

HEYNE

J. M. Dillard



Mit großem  
Making-of-Teil

# STAR TREK NEMESIS

Der Roman zum Film

Ein Verzeichnis aller weiteren im  
HEYNE VERLAG erschienenen STAR-TREK-Romane  
finden Sie am Schluss des Bandes.



Der Roman zum Film  
von J. M. Dillard

Story von John Logan, Rick Berman  
und Brent Spiner

Drehbuch von John Logan

**Star Trek®**  
**The Next Generation™**  
**Band 77**

Deutsche Erstausgabe

Scanned by Spittel1,  
corrected by andrej4000



WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

Band 06/5777

Titel der amerikanischen Originalausgabe

STAR TREK: NEMESIS

Deutsche Übersetzung von Andreas Brandhorst

*Umwelthinweis:*

Dieses elektronische Buch wurde auf  
chlor- und säurefreien Bytes gespeichert.

Redaktion: Rainer Michael Rahn

Copyright © 2002 by Paramount Pictures

All Rights Reserved

STAR TREK is a Registered Trademark of Paramount Pictures  
Erstausgabe by Pocket Books/Simon & Schuster Inc., New York

»Blue Skies« by Irving Berlin. Copyright © 1926, 1927

by Irving Berlin. Copyright © Renewed. International Copyright  
Secured. All Rights Reserved. Printed by Permission.

Copyright © 2002 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

<http://www.heyne.de>

Printed in Germany 2002

Umschlagbild: Pocket Books/Simon & Schuster, New York

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Technische Betreuung: M. Spinola

Satz: Schaber Satz- und Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: Eisnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-86832-3

*Für John Logan,  
einen der nettesten Star Trek-Fans,  
dem ich je begegnet bin.*

## EINFÜHRUNG

des Drehbuchautors

### *Captain Kirk und ich*

Ich bin Captain Kirk zum ersten Mal 1966 begegnet. Er war auf seiner ersten Fünf-Jahres-Mission und ich lebte in New Jersey. Meine Mutter erinnerte mich kürzlich daran, dass ich regelrecht wild wurde, wenn sie mir damals sagte, Star Trek käme zu spät im Fernsehen und ich sollte zu Bett gehen. Angeblich habe ich bei solchen Gelegenheiten um mich getreten, geschrien und mich beim Himmel über die Ungerechtigkeit der Welt beschwert. Nun, Sie kennen mich nicht, aber ich habe auch als Kind üblicherweise nicht dazu geneigt, um mich zu treten und zu schreien. Trotzdem: Offenbar hat mich die Fernsehserie damals ein wenig verrückt werden lassen.

Das ist auch heute noch der Fall.

Als ich aufwuchs, zogen wir alle zwei oder drei Jahre um. Mein Vater ist Schiffbauingenieur und ich habe meine Jugend in verschiedenen Hafenstädten verbracht. Es war schwer und traumatisch, immer wieder meine Freunde aufgeben und neue gewinnen zu müssen. Vielleicht geht meine Begeisterung für Star Trek direkt auf jene Umzüge zurück. Ganz gleich, wo wir wohnten – Kalifornien, New Jersey, Mississippi –, Kirk und die Crew der *Enterprise* waren immer da. Sie kamen einem sicheren, vertrauten Hafen für mich gleich.

Während ich heranwuchs, ließ ich keine Gelegenheit aus, mir Wiederholungen der Classic-Serie anzusehen. Damals wusste ich es noch nicht, aber die von Gene Roddenberry geschaffenen aufregenden moralischen Geschichten hatten einen großen Einfluss auf mich. Meine gegenwärtigen Vorstellungen von Gerechtigkeit, Heroismus, Erbarmen und Menschlichkeit haben ihre Wurzeln vermutlich in den Abenteuern von Captain Kirk und seinen Gefährten. Da Sie dieses Buch lesen, stimmen Sie mir vermutlich zu, wenn ich sage: Star Trek bietet wichtige Lebensweisheiten für jene, die bereit sind, aufmerksam zuzuhören. Ich habe gut zugehört

und glaube, dadurch zu einem besseren Menschen geworden zu sein.

Ich war Captain Kirk bei jedem Halloween-Spektakel, an das ich mich erinnern kann. Ich habe alle *Enterprise-Modelle* gebaut und sie gegen klingonische Schlachtkreuzer kämpfen lassen. Ich habe mit G.I.-Figuren gespielt und sie in Kirk und Spock verwandelt. Während meiner Zeit am College und auch später habe ich mir die Fernsehserien angesehen und die Romane gelesen. Ja, natürlich machten sich meine Freunde lustig über mich. Meine Faszination in Hinsicht auf Kirk, Spock, Picard und Data erschien ihnen größtenteils rätselhaft. Ich war ein Freak und vermutlich harmlos, aber ganz sicher sein konnte man nicht. Stellen Sie sich meine Freude vor, als ich nun meine Mutter anrief und ihr mitteilen durfte, dass ich, ihr kleiner Captain Kirk, das Drehbuch für den nächsten Star Trek-Film schrieb. Sie räumte ein, es sei vermutlich gut gewesen, dass sie mir damals gelegentlich erlaubt hatte, länger aufzubleiben. Ich bin ein Trekkie und stolz darauf.

### *Erste Vorstellungen von Nemesis*

Wenn Sie den Film noch nicht gesehen haben oder sich von J. M. Dillards wundervollem Buch überraschen lassen wollen, sollten Sie jetzt nicht weiterlesen!

Mein Freund Brent Spiner brachte mich in die Trek-Welt. Eine gemeinsame Bekannte, Linda Emond, war seine Gegenspielerin in einem Broadway-Revival von 2776. Sie fragte mich, ob ich die Aufführung sehen und anschließend mit Brent essen wollte. Ich freute mich natürlich über die Chance, Commander Data kennen zu lernen. Es dauerte nicht lange, bis mir klar wurde, dass Brent noch interessanter, einzigartiger und amüsanter ist als Data. Er ist geistreich und sensibel, verfügt über ein fast unheimliches, enzyklopädisches Wissen über alle jemals gedrehten Filme. Von Geschichte, Literatur und Politik ganz zu schweigen...

Der Hinweis, dass sich Brent auch als außerordentlich komisch erwies, dürfte kaum jemanden überraschen. Während

der langen Drehtage brachte er mich immer wieder mit seiner James-Doohan-Imitation zum Lachen.

Wir verstanden uns sofort prächtig und es dauerte nicht lange, bis wir über die Möglichkeit sprachen, dass ich das Drehbuch für einen Star Trek-Film schreiben könnte. Als ich das nächste Mal nach Los Angeles kam (ich lebe in Illinois), brachte mich Brent zu Paramount und stellte mich Rick Berman vor.

Dort war ich also, von Kindesbeinen an ein Fan, und jetzt schickte ich mich an, das wahrhaftige Herz von Star Trek zu betreten, um dort dem Großen Zauberer zu begegnen.

Rick Berman ist der Oberbefehlshaber des Star Trek-Reiches. Seit Gene Roddenberrys Tod produziert er die Fernsehserien und Filme. In vielerlei Hinsicht ist er der Stiefvater von Star Trek, und glauben Sie mir: Wir können froh sein, dass wir ihn haben. Bei meinen vielen Hollywood-Abenteuern bin ich nur selten einem Produzenten begegnet, der so intelligent ist und so großen Wert auf Qualität legt. Er ist ein wirklich engagierter und *anständiger* Mann. Jeder Fan, dem *The Next Generation*, *Deep Space Nine*, *Voyager* und *Enterprise* gefallen hat, sollte diesem großen Teddybär von einem Mann danken.

Vor der Begegnung mit Rick hatte ich wochenlang darüber nachgedacht, was ich sagen sollte. Mein Kopf steckte voller Ideen darüber, was einen guten Star Trek-Film ausmacht. Das Musterbeispiel für mich war immer *Star Trek II: Der Zorn des Khan*, ein Film, der meiner Meinung nach auf jeder Ebene funktionierte. Der großartige Nicholas Meyer (der bei *Der Zorn des Khan* die Regie führte) und Jack Sowards (der das Drehbuch schrieb) griffen zu einem sehr klugen Trick: Sie gaben Captain Kirk eine Brille. Damit wiesen sie darauf hin, dass er und seine Freunde älter wurden, dass die Zeit auch für sie verging. Ich hielt es für wichtig, diese Kontinuität bei der *The Next Generation-Crew* fortzusetzen. Captain Picard und seine Schiffskameraden sind zu kraftvoll und vital, um in einer kleinen Zeitblase namens *Enterprise* eingesperrt zu werden,



nie zu altern oder sich zu verändern, immer mit neuen Missionen beauftragt zu werden, bis ans Ende der Zeit.

Am wichtigsten war mir dies: Ich wollte einen Film für die Fans schreiben. Für Leute wie mich, die Picard gut kennen und gern sehen würden, wie er und die anderen wachsen, sich neuen Herausforderungen stellen. Meine Grundidee bestand darin, die Geschichte auf die *Enterprise-Crew* zu konzentrieren. Die Handlung sollte vor allem an Bord von Raumschiffen stattfinden und die bekannten Personen betreffen.

Ich wollte einen Film über die besondere *Familie* schreiben, die die *Enterprise-Crew* darstellt, über eine Familie, die wächst und sich entwickelt. Ich wünschte mir, unsere Helden im Moment der Veränderung zu zeigen und darzustellen, wie Picard damit fertig wird. Von Anfang an stellte ich mir vor, dass der Film mit Rikers und Deannas Hochzeit beginnt und damit endet, dass *Captain* Riker die *Enterprise* verlässt, um ein eigenes Kommando anzutreten.

Ehrlich gesagt: Zuerst war ich ein wenig nervös, als ich daran dachte, Rick diese radikalen Ideen vorzutragen. Immerhin lautet eine der wichtigsten Regeln bei Filmen dieser Art, dass man alle Spielzeuge in die Spielzeugtruhe zurücklegen muss, wenn man fertig ist. Zu meiner großen Freude fand Rick Gefallen an der Vorstellung, es diesmal anders zu machen. Er sprach über seinen Wunsch, die Protagonisten dabei zu beobachten, wie sie wachsen und sich verändern. Er war neugierig darauf zu sehen, wie Picard und seine Freunde mit den Herausforderungen des Lebens fertig werden.

Und natürlich legten wir nicht alle Spielzeuge in die Spielzeugtruhe zurück.

#### *Abschied von Data*

Brent sprach als Erster davon, Data zu töten.

Ich war entsetzt. Es machte mich traurig, auch nur darüber nachzudenken. Ich bewundere Data. Wie konnte ich ihn

sterben lassen? Ich rang eine ganze Zeit lang mit diesem emotionalen Problem. Schließlich, bei einem gemeinsamen Abendessen, führten Brent und ich ein langes, ernstes Gespräch darüber, was Datas Tod bedeuten würde. Ich wusste, dass so etwas verheerend auf unser Publikum wirken musste. Sollten wir den Androiden wirklich sterben lassen? Brent sprach voller Zuneigung über Data und die vergangenen fünfzehn Jahre, die er mit ihm verbracht hatte. Aber er meinte, die Story sei es wert. Es sollte ein Film über eine Familie sein, über die Entscheidungen, die wir treffen – gab es einen bewegenderen emotionalen Höhepunkt als Datas Selbstaufopferung für seine Freunde?

Rick, Brent und ich kamen schließlich überein: Wenn wir Data einen ehrenvollen Tod geben konnten, ein für ihn würdiges Ende, so war es einen Versuch wert.

Rückschauend denke ich, dass wir die richtige Wahl getroffen haben. Der B-4 gibt uns die Hoffnung, dass Datas Geist nicht ganz verloren ist. Datas Tod und die Trauer um ihn sind für mich die eindrucksvollsten Szenen des ganzen Films.

### *Hin und her: Entwicklung der Story*

Etwa ein Jahr lang arbeiteten Rick, Brent und ich eng zusammen. Wenn ich nach Los Angeles kam, trafen wir uns in Ricks schlichtem Büro und breiteten Story-Ideen aus. Der Plot nahm allmählich Gestalt an. Es war eine fröhliche Zusammenarbeit, bei der alle drei der zu erzählenden Geschichte wichtige Elemente hinzufügten.

Während dieser Arbeit stellte ich amüsiert fest, dass ich viel mehr Star Trek-Details kannte. Da saß ich mit Rick Berman und Brent Spiner zusammen und erklärte *ihnen* Worf's Familiengeschichte und die Politik auf Romulus! Immer wieder unterbrach ich unser Gespräch mit Hinweisen wie: »Nein, Augenblick mal, das geht nicht, weil wir in Episode 262 erfuhren, dass Lore der *vierte* von Dr. Soong konstruierte Androide ist!« Bei solchen Gelegenheiten rollten Rick und Brent mit den Augen und hörten mir geduldig zu. Sie

begegneten meinen Ausflügen ins Star Trek-Fandom mit großer Nachsicht.

Wie sich herausstellte, unterstützten Rick und Brent einige meiner radikaleren Ideen. Einer der ersten Vorschläge, die ich Rick präsentierte, bestand darin, die *Enterprise* das Schiff des Bösewichts rammen zu lassen, was auf die Zerstörung einer weiteren *Enterprise* hinauslief. Er dachte kurz darüber nach, lächelte dann und sagte: »Klingt gut.« Brent wurde immer mehr zur letzten Anlaufstelle. Immer dann, wenn ich nicht weiterkam und mich beim Schreiben in eine Ecke manövriert hatte, rief ich ihn an und erklärte ihm das Problem. Ein typischer Wortwechsel:

JOHN

Na schön, Brent, Ricard und Data sind an Bord des gegnerischen Schiffes. Sie müssen es verlassen, können aber nicht den Transporter benutzen. Und sie werden von Remanern verfolgt! Ich weiß nicht, wie ich sie in Sicherheit bringen soll! Ihnen droht der Tod! HILFE!

BRENT

Hmm... (Fünf Sekunden Pause) ...Wie war's, wenn sie mit einem Shuttle durchs Innere des Schiffes fliegen und durch ein Fenster ins All gelangen?

Als Fan war es aufregend für mich, dabei zu sein und an dieser Fortsetzung der Star Trek-Geschichte mitzuwirken. Ich muss zugeben, dass mir die Kampfszenen im All besonderen Spaß machten. Denken Sie nur daran, in welcher Situation ich mich befand: Ich konnte in Captain Picards Kommandosessel sitzen und die *Enterprise* all das machen lassen, was ich wollte! Es war immer mein Wunsch gewesen, die *Enterprise* mit der Unterseite nach oben fliegen zu lassen und ihre seitlichen Phaser abzufeuern. Es war immer mein Wunsch gewesen, die *Enterprise* sich einmal ganz um die eigene Achse drehen und dann in einen Notfall-Warptransfer gehen zu lassen. In *Nemesis* können Sie sie dabei beobachten.

### *Shinzon, die Romulaner und die Remaner*

Der wichtigste Aspekt bei der Entwicklung der Story bestand natürlich darin, den Bösewicht zu schaffen. Aus *Der Zorn des Khan* und *Der Erste Kontakt* wussten wir, dass Star Trek am besten funktioniert, wenn der Held eine *persönliche* Beziehung zum Bösewicht hat. Aufgrund ihrer früheren Begegnung steht Kirk in einer starken emotionalen Verbindung zu Khan. Ähnliches gilt für Picard und die Borg. Auch in *Nemesis* sollte Picard eine tiefe, persönliche Reaktion auf unseren Antagonisten zeigen. Von Anfang an wollten wir einen jungen, anziehenden Mann, jemanden, den es bisher noch nicht gegeben hatte.

Und wir wollten die Romulaner.

Meiner Ansicht nach lassen sich die Star Trek-Fans in zwei Kategorien einteilen: in Anhänger der Romulaner und solche der Klingonen. Ich gehöre zur Romulaner-Gruppe. Der wilde, zügellose Machismo unserer Freunde von Qo'noS ist für mich nicht so interessant wie die tödlichen Intrigen der Romulaner. Für einen Autor bietet die arglistige Raffiniertheit der Romulaner viele Möglichkeiten. Hintergründigkeit und Formalität ihrer Sprache deuten darauf hin, dass sie sowohl gefährliche Feinde sind als auch ein altes, edles Volk. Außerdem hatte ich gerade die Arbeit an *Der Gladiator* beendet und meine Gedanken bewegten sich noch immer in einem klassischen Rahmen. Der besondere Rhythmus der Sprache, den wir in jenem Film fürs Römische Reich schufen, war eine gute Übung für die erhabenen und heimtückischen Romulaner.

Und haben Sie sich nie gefragt, was es mit Remus auf sich hat? Zwei Planeten bilden die Heimatwelten des Romulanischen Reiches. Aber Remus ist nur selten erwähnt worden. Hier zahlte es sich erneut aus, ein Fan zu sein.

Ein weiterer typischer Wortwechsel:

JOHN

So, und jetzt brauchen wir ein neues Volk. Eines, das wirklich gruselig ist. Wie war's mit... (ganz aufgeregt)... den *Remanern*?

RICK

Was ist ein Remaner?

BRENT

Sind das nicht die blauen Burschen mit den Fühlern?

JOHN

Nein, nein, nein, das sind die Andorianer! Meine Güte, seht ihr euch jemals die Fernsehfolgen an?

RICK

Na schön, erzähl uns von den Remanern...

Brent und Rick hielten es für interessant, die Remaner und ihre Beziehung zu den Romulanern zu erforschen. Unser Wunsch nach wahrhaft monströsen Geschöpfen führte zu der Idee, dass die Remaner vampirartige Sklaven sind, die in Dilithiumminen schuften. Mir erschien es logisch, dass die Romulaner ein anderes Volk unterjochten und Dilithium abbauen ließen. Das ist viel zu schmutzige Arbeit für unsere hehren, eleganten Romulaner.

Unser Schurke Shinzon begann den langen Weg zu seiner endgültigen Figur in *Nemesis* als Picards verlorener *Sohn*. Für eine Weile versuchten wir, diese Möglichkeit weiterzuentwickeln, und dabei gerieten wir immer wieder in Sackgassen. Wo hat dieser Sohn die ganze Zeit über gesteckt? Wie kam er zu den Romulanern? Warum hat Picard ihn nie erwähnt? Können wir etwas bringen, das Picards bisherigem Hintergrund widerspricht? Immer wieder suchten wir nach einer Möglichkeit, diese Probleme zu lösen. Ohne Erfolg. Hier ist ein guter Rat für alle Autoren dort draußen: Wenn man sich am Ende einer Sackgasse befindet, muss man sie verlassen und nach einem anderen Weg suchen.

Rick fand diesen anderen Weg schließlich. Er hatte die zündende Idee, mit der die ganze Story in Schwung geriet: Der Bösewicht ist Picards *Klon*. Rick wies darauf hin, dass es faszinierend wäre, Picard gegen sich selbst antreten zu lassen. Welchen besseren Gegner gibt es für ihn als das eigene Selbst? Welchen besseren Gegner als eine Person, die genauso denkt, die gleichen Stärken und Schwächen hat? Was könnte schwieriger sein für Picard als die Konfrontation mit einem dunklen Spiegelbild?

Als Autor fand ich diese Idee unwiderstehlich. Ich konnte mich mit einer Figur befassen, die ebenso viel Tiefe hat wie Picard. Ich konnte bei ihm die gleiche dynamische Sprache benutzen, durch die sich Picard auszeichnet. Mir war klar, dass Shinzon wie Picard ausdrucksvoll, klug und *komplex* sein musste. Wir wollten einen multidimensionalen Antagonisten, der wirklich daran glaubt, dass er für seine Leute das Richtige tut. Als wir Shinzon schufen, sprachen wir oft über John Brown, den Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei aus dem neunzehnten Jahrhundert. John Brown war kein Sklave, aber er setzte sich für die Freiheit der Sklaven ein, zog in den Kampf und starb. Er war ein überaus leidenschaftlicher Eiferer. Shinzon ist ebenso. Er glaubt fest daran, dass er für die Freiheit seiner remanischen »Brüder« kämpft.

(Übrigens: »Shinzon« und alle anderen remanischen und romulanischen Namen in der Story gehen auf alte chinesische Namen zurück. Dadurch wollten wir Gene Roddenberrys ursprünglichem Konzept Anerkennung zollen, nach dem die Romulaner die chinesischen Kommunisten aus den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts repräsentierten.)

### *Das Schreiben des Drehbuchs*

Nachdem ich mich etwa ein Jahr lang immer wieder mit Rick und Brent getroffen hatte, um die Story auszuarbeiten, zog ich mich zurück und schrieb die erste Fassung des Drehbuchs. Okudas *Star Trek Encyclopedia* und Larry Nemeceks *Star Trek: The Next Generation Companion* lagen dabei immer neben mir. Ohne diese beiden Werke ist es einfach nicht möglich, tiefer in die Welt von Star Trek vorzustoßen.

Doch bevor die ersten Tasten unter meinen Fingern klickten, sah ich mir noch einmal alle Folgen von *Star Trek: Das nächste Jahrhundert* an. Ich wollte mir die Stimmen der einzelnen Personen einprägen. Eine der lohnendsten Herausforderungen des *Nemesis-Projekts* bestand darin, das Potenzial dieser Stimmen zu erfassen und auszuschöpfen. Im Lauf der Jahre habe ich viel Zeit mit der *Enterprise-Crew*

verbracht und ein Gefühl dafür bekommen, wie sie sich bei Dialogen ausdrückt. Data bleibt immer ein wenig förmlich, ist aber auch zu plötzlichem Überschwang fähig. Riker ist floter und unbeschwerter, man darf trockenen Humor von ihm erwarten. Deannas Sprache steigt und fällt in einem sanften Rhythmus. Geordi klingt besonders lässig. Und so weiter.

Die größte Herausforderung war Picard. Ich habe großen Respekt vor ihm und deshalb war es mir sehr wichtig, seine Stimme richtig zu erfassen. In seinen Dialogen mussten Intelligenz, tiefe Moral und eine hoffnungsvolle Grundeinstellung zum Ausdruck kommen.

Zum Glück konnte ich auf die Hilfe des großartigen Patrick Stewart zurückgreifen. Rick und ich haben uns mehrmals mit Patrick getroffen, während ich an verschiedenen Entwürfen des Drehbuchs arbeitete. Immer erwies er sich als geduldig und ermutigend. Er gab mir die Möglichkeit, Picards Sprache noch weiter zu verbessern. Wenn Rick und ich nicht ganz sicher waren, baten wir Patrick, den Dialog in einer improvisierten Szene zu erproben. Diesen Gefallen erwies uns Patrick gern, und ich schrieb immer mit, wenn er sprach. Einige von Picards besten Dialogen im Film gehen direkt auf jene Improvisationen zurück. Patrick half mir auch dabei, Picards emotionale Reaktion auf Shinzon zu untersuchen. Er kannte den guten Captain seit vielen Jahren, gab mir mit scharfsinnigen und auch provokativen Hinweisen zu verstehen, wie sich Picard in bestimmten Situationen verhalten würde. Es ist wirklich eine Freude, mit jemandem wie Patrick Stewart zusammenzuarbeiten.

Als Picards Sprache klar wurde, stellte auch die Shinzons kein Problem mehr dar. Ich wollte ihm den gleichen Sprechrhythmus geben wie Picard und versuchte daher im Drehbuch, die Dialoge aufeinander abzustimmen. Ich habe sogar die Silben gezählt, um eine fast unterbewusste Verbindung zwischen den beiden Figuren herzustellen.

Den ersten Entwurf des Drehbuchs schrieb ich in etwa fünf Wochen. Dabei arbeitete ich praktisch nonstop, wie besessen

davon, alles aufs Papier zu bringen. Es kam einem Exorzismus gleich: Über dreißig Jahre Star Trek-Träumereien flössen aus mir heraus. Ich schickte den Entwurf Rick und floh dann ins Death Valley, um mich eine Woche lang in der Wüste zu erholen.

Während des nächsten Jahrs folgten sechzehn weitere Entwürfe in rascher Reihenfolge. Bei jedem Entwurf krepelte Rick die Ärmel hoch und vertiefte sich mit mir ins Skript, um es zu verbessern. Wir diskutierten und feilten und veränderten. Wir spielten einige Szenen und nutzten Gegenstände aus dem Büro, um die Kämpfe im All zu veranschaulichen. Seite für Seite, oft sogar Zeile für Zeile, arbeiteten wir uns durch jeden einzelnen Entwurf.

Es war das reinste Paradies.

Glauben Sie mir: Normalerweise bekommt ein Drehbuchautor keine so große, bis ins Detail gehende Aufmerksamkeit. Rick ist ebenso ein Workaholic wie ich und stellte sich mir vierundzwanzig Stunden am Tag zur Verfügung, sieben Tage in der Woche. Wir sprachen praktisch ständig miteinander und seine Familie zeigte viel Geduld, wenn ich zu irgendeiner unmöglichen Zeit anrief, um über ein winziges Detail von Shinzons Background, die Geographie von Remus oder die Photonentorpedos der *Enterprise-E* zu sprechen.

Als schließlich die letzte, endgültige Version des Drehbuchs vorlag, begann die Budgetplanung. Es bestand natürlich kein Zweifel daran, dass es ein teurer Film werden würde – dafür sorgten die komplexen Kampfsequenzen. In enger Zusammenarbeit mit dem Regisseur Stuart Baird begannen wir damit, dies und das zu streichen. Einige Kürzungen waren notwendig, um den Film auf die richtige Länge zu bringen, und andere sollten einem Bankrott der Produktionsfirma vorbeugen. Denken Sie daran: Es ist jedes Mal ein teurer visueller Spezialeffekt, wenn Sie durch ein Fenster Sterne sehen. Das gilt auch für jeden Phaser- oder Disruptorstrahl.



Und jeder Remaner, der sich Ihrem Blick darbietet, ist ein teures maskenbildnerisches Kunstwerk.

Während dieser Zeit hat Rick mutig die Integrität des Drehbuchs verteidigt. Wir haben jede einzelne Streichung besprochen und alle Möglichkeiten in Erwägung gezogen. Letztendlich ging nur ein Element verloren, das wir wirklich bedauern, eine Worf betreffende Nebenhandlung. In früheren Entwürfen des Drehbuchs nahmen wir uns mehr Zeit, um seine besondere Beziehung zu den Romulanern zu untersuchen: wie sie seine Eltern auf Khitomer umbrachten und so weiter. Worfs Kampf gegen die remanischen Invasoren an Bord der *Enterprise* war ursprünglich länger und die Nebenhandlung ging damit zu Ende, dass er von einem *romulanischen* Arzt gerettet wurde. Leider mussten wir auf viel davon verzichten.

Der Film spiegelt viel von dem wider, was ich geschrieben habe. Ich bin mit großer Sorgfalt bestrebt gewesen, einen aufregenden Star Trek-Film zu schreiben, einen Film für die Fans, aber das eigentliche Verdienst gebührt meinen hervorragenden Mitarbeitern. Brents Hilfe während der Entwicklung der Story war von unschätzbarem Wert. Patrick verdanke ich tiefe Einblicke in Picards Wesen. Stuart Baird, das ganze Produktionsteam und die Schauspieler haben unglaublich hart gearbeitet, um Ihnen die Story mit aufrichtiger Leidenschaft zu präsentieren. Und Rick Berman kümmerte sich zwei Jahre lang um jeden einzelnen Aspekt des Films.

Rick weiß vielleicht nicht, was es mit einem Remaner auf sich hat, aber er ist der Held des Star Trek-Fans namens John Logan.

#### *Ein letzter Gedanke*

Eine meiner angenehmsten Erinnerungen in Hinsicht auf die ganze Nemesz's-Erfahrung betrifft die erste Begegnung mit Jonathan Frakes. Er trat auf mich zu, schüttelte mir die Hand, lächelte freundlich und sagte: »Willkommen in der Familie.«

Für mich war es ein sehr bewegender Moment.

Aber eigentlich bin ich schon seit über dreißig Jahren Mitglied dieser Familie, seit ich als Kind zum ersten Mal Captain Kirk sah. Jeder, der in der Star Trek-Saga Freude, Trost und Anregung gefunden hat, ist Mitglied der Familie.

Auch Sie.

JOHN LOGAN



## **STAR TREK® NEMESIS**

### PROLOG

Im großen Saal des Senats saß Hiren, Prätor und Herrscher über das Romulanische Reich, in seinem Sessel, den manche verächtlich »Thron« nannten. Die Gesellschaft, in der er lebte, war seit Jahrtausenden urban und militarisiert. Trotzdem wurzelte das romulanische Wesen tief in den Abläufen der Natur. Jenseits der dicken, alten Mauern, so wusste Hiren, ging die rote romulanische Sonne unter, gab dem Himmel, den Gebäuden und glitzernden Skimmern ein ätherisches Scharlachrot.

Es drängte ihn plötzlich danach, den Saal zu verlassen, die würdevollen Senatoren zu verblüffen, sich in seinen schnittigen Skimmer zu setzen und aus der Stadt zu fliehen, die der krönende Glanzpunkt des Reiches war. Er wünschte sich in die Behaglichkeit seines Heims zurück. Doch dann fiel ihm ein, dass ihn dort kein Trost erwartete, nur Stille und Einsamkeit. Seine Frau T'Shara, einer der ranghöchsten

Offiziere des Militärs, hätte heute vom celesianischen Feldzug zurückkehren sollen, um ihm in der kommenden Nacht Gesellschaft zu leisten. T'Shara, die einzige Person, von der er keinen Verrat befürchtete, die einzige Person, gegen die er keine Intrigen zu spinnen brauchte. Vor zwei Tagen war sie von einem ihrer eigenen Zenturionen getötet worden – er hatte sie irrtümlicherweise für einen Feind gehalten.

Der Zenturio war natürlich sofort hingerichtet worden, doch in diesem Fall brachte Vergeltung Hiren keine Erleichterung. Man konnte ihn nicht mehr als jungen Mann bezeichnen – sein Haar war schon vor vielen Jahreszeiten ergraut –, aber auch noch nicht als alten. Trotzdem hatte er an diesem Morgen bei seinem Arzt über Schmerzen geklagt, wie man sie bei einem Greis erwarten durfte. T'Shara hatte sein Leben mit ins Jenseits genommen, sein Herz, seinen Willen. Seine Leidenschaft für Macht und Intrigen war verschwunden, übrig blieb nur sinnentleertes Pflichtbewusstsein.

Seine Leibwächter und die ihm loyalen Angehörigen von Senat und Militär hatten ihn dringend gebeten, seine Apathie zu überwinden und wachsam zu bleiben. Er brauchte seinen ganzen Scharfsinn und seine ganze Schläue, um zu verhindern, dass das Reich von dem Geschöpf namens Shinzon auseinander gerissen wurde. Das Leben des Prätors war derzeit stärker bedroht als während irgendeines anderen Zeitpunkts seiner Herrschaft: Scherte ihn das nicht? Er musste später um T'Shara trauern, wenn er mehr Sicherheit genoss. Gegenwärtig gab es vor allem die Pflicht.

Die Pflicht... Ein trockenes, leeres Wort, das auf Hiren Zunge nach Staub schmeckte. Doch um des Reiches willen – und weil er wusste, dass es T'Sharas Wunsch entsprochen hätte –, nahm er den Rest seiner Entschlossenheit zusammen und konzentrierte sich auf das Hier und Heute.

Alle Plätze im Senatssaal waren besetzt. Die Luft selbst schien zu vibrieren – die Neugier von hundert Senatoren erfüllte sie mit einer besonderen Form von Elektrizität. Sie alle wollten die Argumente für und gegen den remanischen

Anführer Shinzon hören, der eine ausgesprochen radikale Methode vorgeschlagen hatte, um mit der Föderation fertig zu werden. Doch dazu musste das Reich den Remanern militärische Unterstützung gewähren und sie wie Gleichrangige behandeln, was sie nicht waren.

Es hatte bereits eine Abstimmung stattgefunden: Eine knappe Mehrheit – eine zu knappe Mehrheit, fand Hiren – des Senats hatte gegen Shinzon gestimmt. Doch das letzte Wort gebührte dem Prätor und niemand wusste, welche Entscheidung er treffen würde.

Beim Militär war man sich uneins, was bedeutete: Der Lösung dieses Problems kam für Hiren Überleben als Prätor und auch als Person große Bedeutung zu. Hiren hatte die Spitze der romulanischen Hierarchie nicht erreicht, weil er unschuldig und vertrauensvoll war. Vor dem Eintreffen der Nachricht von T'Sharas Tod hatte er bereits festgestellt, welche Angehörigen des Senats und des Militärs ihn unterstützten – seine Gegner bestach oder bedrohte er. Er fürchtete weder den remanischen Anführer noch die Offiziere, die zum Podium traten und sich für Shinzon einsetzten.

Der Commander namens Talik offenbarte die typische Ungeduld der Jugend. Zorn erklang in seiner Stimme, was Hiren veranlasste, ihm einen warnenden Blick zuzuwerfen.

Talik gestikulierte und unter den Ärmeln der Uniform zeichneten sich die Muskeln der Arme ab. »Offenbar verstehen Sie nicht, dass uns dies die Chance bietet, noch stärker zu werden! Bitte lassen Sie sich nicht von Voreingenommenheit oder politischer Rücksichtnahme dazu verleiten, dieses Bündnis abzulehnen!«

*Voreingenommenheit*, dachte Hiren bitter, blickte kurz zur Wand und betrachtete das Wappen des Romulanischen Reiches, die stilisierte Darstellung des berühmtesten Raubvogels auf Romulus. In jeder Klaue hielt er einen Planeten, der eine hell, der andere dunkel. Romulus und Remus, Zwillinge, aber nicht ebenbürtig. Die Bewohner von Romulus genossen den regelmäßigen Wechsel von Tag und

Nacht, aber Remus war der Sonne zu nahe. Die eine Hälfte des Planeten war eine heiße, lebensfeindliche Wüste, und auf der anderen herrschte ewige Nacht. Auf jener zweiten Hälfte lebten die Bewohner im Dunkeln und hatten sich im Lauf der Zeit in grässliche, lichtscheue Geschöpfe verwandelt. Dadurch dass sie über Jahrhunderte hinweg als Sklaven der Romulaner schufteten, hatten die Remaner bewiesen, weniger wert zu sein. Wenn sie die Rechte und den Status der Romulaner verdient hätten, so wären sie bereit gewesen, dafür zu kämpfen. So sah es die romulanische Tradition vor: Die Starken eroberten und die Schwachen wurden versklavt. Hiren würde nicht zulassen, dass das große Romulanische Reich in Dunkelheit stürzte.

Commander Bezor, ein älterer und kluger Romulaner, den Hiren seit vielen Jahren kannte und bisher immer respektiert hatte, wandte sich mit einer bittenden Geste dem Thron des Prätors zu. Gleichzeitig brachte er damit den jungen Talik zum Schweigen.

»Prätor«, begann er in einem beschwichtigenden Tonfall, »Senatoren... Mein Kollege weist darauf, dass Shinzon dem Reich eine *Gelegenheit* bietet. Wenn wir diese Gelegenheit richtig nutzen, können er und seine Leute unseren Ruhm mehren.«

Talik konnte sich nicht zurückhalten. »Es ist bereits zu spät für die Rückkehr. Wir müssen *gemeinsam* vorwärts schreiten! Wenn sich Shinzons Streitkräfte mit den unsrigen vereinen, kann uns nicht einmal die Föderation aufhalten...!«

Hiren schloss die Hände um die Armlehnen des Sessels und gab sich empört angesichts von Taliks Unverschämtheit und Bezors Verrat. »*Genug!*«, rief er. »*Die Entscheidung ist gefallen!*« Er zögerte, fasste sich und fügte ruhiger hinzu: »Das Militär bestimmt nicht die Politik auf Romulus. Der Senat hat Shinzons Vorschlag erwogen und ihn zurückgewiesen. Er und seine Gefolgsleute werden mit angemessener Gewalt auf den schwarzen Planeten

zurückgetrieben, von dem sie kommen. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?»

Der junge Commander Talik stand trotzig auf. Bezor war klug genug, den Kopf zu senken. »Prätor...«, sagte er respektvoll.

»Der Unterausschuss für militärische Angelegenheiten wird morgen tagen und unsere taktische Antwort vorbereiten«, sagte Hiren. »Sie werden an den Beratungen teilnehmen.« Damit gab der Prätor Bezor einen Auftrag, der seine Loyalität auf die Probe stellte. Wenn Bezor versagte, würde man ihn schnell hinrichten. Wenn er sich als loyal erwies, musste er sein gesamtes Wissen über den Feind preisgeben. Das Schicksal des jungen Talik stand bereits fest.

Bezor schien für die Möglichkeit dankbar zu sein, die Gunst des Prätors zurückzugewinnen, doch Hiren hatte zu viele gute Lügner kennen gelernt, um dem Anschein zu trauen. »Ja, Sir«, sagte der ältere Commander, verbeugte sich und verließ den Saal. Commander Talik folgte ihm und kochte innerlich.

Als diese beiden Männer den Saal verlassen hatten, schien sich die Schwerkraft ein wenig zu verringern. Die Senatoren wandten sich ihren Nachbarn zu, um miteinander zu flüstern. Hiren wartete, bis wieder Ruhe einkehrte.

Seine nächsten Worte galten Trann, einem Romulaner, der bereits Mitglied des Senats gewesen war, als Hiren noch nicht einmal im Bauch seiner Mutter gelegen hatte. »Sie sprachen von einer Handelsvereinbarung mit Celes Zwei, Senator?«

Der alte Trann stand auf und nickte. Buschige weiße Brauen wölbten sich über seinen dunklen Augen. »Ja, Prätor. Das Handelskomitee ist zu dem Schluss gelangt, dass eine solche Vereinbarung den Interessen des Reiches entspricht. Wir empfehlen die Entsendung einer diplomatischen Mission, um mit Verhandlungen zu beginnen.«

Bei dem Wort *Verhandlungen* kam ein leises Brummen von der Senatorin neben Trann. Hiren hörte die Skepsis in dieser Äußerung und schenkte der Romulanerin, von der es kam, seine volle Aufmerksamkeit: Tal'Aura, recht jung und auf die

klassische romulanische Weise attraktiv. Das Haar schwarz, hier und dort mit einem bläulichen Glanz, geschwungene Brauen über schwarzen Augen, eine Aura kraftvoller Leidenschaft. Mit Entschlossenheit und Intelligenz hatte sie bereits in jungen Jahren den Rang eines Senators erreicht und vermutlich würde sie eines Tages im Sessel des Prätors sitzen. Vor dem Tod seiner Gemahlin vor zwei Tagen hatte Hiren ihr ein politisches und romantisches Bündnis vorgeschlagen, doch Tal'Aura hatte einen Weg gefunden, ihn abzuweisen, ohne seinen Zorn zu wecken. Die Skepsis der Jugend schien ihre politischen Einstellungen zu prägen. Derzeit war das celesianische System der Gnade des Reiches ausgeliefert und daher kaum in einer geeigneten Position für Verhandlungen. Tal'Aura hatte diese Wahrheit mit einem Seufzen zum Ausdruck gebracht, doch es war eine Unhöflichkeit Senator Trann gegenüber, die Hiren nicht einfach hinnehmen konnte.

»Sind Sie anderer Meinung, Senatorin Tal'Aura?«, fragte er streng.

Sie wandte sich ihm kühn zu. »Nein, Sir. Ich glaube, >Verhandlungen< sind tatsächlich angeraten. Und ich unterstütze alle >diplomatischen< Bemühungen. Aber wenn Sie mich jetzt entschuldigen würden, Prätor – ich bin mit dem tholianischen Botschafter verabredet.«

Das stimmte, wusste Hiren, und deshalb nickte er und entließ Tal'Aura. Sie stand auf und verließ den Saal. Bevor Hiren den Blick abwandte, bemerkte er, dass Tal'Aura ein kleines, silbernes und reich verziertes Kästchen zurückgelassen hatte – vermutlich das Geschenk eines anderen Bewunderers, der sich eine Liaison erhoffte. Er beschloss, es nach dieser Sitzung von einem seiner Wächter holen zu lassen, um festzustellen, mit wem sich Tal'Aura eventuell verbündete.

Hiren konzentrierte sich wieder. »Hiermit rufe ich zur Abstimmung darüber auf, ob Verhandlungen mit Celes Zwei begonnen werden sollen«, sagte er.

Während er diese Worte sprach, bemerkte er, dass sich das silberne Kästchen *bewegte*. Es faltete sich oben auseinander,



wie eine Blume, die sich im Sonnenschein öffnete. Aus dem Innern kam eine Doppelhelix aus reiner Energie. Sie wuchs nach oben, und als sie sich ganz entfaltet hatte, glitt grünes Licht an der doppelten Spirale empor.

Die Schönheit des energetischen Gebildes ließ Hiren zunächst vermuten, dass es sich um ein Kunstwerk handelte, durch Zufall aktiviert. Doch dann begriff der Politiker in ihm, dass Tal'Auras Loyalität dem Reich gegenüber schwächer und ihre Machtgier größer war, als er bisher vermutet hatte. Bei dem silbernen Kästchen handelte es sich nicht um ein vergessenes Geschenk – es stammte von Shinzon und sollte einen ganz bestimmten Zweck erfüllen.

Als das grüne Licht das obere Ende der Doppelhelix erreichte, gleißte ein ebenfalls grüner Strahl zur gewölbten Decke empor, zerstob dort und kam wie ein Wasserfall herab, wie ein smaragdfarbener Dunst, der den ganzen Saal ausfüllte. Einige Senatoren schnappten verblüfft nach Luft und diesen Geräuschen folgte ehrfürchtige Stille.

Der Vorgang hatte tatsächlich etwas Ästhetisches, fand Hiren. War der Tod für seine Frau T'Shara so schön gewesen? Es hieß, dass Disruptorenergie Schmerzen verursachte. Aber hatte es für T'Shara einen solchen Moment gegeben, ein Strahlen, das den ganzen Körper erfasste, jede einzelne Zelle von innen heraus erschimmern ließ?

Das Glühen verschwand abrupt. Hirens Blick glitt zum großen Raubvogel an der Wand, zum dunklen Planeten Remus in seinem Griff. Draußen wich das letzte Licht des sterbenden Tages der Nacht und Hiren begriff die von Shinzon beabsichtigte Ironie: Das Reich stürzte tatsächlich in remanische Dunkelheit.

Ein Teil des Prätors verhielt sich auch weiterhin wie ein neutraler Beobachter, der mit ruhiger Gelassenheit alle Geschehnisse zur Kenntnis nahm. Ein anderer Teil aber reagierte allein aus Pflichtbewusstsein, so wie es auch bei T'Shara der Fall gewesen wäre. »Kann mir jemand erklären,

was das gewesen ist?«, fragte er und wandte sich dann an einen Wächter. »Verständigen Sie die Sicherheitsabteilung...«

Aber er wusste, dass es bereits zu spät war, denn er sah, wie die blühende Pflanze hinter ihm die Blätter hängen ließ und verschrumpelte. Sie starb. Trotzdem versuchte Hiren noch immer, Befehle zu erteilen. Die Pflicht hatte Vorrang vor dem Tod...

»Sie soll...«

Mehr brachte Hiren nicht hervor, denn das Fleisch seiner Zunge schmolz. Er sah, wie sich die gelbgrüne Haut im Gesicht des Wächters auflöste, wie Muskelgewebe und Blut zum Vorschein kamen. Mit sonderbarer Klarheit begriff er, dass es ihm ebenso erging. Jetzt kam der Schmerz – unerträgliche Pein ging mit der Desintegration der Zellen einher. Hiren hörte kurze Schreie und wusste nicht, ob sie von ihm selbst stammten oder von den Senatoren.

Er wusste nur dies: T'Shara hatte beides erfahren, sowohl die Schönheit als auch die Agonie des Todes. Das letzte Licht, das Hiren mit seinen sich verflüssigenden Augen sah, war das Glitzern eines Transporterstrahls, der das silberne Kästchen, die Waffe, entmaterialisierte und transferierte.

Und dann gab es nur noch Dunkelheit. Finsternis und Stille – die Stille der ewigen remanischen Nacht.

Welten entfernt, auf dem Planeten Erde und in einer Region namens Alaska, stand Captain Jean-Luc Picard von dem Tisch auf, an dem er gesessen hatte. Er blickte über die Köpfe der versammelten Personen hinweg und genoss das großartige Panorama: die Berge des Denali-Nationalparks, schneebedeckte Gipfel vor dem Blau des Himmels. Der offene Pavillon war beheizt, aber gelegentlich drang die kalte, nach Nadelwäldern duftende Luft herein.

Die natürliche Schönheit verstärkte das Gefühl in ihm, einen ganz besonderen Augenblick zu erleben. Erneut regte sich Melancholie in ihm, und um sich davon abzulenken, zupfte er an seiner Jacke, die an einigen Stellen unangenehmen Druck ausübte. Er achtete darauf, dass sein Gesicht Entschlossenheit und auch Strenge zum Ausdruck brachte.

»Pflicht«, sagte er zu den Offizieren, die der Braut und dem Bräutigam am Tisch Gesellschaft leisteten. Rechts von ihm hatte Beverly Platz genommen. Links saßen Will Riker, Deanna Troi, Geordi, Data und Worf. Vor dem großen, zentralen Tisch gab es noch andere, kleinere Tische, an denen andere Besatzungsmitglieder und Freunde saßen. »Das Leben eines Raumschiffkommandanten besteht zum größten Teil aus Pflicht. Ich habe Männer in den Kampf geführt. Ich habe Frieden zwischen unversöhnlichen Feinden gestiftet. Ich habe die Föderation bei Erstkontakten mit siebenundzwanzig fremden Völkern repräsentiert. Aber das alles war nichts im Vergleich mit meiner Pflicht als...« Er legte eine Kunstpause ein. »Trauzeugen.«

Will und Deanna lachten ebenso wie alle anderen. Die einzige Ausnahme bildete Data, der das Geschehen mit großem Interesse beobachtete. Deannas Haut schien in der Farbe ihres Kleids zu glühen: ein schillerndes, blasses Rosa, wie der Glanz einer Perle. Und das ärmellose Oberteil mit dem tiefen Ausschnitt zeigte recht viel Haut, während die Beine unter dem weiten Rock verborgen blieben. Die eine Schulter

trug ein Ansteckbukett aus Zentifolien. Eine Kaskade aus Rosen reichte über den Rock, von der Taille bis zum Saum.

Eine rosarote Perle, dachte Picard, in einem Meer aus Weiß und grauen Uniformen. Bis auf den Captain trugen alle Offiziere graue Uniformen unter ihren weißen Jacken.

Er gab sich weiterhin streng, obwohl seine Stimmung eine Mischung aus Freude und Wehmut war. »Ich weiß, dass ich bei einer solchen Gelegenheit freundlich und voller Lob über diese wundervolle Verbindung sein sollte... Aber haben Sie daran gedacht, was Sie *mir* antun? Oh, natürlich, *Sie* sind glücklich! Aber was ist mit *meinen* Bedürfnissen? Mir bereitet dies große Ungelegenheiten...« Die Hochzeitsgäste lachten und Picard fuhr fort: »Während Sie es sich an Bord der *Titan* gemütlich machen, muss ich meinen neuen Ersten Offizier einweisen. Sie kennen ihn alle. Er ist ein ziemlich harter Bursche, der jedes Wort aus jedem Paragraphen in jeder Vorschrift auswendig kennt – ein strenger Zuchtmeister, der mir nie, unter gar keinen Umständen, erlauben wird, an Außeneinsätzen teilzunehmen.«

Er sah zum goldhäutigen Androiden Data, der seinen Blick aus arglosen Augen erwiderte. »So lautet die Vorschrift, Sir«, sagte Data ernst. »Starfleet-Regeln, Sektion zwölf, Paragraph vier...«

»Data?«, unterbrach Picard den Androiden in einem zwangloseren Tonfall.

»Ja?«

»Klappe halten.«

Wieder ertönte Gelächter und auch Deanna lachte – ihr dunkles Haar bildete einen anmutigen Knoten im Nacken. Picard wandte sich ihr zu.

»Dann ist da die Frage der neuen Counselor«, sagte Picard und gab sich betont brummig. »Zweifellos schickt man mir ein immer sanft sprechendes, gertenschlankes Frauenzimmer, das die dunkelsten Ecken meiner Psyche sondiert, dabei nickt und voller Anteilnahme gurr. Stimmt's, Deanna?«

Das Lächeln verschwand aus Deannas Gesicht. Von einem Augenblick zum anderen zeigte ihre Miene rehägige Anteilnahme, während sie nickte und natürlich gurrte. Beverly, die als Brautführerin fungiert hatte, beugte sich lachend zu ihr vor und klatschte.

»Wie ich sehe, lacht Doktor Crusher zusammen mit den anderen«, fuhr Picard fort. »Wie die meisten von Ihnen wissen, wird sie die *Enterprise* bald verlassen, um die Leitung der medizinischen Abteilung von Starfleet zu übernehmen.« Er streckte wie flehentlich die Arme aus. »Erneut muss ich fragen: Beverly, hast du daran gedacht, was du *mir* antust? Der neue Bordarzt wird vermutlich irgendein alter Drache sein, der mir eine Gemüsediat verschreibt und mich meldet, wenn ich nicht pünktlich zur Routineuntersuchung erscheine.«

»Geschieht dir ganz recht«, erwiderte Beverly lebhaft.

Picard seufzte, wandte sich dann erneut Will und Deanna zu. »Noch haben Sie die Chance, es sich anders zu überlegen...« Als beide lächelten und den Kopf schüttelten, fügte er hinzu: »Nein? Na schön.« Er ließ die Maske fallen, hob sein Glas und lächelte voller Zuneigung.

»Will Riker«, sagte er, »fünfzehn Jahre lang sind Sie meine zuverlässige rechte Hand gewesen und haben mir geholfen, immer auf Kurs zu bleiben.« Er zögerte kurz und sah die Braut an. »Deanna Troi, Sie sind mein Gewissen und meine Beraterin gewesen. Sie haben mir dabei geholfen, die besten Teile von mir selbst kennen zu lernen.« Und an beide gerichtet: »Ihr seid meine Familie. Und in der besten Seefahrtstradition wünsche ich Euch klare Horizonte... Meine Freunde, macht es so.«

Daraufhin tranken Picard und die anderen Hochzeitsgäste.

Eine Kapelle spielte und die Gäste wanderten umher, bildeten hier und dort kleine Gruppen. Picard wollte zu Riker und Crusher gehen, blieb dann aber noch einmal stehen und blickte zu den eindrucksvollen Denali-Bergen. Die schneebedeckten Massive bildeten einen gezackten Horizont und zeichneten sich deutlich vor dem klaren Alaska-Himmel

ab. Sie wirkten unveränderlich und ewig, aber Picard wusste, dass sich im Frühling ihr Erscheinungsbild veränderte. Dann würden Schnee und Eis in weiten Bereichen schmelzen, um dunkle Erde und immergrüne Vegetation freizugeben, wodurch ein Fleckenmuster wie aus Licht und Schatten entstand.

*Je mehr sich die Dinge verändern, desto mehr bleiben sie gleich*, hatte sein Bruder Robert immer gesagt, aber Picard glaubte nicht daran – erst recht nicht an diesem besonderen Tag. Die Dinge veränderten sich, auf recht drastische Weise, und er konnte sich nicht vorstellen, dass sein Leben noch einmal so sein würde wie früher. Beverly Crusher trat neben ihn. Sie war viel älter und weniger geheimnisvoll als an dem Tag ihrer ersten Begegnung, aber nicht weniger schön. Das rotgoldene Haar schien ihre warme Persönlichkeit widerzuspiegeln. Dieser sentimentale Gedanke zeigte sich offenbar in Picards Gesicht, denn Beverly erkannte seine Stimmung sofort. »Du verlierst einen Sohn und gewinnst eine Empathin, wie?«, fragte sie spöttisch.

Picard schnitt eine Grimasse. »Du bist eine große Hilfe.«

Beverly legte ihm die Hand auf den Arm und sagte ihm ins Ohr: »Wenn es dich in Stücke reißt, lasse ich dich fortbeamten. Medizinischer Notfall mit absoluter Priorität.«

Diese Worte entlockten Picard ein Lächeln. Als sie gemeinsam an den anderen Gästen vorbei zu Will und Deanna gingen, lief ihnen der junge Wesley Crusher über den Weg. In der Uniform eines Starfleet-Lieutenants sah er überraschend reif aus.

Wesley grinste breit. »Mutter!« Dann straffte er die Schultern und fügte etwas förmlicher hinzu: »Captain.«

»Hallo, Wesley«, sagte Picard freundlich. »Wie schön, Sie in Uniform zu sehen.«

»Steht ihm gut, nicht wahr?«, meinte Beverly und strahlte jetzt voller Stolz.

Picard versuchte sich vorzustellen, wie es sein mochte, ein Kind großzuziehen, es eines Tages erwachsen und in Uniform

zu sehen. So etwas wie reuiger Neid regte sich in ihm. Es gab viele Lebenswege, die er nicht beschriftet hatte – eigene Kinder eingeschlossen –, und Beverlys Nähe erinnerte ihn an verlorene Gelegenheiten.

Er erwiderte Wesley's Lächeln. »Freuen Sie sich bereits auf den Dienst an Bord der *Titan*?«

Lieutenant Crusher antwortete mit dem Enthusiasmus der Jugend. »Sehr. Ich habe die Nachtschicht im Maschinenraum. Die *Titan* ist mit einer Doppelrefraktions-Warpkernmatrix und zwei Mischungskammern ausgestattet, die...« Er unterbrach sich abrupt, als er eine junge Frau sah, die ihm zuwinkte. »Oh, bitte entschuldigen Sie mich. Bis später, Mutter.«

Damit eilte er fort und folgte der jungen Dame. Picard lächelte und schüttelte den Kopf – war er jemals so jung gewesen? Beverly's Lächeln wirkte ein wenig reumütiger.

Nicht weit entfernt saß Geordi LaForge an der Theke und trank Synthetol, während er mit Guinan sprach. Wie die meisten Besatzungsmitglieder der *Enterprise* hatte er fast so etwas wie einen Schock erlitten: Troi und Riker waren ein Paar gewesen, bevor sie beide, jeder für sich, zur *Enterprise* kamen, und dort verband sie Freundschaft miteinander, mehr nicht. (Allerdings hatte LaForge immer gewusst, dass Riker nach wie vor tiefere Gefühle für Deanna hegte.) Schließlich waren sie erneut eine Partnerschaft eingegangen. Aber die Vorstellung, dass sie *heirateten*... Nun, es war eine der Angelegenheiten, über die man an Bord spekulierte, ohne dass jemals etwas geschah. Genauso gut hätte man es für möglich halten können, dass der Captain Dr. Crusher seine Liebe gestand.

LaForge schüttelte den Kopf und lachte. »Ich kann es einfach nicht fassen, dass er ihr schließlich einen Heiratsantrag machte!«

Die immer ruhige und selbstsichere Guinan beugte sich vor und stützte die Ellenbogen auf die Theke. »Wie kommen Sie darauf, dass *er* den Heiratsantrag machte?«

»Counselor Troi?« Geordi setzte das Glas ab und hob die Brauen. »Das soll wohl ein Scherz sein.« Er hatte sich immer vorgestellt, dass Commander Riker um Troi warb, dass er ihr Herz für sich gewinnen musste. Aber vielleicht hatte er die Dinge so gesehen, weil er ein Mann war und weil er sich immer um eine Frau bemühen musste. Gab es Unsicherheit auch beim anderen Geschlecht?

»Sie sollten uns stille, seelenvolle Typen im Auge behalten«, sagte Guinan geheimnisvoll und dabei formten ihre Lippen jenes kleine Lächeln, das nicht ganz ein Lächeln war.

Ihre Antwort weckte einen Gedanken in Geordi, der ihn schmunzeln ließ. »Haben Sie jemals daran gedacht, wieder zu heiraten?«

Guinan sah an LaForge vorbei zu den Bergen von Alaska. »Nun, ich schließe es nicht aus...«, sagte sie leise. Ihr Blick kehrte zu Geordi zurück. »Aber ich sage immer: Warum die denubianische Seekuh kaufen, wenn man die Milch umsonst haben kann?«

LaForge lachte leise und griff nach seinem Glas. Im gleichen Moment nahm Worf mit einem dumpfen Stöhnen auf dem Stuhl neben Geordi Platz. Das normalerweise bronzefarbene Gesicht des Klingonen war aschfahl und die dichten Brauen zogen sich zusammen. Die Falten in der Stirn darüber schienen tiefer zu sein als sonst. Worf hatte sein Haar wachsen lassen und trug es nun in einem Zopf, der ihm über den Rücken reichte.

»Romulanisches Bier sollte verboten werden«, brachte er hervor. Damit meinte er natürlich Rikers Junggesellen-Abschiedsparty vom vergangenen Abend – der Klingone hatte sich beim Trinken nicht gerade zurückgehalten.

Geordi wagte nicht zu lächeln, erlaubte sich aber den Kommentar: »Das ist es.«

»Dann sollte man es noch strenger verbieten«, sagte Worf mit Nachdruck. Er stöhnte erneut, noch lauter diesmal, und ließ den Kopf auf die Theke sinken, während Geordi und Guinan einen wissenden Blick wechselten.



Inzwischen waren Picard und Crusher zum Brautpaar getreten.

Troi bedachte Picard mit einem herzlichen Lächeln und berührte ihn am Arm. »Es war eine hervorragende kleine Rede.«

»Sie kam von Herzen«, erwiderte Picard aufrichtig.

»Und Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen«, fügte Deanna hinzu. »Ich werde der neuen Counselor alle Dinge erklären, über die sie Bescheid wissen muss.«

»Den Teufel werden Sie«, sagte Picard mit rauem Humor. »Sie wissen zu viel über mich. Nun, Sie haben versprochen, dass es bei der Zeremonie auf Betazed keine Reden geben wird.«

Will und Deanna wechselten einen amüsierten Blick. *Soll ich ihn daran erinnern?*, schienen Wills Augen zu fragen und Deannas antworteten: *Nur zu.*

»Keine Reden«, sagte Riker und in seinen Augen glitzerte es schelmisch. »Aber auch keine Kleidung.«

Picard warf ihm einen scharfen Blick zu – vielleicht hatte er angenommen, dass Außenweltler von diesem Brauch ausgenommen waren. Doch der frühere Erste Offizier der *Enterprise* erlaubte sich keinen Scherz, obgleich seine Frau über Picards Reaktion lachte.

Bevor Picard eine schlagfertige Antwort geben konnte, verklang die Musik. Datas Stimme ertönte und daraufhin wandten sich alle dem Podium zu.

»Meine Damen und Herren und alle eingeladenen Angehörigen transsexueller Spezies... Bei meinen Studien der terranischen und betazoidischen Hochzeitsrituale habe ich festgestellt, dass es die Tradition verlangt, dem >glücklichen Paar< ein Geschenk zu geben. Commander Riker liebt archaische Musik und deshalb habe ich beschlossen, dem Paar folgendes Geschenk zum Anlass der Paarung zu präsentieren.«

Will warf Deanna einen amüsierten Blick zu. *Paarung?*

Data trug einen Vers vor, und die Kapelle begann leise zu spielen.

»Never saw the sun shining so bright,  
Never saw things going so right,  
Noticing the days hurrying by,  
When you're in love, my how they fly...«

Die Kapelle spielte lauter und Picard erkannte, dass es sich um Swing aus dem zwanzigsten Jahrhundert der Erde handelte. Data sang:

»Blue skies, smiling at me,  
Nothing but blue skies do I see.  
Blue birds, singing a song,  
Nothing but blue birds all day long.«

Der Rhythmus war für alle unwiderstehlich, mit einer Ausnahme: Worf hob den Kopf von der Theke und stöhnte erneut, als er die Musik hörte. »Ugh... **Irving Berlin**.« Und mit einem dumpfen Pochen sank der Kopf auf die Theke zurück. Picard wandte sich ab, um sein Lächeln zu verbergen. Er hatte Rikers Party früh verlassen, damit seine Präsenz nicht zu einem Hindernis für allgemeine Ausgelassenheit wurde, und bereits zu jenem Zeitpunkt hatte Worf so viel romulanisches Bier getrunken, dass sein gegenwärtiger Zustand nicht verwunderlich war.

Neben dem Captain klopfte Wills Fuß im Takt mit der Musik. Der Bräutigam bedachte die Braut mit einem unsicheren Blick, wie ein Kind, das um Erlaubnis bittet, am Spaß teilzuhaben.

Deanna lächelte nachsichtig. »Geh nur.«

Riker eilte zum Podium, wo seine Posaune auf der einen Seite stand. Er nahm sie und begann zu spielen.

Picard wandte sich Deanna zu und bot ihr den weißen Arm an. »Darf ich um diesen Tanz bitten?«

Sie lächelte. »Mit Vergnügen, Captain.«

Sie schritten zur Tanzfläche.

Beverly Crusher hatte Mitleid mit Worf und beschloss, ihn von seinem Elend abzulenken. Der Klingone hätte die

Krankenstation aufsuchen und dort um eine kurze Behandlung bitten können, um seinen Kater los zu werden. Aber vielleicht hielt er es für ein Zeichen von Schwäche, solche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Außerdem: Crusher hatte Worf schon seit einer ganzen Weile nicht mehr gesehen und bis zu ihrer nächsten Begegnung vergingen sicher Jahre. Falls es überhaupt zu einer nächsten Begegnung kam. Mit gutmütigem Spott hatte sie Jean-Luc Picard vorgeworfen, bei dieser Hochzeitsfeier zu rührselig zu werden, aber was war mit ihr selbst? Als Wesley vor Jahren die *Enterprise* verlassen hatte... Das war schwer genug gewesen. Aber jetzt schickte sie selbst sich an, Abschied zu nehmen, nicht nur von Jean-Luc, sondern auch von Will, Deanna und all den anderen. Das Gefühl des Verlustes lastete wie eine schwere Bürde auf ihr. Als man ihr die Leitung der medizinischen Abteilung von Starfleet in Aussicht gestellt hatte, war sie nicht sofort bereit gewesen, das Angebot anzunehmen. Ihr Leben war zu eng mit der *Enterprise* verknüpft. Dort unterhielt sie enge Beziehungen zu vielen Personen, so enge, dass sie *Familienbanden* glichen.

Aber je länger sie über das Angebot von Starfleet nachdachte, desto klarer wurde ihr, dass sie es nicht ablehnen konnte. Sie war weit herumgekommen in der Galaxis, doch es hatte Augenblicke gegeben, vor allem in den letzten Jahren, in denen ihre Sehnsucht nach der Heimat – nach der Erde – überwältigend geworden war. Das Heimweh verwandelte sich schließlich in einen Schatten, der ihr auf Schritt und Tritt folgte. Und dann verkündete der Leiter der medizinischen Abteilung von Starfleet, sich in den Ruhestand zurückziehen zu wollen.

Beverly kam auf das alte Angebot zurück und Picards Empfehlungen unterstützten ihre Bewerbung. Die Vorbereitungen, die vielen Gespräche – all das bestärkte sie in ihrer Entschlossenheit. Während der vergangenen fünfzehn Jahre hatte sie als Ärztin an Bord eines Raumschiffs gearbeitet. Genauer gesagt: Sie war Erste Medo-Offizierin des

Flaggschiffs von Starfleet gewesen. Aber so viel Gutes sie auch an Bord der *Enterprise* tun konnte – in der medizinischen Abteilung von Starfleet konnte sie noch weitaus mehr bewirken. Hinzu kam, dass sie sich eine Veränderung wünschte, eine neue Herausforderung.

Doch als sie nun über die Tanzfläche zu Worf ging, fragte sich Crusher plötzlich: *Kann ich all diese Leute wirklich verlassen?*

Sie schalt sich selbst für ihre übertriebene Sentimentalität. Sie war befördert worden und hatte eine neue Arbeit, die es ihr ermöglichen würde, neue Freunde zu gewinnen. *Heute sollten wir feiern, nicht trauern*, dachte sie. Es war schön an diesem Ort: der glitzernde Schnee auf den Bergen, der tiefblaue Himmel, die guten Freunde, die Musik...

Als sich Beverly Worf näherte, grüßte sie Geordi LaForge mit einem kurzen Lächeln. Er führte eine hinreißend schöne Afrikanerin, die ein rotes Kleid trug, zur Tanzfläche. Allem Anschein nach kannten sie sich nicht nur flüchtig – sie beschloss, Deanna danach zu fragen. Als Counselor und Empathin wusste sie immer, was an Bord geschah...

Beverly trat zu dem Stuhl, auf dem Worf in sich zusammengesunken an der Theke saß. Möglichst laut, entschlossen und fröhlich fragte sie: »Commander Worf, swingen Klingonen?«

»Es geht mir nicht gut«, murmelte er.

»Keine Sorge, ich bin Arzt.« Mit beiden Händen griff sie nach einem seiner muskulösen Arme, nahm ihre ganze Kraft zusammen und zog den Klingonen auf die Beine. Er wankte ein wenig, als sie ihn zur Tanzfläche führte, zwischen die vielen Tanzenden. Dort versuchte er, Beverlys Bewegungen nachzuahmen, aber es wurde sofort klar, dass er sich mit Swing nicht auskannte. Doch er gab sich alle Mühe und hielt Crushers zarte, blasser Hand sanft in seiner großen dunklen.

»Ich bin froh, dass Sie es vor meiner Abreise zurück zur *Enterprise* geschafft haben!«, rief Beverly, um die Musik zu übertönen. Ihr fiel das Tanzen leicht. Ihre Knochen waren lang

und dünn, die Muskeln geschmeidig und eingeweicht in das Geheimnis, das man »Gefühl für Rhythmus« nannte. Selbst wenn Worf bewusstlos gewesen wäre: Sie hätte kaum der Versuchung widerstanden, ihn auf die Tanzfläche zu ziehen.

Der gequälte Ausdruck wich aus Worfs Gesicht – seine Art, Zuneigung zu zeigen. Wer sich mit Klingonen nicht auskannte, hätte seine Miene vielleicht für grimmig gehalten: Stirnhöcker, darunter zusammengekniffene Augen, spitze Zähne. Aber Beverly fand ihn einfach lieb. »Ich eigne mich nicht für das Leben eines... Diplomaten«, sagte er.

Eine größere Untertreibung gab es gar nicht. Es gelang Beverly, nicht lauthals zu lachen, sondern einfach nur mit den Schultern zu zucken. »Wer hätte das gedacht?«

Genau in diesem Augenblick tanzten Picard und Deanna an ihnen vorbei. Beverly sah sie beide an, richtete ihren Blick dann wieder auf Worf und dachte: *Ich muss mir jedes noch so kleine Detail dieses Moments einprägen, um mich daran zu erinnern...*

Und als sie tanzte, zwischen ihren Freunden und vor dem Hintergrund schneebedeckter Berge, erschien ihr dieser Moment sowohl zeitlos als auch flüchtig, ein Symbol für die Kürze des Lebens im Vergleich mit der Ewigkeit der Berge. Beverly hatte das Gefühl, ihr ganzes Leben an Bord der *Enterprise* verbracht zu haben, als Freundin und Kollegin all dieser Leute. Doch jetzt, als sie sich anschickte, Abschied von ihnen zu nehmen, erschien ihr jene Zeit als viel zu kurz, wie ein weiterer flüchtiger Moment.

Ihr Blick glitt über die Gesichter der Personen, die sie lieb gewonnen hatte: Worf, Data, der auf dem Podium stand und sang, Will Riker, der in seine Posaune blies, die vor Glück strahlende Deanna. *Wenn dieser Moment doch nur für immer andauern könnte...*

Doch mitten in jener Sehnsucht, die an Kummer grenzte, formten Beverlys Lippen ein Lächeln.

Später am Abend, in seinem Quartier an Bord der *Enterprise*, nahm Picard vorsichtig eine Flasche aus dem temperatur- und feuchtigkeitskontrollierten Weinschrank. Dazu musste er halb knien, was ihm angesichts des Werts der Flasche durchaus angemessen erschien. Es war nicht nur ein monetärer Wert, sondern auch und vor allem ein historischer und emotionaler. Er hielt die Flasche ins Licht. Ihr Inhalt war granatrot, und das Glas – echtes, zerbrechliches Glas, das längst nicht mehr für Weinflaschen verwendet wurde – glitzerte kristallen.

Er stand auf – die Flasche lag kühl in seinen Händen – und trat mit ihr, zum Tisch. Dort saß Data, betrachtete die resikanische Flöte des Captains und drehte sie hin und her. Mit zur Seite geneigtem Kopf sah er darauf hinab, untersuchte jedes einzelne Detail. Der Gesichtsausdruck des Androiden wirkte neutral, aber Picard glaubte, in Datas bernsteinfarbenen Augen Neugier und ein sehr menschliches Staunen zu erkennen.

Picard hob die Flasche, froh darüber, dass er ihren Inhalt mit jemandem teilen konnte, der ihn zu schätzen wusste. »Diese habe ich für eine besondere Gelegenheit aufgespart«, sagte er langsam. »Chateau Picard 2257... Machen Sie sich auf etwas gefasst.« Er begann damit, die Flasche zu entkorken. Data sah mit der gleichen ruhigen und doch intensiven Neugier auf, mit der er bisher die Flöte betrachtet hatte, und hörte aufmerksam zu. »Es heißt, jedes Glas gäbe über den Winzer Auskunft. Über den Boden, von dem er kam. Über seine Vergangenheit und auch seine Hoffnungen für die Zukunft...«

Der Korken löste sich aus dem Flaschenhals und Picard nahm den Duft wahr: Johannisbeeren, Kirschen, Weintrauben, Kräuter und fruchtbarer Boden. Picards Winzernase stellte sofort ein perfektes Verhältnis von Zucker und Säure fest. Der Wein war weder zu jung noch zu alt, sondern gerade vollendet reif. Zwei Gläser standen auf dem Tisch. Picard füllte beide zu einem Viertel, nahm dann eins und hielt es so, dass Ring- und Mittelfinger den Stiel stützten. Das zweite Glas reichte er Data.

Data hielt es zunächst am Stiel, veränderte den Griff aber und passte ihn Picards Beispiel an. Er schlang die Finger ebenfalls um den Glaskörper – Rotwein sollte Körperwärme zu spüren bekommen. Picard lächelte froh, als er sein Glas hob. »Auf die Zukunft.«

»Auf die Zukunft«, sagte auch Data.

Durch Wein und Kristall beobachtete Picard, wie der neue Erste Offizier der *Enterprise* jede seiner Bewegungen nachahmte. Ein kleiner Schluck. Man lasse die Flüssigkeit zunächst auf der Zunge und genieße die unterschiedlichen Aromen, den sich ständig verändernden Nachgeschmack. Und dann lasse man den Atem entweichen, mit einem erfreuten und zufriedenen »Ah...«.

Picard beobachtete den Androiden amüsiert.

»Sir«, sagte Data würdevoll und ließ das Glas sinken, »bei der Hochzeit ist mir eine interessante Mischung von Emotionen aufgefallen. Ich kenne das Phänomen wenn Menschen gleichzeitig lachen und weinen, aber es erstaunt mich, dass sie in der Lage sind, Freude und Trauer gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen.«

»Ich kann mir vorstellen, warum Sie das verwirrend finden«, erwiderte Picard. Andere Leute mochten Datas unschuldige und manchmal recht naiv klingende Fragen als störend empfinden, aber der Captain nahm sie mit Dankbarkeit auf. Sie halfen ihm dabei, seine eigenen Gefühle zu verstehen, sich dessen bewusst zu werden, was andernfalls im Unterbewusstsein verborgen geblieben wäre. »Gewisse menschliche Rituale – Hochzeiten, Geburtstage und Beerdigungen – wecken sehr starke und komplexe Emotionen in uns, weil sie wichtige Übergänge in unserem Leben markieren.«

Data neigte den Kopf ein wenig zur Seite, wie immer, wenn er versuchte, das menschliche Wesen zu ergründen. »Sie kennzeichnen verstreichende Zeit.«

»Mehr als das«, sagte Picard. »In gewisser Weise führen sie uns unsere Sterblichkeit vor Augen. Jene Rituale geben uns

Gelegenheit, darüber nachzudenken, wo wir gewesen sind und wohin uns unser Weg führt.« Erneut fühlte er sich von Melancholie erfasst, wie auch während der Hochzeitsfeier.

»Und Ihr Gefühl des >Übergangs< war besonders intensiv, weil Commander Riker die *Enterprise* bald verlässt, um das Kommando der *Titan* zu übernehmen?«

Picard nickte und blickte an Data vorbei in die Ferne, über die physischen Grenzen seines Quartiers hinaus zu einem Ort in der Zukunft. »Will und Deanna gesellen sich der Crew der *Titan* hinzu, Dr. Crusher übernimmt die Leitung der medizinischen Abteilung von Starfleet...«

»Und das macht Sie >traurig<?« Data betonte das letzte Wort in einem Versuch, es zu definieren. Picard atmete tief durch, und damit kehrte seine Aufmerksamkeit in die Gegenwart zurück. Er sah den Androiden an und lächelte wehmütig. »Nun... ein wenig schon, glaube ich. Natürlich freue ich mich für sie, aber ich werde sie auch vermissen. Ohne sie scheint die *Enterprise* nicht ganz... komplett zu sein.«

Data nickte kurz, wie zufrieden darüber, dass er diese komplexe emotionale Mischung endlich verstehen konnte. »Es liegt daran, dass Sie mit ihnen vertraut sind. Sie können spezifische Reaktionen vorhersagen und mit diesem Wissen fühlen Sie sich wohl.«

»Ja«, gestand Picard. »Und ehrlich gesagt: Ich beneide sie auch. Sie haben wichtige Entscheidungen getroffen, Entscheidungen, die ihr Leben verändern werden. Viele Herausforderungen erwarten sie. Neue Welten, die es zu erobern gilt...« Er trank erneut einen Schluck Wein, genoss das Produkt seiner Vergangenheit und seiner Vorfahren, blickte dann zur resikanischen Flöte, die neben Data auf dem Tisch lag.

»Als ich Will und Deanna heute sah, habe ich über die Entscheidungen meines Lebens nachgedacht«, sagte Picard. Er erinnerte sich daran, wie er neben Beverly gestanden und das besondere Licht in ihren Augen bemerkt hatte, als sie ihren



Sohn ansah. »Ich habe mich Starfleet verschrieben... bin ohne Ehefrau und eigene Kinder... All jene Entscheidungen führten mich hierher.«

Data schwieg einige Sekunden lang und erwiderte dann langsam: »Die von mir getroffenen Entscheidungen führten mich ebenfalls hierher. Dies ist das einzige Zuhause, das ich kenne. Ich sehe keinen Grund, es zu verlassen.«

»Man weiß nie, was hinter dem Horizont wartet, Data«, sagte der Captain. »Es dauert bestimmt nicht lange, bis man Ihnen ein eigenes Kommando anbietet.«

Data wirkte überrascht und es erstaunte Picard, dass der Androide nie an eine solche Möglichkeit gedacht hatte. »Wenn es dazu käme... Ich glaube, meine Erinnerungseingramme würden das Fehlen Ihrer spezifischen Reaktionen und Ihres Verhaltens wahrnehmen. Ich würde Sie >vermissen<.«

Picard lächelte gerührt und hob sein Glas. »Bringen Sie jetzt einen Toast aus.«

Auch Data hob sein Glas. »Auf...« Er zögerte, suchte nach geeigneten Worten und fügte dann voller Zuversicht hinzu: »... neue Welten.«

»Neue Welten«, wiederholte Picard. Darauf tranken sie beide.

Die hohe Decke und die alten Mauern der Senatsflure waren noch immer in remanische Nacht gehüllt. Nur flackerndes rotes Glühen in den alten Kohlepfannen, die seit Jahrtausenden nicht mehr angezündet worden waren und an die lange Geschichte von Romulus erinnerten, brachte ein wenig Licht in die Finsternis.

Commander Donatra hatte das Gefühl, in die Vergangenheit zu wandern, in eine dunkle Epoche, in der der Senat kein politisches Forum gewesen war, das der Diskussion diente, sondern eine Arena, in der Kontroversen direkt ausgetragen wurden, mit scharfen Klingen. Noch heute trug der Boden des Senatssaals verblasste Spuren des damals vergossenen Bluts. Die Ränke der romulanischen Politik waren nach wie vor gefährlich, aber offene Auseinandersetzungen blieben aus: Wer sich für die falsche Seite entschied, verschwand einfach, ohne irgendwelche Spuren zu hinterlassen.

Unter der gegenwärtigen Regierung hatte die allgemeine Paranoia etwas nachgelassen. Sie war bereit gewesen, vom Standpunkt des Prätors abweichende Meinungen bis zu einem gewissen Grad zu tolerieren. Immer häufiger geschah es, dass Senatoren ihre Ansichten ganz offen vortrugen und überlebten. Donatra begann zu hoffen. Zwar war sie im Militär aufgewachsen – Vater und Mutter hatten den Rang des Commanders erreicht –, aber sie war auch daran gewohnt, frei zu denken, obwohl die Gesellschaft, in der sie lebte, sie dazu zwang, jene Gedanken für sich zu behalten.

Ihr Vater, ein attraktiver, intelligenter und zuversichtlicher Mann, hatte sich dazu hinreißen lassen, genau jene Regel zu missachten, die er seine Tochter gelehrt hatte. Bei einem privaten Gespräch mit dem Prätor war er bereit gewesen zu glauben, ganz offen sprechen zu können. Er hatte auf die Misshandlung der Bevölkerung des Xanara-Systems hingewiesen. Die übliche romulanische Methode des Eroberns und Versklavens funktionierte bei jenen Wesen nicht – sie

hielten eine würdevolle Existenz für wichtiger als die bloße Existenz. Das Ergebnis bestand aus Massenselbstmord, der Romulus keinen Nutzen brachte. Ob es nicht möglich wäre, hatte Donatras Vater gefragt, dass das Reich seine Politik den Xanaranern gegenüber veränderte und ihnen eine würdevolle Existenz zubilligte, um von einer Allianz mit ihnen zu profitieren?

Er hatte eine Lösung vorgeschlagen und der Prätor hatte ihm gedankt. Am gleichen Abend war er verschwunden. Donatra und ihre Mutter sprachen nie darüber, beide wussten von der Überwachung ihrer Begegnungen. Der Kummer blieb privat und individuell. Um ihre neunjährige Tochter zu schützen, überantwortete Donatras Mutter sie sofort der Obhut der Militärakademie. Dort kam sie unter die Obhut von Commander Suran, einem unbestreitbar loyalen und sehr einflussreichen Freund der Familie.

Suran war eine Generation älter als Donatras Eltern und genoss die Gunst des damaligen Prätors – der beste Kandidat, um die Sicherheit des Mädchens zu gewährleisten. Derartige Arrangements waren keine Seltenheit. Sie sollten dem Kind besondere Vergünstigungen einbringen oder ihm politische Schande ersparen. Surans Status ermöglichte Donatra sowohl das eine als auch das andere. Sie musste die Verbindung zu ihrer Mutter abbrechen, Suran wurde zu ihrem Vater, Mentor und Ausbilder.

Suran erfüllte alle drei Aufgaben mit Bravour, wofür ihm Donatra sehr dankbar war. Schon in sehr jungen Jahren erreichte sie den Rang des Commanders. Sie hatte zunächst befürchtet, dass Suran ihr wegen ihrer Schönheit half – ihre Mutter hatte eine solche Möglichkeit angedeutet – und dass er vielleicht mehr als nur Loyalität von ihr erwartete, wenn sie zur Frau wurde. Doch Suran blieb ein ehrenvoller Mentor und Donatra wäre bereit gewesen, für ihn zu sterben.

Jetzt schritt Commander Suran neben ihr durch den dunklen Flur, vorbei an den Kohlepfannen, in Richtung Senatssaal. Sein Haar hatte längst die Farbe von Eisen angenommen, doch

seine Brauen waren schneeweiß und der flackernde Schein der Flammen in den Pfannen gab ihnen einen roten Ton.

»Die Flottenkommandeure sind nervös«, sagte Suran. »Sie haben sich bereit erklärt, an den genannten Koordinaten zu bleiben und auf Befehle zu warten. Aber ihre Unruhe wächst, sie möchten wissen, was hier geschieht.«

Auch Donatra spürte eine gewisse Nervosität, obgleich sie sich nichts anmerken ließ und eine solche Schwäche nie zugegeben hätte. Die Loyalität verlangte von ihr, Suran in den Senatssaal zu folgen, aber sie versuchte, sich nicht vorzustellen, was dort vor kurzer Zeit geschehen war. »Das verstehe ich«, sagte sie. »Wir können sie nicht für immer im Dunkeln lassen.«

»Aber im Dunkeln liegt Stärke.« Die Worte kamen aus der finsternen Leere vor ihr. Die Stimme war tief und sanft auf eine Weise, die Donatra innerlich erschauern ließ. Ein Geschöpf trat aus den Schatten. Im Vergleich mit einem Romulaner war es beunruhigend groß und kräftig gebaut. Donatra sah ein langes, hageres Gesicht und eine Haut weißer als die Asche in den Kohlepfannen. Dies war der Vizekönig, Shinzons Stellvertreter – und der erste Remaner, den Donatra erblickte. Sie begriff sofort, warum der romulanische Mythos sie in Wesen verwandelt hatte, die in den Albträumen von Kindern erschienen. Die Züge des Remaners waren knochig und die Augen lagen tief in den Höhlen. Mit seiner hohen Gestalt erinnerte er an ein legendäres Ungeheuer, das des Nachts Kinder aus ihren Betten holte und sie fraß, ein Glied nach dem anderen, dabei mit mächtigen Kiefern die Knochen zermalmte. Die langen und spitzen Zähne des Remaners schienen tatsächlich dazu geeignet zu sein. Die transparenten Ohren waren doppelt so groß wie die eines Romulaners und standen vom Kopf ab.

Donatra erlaubte sich keine Reaktion. Ruhig sah sie den Remaner an, gab sich furchtlos.

»Finden Sie nicht auch?«, fragte der Vizekönig. Er lächelte kurz, drehte sich dann um und führte sie in den Saal.

Donatra hatte sich mehrmals im Senatssaal aufgehalten, aber jetzt erkannte sie ihn kaum wieder. Erst vor wenigen Stunden war der große Raum von Licht und Geräuschen erfüllt gewesen, von der Körperwärme hundert lebender Senatoren. Jetzt präsentierte er gespenstische Leere und eine unheimliche Dunkelheit, in der nur einige wenige remanische Fackeln brannten.

Ihr Licht fiel auf das große Wappen, auf den Raubvogel, der Romulus und Remus in seinen Klauen hielt. Der Boden davor hatte sich verwandelt, zeigte die Sterne in der Schwärze des Alls.

»Sehen Sie nur... das große Symbol des Reiches«, erklang eine andere Stimme. Sie war nicht tief und sanft wie die des Vizekönigs, sondern volltönend und fesselnd. Es war die Stimme der Macht.

Donatras Blick glitt hin und her. Als sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, bemerkte sie jemanden, der vor der Wand mit dem Wappen stand: ein terranischer Mann, attraktiv und jung nach den Maßstäben der Erde, seine Haut so weiß wie die eines Remaners. Es handelte sich um eine phosphoreszierende Blässe und es erstaunte Donatra, dass ihr der Fremde nicht sofort aufgefallen war. Er trug eine remanische Militäruniform, farblos in der Düsternis. Hoch aufgerichtet stand er auf dem Weltall und den Sternen, in der Haltung eines Mannes, dem es bestimmt war, zu einem Anführer zu werden.

Donatra sah ihn zum ersten Mal, aber sie wusste sofort, mit wem sie es zu tun hatte. Dies war Shinzon, der von den Remanern aufgezoogene Mensch.

»Aber der Raubvogel hält *zwei* Planeten«, fuhr Shinzon fort. »Romulus *und* Remus. Die Schicksale beider Welten sind miteinander verbunden. Doch über Generationen hinweg blieb einer der beiden Planeten ohne Stimme... Von jetzt an schweigen wir nicht mehr.«

Donatra bemerkte weitere Personen im Saal: Senatorin Tal'Aura, deren Waffe die romulanische Geschichte verändert

hatte, zwei Commander, die vergeblich bemüht gewesen waren, den Prätor zu einem Bündnis mit Shinzon zu bewegen, und an strategischen Positionen remanische Soldaten, bleiche Geister, die in der Finsternis Wache hielten.

Shinzon wandte sich den beiden Neuankömmlingen zu. »Kommen Sie«, sagte er freundlich und richtete den Blick auf Suran. »Was ist mit der Flotte?«

»Die Schiffe halten ihre Position«, erwiderte Suran, und sein Gebaren brachte großen Respekt zum Ausdruck.

»Und?« Shinzon hob seine dünnen Brauen. Für Donatras romulanische Augen hatten Menschen immer irgendwie unfertig ausgesehen, als müssten bei ihnen Stirn und Ohren noch zu ihrer endgültigen Form finden. Diese sonderbare Unfertigkeit bemerkte sie auch bei Shinzon, aber sie wurde mehr als nur ausgeglichen durch die Intensität in Haltung, Stimme und Blick.

Suran neigte den Kopf. Aus irgendeinem Grund störte es Donatra, dass sich ihr verehrter Mentor vor einem Außenweltler demütigte, aber sie wahrte einen neutralen Gesichtsausdruck.

»Sie werden gehorchen, Prätor«, sagte Suran.

»Es ist unumgänglich, dass wir ihre Unterstützung behalten. Andernfalls wird unsere große Mission abgewürgt, noch bevor sie richtig Luft holen kann.« In Shinzons Stimme erklang eine Warnung.

Donatra sprach und schenkte Surans kurzem Seitenblick keine Beachtung. »Die Flottenkommandeure unterstützen unsere Absichten, Sir. Aber sie wünschen einen Beweis für Ihre... sagen wir... *Aufrichtigkeit*.«

Vielleicht war es dumm von ihr, auf diese Weise mit dem legendären Shinzon zu sprechen, im Moment seines Triumphes. Sie riskierte nicht nur ihr Leben, sondern auch noch etwas, das ihr weitaus mehr bedeutete: Surans Zustimmung. Aber sie wollte unbedingt herausfinden, ob dieser Shinzon ein weiterer Prätor war, der es nicht ausstehen konnte, wenn jemand die Wahrheit sagte. Würde er sie wie ein

Feigling ermorden lassen? Musste sie damit rechnen, ebenso zu »verschwinden« wie damals ihr Vater? Oder war Shinzon stark genug, um zuzuhören?

Er musterte sie und sie hielt seinem Blick mutig stand. Im Gegensatz zu Suran neigte sie nicht den Kopf.

Für den Bruchteil eines Moments – weniger Zeit, als ein romulanisches Herz brauchte, um einmal zu schlagen – glaubte Donatra, Wahnsinn in Shinzons Augen zu erkennen. Sie zweifelte kaum daran, dass er einen der bleichen Wächter rufen würde, um sie auf der Stelle töten zu lassen.

Aber der Moment verstrich so schnell, dass sie nicht sicher sein konnte, *was* sie gesehen hatte. Wohlwollen zeigte sich nun in Shinzons Gesicht. Er lächelte ohne Bosheit und Arglist.

»Und einen solchen Beweis sollen sie bekommen.« Er legte die Hände auf den Rücken und entfernte sich von Donatra, wanderte über die Sternkarte. »Teilen Sie der Flotte mit, dass die Tage des Verhandelns und der Diplomatie vorbei sind«, sagte er zu Suran. »Die >mächtige< Föderation wird fallen. So wie ich es versprochen habe.« Er verharrte. Zu seinen Füßen erstreckte sich der Bereich, der vor Jahrhunderten zur Neutralen Zone zwischen dem Romulanischen Reich und der Vereinten Föderation der Planeten erklärt worden war.

»Die Zeit, von der wir geträumt haben, steht unmittelbar bevor«, sagte Shinzon und wurde wieder zum mitreißenden Redner. »Die Zeit der... *Eroberung*.«

Mit einem einzelnen, ganz bewussten Schritt überquerte er die Grenzlinie und stand in dem vom Föderationssymbol gekennzeichneten Raumgebiet. Er blickte zu Boden und sagte zufrieden: »Man schlage dem Drachen den Kopf ab – dann kann er kein Feuer mehr speien.«

Stumm betrachtete er sein Ziel und wieder bemerkte Donatra in seinen Augen etwas, das sie beunruhigte.

»Und wie viele Warbirds brauchen Sie, um den >Drachen zu erschlagen<?«, fragte sie.

Sofort sah Shinzon auf, lächelte und wurde erneut zum wohlwollenden Anführer. »Meine Rhetorik gefällt Ihnen nicht.«

Er wollte sie mit Selbstironie für sich gewinnen, aber Donatra ließ sich nicht davon beeinflussen. Ihr Gesichtsausdruck und Tonfall blieben unverändert. »Im Kampf nützen einem hübsche Worte nichts.«

Shinzon nahm keinen Anstoß daran, aber das schmeichlerische Lächeln verschwand. Seine Stimme klang schärfer, als er sagte: »Um Worte wie >Ruhm<, >Ehre< und >Freiheit< werden Kriege geführt. Sie verpassen viel vom Leben, Commander, wenn Sie sich nur mit Schlachtplänen und Flottenprotokollen befassen.« Er zögerte und sah erneut auf die Sterne zu seinen Füßen hinab. »Wie dem auch sei: Ich brauche keine Warbirds.«

Donatra war so überrascht, dass sich ihre Lippen teilten. Und Suran, der unerschütterliche Suran, der geduldig die Entscheidungen von drei Prätores angehört und zahlreiche Schlachten hinter sich gebracht hatte, starrte Shinzon aus großen Augen an.

»Prätor«, begann Suran ungläubig, »die ganze Flotte steht Ihnen zur Verfügung. Die Kommandeure haben den Staatsstreich unterstützt und werden Ihnen folgen.«

Hatte Shinzon nicht deshalb um das romulanische Militär geworben?, fragte sich Donatra. Warum hatte er sich um die Unterstützung der Flotte bemüht, wenn er sie gar nicht brauchte?

»Die *Scimitar* genügt mir«, sagte Shinzon knapp.

Die *Scimitar*, sein eigenes Schiff. Ein Schiff gegen die ganze Föderation? *Er muss verrückt sein*, dachte Donatra.

»Ich habe es bis hierher allein geschafft.« Shinzon sah zu den remanischen Kriegern und korrigierte sich. »*Wir* haben es bis hierher allein geschafft. Wir brauchen die Hilfe der Flotte nicht. Bitte lassen Sie mich jetzt allein.« Bei den letzten Worten drehte er sich um und richtete sie an alle anwesenden



Romulaner. Zusammen mit Senatorin Tal'Aura verließen die vier Commander den Saal, jeder von ihnen verwundert.

Etwas stimmt nicht an der ganzen Situation, fand Donatra. Und etwas stimmte ganz entschieden nicht mit dem neuen Prätor. Als Romulanerin verstand sie den Wunsch nach Krieg, Ruhm und Macht. Sie verstand, warum ein neuer Prätor die Hilfe der Flotte anstrebte und Warbirds verlangte.

Aber als sie Shinzon zum ersten Mal gesehen hatte... Der Eindruck von Unfertigkeit, so begriff sie nun, bezog sich nicht allein auf sein menschliches Erscheinungsbild. Tief in ihm fehlte etwas und schuf eine Leere, die seine neu gewonnene Macht und die ganze romulanische Flotte mit all ihren Warbirds nicht füllen konnten. Und das beunruhigte Donatra niemals alles andere...

Als die Romulaner den Saal verlassen hatten, seufzte Shinzon tief und entspannte sich ganz bewusst. Hass führte bei ihm zu Anspannung und es gab niemanden, den er mehr hasste als die Romulaner, obgleich er ihnen als Prätor und Verbündeter gegenübertrat. Wenn er ein romulanisches Gesicht sah oder eine romulanische Stimme hörte, glaubte er, wieder die Laserpeitsche am Rücken zu spüren. Zu gegebener Zeit würde er die nützliche Loyalität der Romulaner mit Gerechtigkeit belohnen: Sollten sie den Remanern dienen, so wie die Remaner einst ihnen gedient hatten.

Bis dahin würde er lächeln, wenn ihm Suran, Donatra und Senatorin Tal'Aura gegenübertraten, und ihnen für ihre Hilfe danken.

Es erfüllte ihn mit tiefer Zufriedenheit, dass seine remanischen Freunde in diesem Augenblick ihre erste Kostprobe von Gerechtigkeit bekamen: Sie standen im Senatssaal – über Jahrhunderte hinweg hatte man ihnen eine Vertretung an diesem Ort verweigert. Lächelnd sah er zum Vizekönig, dem sanftesten und ehrlichsten aller Freunde, und wusste um die Freude hinter der Maske aus Unbewegtheit.

Bis zu dieser Nacht hatte das Leben eines Remaners allein aus endloser Schufterei und grausamen Strafen bestanden,

ohne irgendwelche Bequemlichkeiten. Remaner kamen in Brutanlagen zur Welt – dort wurden die widerstandsfähigsten Männer gezwungen, sich mit den widerstandsfähigsten Frauen zu paaren. Sobald sie auf eigenen Beinen stehen konnten, schickte man sie in die Dilithiumminen. Natürlich verfügten die Romulaner über die Technik des Klonens und der In-vitro-Befruchtung, aber trotzdem hielten sie an der viel brutaleren Methode fest, um den Remanern jede Würde zu nehmen und sie an die Macht des Reiches selbst über die persönlichsten Dinge zu erinnern. *Vater, Mutter, Schwester, Bruder*: Diese Begriffe wurden liebevoll benutzt, wenn man Geschichten erzählte, die von früher berichteten, als es noch Clans gegeben hatte. Remaner zu sein bedeutete, seine Familie nicht zu kennen und der romulanischen Regierung zu gehören. Es bedeutete Hunger. Nahrungsmittel waren knapp und oft verdorben. Gelegentlich konnten die Remaner Nagetiere in den Minen fangen – sie mussten schnell verschlungen werden, bevor ein Wächter kam und mit seiner Laserpeitsche zuschlug. Remaner zu sein bedeutete, von den Romulanern für ein unintelligentes Tier gehalten zu werden oder bestenfalls für jemanden, der aus einer rückständigen Kultur stammte.

Shinzon hingegen kannte die hohe Intelligenz der ehemaligen Sklaven. Aber er war nicht immer mit ihr vertraut gewesen. Vor vielen Jahren hatte man ihn als ängstlichen Jungen in eine dunkle Minengrube geworfen. Der betreffende Romulaner hatte dabei gelacht und gesagt: *Hüte dich vor den spitzen remanischen Zähnen. Mit einem schwächlichen kleinen Menschen wie dir werden sie schnell fertig.*

Shinzon erinnerte sich an das Entsetzen jenes Jungen und seine Gedanken glitten in die Vergangenheit...

Der erste Remaner, den er damals gesehen hatte, kam wie ein bleicher Ghul aus der Dunkelheit und streckte ihm eine Klauenhand entgegen.

Der namenlose Junge rechnete damit, dass ihn das Ungeheuer zerfleischen wollte, aber stattdessen griff der Remaner sanft nach seiner Hand.

Der Kontakt ermöglichte dem Menschen viele Wahrnehmungen, die nicht nur seinen Verstand berührten, sondern auch sein Herz. Ohne Worte und ohne erkennbare Telepathie vermittelte der Remaner Wissen über sich und seine dunkle Welt.

Er hieß Vkruk. Sein ganzes Leben lang hatte er in dieser Dilithiummine gearbeitet, er kannte nichts anderes. Die Remaner mussten sich abrackern und außerdem ständig mit Bestrafung durch die romulanischen Wächter rechnen. Zorn brodelte in jenen Romulanern, denn sie waren degradiert und für den Dienst auf einem Planeten abkommandiert worden, den sie Schwarze Hölle nannten. Die Existenz der Remaner konnte erbärmlicher und elender kaum sein, aber trotzdem fanden sie einen Weg, ihrem Leben Sinn und sogar so etwas wie Schönheit zu geben. Das Zauberwort hieß Loyalität. Kein Remaner hätte jemals einen Artgenossen verraten oder ihm ein Leid zugefügt. Jeder beliebige Remaner war bereit, für jeden beliebigen anderen Remaner zu sterben. Wer einen von ihnen verletzte oder gar tötete, zog sich den Zorn der ganzen Gemeinschaft zu. Diese Prinzipien und die hartnäckige Hoffnung, dass die Zeit der Clans irgendwann zurückkehrte, bildeten die remanische Religion.

*Ihr seid ein ehrenvolles Volk*, hatte der Mensch gesagt, ohne zu sprechen, und in jenem Augenblick beschloss er, die Zeit der Clans zurückzubringen, selbst um den Preis seines Lebens. Das Romulanische Reich hatte ihm eine Familie verweigert, er war ohne Wurzeln und beschloss, sie im dunklen Boden von Remus wachsen zu lassen.

Vkruk gab ihm seinen Namen: Shinzon. Auf Remanisch bedeutet dieses Wort *Befreier*. Und als der Mensch beschloss, die Remaner zu befreien, teilte Vkruk ihm mit, dass er ihn für den *Befreier* hielt, für den Shinzon der remanischen Legende. Ein Remaner, der kein Remaner war, so hieß es, würde das Leid beenden und die Clans vereinen.

Shinzon nahm den Namen entgegen und dachte: *Und ich ernenne dich zu meinem Vizekönig.*

Ohne ein gesprochenes Wort erkannte Vkruck die Bedeutung dieser Bezeichnung und lächelte.

Jetzt war endlich die Zeit für die Befreiung der Clans gekommen. Remanische Soldaten holten die Frauen aus den Bruthäusern, andere bereiteten sich auf den Kampf gegen die Föderation vor. Aber die loyalen Remaner wollten nicht, dass ihr Anführer, ihr Shinzon, die Freiheit allein für sie errang. Der Vizekönig spürte Shinzons größten Wunsch: Anspruch zu erheben auf die Welt, von der man ihn fortgebracht hatte, um die Person zu finden, die ihm alles bedeutete. Mit einer Berührung teilte er dem Menschen die einstimmige Entscheidung der remanischen Soldaten mit: Zuerst sollte der Wunsch des Menschen erfüllt werden.

Shinzon konnte es nicht leugnen: Die Sehnsucht, den Mann zu finden, der sein Ursprung war, hatte die gleiche Intensität gewonnen wie der Wunsch, die Remaner zu befreien. Letzteres war inzwischen geschehen, deshalb konnte sich Shinzon ganz Ersterem widmen.

Das war der Stand der Dinge, bevor sie bei den Romulanern medizinische Aufzeichnungen gefunden hatten, die jenen Mann betrafen, bevor sie von den Fakten erfuhren, die Shinzon zwangen, sein anderes Selbst zu suchen. In dieser Hinsicht blieb ihm jetzt gar keine Wahl mehr.

Shinzon wandte sich an den Vizekönig. »Sind wir bereit?«

»Ja, Prätor.«

Für einen Moment war Shinzon zu überwältigt, um zu antworten. Er neigte den Kopf und flüsterte schließlich: »So viele Jahre habe ich auf diesen Augenblick gewartet...« Er hob den Kopf wieder und lächelte triumphierend. »Bring ihn zu mir.«

Auf der Brücke der *Enterprise* fiel es Deanna Troi schwer, einen widerspenstigen Klingonen zu einer neuen Erfahrung zu überreden. Der im Kommandosessel sitzende Will hatte bisher geschwiegen und Data hörte dem Wortwechsel neugierig zu.

»Dazu bin ich nicht bereit«, grollte Worf.

»Es ist *Tradition*, Worf«, sagte Troi und es gelang ihr, den größten Teil des Ärgers aus ihrer Stimme fern zu halten. Zwar hatte ihr das Fest in Alaska gefallen und sie genoss ein tiefes Gefühl des Glücks, aber ihre Nerven waren auch ein wenig strapaziert von all den Hochzeitsvorbereitungen – obgleich Will die Hälfte der Arbeit geleistet hatte. *Ein Fest erledigt*, hatte er mit großer Erleichterung gesagt, als sie nach der Feier allein waren. Deanna hatte geseufzt und erwidert: *Und eins steht uns noch bevor*. Daraufhin hatte Will mit den Augen gerollt, was Deanna zu einer Bemerkung übers Durchbrennen veranlasste. *O, nein*, lautete Wills entsetzte Antwort. *Mit den Klagen meines Vaters würde ich schon fertig, aber wenn ich an Lwaxana denke...*

Deanna hatte gelacht und sich entspannt, aber jetzt ließ Worf Sturheit neue Unruhe in ihr entstehen.

»Ein Krieger erscheint nicht ohne seine Kleidung«, sagte der Klingone streng. »Er wäre... verwundbar.«

»Ich bezweifle, dass auf Betazed mit einem Kampf zu rechnen ist«, wandte Will mit ausdruckslosem Gesicht ein.

Deanna warf ihm einen dankbaren Blick zu und spürte, wie sich die Anspannung in ihr lockerte. Will hatte natürlich Recht. Humor ermöglichte es, mit all diesen Dingen viel besser fertig zu werden. Sie dachte nicht mehr daran, was die anderen über einen angezogenen Gast denken würden, sagte stattdessen: »Sei da nicht so sicher. Immerhin wird meine Mutter zugegen sein.«

Worf stöhnte laut, als der Captain aus dem Bereitschaftsraum kam und das Kommando von Will übernahm.

»Ich bin nicht dazu bereit«, verkündete der Klingone laut.

»Wozu sind Sie nicht bereit, Mister Worf?«, fragte Picard.

»Captain...«, begann der Klingone und in seinem Gesicht rangen Abscheu und Verlegenheit miteinander. »Ich glaube, es ist unangemessen für einen Starfleet-Offizier, in aller Öffentlichkeit...« Er zögerte und es fiel ihm sichtlich schwer, den Satz zu beenden. »... nackt zu sein.«

Picards Miene erhellte sich ein wenig. »Ich bitte Sie«, erwiderte er betont fröhlich. »Ein strammer Bursche wie Sie? Wovor fürchten Sie sich?«

Deanna konnte sich einfach nicht beherrschen und lachte laut. Sie rechnete damit, dass sich der Klingone umdrehte und einige scharfe Worte an sie richtete, aber die Anzeigen seiner Konsole lenkten ihn ab.

»Die Sensoren registrieren eine ungewöhnliche elektromagnetische Signatur im Kolarin-System«, sagte er.

»Was für eine Art von Signatur?« Picard beugte sich im Kommandosessel vor.

Worf sah von der Konsole auf und blickte zu Data. »Eine positronische.«

Picard stand zusammen mit Data und Riker an der technischen Station, als Geordi LaForge Bericht erstattete. Ein Display der Konsole zeigte eine Sternkarte mit einer Sonne und ihren Planeten.

»Die Signatur ist sehr schwach«, sagte Geordi. »Aber ich habe sie auf dem dritten Planeten des Kolarin-Systems lokalisiert.«

»Was wissen wir über den Planeten?«, fragte Picard.

»Er ist kartographisch nicht erfasst. Wir müssen näher heran, um Daten über ihn zu gewinnen.«

Picard wandte sich an Data. »Theorien?«

Data antwortete sofort. »Soweit bisher bekannt, gehen positronische Signaturen nur von Androiden meiner Art aus. Daher müssen wir annehmen, dass es auf Kolarus III einen Androiden wie mich gibt.«

Geordi runzelte die Stirn. »Wie viele Androiden Ihrer Art hat Dr. Soong konstruiert?«

»Ich kenne nur zwei: mich selbst und meinen Bruder Lore.«

Riker betrachtete die Sternkarte. »Wenn wir zum Kolarin-System fliegen, kommen wir der Romulanischen Neutralen Zone ziemlich nahe.«

Picard folgte dem Blick seines Stellvertreters. »Aber wir bleiben auf unserer Seite...« Er sah zu Data. Der Androide

wünschte sich sehr, Geschöpfe seiner Art zu finden, und der Abstecher nach Kolarus III würde nur wenig Zeit in Anspruch nehmen. »Ich glaube, wir sollten uns die Sache einmal ansehen«, sagte Picard. »Keine Sorge, Nummer Eins: Wir bringen Sie rechtzeitig nach Betazed.«

Riker lächelte. »Danke, Sir.«

Picard hob die Stimme, vor allem damit Worf ihn hörte. »Wo wir *alle* die betazoidischen Traditionen achten werden... Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden – ich bin im Sportzentrum.«

Er verließ die Brücke.

Riker wandte sich sofort an den Navigationsoffizier. »Mister Branson, nehmen Sie Kurs aufs Kolarin-System. Warp fünf...« Er zögerte, als Deanna einen durchdringenden Blick auf ihn richtete. »Warp sieben.«

»Kurs berechnet und eingegeben, Sir«, sagte Branson. Dankbarkeit zeigte sich in Deannas Gesicht.

»Warptransfer einleiten«, wies Riker den Navigator an.

Geordi und Data standen noch immer an der technischen Station und sahen aufs Display.

»Was meinen Sie, Data?«, fragte LaForge leise. »Ein verlorener Verwandter?«

Der Androide antwortete nicht, neigte nur den Kopf zur Seite und blickte auch weiterhin auf die Anzeigen, so als könnte er das Geheimnis aufdecken, wenn er das Display lange genug betrachtete...

Der große Wandschirm auf der Brücke zeigte Kolarus III, eine weiß, grün und blau gesprenkelte Kugel, die wie träge ihre Bahn um die Sonne zog. In der Ferne flackerten die Entladungen eines Ionensturms im All. Picard betrachtete die Szene und fragte sich, ob er hierher gekommen war, um den Abschied von Will und Deanna hinauszuzögern. Sofort schob er diesen Gedanken beiseite. Jeder an Bord der *Enterprise* hätte sich zusätzliche Zeit genommen für die Chance, einen weiteren Data zu finden.

»Es lassen sich sechs verschiedene positronische Signaturen feststellen«, meldete LaForge von der technischen Station. »Sie sind in einem einige Kilometer großen Bereich auf der Oberfläche verteilt.«

Picard versuchte, sich sechs Datas vorzustellen – es gelang ihm nicht. »Was wissen wir über die Bewohner des Planeten?«

»Es gibt einzelne Siedlungen, in denen Humanoide leben«, sagte Data und blickte auf die Anzeigen seiner Konsole. »Offenbar handelt es sich um eine Präwarp-Zivilisation in einer frühen industriellen Entwicklungsphase.«

Geordi sah von seiner Station auf und schüttelte den Kopf. »Auf den Einsatz des Transporters sollten wir besser verzichten, Captain. Der Ionensturm gefällt mir nicht. Er könnte sich jederzeit bis hierher ausdehnen.«

»Verstanden.« Picard erhob sich. »Data, Worf, Sie begleiten mich.«

Die beiden Offiziere folgten Picard zum Turbolift.

Riker stand ebenfalls auf. »Captain, ich muss Sie hoffentlich nicht daran erinnern...«

»Ich weiß Ihre Sorge zu schätzen, Nummer Eins«, sagte Picard leichthin. »Aber es reizt mich, die *Argo* auszuprobieren.«

Riker lächelte. »Kann ich mir denken.«

Picard erwiderte das Lächeln. »Das Vorrecht des Captains, Will. Es gibt keine vorhersehbare Gefahr und Ihre Frau würde



es mir nie verzeihen, wenn Ihnen etwas zustieße...« Zusammen mit Data und Worf trat er in den Turbolift und fügt laut hinzu: »Sie haben das Kommando, Mister Troi.«

Die Tür schloss sich und Picard bedauerte, dass er die Reaktion auf seine letzten Worte nicht mehr sah.

Die *Argo* stellte ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis und landete wenig später auf der unebenen Oberfläche des Planeten. Doch Picards Interesse galt nicht in erster Linie dem großen Shuttle. Als die Einsatzgruppe darauf wartete, dass sich die Tür des Frachtraums öffnete, lächelte Picard und lehnte sich im Pilotensessel des neuesten Starfleet-Bodenfahrzeugs zurück. Data nahm neben ihm den Platz des Kopiloten ein und Worf saß hinten.

Der mit vier Rädern ausgestattete Wagen war offen. Zwei silbrig glänzende Stangen ragten hinter den beiden Passagiersitzen nach oben, formten einen gewölbten Überrollbügel und reichten über den Frontmotor hinweg. Im Heck befand sich eine Art Käfig. Dort konnten sich weitere Personen festhalten und die im Boden verborgenen Waffensysteme einsetzen, wenn das notwendig werden sollte.

Schließlich öffnete sich die große Luke und gab den Blick frei auf eine Wüstenlandschaft: sandiger Boden, Felsbrocken und spärliche Vegetation unter einer unbarmherzig gleißenden Sonne. Die *Argo* war in der Mitte eines Tals gelandet. In der Hitze flirrende Luft verwischte immer wieder die Konturen der fernen lehmbräunen Berge. Picard wagte es nicht, die Entfernung abzuschätzen, denn er wusste, dass Wüsten in dieser Hinsicht sehr trügerisch sein konnten. Er atmete tief durch. Die Luft war heiß und roch nach trockenem Gebüsch, im Innern des Fahrzeugs blieb es zum Glück angenehm kühl.

Verspielt und ausgelassen beschleunigte Picard – warum diesen Moment nicht genießen? Zu seiner großen Freude reagierte das Fahrzeug sofort. Der Motor brummte kraftvoll und der Wagen sprang praktisch aus dem Shuttle. Picard trat ganz plötzlich auf die Bremse, wodurch sich Data und Worf in ihren Sitzen nach vorn neigten. Staub wirbelte auf.

Data nutzte den Schwung nach vorn, um ein Schaltelement am Armaturenbrett zu betätigen – hinter ihnen schloss sich die Luke der *Argo*. Dann sah der Androide auf die Anzeigen seines Tricorders und sagte: »Die nächste Signatur befindet sich westlich von uns, zwei Kilometer entfernt.« Er nickte in die entsprechende Richtung. »Dorthin, Sir.«

»Danke, Data«, erwiderte Picard und erlaubte sich ein verschmitztes Lächeln. »Mal sehen, wozu dieses Ding fähig ist.«

Er gab Gas und ließ den Wagen halsbrecherisch schnell über die Wüstenlandschaft sausen, genoss den direkten Kontakt mit dem Boden, das jähe Schaukeln, hervorgerufen von Felsen und Mulden, die Vibrationen des Fahrzeugs. Selbst den Fahrtwind empfand Picard als herrlich. Sein Lächeln wuchs in die Breite. Er wandte sich an Data und Worf, um seine Freude mit ihnen zu teilen, aber ganz offensichtlich konnten sie der rasenden Fahrt nicht annähernd so viel Begeisterung abgewinnen wie der Captain. Data hielt sich wie verzweifelt am Armaturenbrett fest, und Worf klammerte sich hinten an eine Stange des Überrollbügels. Seine Hände schlossen sich so fest darum, dass die Fingerknöchel weiß vortraten.

Der Androide sprach, bevor Picard etwas sagen konnte. »Ich wundere mich immer wieder über die Neigung von Menschen, Fahrzeuge bei unsicheren Bodenverhältnissen mit hoher Geschwindigkeit zu steuern.«

Picard lächelte erneut und gab noch etwas mehr Gas.

Data sondierte mit seinem Tricorder. »Über die Anhöhe dort, Sir«, sagte er schließlich. »Noch einen halben Kilometer.«

Nach Picards Meinung legten sie den halben Kilometer viel zu schnell zurück. Er hielt an, als Data meinte, sie hätten die betreffende Stelle erreicht. Sie stiegen aus und Picard gewann den Eindruck, in einen Backofen zu treten. Nicht eine einzige Wolke zeigte sich am Himmel und die Luft war völlig trocken – die Sonne brannte regelrecht auf sie herab. Der Captain fühlte sich an Vulkan erinnert und fragte sich, wie die Bewohner dieser Welt überlebten.

Data behielt die Anzeigen des Tricorders im Auge. »Elektromagnetische Interferenzen stören die Sondierungssignale, aber ich bin sicher, dass uns nur noch wenige Meter von der positronischen Signatur trennen.«

Picard wischte sich Schweiß von der Stirn, schritt langsam weiter, ließ den Blick über Felsen und ausgedörrten Boden gleiten, hielt Ausschau... wonach? Nach irgendwelchen Schaltkreisen? Nach einem Androidenbauer? Wovon auch immer die positronischen Signaturen ausgingen: Es konnte kaum das Werk der Einheimischen sein. Data und Worf gingen ebenfalls los, in unterschiedliche Richtungen.

Aus den Augenwinkeln nahm Picard eine Bewegung wahr und wirbelte herum. Etwas sauste durch den Sand und zuerst glaubte er, dass es ein Reptil war, vielleicht eine Schlange. Das Etwas schnappte nach dem Fuß des Klingonen, der erschrocken zusammenzuckte.

Doch Worf löste nicht etwa eine Schlange von seinem Fußknöchel, sondern einen Arm. Er hielt ihn hoch und deutlich war zu sehen, wie die Hand umhertastete, nach Halt suchte. Der Anblick erschien Picard unheimlich und selbst der Klingone schauderte.

Data hingegen wirkte zufrieden, als er den Arm scannte. »Offenbar handelt es sich um einen robotischen Arm.«

»Sehr scharfsinnig«, knurrte Worf.

»Warum bewegt er sich?«, fragte Picard.

Datas Stimme klang überraschend fröhlich für jemanden, dem Emotionen fehlten. »Er ist wie ich mit modularen Energiequellen ausgestattet.«

Picard kehrte zum Wagen zurück und deutete auf die Ladefläche. Worf legte den Arm dorthin, dann nahmen sie wieder ihre Plätze ein. Einmal mehr blickte Data auf seinen Tricorder.

»Die nächste Signatur befindet sich südlich von uns, einen Kilometer entfernt.«

Erneut gestattete sich Picard das Vergnügen, durch die Wüste zu rasen. Innerhalb einer Stunde fand die Einsatzgruppe

in der kolaranischen Wüste einen zweiten Arm, zwei Beine und einen Rumpf, der aus dunklem, unpoliertem Metall bestand. Picard hatte irgendwie das Gefühl, die Privatsphäre der einzelnen Teile zu stören, so als hätte er unaufgefordert Datas Quartier betreten und ihn dort nackt vorgefunden.

Jetzt fehlte nur noch eine Komponente des positronischen Androiden.

Picard sah nach hinten – Worf stand im Frachtbereich des Wagens, neben den einzelnen Teilen des Androiden, die sich noch immer bewegten. Data nahm eine weitere Sondierung mit seinem Tricorder vor.

»Von der letzten Signatur trennen uns etwa hundert Meter, Sir. Nach Norden.«

Picard fuhr los und hielt nach genau hundert Metern an. Zuerst sah er nur flirrende Luft, die vom heißen Boden aufstieg, aber dann bemerkte er ein ovales, goldgelbes Objekt im kupferfarbenen Sand.

»Das... sind Sie«, brachte Worf verblüfft hervor. »Die Ähnlichkeit ist... frappierend«, erwiderte Data mit androidenhafter Gelassenheit.

Picard schwieg. Er hatte damit gerechnet, positronische Schaltkreise zu finden, vielleicht sogar einen Androiden. Aber er hatte gewiss nicht erwartet, einen zweiten Data zu entdecken.

Sie stiegen aus und näherten sich dem körperlosen Kopf. Data erreichte ihn als Erster und bückte sich, um ihn aus der Nähe zu betrachten. Offenbar lag er schon seit einer ganzen Weile im Wüstensand. Staub bedeckte das Haar. Stirn, Wangen und Kinn waren schmutzig.

Plötzlich öffneten sich die Augen und schauten Data an. Der Stumpfsinn in ihnen überraschte Picard. »Warum sehe ich mich selbst?«, fragte der Kopf. »Du siehst nicht dich selbst, sondern mich«, erwiderte Data.

Der Kopf bewegte sich ebenso ruckhaft wie der Datas und blickte zum Klingonen auf. »Du siehst nicht wie ich aus«, stellte er fest.

»Nein«, bestätigte Worf, es klang zufrieden.

»Ich möchte dich jetzt aufheben«, sagte Data sanft. »Darf ich?«

Der Kopf achtete gar nicht mehr auf ihn – er ließ sich ebenso leicht ablenken wie ein vierjähriges Kind und sah Picard an.

»Du hast einen hübschen Pulli.«

»Danke«, sagte Picard ein wenig verwirrt.

Data hob den Kopf vorsichtig und die beiden identischen Gesichter musterten sich gegenseitig. »Faszinierend...«, sagte Data. Er hielt den Kopf in beiden Händen, die Arme ein wenig ausgestreckt, um ihn aus einer gewissen Distanz zu betrachten. In dieser Haltung erinnerte er Picard an eine Shakespeare-Szene und er setzte dazu an, aus dem entsprechenden Werk zu zitieren.

Das Donnern einer Explosion hinderte ihn daran. Picard duckte sich instinktiv, drehte den Kopf und stellte fest, dass ein naher Felsblock auseinander geplatzt war. Eine Gruppe von Einheimischen näherte sich mit primitiven Wüstenfahrzeugen dem *Enterprise-Trio*. Auf dem Dach angebrachte Plasmawaffen feuerten – sie hatten die Explosion verursacht.

»Kommen Sie!«, rief Picard.

Er und seine Offiziere sprangen in den Wagen und der Captain beschleunigte sofort. »Sollen wir es jetzt mit >hoher< Geschwindigkeit bei unsicheren Bodenverhältnissen versuchen?«, wandte er sich kurz an Data und gab Vollgas. Hinten betätigte Worf einen Schalter, der die Phaserkanone nach oben brachte. Picard hörte, wie der Klingone ihre Verfolger unter Beschuss nahm. Es krachte, als einige der primitiven Fahrzeuge getroffen wurden und sich überschlugen.

Neben Picard hielt Data noch immer den Kopf in den Händen. Der stumpfsinnige Blick galt erneut dem Captain.

»Du hast einen kahlen Kopf.«

Data sprach wie ein Vater zu einem Kind. »Dies ist nicht der geeignete Zeitpunkt für ein Gespräch.«

»Warum nicht?«, fragte der Kopf und Picard erinnerte sich plötzlich an einen Aspekt von Kindern, der ihn immer gestört hatte.

»Weil sich der Captain auf die Steuerung des Wagens konzentrieren muss«, erklärte Data geduldig.

»Warum?«

Data holte Luft, um zu antworten, aber es reichte Picard.

»Data!«, kam es scharf von seinen Lippen.

»Entschuldigung, Sir«, sagte der Androide.

Zwar war die Situation gefährlich, aber trotzdem spürte Picard wieder so etwas wie prickelnde Aufregung, als der Wagen mit Höchstgeschwindigkeit durch die Wüste raste, dabei gelegentlich den Bodenkontakt verlor und einige Meter weit flog. Er fuhr im Zickzack, um den Verfolgern das Zielen zu erschweren, während Worf immer wieder von der Phaserkanone Gebrauch machte. Es dauerte nicht lange, bis sie in Sichtweite der *Argo* gerieten.

Unglücklicherweise war sie von einem zweiten Kontingent der Fremden umgeben. Picard konnte jetzt Einzelheiten der Kolaraner erkennen. Die Humanoiden hatten dunkle, olivgrüne Haut und ihre Gesichter erweckten den Eindruck, aus dem Felsgestein der Wüste gehauen zu sein.

»Mister Data...«, begann Picard.

Mehr brauchte er nicht zu sagen. Der Androide verstand sofort und betätigte ein Schaltelement des Armaturenbretts – die *Argo* startete, zur großen Überraschung der Fremden. Doch dann griff auch die zweite Gruppe der Kolaraner an.

Gleichzeitig näherte sich die erste Gruppe von hinten.

Plasmafeuer zischte. Primitive Motoren dröhnten.

Kehlige Schreie erklangen. Picard nahm den Fuß nicht vom Beschleunigungspedal, obwohl heftige Erschütterungen ihn selbst und seine beiden Begleiter hin und her warfen. Die Aufregung hatte sich inzwischen gelegt und war Anspannung gewichen – er konzentrierte sich darauf, der fliegenden *Argo* zu folgen. Zwar lenkte Data den Shuttle mit großem Geschick,

aber die ständigen Plasmablitzte hinderten ihn daran, die *Argo* lange genug anzuhalten, um dem Wagen die Rückkehr an Bord zu ermöglichen. Worf schoss noch immer mit der Phaserkanone, ein Verfolgerwagen nach dem anderen stürzte um, aber immer mehr Kolaraner kamen aus Verstecken hinter Felsen, als wären ganze Schwärme von ihnen in unterirdischen Grotten versteckt.

Picard gestand sich gerade ein, dass er zu wenige Vorsichtsmaßnahmen ergriffen hatte, um sich und seine Offiziere vor den Bewohnern des Planeten zu schützen, als er plötzlich einen Ausweg sah: eine Anhöhe in Flugrichtung der *Argo*. »Data...«, sagte er.

Der Androide folgte dem Blick des Captains und nickte – er hatte verstanden.

Picard drehte das Lenkrad des Wagens, änderte dadurch abrupt die Fahrtrichtung und hielt auf das neue Ziel zu. Data beugte sich zum Armaturenbrett vor und betätigte die Schaltelemente schneller, als es ein Mensch vermocht hätte. Er positionierte die *Argo* unmittelbar hinter der Anhöhe und öffnete die Luke ihres Frachtraums.

Der Wagen donnerte am Hang empor, wie über eine Rampe, erreichte die höchste Stelle und flog...

Picard wagte es nicht, in die Tiefe zu blicken. Ihm genügte, was er aus den Augenwinkeln sah, nämlich nichts. Leere erstreckte sich unter dem Wagen: Die Anhöhe erwies sich als Rand einer Schlucht. Er schnappte nach Luft, hielt das Lenkrad fest und hörte, wie Worf leise stöhnte.

Und dann, einen Herzschlag später, knallten die Räder des Wagens auf den Boden des Frachtraums. Picard trat auf die Bremse, lautes Quietschen hallte von den Wänden wider, als sich die Luke hinter der Einsatzgruppe schloss.

Picards Puls raste noch immer, aber es bereitete ihm kindliche Schadenfreude zu sehen, dass sich Worf und Data noch nicht von der wilden Fahrt erholt hatten. Er gab sich gelassen, als er ausstieg, so als hätten sie nur einen gemütlichen Ausflug hinter sich, zögerte kurz und wischte ein

wenig Staub von der Motorhaube. Dann ging er zum Pilotensessel des Shuttles, ließ Worf und Data zurück, die wie benommen im Wagen saßen.



Picard beobachtete im technischen Labor, wie Beverly und Riker den immer noch demontierten Androiden betrachteten. Data stand daneben wie ein Familienangehöriger, der einen medizinischen Bericht erwartete. Ein von Geordi konstruiertes Gerüst hielt die einzelnen Teile des Androiden an den richtigen Stellen. Der Chefindgenieur scannte gerade den Rumpf.

Beverly beugte sich vor und sah in die Augen des Androiden, die ihren Blick erwiderten.

»Ich glaube, Sie haben schönere Augen«, sagte sie zu Data.

»Unsere Augen sind gleich, Doktor«, erwiderte

Data.

Das stimmte. Und gleichzeitig gab es einen Unterschied, auf den sich Beverlys Bemerkung bezog. In gewisser Weise blickten Datas Augen ebenso naiv wie die des anderen Androiden, aber sie brachten auch eine gewisse... Wärme zum Ausdruck.

»Geordi?«, fragte der neben Picard stehende Riker.

LaForge sah aufs Display. »Nun, allem Anschein nach hat er die gleiche innere Mechanik wie Data, aber nicht so viele positronische Systeme. Die neuralen Verbindungen sind weniger hoch entwickelt.« Er unterbrach den Scan, sah Riker und den Captain an. »Ich würde sagen... es ist ein Prototyp, den Dr. Soong vor Data konstruierte.«

»Hast du einen Namen?«, fragte Data den Kopf.

Der Kopf blinzelte. »Ich bin der B-4«, antwortete er und sprach im gleichen kindlichen Tonfall wie zuvor.

»B-vier«, wiederholte Picard. »Be-fore auf Englisch. Offenbar hatte Dr. Soong einen großen Hang zu schrulligen Namen.«

»Kannst du mir sagen, wie du auf den Planeten gekommen bist, auf dem wir dich fanden?«

»Das weiß ich nicht«, erwiderte B-4.

»Erinnerst du dich an dein Leben, bevor du den Planeten erreicht hast?«

»Nein...« B-4s Blick glitt zu Rikers Bart. »Du hast ein verschwommenes Gesicht.«

Picard war trotz allem froh, sich für den Abstecher nach Kolarus III entschieden zu haben, um Datas willen. Ob Androide oder nicht: Data würde B-4 für so etwas wie einen verlorenen Verwandten halten.

Der Captain wandte sich an Riker. »Halten Sie mich auf dem Laufenden, Nummer Eins. Und bitte: Setzen Sie ihn wieder zusammen.« Er schritt zur Tür.

»Weißt du, wer ich bin?«, fragte Data seinen Doppelgänger.

»Du bist ich.«

Data schüttelte den Kopf. »Nein. Ich heiße Data und bin dein Bruder.«

Deanna genoss ihr Abendessen im Gesellschaftsraum, Will und Worf saßen bei ihr am Tisch. Es hatte Deannas Überredungskunst auf eine harte Probe gestellt, aber inzwischen war Worf nicht mehr strikt dagegen, bei der betazoidischen Hochzeitsfeier auf seine Uniform zu verzichten. Derzeit sprachen sie über die Flitterwochen – die einzige Sache, für die sich all jene Formalitäten lohnten, fanden Will und Deanna.

»Nach der Zeremonie auf Betazed haben wir drei Wochen für uns«, sagte Troi. Sie hatte oft davon gesprochen, aber es erschien ihr noch immer wie ein Traum. Seit Jahren hatte sie nicht mehr so viel freie Zeit gehabt. Ganz zu schweigen von der Gelegenheit, sie mit dem Mann zu verbringen, den sie liebte.

Will lächelte, als er daran dachte. Seine Zähne glänzten weiß unter dem dunklen Schnurrbart. »Wir werden auf dem Opalmeer segeln. Ein altmodischer Solarkatamaran ist bereits gebucht. Nur wir beide, die Sonne und Wellen.«

Worf hörte mit höflichem Interesse zu. »Das klingt nach sehr... ruhigen Flitterwochen.«

Deanna lächelte amüsiert. Für sie war das Ganze sehr romantisch, wenn auch ein wenig spartanisch. »Wir wollen uns entspannen.«

Worf brummte. »Klingonische Flitterwochen beginnen mit dem Kholamar-Wüstenmarsch, der dem Paar Gelegenheit gibt, seine Beziehung unter großen Belastungen zu festigen. Wenn es diese Herausforderung lebend übersteht, tritt es in den Feuerhöhlen von Fek'lh'r den Dämonen von Gre'thor gegenüber.«

»Nun, das klingt ebenfalls entspannend«, spöttelte Riker.

Worf nahm die Worte für bare Münze und wirkte zufrieden.  
»Es ist... belebend.«

Deanna sah zum Eingang des Gesellschaftsraums, als Data B-4 hereinführte. Er wirkte wie ein Vater, der seinen Sohn am ersten Schultag ins Klassenzimmer begleitete.

»Er funktioniert also«, sagte Will.

»Er ist ein sehr... ungewöhnlicher Androide«, fügte Worf hinzu. Deanna spürte das Unbehagen des Klingonen bei diesen Worten – er schien den Eindruck zu haben, Data irgendwie zu hintergehen.

Will lächelte und fand wie immer die richtigen Worte, um alle zu beruhigen. »Das liegt in der Familie.«

Sie beobachteten, wie Data den B-4 zu einem Tisch führte und ihm zeigte, wie man sich setzte. Dann nahm er ihm gegenüber Platz und unterwies ihn in der Benutzung einer Serviette. B-4 ließ alles ruhig und unbewegt über sich ergehen. Ein wirklich unbeschriebenes Blatt, dachte Deanna und fand die Interaktion zwischen den beiden Androiden irgendwie rührend. Und bitter: Der B-4 war zwar Datas Doppelgänger, aber auch simpel und schwer von Begriff, nicht annähernd so neugierig und intelligent wie Data.

Picard trat zum Replikator des Bereitschaftsraums und dachte darüber nach, welche Folgen sich aus der Präsenz eines zweiten Androiden für das Leben an Bord der *Enterprise* ergeben mochten. »Tee, Earl Grey, heiß«, sagte er geistesabwesend.

Er griff nach der dampfenden Tasse, als ein Kom-Signal erklang.

»Captain«, ertönte Rikers Stimme, »Starfleet Command hat sich gerade mit uns in Verbindung gesetzt. Alpha-Priorität.«

»Bestätigung.« Neugierig kehrte Picard zum Schreibtisch zurück und setzte die Tasse ab. Er hoffte, dass ihn eine gute Nachricht erwartete, keine schlechte. Die Alpha-Priorität blieb den wichtigsten Mitteilungen vorbehalten: ein Aufstand auf einem Föderationsplaneten, eine Katastrophe, die ein ganzes Sonnensystem betraf, Krieg...

Er aktivierte den Bildschirm.

Admiral Kathryn Janeway, früher Captain der *Voyager*, erschien im Projektionsfeld. Sie sah gesund und munter aus, schien sich in ihrem neuen Rang wohl zu fühlen.

»Admiral Janeway...« Picard lächelte. »Freut mich, Sie zu sehen.« Sie schien keine schlechte Nachricht für ihn zu haben, wirkte entspannt und erwiderte das Lächeln.

»Jean-Luc...«, entgegnete sie mit einer Stimme, die trockenen Humor verriet. »Was halten Sie von einer Reise nach Romulus?«

»Mit oder ohne dem Rest der Flotte?«, fragte Picard. Die Nachricht, die Janeway für ihn hatte, mochte nicht schlecht sein, aber zweifellos kam ihr große Bedeutung zu.

»Eine diplomatische Mission.« Die nächsten Worte der Admiralin verblüfften Picard. »Wir sind eingeladen, ob Sie's glauben oder nicht. Offenbar hat es im Reich erhebliche innenpolitische Veränderungen gegeben. Der neue Prätor namens Shinzon möchte mit einem Gesandten der Föderation sprechen.«

»Der neue Prätor?«

»Damit noch nicht genug«, sagte Janeway. »Er ist *Remaner*...«

Diesmal konnte Picard seine Verblüffung nicht verbergen.

Janeway bemerkte sie und fügte hinzu: »Glauben Sie mir, wir verstehen es ebenfalls nicht. Die *Enterprise* ist das nächste Schiff und deshalb möchte ich, dass Sie nach Romulus fliegen,

um dort zu hören, was der Prätor zu sagen hat. Versuchen Sie, einen Eindruck von der Lage zu gewinnen. Instabilität im Romulanischen Reich könnte Folgen für den ganzen Quadranten haben.«

Picard fasste sich. »Verstanden.«

»Wir schicken Ihnen alle Informationen, die wir haben, aber viel ist es nicht. Ich brauche Ihnen wohl nicht extra zu raten, auf der Hut zu sein.«

»Nicht bei den Romulanern.«

Janeway lächelte dünn. »Die Son'a, die Borg, die Romulaner... Allem Anschein nach bekommen Sie immer nur die leichten Aufträge.«

»Reines Glück, Admiral.«

»Wollen wir hoffen, dass Sie auch weiterhin Glück haben. Janeway Ende.«

Picard kehrte auf die Brücke zurück, nahm im Kommandosessel Platz und wandte sich an den Navigator.

»Neuer Kurs. Wir fliegen nach Romulus. Warp acht.«

Die Brückenoffiziere starrten den Captain erschrocken an.

»Aye, aye, Sir«, bestätigte der Navigator schließlich. »Kurs berechnet und eingegeben.«

»Romulus?«, fragte Riker ungläubig. *Damit* hatte er gewiss nicht gerechnet.

»Ich fürchte, das Opalmeer muss noch ein wenig auf Sie warten, Nummer Eins. Warptransfer einleiten.«

Die *Enterprise* ging in den Warptransit und raste der Neutralen Zone entgegen.

Picard saß im Aussichtsraum der *Enterprise* und hörte Data zu, der einen Vortrag für die Führungsoffiziere hielt. Es freute den Captain keineswegs, den Abschied von Deanna und Will verschieben zu müssen, und noch weniger gefiel es ihm, sie in eine Situation mit hohem Gefahrenpotenzial zu bringen, aber solche Dinge gehörten eben zum Leben eines Starfleet-Offiziers. Und einem Befehl mit Alpha-Priorität musste unverzüglich Folge geleistet werden.

Die Displays zeigten Romulus und Remus im Orbit ihrer Sonne.

»Wie Sie sehen, ist die eine Seite von Remus immer der Sonne zugewandt«, sagte Data. »Wegen der dort herrschenden hohen Temperaturen leben die Remaner auf der dunklen Seite ihres Planeten. Über die remanische Heimatwelt ist trotz der Bemühungen des Starfleet-Geheimdienstes kaum etwas bekannt. Wir wissen allerdings, dass es dort Dilithiumminen und schwere Waffen gibt. Was die Remaner betrifft: In der Hierarchie des Reiches läuft ihr Status auf den von Parias hinaus.«

»Aber sie genießen den Ruf, hervorragende Kämpfer zu sein«, sagte Riker. »Beim Krieg gegen das Dominion wurden remanische Streitkräfte als Stoßtruppen bei den gefährlichsten Kämpfen eingesetzt.«

»Kanonenfutter«, kommentierte Picard grimmig.

Geordi schüttelte den Kopf. »Wie hat es dann ein Remaner fertig gebracht, Prätor zu werden? Das verstehe ich nicht.«

»Vermutlich hatte er romulanische Helfer«, spekulierte Riker.

Picard sah ihn an. »Ein Staatsstreich?«

Will nickte. »Die Macht des Prätors basierte immer auf der romulanischen Flotte. Sie dürfte auch hinter diesem stehen.«

Picard dachte sorgfältig darüber nach und wandte sich dann an Data. »Was haben Sie über Shinzon erfahren?«

Die Darstellungen der Displays blieben unverändert – offenbar gab es keine Bilder vom neuen Prätor.

»Seine militärische Laufbahn ist teilweise bekannt«, sagte Data. »Wir können davon ausgehen, dass er relativ jung und ein fähiger Commander ist. Während des Krieges nahm er an siebzehn Gefechten teil, immer mit Erfolg. Darüber hinaus wissen wir nichts.«

»Nun, mir scheint, wir segeln hier wirklich ins Unbekannte«, ließ sich Picard vernehmen. »Versuchen Sie, weitere Informationen zu gewinnen. Ich bin für jeden Hinweis dankbar. Sie können gehen.«

Die Offiziere wirkten sehr ernst, als sie den Aussichtsraum verließen – sie alle wussten um die Wichtigkeit dieser Mission. Nur Worf blieb zurück.

»Sir, ich schlage vor, wir aktivieren die Schilde und gehen auf Alarmstufe Rot«, sagte der Klingone respektvoll.

»Noch nicht, Commander.«

Worf sah den Captain fast beschwörend an. »Bitte um Erlaubnis, offen sprechen zu dürfen, Sir...«

Picard nickte.

»Ich kenne die Romulaner und ich traue ihnen nicht«, sagte Worf. »Sie leben nur für die Eroberung und kennen *keine Ehre*. Wir sind allein und tief im Innern des stellaren Territoriums der Romulaner. Daher rate ich zur allergrößten Vorsicht.«

Picard verstand Worf. Und er wusste auch um die Bilder voller Gewalt, die dessen Worten zugrunde lagen. Bilder von Blut, von niedergemetzelten Unschuldigen. Von Worfs Eltern. Bilder von Khitomer.

»Wir sind in einer diplomatischen Mission unterwegs«, betonte der Captain. »Ich muss mich an die Protokolle der Föderation halten. Aber ich versichere Ihnen: Beim ersten Anzeichen von Problemen werfe ich diese Protokolle über Bord.«

Worfs breite Schultern sanken kaum merklich, als er ausatmete. Doch der besondere Glanz in seinen Augen verflüchtigte sich nicht. »Danke, Sir.«

Im technischen Labor hatte es Geordi mit zwei Androiden zu tun. Derzeit saßen Data und der B-4 Seite an Seite und einige von LaForge konstruierte Leitungen verbanden die Schaltkreise in ihren Köpfen miteinander. Der Chefingenieur stand an seiner Konsole und beobachtete den Datenstrom.

In gewisser Weise war er froh über den Umweg, den die *Enterprise* gemacht und der zur Entdeckung des B-4 geführt hatte. Dadurch bekamen sie alle Gelegenheit, noch einmal

zusammenzuarbeiten, und der Abschied von Riker, Troi und Dr. Crusher wurde ein wenig hinausgeschoben.

Aber Geordi hielt es für falsch, einen unbekannten Androiden mit Datas Wissen auszustatten. »Ich begreife nicht, wieso der Captain den memorialen Download erlaubt hat«, brummte er, bevor er die Worte zurückhalten konnte.

Beide Androiden waren während des Vorgangs voll bei Bewusstsein und Data antwortete sofort. Ob emotionslos oder nicht: Er sehnte sich nach jemandem, der so war wie er, nach jemandem, der ihn vollkommen verstehen konnte. Wenn Data noch mit dem Gefühlschip ausgestattet gewesen wäre, so hätte er die nächsten Worte vermutlich in einem rechtfertigenden Tonfall gesprochen.

»Captain Picard glaubt, dass der B-4 wahrscheinlich mit den gleichen Selbstrealisierungs-Parametern ausgestattet ist wie ich. Wenn meine Erinnerungsengramme mit Erfolg in seine positronische Matrix integriert werden können, so sollte er alle meine Fähigkeiten bekommen.«

»Er hätte dann auch Ihr ganzes Wissen«, konterte Geordi. »Ist Ihnen wohl dabei?«

»Ich fühle nichts, Geordi«, erwiderte Data. »Ich bin sicher, dass der B-4 mit meinen Erinnerungsengrammen ein kompletteres Individuum sein kann.«

»Ein Individuum wie Sie.«

»Ja.« Data sprach ganz sachlich, ohne das Unbehagen, das ein Mensch bei einer solchen Vorstellung empfunden hätte.

Warum begriff Data nicht, dass er ein einzigartiges Individuum war?, fragte sich Geordi. Und dass er sich selbst herabsetzte, indem er ein genaues Duplikat von sich schuf? »Vielleicht ist er nicht dazu bestimmt, wie Sie zu werden. Vielleicht ist er dazu bestimmt, so zu sein wie jetzt.«

»Mag sein«, sagte Data leidenschaftslos. »Aber ich glaube, er sollte die Möglichkeit erhalten, sein Potenzial zu erforschen.«

Geordi seufzte und sah auf die Anzeigen der Konsole. »In Ordnung. Das war's.«



Er trat zu den beiden Androiden und löste vorsichtig die Leitungen von den positronischen Schaltkreisen. Dann schloss er die Klappe in Datas Kopf.

Data wandte sich sofort seinem Doppelgänger zu. »Weißt du, wo du bist?«, fragte er erwartungsvoll.

Er und Geordi beobachteten, wie sich der B-4 umsah. »Ich bin in einem Raum mit Lichtern.«

»Erinnerst du dich an unseren Vater?«, fragte Data.

Diesmal antwortete der B-4 schneller. »Nein.«

»Kennst du meinen Namen?«, fragte Geordi.

Der B-4 neigte den Kopf zur Seite und überlegte. »Sie haben eine weiche Stimme.«

Zwar hielt Geordi nichts davon, einen zweiten Data zu schaffen, aber er war um Datas willen enttäuscht. Dass der B-4 fremde Personen jetzt siezte, genügte nicht. »Er assimiliert ziemlich viele Programme, Data. Wir wissen nicht, ob sich seine Matrix anpassen, ob er irgendetwas behalten kann. Wir sollten ihm Zeit lassen.«

Während der Chefingenieur diese Worte an ihn richtete, bemerkte Data zusätzliche Schaltkreise im Nacken des B-4, die bei ihm selbst fehlten. Geordi untersuchte sie mit einem mobilen Scanner.

»Offenbar handelt es sich um einen redundanten Speicherport. Vielleicht können dort zusätzliche Speichermodule angeschlossen werden für den Fall, dass es in seinem neuralen Netz zu einer Überladung kommt.«

Data nickte. »Ich nehme an, Dr. Soong hat so etwas bei späteren Versionen für unnötig gehalten.«

»Möglicherweise beeinträchtigt der zusätzliche Speicherport die Verarbeitung der Engramme«, sagte Geordi aufmunternd. »Was dagegen, wenn ich den B-4 hier behalte und einige Untersuchungen vornehme?«

»Nein«, erwiderte Data. Er richtete einen so sehnsüchtigen und niedergeschlagenen Blick auf den B-4, dass er Geordi wirklich Leid tat. Der Verlust des Gefühlschips musste ein schwerer Schlag für ihn gewesen sein. LaForge erinnerte sich:

Als Data in die Hände der Borgkönigin geraten war, hatte sie ihn so sehr mit sensorischem und emotionalem Input überladen, dass der empfindliche Chip zerstört wurde. LaForges Versuche, den Chip zu duplizieren, waren ohne Erfolg geblieben. Alles in ihm drängte danach, dem Androiden Trost zu spenden.

»Geben Sie die Hoffnung nicht auf, Data«, sagte er und korrigierte sich sofort. »Ich weiß, ich weiß, Sie können gar nicht hoffen.« *Aber warum sieht er dann so traurig aus?*, dachte er. *Projiziere ich meine eigenen Gefühle auf ihn ?*

»Das kann ich tatsächlich nicht«, erwiderte Data, aber er richtete einen weiteren wehmütigen Blick auf den B-4, bevor er aufstand.

Der B-4 erhob sich ebenfalls, als wäre er durch ein unsichtbares Band mit Data verbunden.

»Nein«, sagte Data wie ein Lehrer zu seinem Schüler – oder wie ein Vater zu seinem Kind? »Bleib hier bei Commander LaForge. Er wird versuchen, dir zu helfen.«

Gehorsam nahm der B-4 wieder Platz, während Data zur Tür ging. Geordi sah ihm nach. Schuldgefühle regten sich in ihm, als er begriff: Vielleicht widerstrebte es ihm deshalb, einen zweiten Data zu schaffen, weil er fürchtete, die Freundschaft des ersten zu verlieren.

## CAPTAINS LOGBUCH, STERNZEIT 56844.9

Die *Enterprise* hat Romulus erreicht und wartet bei den Koordinaten, die man uns übermittelte. Niemand hat auf unsere Versuche reagiert, einen Kom-Kontakt herzustellen. Inzwischen warten wir schon seit siebzehn Stunden.

Auf dem Wandschirm drehte sich der große Planet Romulus langsam um seine Achse. In der Ferne reflektierte die helle Seite von Remus das Licht der Sonne.

Picard saß still im Kommandosessel und spürte die Anspannung auf der Brücke. Als Captain bestand eine seiner

Aufgaben darin, der Crew ein Beispiel zu geben, und deshalb versuchte er, möglichst entspannt zu wirken. Mit seinem Verhalten erinnerte er alle anderen daran, dass sie das Ziel erreicht hatten und nun darauf warteten, ihre Mission erfüllen zu können. Shinzon beabsichtigte offenbar, sie nervös werden zu lassen, und diesen Wunsch wollte ihm Picard nicht erfüllen.

Trotzdem musste der Captain darauf achten, ruhig und gleichmäßig zu atmen, um sich die Unruhe in seinem Innern nicht anmerken zu lassen.

An der taktischen Station streckte sich Worf, wodurch seine Knochen so laut knackten, dass Deanna Troi zusammenzuckte.

Will Riker konnte nicht länger schweigen. »Warum reagiert niemand auf unsere Kom-Signale?«

»Es ist ein alter psychologischer Trick, Nummer Eins«, erwiderte Picard gelassen. »Shinzon will sich dadurch in eine dominante Position bringen und uns verunsichern.«

»Der Trick funktioniert«, gestand Riker widerstrebend.

»Counselor?« Picard wandte sich Troi zu, die recht gefasst wirkte. Der Blick ihrer dunklen Augen schien über das hinauszureichen, was der Wandschirm zeigte.

»Sie sind dort draußen, Sir«, sagte sie im Tonfall der Gewissheit.

Picard stand auf und ging zum großen Bildschirm, blickte dort auf den Planeten Romulus und das schwarze All, das sie von ihm trennte. Shinzon, so spürte er auch ohne einen Hinweis der Counselor, war ihnen näher als der Planet.

»Wir sollten die Schilde aktivieren, Sir«, drängte Worf.

»Noch nicht Mister Worf«, sagte Picard langsam, ohne den Blick vom Wandschirm abzuwenden.

»Captain...«, ließ sich Riker vernehmen und Ärger vibrierte in seiner Stimme. »Bei allem Respekt vor diplomatischen Protokollen – nicht etwa der Föderationsrat sitzt hier draußen, sondern wir.«

Picard drehte sich zu ihm um. »Geduld... Die Diplomatie ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe. Wir warten.«

»Captain«, erklang Datas völlig ruhig klingende Stimme. Doch das eine Wort elektrisierte Picard regelrecht und er wandte sich erneut dem Wandschirm zu.

Das All waberte und plötzlich erschien ein remanischer Warbird. Er war der *Enterprise* so nahe, dass der Wandschirm nur einen Teil von ihm zeigte.

Picard atmete tief durch. Riker stand auf und murmelte: »Mein Gott...«

Das Schiff war riesig, mindestens doppelt so groß wie die *Enterprise*. Die Grundstruktur entsprach der eines romulanischen Warbirds, aber ganz offensichtlich verfügte dieser hier über zusätzliche Waffensysteme.

»Ich aktiviere die Schilde«, grollte Worf.

»Nein«, befahl Picard.

»Captain...«

Picards scharfe Stimme duldete keinen Widerspruch. »Taktische Analyse, Mister Worf.«

Der Klingone sah auf die Anzeigen. »Zweiundfünfzig Disruptorbänke, siebenundzwanzig Torpedokatapulte, primäre und sekundäre Phasenschilde.«

»Das Schiff ist nicht für Vergnügungsreisen bestimmt«, kommentierte Riker.

»Ein wahrer Raubvogel«, sagte der Captain mit grimmiger Miene.

»Wir empfangen Kom-Signale«, meldete Worf.

»Auf den Schirm.«

Das Bild auf dem großen Wandschirm wechselte und zeigte die remanische Brücke. Sie war dunkel und auf elegante Weise karg, ohne die vielen Installationen in den Kontrollräumen von Föderationsschiffen. Ein Geschöpf stand dort, in der einen Hand ein Zepter.

»*Enterprise*«, sagte es mit tiefer, kehliger Stimme. Die langen, spitzen Zähne beeinträchtigten die Aussprache gewisser Konsonanten. »Dies ist der remanische Warbird *Scimitar*.«

Picard hatte Bilder von remanischen Soldaten gesehen und daher gewusst, was ihn erwartete. Doch der Anblick eines lebenden, atmenden Remaners weckte trotzdem Unbehagen. Eine ganz bestimmte Kindheitserinnerung erwachte in ihm: Zusammen mit seinem Bruder hatte er sich damals Filme aus dem zwanzigsten Jahrhundert angesehen und besonders über einen gelacht, in dem es um den Vampir Nosferatu ging, ein bleiches Geschöpf mit Reißzähnen und Klauen. Am Ende des Films war es im Licht der Sonne verbrannt.

Picard starrte den Remaner an und diesmal lachte er nicht. Er versuchte, alle Vorurteile beiseite zu schieben und das Wesen aus einem objektiven Blickwinkel zu sehen. Vielleicht wirkten die Remaner deshalb so erschreckend auf Menschen, weil ihre »Haut« den Eindruck erweckte, gar keine Haut zu sein, sondern aus Knochen zu bestehen, manche davon vorstehend, andere halb im Dunkeln verborgen. Hinzu kamen eine hohe, gewölbte Stirn, spitz zulaufende, nach außen geneigte Ohren, eine brückenlose Nase und ein großer Unterkiefer mit spitzen Zähnen – gewisse Ähnlichkeiten mit einer terranischen Fledermaus ließen sich nicht leugnen.

Darüber hinaus standen die Remaner in dem Ruf, die furchterregendsten Kämpfer der Galaxis zu sein. Aber offenbar hatten sie auch einen Sinn für Ästhetik. Trotz der Düsternis bemerkte Picard auberginenfarbene Töne im glänzenden Brustharnisch und an den Ärmeln des Remaners. Ein hübsches blaugrünes Glühen ging von der Konsole vor dem Wesen aus und weiter hinten kam ein bronzefarbener Schein von einem Oberdeck.

»Prätor Shinzon«, begann der Captain mit der freundlichen Stimme des Diplomaten, »es ist mir eine Ehre...«

»Ich bin nicht Shinzon, sondern sein Vizekönig«, sagte der Remaner. »Wir schicken Ihnen Transporterkoordinaten.«

Die Kom-Verbindung wurde abrupt unterbrochen. Das Bild des Vizekönigs verschwand vom Schirm, der daraufhin wieder den Warbird zeigte.

»Kein sehr gesprächiger Busche«, meinte Riker.

»Einsatzgruppe«, sagte Picard. »Transporterraum vier.« Er führte Riker, Deanna, Worf und Data zum Turbolift, erleichtert darüber, dass das Warten vorbei war.

Picard beobachtete, wie sich der Transporterraum der *Enterprise* auflöste und einer neuen Umgebung wich. Er vermutete, dass der Retransfer im Aussichtsraum der *Scimitar* stattfand. Das einzige Licht schien von den Sternen jenseits der großen Fenster zu kommen, und als sich Picards Augen an die Dunkelheit gewöhnten, sah er mehr Einzelheiten. Der Raum war ziemlich groß und enthielt nur eine Matte auf dem Boden. Die Architektur vermittelte den Eindruck, dass sich alles in schmalen Linien nach oben neigte, der hohen Decke entgegen – den hoch gewachsenen, hageren Remanern durchaus angemessen. Am einen Ende des Raums führte eine bronzene Treppe zu einer runden Platte aus transparentem Aluminium, die ein Muster aufwies, das Picard an einen Kompass erinnerte.

Eine Stimme kam aus der Düsternis. Eine Stimme, die für Picard seltsam vertraut klang.

»Bitte verzeihen Sie die Dunkelheit. Helles Licht stört uns.«

»Prätor Shinzon?«, fragte Picard. Der Sprecher näherte sich und Picard beobachtete, wie das Licht der Sterne über Shinzons Kleidung glitt. Sie wies das gleiche tiefe Purpur auf wie die des Vizekönigs.

Picard ließ sich seine Überraschung nicht anmerken, aber Will Riker verlagerte das Gewicht vom einen Bein aufs andere und Worf brummte leise.

Der Prätor des Romulanischen und Remanischen Reiches war ein Mensch.

Selbst in der Dunkelheit spürte Picard, dass der Prätor einen durchdringenden Blick auf ihn richtete. »Captain Picard«, sagte Shinzon und wieder klang seine Stimme vertraut. »Jean-Luc Picard... Ich wollte Sie nicht groß anstarren. Es ist nur... Sie ahnen nicht, wie lange ich auf diesen Moment gewartet habe. Seltsam: Ich habe Sie mir immer größer vorgestellt.« Und an Data gerichtet, der versuchte, unauffällig auf die

Anzeigen seines Tricorders zu sehen: »Sie können mich ganz offen scannen, Commander Data.«

Während der Androide eine Sondierung vornahm, bemerkte Picard die große, geisterhafte Gestalt des Remaners, den er zuvor auf dem Wandschirm der *Enterprise* gesehen hatte. Er wirkte sehr wachsam und der Captain vermutete: Eine falsche Bewegung Datas in Bezug auf Shinzon hätte vermutlich genügt, um ihn aktiv werden zu lassen.

»Und Sie sind nicht das, was wir uns vorgestellt haben«, sagte Picard offen. Shinzons Worte hatten sonderbar eifrig geklungen, fast schmeichlerisch.

»Nein?«, fragte Shinzon.

»Sie sind ein Mensch«, brummte Worf.

»Commander Worf...«, sagte Shinzon freundlich und sprach einige Worte auf Klingonisch. Picard verstand ihren Sinn – der Prätor bezeichnete Worf als tapferen Krieger und Bruder.

Worf antwortete in einem abweisenden Tonfall – er sparte seine Grüße für einen besseren Bruder auf.

Shinzon lachte, ganz und gar nicht beleidigt.

Picard kam zur Sache. »Warum haben Sie uns hierher eingeladen?«

Shinzon antwortete nicht. Er hatte den Blick auf Deanna Troi gerichtet und wirkte wie in Trance.

»Prätor?«, fragte Picard.

Shinzon achtete gar nicht auf ihn, schien völlig von Deanna fasziniert zu sein. Er sprach zu ihr und seine Stimme klang dabei sehr sanft. »Nie zuvor bin ich einer menschlichen Frau begegnet.« Er näherte sich so langsam wie jemand, der befürchtete, einen schönen, seltenen Vogel zu verscheuchen.

»Ich bin nur zur Hälfte Mensch«, erwiderte Troi sachlich. Shinzons Reaktion erstaunte sie.

»Deanna Troi von Betazed«, sagte Shinzon. »Mit empathischen und telepathischen Fähigkeiten ausgestattet. Counselor der *Enterprise*. Das weiß ich alles...« Seine Stimme war kaum mehr als ein Flüstern, als er hinzufügte: »Aber ich wusste nicht, dass Sie so schön sind.«



Riker trat einen Schritt vor, ganz offensichtlich in dem Bestreben, seine Frau zu schützen. »Sie scheinen uns zu kennen.«

Shinzon schenkte ihm keine Beachtung. Sein Blick klebte an Deanna fest und er kam noch näher. »Ja, ich kenne Sie, Commander Riker«, sagte er, ohne den Ersten Offizier der *Enterprise* anzusehen. Mit dem Eifer eines Schuljungen fragte er Deanna: »Darf ich Ihr Haar berühren?«

Picard griff ein. »Prätor, wir sind nach Romulus gekommen, weil man uns darauf hinwies, es ginge um eine sehr wichtige Angelegenheit. Wenn Sie uns als Repräsentanten der Föderation etwas mitteilen möchten, so haben Sie jetzt Gelegenheit dazu.«

Doch Shinzon schien so sehr von Deanna gefesselt zu sein, dass er sich nicht von ihr abwenden konnte. Er sah sie weiterhin an und sein Blick gewann dabei eine sonderbare Intensität. Troi ließ dies alles ruhig über sich ergehen und Picard bemerkte, dass sie sich kurz dem remanischen Vizekönig zuwandte, der das Geschehen mit großem Interesse beobachtete. Spürte sie etwas, das sich zwischen Shinzon, dem Remailer und ihr abspielte?

»Auf der Welt, von der ich komme, gibt es kein Licht«, sagte Shinzon und seine Stimme klang noch immer sehr sanft. »Keine Sonne. Schönheit ist dort nicht wichtig. Jetzt wird mir klar, dass es andere Welten gibt.«

Picards Geduld ging allmählich zu Ende. »Prätor Shinzon«, sagte er laut.

Mit großer Mühe wandte sich Shinzon von Deanna ab und Picard zu. Er reagierte nicht etwa mit Zorn auf den scharfen Tonfall des Captains, sondern lächelte entschuldigend. »Tut mir Leid, Captain... Es gibt so viel, über das wir sprechen müssen.«

»Ich würde gern wissen, warum wir hier sind«, erwiderte Picard mit vorsichtigem Nachdruck.

Licht spiegelte sich auf Shinzons kahlem Kopf wider, als er voller Enthusiasmus und Leidenschaft gestikulierte. »Es geht

um Einheit, Captain! Es geht darum, die Mauern zwischen uns niederzureißen, auf dass wir endlich zu einem Volk werden können. Föderation und Romulaner. Menschen, Vulkanier, Klingonen und Remaner. Ich spreche von einem gemeinsamen Wunsch... Wir möchten Frieden.«

Picard war zu verblüfft, um zu antworten.

Shinzon gestikulierte erneut, von Düsternis umgeben. »Ich möchte die Jahrhunderte des Misstrauens beenden. Ich möchte Ihr Verbündeter sein, nicht Ihr Feind. Als ersten Schritt schlage ich vor, dass wir die Neutrale Zone aufheben und mit einem freien Austausch von Gütern und Ideen beginnen.«

Picard hielt seine wachsende Hoffnung im Zaum und dachte an die *Scimitar*, an ein gewaltiges Kriegsschiff, das sich siebzehn Stunden lang getarnt hatte. »Und der Senat unterstützt Sie?«, fragte er.

»Ich habe den Senat aufgelöst«, sagte Shinzon und seine Stimme war dabei so unerbittlich wie der Wüstenwind.

Einige Sekunden lang herrschte Stille, als Picard und seine Begleiter nachdachten. Dann sprach Shinzon erneut – offenbar spürte er den Widerstand, auf den seine Worte stießen.

»Sie denken jetzt, dass dies alles zu gut klingt, um wahr zu sein. Und Sie fragen sich nach dem Grund für die gute Bewaffnung der *Scimitar*. Ist das Schiff ein Friedensbringer oder ein Raubvogel, der nach Beute sucht?«

Picard warf dem Prätor einen scharfen Blick zu. War Shinzon ein Telepath? Oder hatte er irgendwie die Brücke der *Enterprise* überwacht und die Worte des Captains abgehört?

Shinzon blieb noch immer halb in der Düsternis verborgen, als er sagte: »Aber Sie denken auch, dass die Chance auf Frieden zu vielversprechend ist, um sie ignorieren zu können. Ihre wichtigste Frage lautet derzeit: Können Sie mir trauen? Habe ich Recht?«

»Ja«, bestätigte Picard und sah zu Troi. Trotz der Dunkelheit stellte er fest: Sie war ebenso überrascht wie er von der Genauigkeit, mit der Shinzon seine Gedanken erraten hatte. Telepathische Fähigkeiten konnten also ausgeschlossen

werden. Shinzon war nur ein ausgezeichnete Kenner des menschlichen Wesens, trotz der vielen Jahre, die er von seinem Volk getrennt verbracht hatte.

»Vielleicht wird es Zeit, unserer Diskussion ein wenig Erleuchtung hinzuzufügen«, sagte Shinzon und betonte dabei das Wort *Erleuchtung*. »Computer, Helligkeit um vier Stufen erhöhen.«

Die Schatten wichen zurück, als es in dem großen Raum heller wurde. Zum ersten Mal konnten die Starfleet-Offiziere den Prätor ganz deutlich sehen. Picard schnappte verblüfft nach Luft, zur großen

Verwunderung seiner Begleiter. Nur er begriff, dass er sich selbst sah, einen Jean-Luc Picard im Alter von fünfundzwanzig Jahren.

Shinzon verstand natürlich. Triumph leuchtete in seinen Augen, als er sagte: »Erlauben Sie mir, Ihnen eine Geschichte zu erzählen, die meine Position klärt... Als ich sehr jung war, litt ich an einer seltsamen Krankheit, die mit Überempfindlichkeit Geräuschen gegenüber einherging. Das leiseste Flüstern bereitete mir heftige Schmerzen. Niemand wusste Rat. Schließlich brachte man mich zu einem Arzt, der gewisse Erfahrungen mit terranischen Krankheiten hatte, und er diagnostizierte das Shalaft-Syndrom. Kennen Sie das, Captain?«

»Sie wissen, dass ich es kenne«, erwiderte Picard. Die Enthüllung der wahren Identität des Prätors beunruhigte ihn. Sie weckte nicht etwa mehr Vertrauen, sondern machte ihn misstrauisch, sogar feindselig. Riker und die anderen nahmen diese Reaktion mit Verwirrung zur Kenntnis, aber seine Aufmerksamkeit verweilte bei Shinzon.

»Dann wissen Sie auch, dass es eine sehr seltene, genetisch bedingte Krankheit ist. Alle männlichen Mitglieder meiner Familie litten daran. Nun, ich wurde behandelt und heute höre ich so gut wie Sie, Captain.« Er trat auf Picard zu, der nicht zurückwich. »Ich sehe ebenso gut wie Sie. Ich kann fühlen, was auch Sie fühlen...« Er blieb weniger als eine Armeslänge

entfernt stehen. »Ich fühle genau wie Sie. Nicht wahr, Jean-Luc?«

Picard starrte den menschlichen Prätor an und hatte dabei den Eindruck, in einen Spiegel zu blicken, der ihm ein Bild aus der Vergangenheit zeigte – aus einer Vergangenheit, die ihm gestohlen worden war. Er brachte seinem Doppelgänger große Neugier entgegen, aber gleichzeitig hatte er das Gefühl, dass man ihm etwas Wertvolles genommen hatte. Das Gesicht dicht vor ihm... Einst war es sein eigenes gewesen, ebenso die Gesten, die Haltung, die Stimme. Und auch die Arroganz, wie er zugeben musste.

»Kommen Sie morgen Abend zum Essen nach Romulus«, sagte Shinzon freundlich. »Nur wir beide. Oder vielleicht sollte ich sagen... nur wir einer.«

Picard sah zu seinen Begleitern. Riker, Troi und Worf waren völlig verwirrt von Picards Ärger und der Vertrautheit, mit der Shinzon dem Captain begegnete. Die nächste Aktion des Prätors steigerte ihre Verwunderung noch.

Shinzon holte ein gefährlich aussehendes remanisches Messer hervor, schnitt damit in seinen Arm und vergewisserte sich, dass genügend Blut an der Klinge klebte. Dann reichte er die Waffe Data.

»Sie sollten das hier untersuchen«, sagte Shinzon fröhlich. »Bis morgen, Captain. Wir haben viel zu besprechen.«

Picard kniff die Augen zusammen und hielt dem Blick seines Doppelgängers stand, als er auf den Insignienkommunikator klopfte. »Picard an *Enterprise*. Fünf Personen für den Transfer.«

Picard stand neben Beverly in der Krankenstation der *Enterprise*, als sie auf verschiedene medizinische Displays deutete. Die darauf abgebildeten Daten betrafen die Untersuchung des Blutes am remanischen Messer und bestätigten, was Picard bereits wusste.

Riker und Troi traten näher.

Beverly strich eine Strähne aus ihrer Stirn und richtete sich auf. »Kein Zweifel, Jean-Luc. Bis hin zur regressiven Erbanlage für das Shalaft-Syndrom – er ist ein Klon.«

Picard versteifte sich unwillkürlich, als er das hörte. Er hatte geglaubt, vorbereitet zu sein, aber nun erwachte Zorn in ihm, aus Gründen, die er nicht ganz verstand. »Wann wurde er... erschaffen?«

»Vor etwa fünfundzwanzig Jahren«, sagte Beverly. »Wahrscheinlich verwendete man einen Haarbalg oder eine Hautzelle.«

»Warum?« Mit diesem einen Wort sprach Riker die Frage aus, die Picard auf der Zunge lag.

»Das werde ich herausfinden, Nummer Eins«, erwiderte der Captain mit Nachdruck. »Informieren Sie Starfleet Command von der Situation. Ich muss wissen, woher er kommt... Deanna.«

Er verließ die Krankenstation, ohne sich zu vergewissern, ob ihm Troi folgte.

Das brauchte er auch gar nicht. Sie war sofort an seiner Seite und erstattete Bericht. »Ich würde sagen, er ist dazu ausgebildet, Telepathie abzublocken. Was ich von seinen Emotionen spüren konnte, erschien mir sehr sprunghaft und schwer einzuschätzen.«

»Will er wirklich Frieden?«, fragte Picard. Eigentlich seltsam, dass er an den guten Absichten einer Person zweifelte, die aus seiner eigenen Körpersubstanz geklont worden war. Aber er konnte sich nicht dazu durchringen, Shinzon zu vertrauen.

»Ich weiß es nicht.« Deanna zögerte. »Er ist sehr neugierig auf Sie – das ist das stärkste Empfinden, das ich bei ihm wahrnahm. Er möchte Sie *kennen lernen*.«

»Ach, tatsächlich?«, entgegnete Picard bitter.

Troi hob die Hand. »Ihre Gefühle sind durchaus verständlich. Der Zorn, den ich in Ihnen spüre...«

Ihre Worte öffneten ein emotionales Schleusentor in Picard. »Können Sie sich vorstellen, wie es war, vor ihm zu stehen

und ihn anzusehen?«, entfuhr es Picard. »Zu wissen, dass ein wichtiger Teil der eigenen Person *gestohlen* wurde? Ich fühlte mich völlig hilflos... wie vergewaltigt...«

»Sie fühlen einen Selbstverlust«, sagte Deanna. »Jeder von uns schätzt die eigene Einzigartigkeit. Wir alle glauben, dass es uns im ganzen Universum nur einmal gibt.«

»Und jetzt gibt es *zwei* von mir.« Picard kochte bei der Vorstellung.

Troi legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm. »Nein, Captain. Biologie allein macht uns nicht zu dem, was wir sind.«

Picard sah sie an und dachte darüber nach.

Es war Nacht an Bord der *Enterprise*, aber im Quartier von Riker und Troi saß Will noch immer am Schreibtisch und sah aufs Display eines Handcomputers – mehrere dieser kleinen Geräte lagen vor ihm.

Deanna bedachte ihn mit einem sanften, besorgten Blick. Seit Stunden sammelte er alle zur Verfügung stehenden Informationen über remanische Kultur und remanische Verteidigungssysteme. Immer wieder murmelte er leise vor sich hin, verärgert darüber, dass es keine Daten über den neuen Prätor namens Shinzon gab.

Deanna verstand, was ihn antrieb. Ein Teil der Entschlossenheit, mit der er arbeitete, ging auf seine Persönlichkeit und sein Pflichtbewusstsein zurück. Aber Shinzons offensichtliches Interesse an ihr hatte ihn auch eifersüchtig werden lassen. Und der Eifersucht gesellte sich auch noch Sorge hinzu: Er befürchtete, dass der Prätor Deanna in Gefahr bringen konnte. Will versuchte unterbewusst, sich von Eifersucht und Sorge abzulenken. Er hielt sich von der Counselor fern, bis er sicher war, seine Gefühle unter Kontrolle zu haben – er wollte Deanna nicht beunruhigen.

Sie war gerührt von seinem Bemühen, sie nicht zu belasten. *Armer Mann*, dachte sie. *Mit einer betazoidischen Frau gestraft zu sein...* Er konnte praktisch nichts vor ihr verbergen.

Aber sie hatte ihm versprochen, sich von seiner emotionalen Innenwelt fern zu halten – es sei denn, er wollte sie daran teilhaben lassen.

Allerdings: Manche Gefühle – wie jene, die Will derzeit empfand – waren so stark, dass sie sich Deannas Empathie geradezu aufdrängten.

Was Shinzon betraf: Deanna machte sich keine besonderen Sorgen um ihre Sicherheit. Zugegeben, er hatte sich extrem zu ihr hingezogen gefühlt, in einem beunruhigenden Ausmaß, aber sie verstand den Grund dafür: Er war ein junger Mann und bei Remanern aufgewachsen, die von ihren Frauen getrennt lebten. Die einzigen Frauen, die er jemals gesehen hatte, waren Romulanerinnen und die verachtete er.

Jetzt hatte er zum ersten Mal eine menschliche Frau gesehen, beziehungsweise eine, die zur Hälfte Mensch war. Deshalb bestand seine Reaktion aus einer Überreaktion, zu der es auch gekommen wäre, wenn sich anstelle von Deanna Beverly Crusher oder ein anderer weiblicher Offizier der *Enterprise* an Bord der *Scimitar* gebeamt hätte.

Andererseits... Es *war* zu einem kleinen Zwischenfall gekommen, der vages Unbehagen in Troi hinterlassen hatte. Vor dem inneren Auge sah sie noch einmal, wie Shinzon näher kam – dabei hatte sie den Eindruck gewonnen, dass jemand versuchte, einen telepathischen Kontakt herzustellen. Nicht Shinzon, sondern der remanische Vizekönig. Doch das Gefühl war so subtil und kurz gewesen, dass sie es später für ein Produkt ihrer Phantasie hielt. Deshalb hatte sie mit niemandem darüber gesprochen, erst recht nicht mit Will, der noch immer aufs Display des Handcomputers starrte.

»Du solltest dich ausruhen, Will«, sagte Deanna.

Er richtete einen noch intensiveren Blick auf die Daten, die ihm das Display zeigte, und die Falten fraßen sich tiefer in seine Stirn. Er war so sehr konzentriert, dass er weder die Präsenz seiner Frau wahrnahm noch ihre Worte hörte. Allerdings spürte er, dass es einen ablenkenden Einfluss gab, und er versuchte instinktiv, ihn von sich fern zu halten.

»Als Bordcounselor empfehle ich dir Schlaf«, sagte Deanna in einer Lautstärke, die sich nicht so einfach ignorieren ließ.

Diesmal hörte Will sie. Er legte den Handcomputer auf den Schreibtisch, rieb sich kurz die Augen und sah auf. »Schöne Flitterwochen«, brummte er niedergeschlagen.

Deanna lächelte trotz ihrer eigenen Enttäuschung, beugte sich vor und küsste ihn auf die rasierte Wange. »Komm ins Bett.« Sie zog ihn hoch und er stand bereitwillig auf. Die Falten verschwanden bereits aus seiner Stirn.

»*Imzadi*«, sagte er und lächelte dabei. Sie küssten sich. Deanna spürte ihre eigene Leidenschaft und auch die ihres Mannes. Sie zog ihn durch den Raum, bis sie das Bett erreichten und darauf hinabsanken.

Alle Gedanken an Romulaner, Remaner und das tödliche Arsenal an Bord der *Scimitar* lösten sich auf. In Deannas Vorstellung war sie mit Will allein, auf dem Opalmeer, von sanften Wellen geschaukelt. Ihr Begehren wuchs und sie schmiegte sich an ihn, strich ihm mit den Fingern durchs Haar. Ihr eigenes Haar, lang und glatt, fiel ihm auf die Wange und er hob es an die Lippen, hauchte einen **KUSS** darauf. Deanna lächelte. Sie wusste, dass er ihre natürlichen Locken bevorzugte, aber er war klug genug gewesen, sie zu ihrem neuen Stil zu beglückwünschen. Sie rutschte noch etwas näher an ihn heran. Ihre Augen waren halb offen. Innerhalb einer Sekunde – mehr Zeit verging nicht – sah sie, wie Wills Haar verschwand, und ihre Finger berührten einen kahlen Kopf.

Sofort wich sie zurück.

Ein lächelnder Shinzon lag dort auf dem Bett, wo eben noch Will gewesen war. Deanna presste beide Hände gegen seine Brust und versuchte, sich von ihm fortzuschieben, aber er hielt sie fest. »*Imzadi*«, flüsterte er.

»Nein«, brachte Deanna hervor.

Er streckte eine zitternde Hand aus – die Hand eines Fremden – und berührte sie an der Wange. Gewölbte Finger strichen ihr über die Haut. Deanna schauderte voller Abscheu.



»Er kann dich nie so kennen wie ich«, hauchte Shinzon. »Er kann dich nie so berühren wie ich...«

»Dies geschieht nicht wirklich«, sagte Deanna. Shinzon musste irgendeine Möglichkeit gefunden haben, telepathisch in ihr Bewusstsein einzudringen. Der an ihren Leib geschmiegte Körper gehörte Will. Wenn sie das vergaß, fiel sie dem Entsetzen anheim...

»Spürst du meine Hände?«, fragte Shinzon und zog sie zu sich heran. »Existieren Sie wirklich? Fühlst du meine Lippen?« Sein Mund berührte Deanna am Hals, angewidert neigte sie den Kopf zur Seite.

Als ihr Blick zu ihm zurückkehrte, sah sie weder Shinzon noch Will, sondern das Gesicht des geisterhaften Vizekönigs.

Deanna erstarrte und fühlte sich von Grauen erfasst, als Klauen in der monströsen Parodie einer Liebkosung über ihre Haut strichen.

Shinzons Stimme kam aus dem Mund des Remaners.

»Ich bin bei dir, *Imzadi*.«

Von einem Augenblick zum anderen verwandelte sich der Remaner wieder in den Prätor. Voller Leidenschaft küsste Shinzon Deannas Hals, ihre Lippen, ihre Wange. »Ich werde immer bei dir sein.«

»NEIN!«, rief Deanna. Sie nahm ihre ganze Willenskraft zusammen und verbannte Shinzon aus ihrem Selbst.

»Deanna?«

Es war die Stimme ihres Mannes, sein Körper. Will wirkte verwirrt und besorgt. Ein oder zwei Sekunden lang starrte Deanna ihn an und fragte sich, ob Shinzon oder der Remaner erneut erscheinen würden. Aber die Fremden waren fort, ihr Bewusstsein gehörte wieder ihr allein.

Erneut schmiegte sich Deanna an Will und fand Trost in seiner Umarmung.

Schwere Vorhänge waren an den Fenstern des Senatssaals vorgezogen, um das Sonnenlicht fern zu halten.

Donatra beobachtete, wie ihr Mentor Commander Suran mit dem neuen Prätor und der Senatorin Tal'Aura sprach. Der remanische Vizekönig stand in der Nähe und ließ Shinzon nicht aus den Augen. Donatra brachte dem Geschehen nicht weniger Aufmerksamkeit entgegen. Sie hatte noch immer das Gefühl, dass mit dem Menschen etwas nicht stimmte. Er hatte die Entschlossenheit, die ein Prätor brauchte, aber Donatra spürte, dass ihn etwas ablenkte, etwas, das er vor der romulanischen Flotte verheimlichen wollte. Vielleicht war es eine Schwäche, die jetzt zu Verzögerungen führte – was die Loyalität der Flotte auf eine harte Probe stellte.

Suran erlaubte sich, seinen Ärger offen zu zeigen, indem er vor Shinzon auf und ab ging. Die Flottenkommandeure hatten beschlossen, dem neuen Prätor eine unmissverständliche Nachricht zu übermitteln, damit er den ursprünglich vereinbarten Plan durchführte. Sie hielten nichts davon, vermeintlichen Frieden mit der Föderation zu schließen, sahen darin nur ein Zeichen dafür, dass Shinzon geheime Absichten verfolgte. Jetzt Zeit zu verlieren... Es bedeutete, dass die Föderation Gelegenheit bekam, Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen.

»...dann verstehe ich nicht den Grund für die Verzögerung!«, rief Suran.

Shinzon beobachtete ihn mit kühler Verachtung. »Sie brauchen ihn nicht zu verstehen.«

»Und warum haben Sie die *Enterprise* hierher gebracht?« Suran blieb stehen und sah zu dem jungen Menschen. »Welchen Sinn hat das?«

»Oh, es hat durchaus einen Sinn.«

Suran drehte sich ganz zum Prätor um. »Vielleicht wären Sie so freundlich, ihn zu erklären...«

Shinzons blasses Gesicht verfärbte sich rot. »Schweigen Sie, *Romulaner*!« In seiner Stimme kam ein Hass zum Ausdruck, der selbst den zuversichtlichen Suran überraschte und Donatras Verdacht bestätigte: Der neue Prätor begegnete den

Romulanern mit intensivem Hass und beabsichtigte keine aufrichtige Partnerschaft.

Stille folgte. Shinzon sah zur Seite, fasste sich und sagte etwas ruhiger: »Sie müssen *Geduld* lernen, Commander. Wollen Sie wissen, wo ich sie gelernt habe? In den Dilithiumminen von Remus. Wenn man achtzehn Stunden pro Tag unter der Peitsche eines romulanischen Wächters verbringt, lernt man Geduld.«

»Prätor«, sagte Suran in einem respektvollen Tonfall und neigte den Kopf.

»Gehen Sie jetzt«, wies Shinzon ihn an. »Ich muss mich um persönliche Angelegenheiten kümmern.«

Donatra wollte den anderen folgen, aber Shinzon rief ihr nach:

»Bitte bleiben Sie, Commander Donatra.«

Sie kam der Aufforderung nach und drehte sich zu ihm um. Er maß sie mit einem durchdringenden Blick. Trotz seiner Menschlichkeit war er nicht unattraktiv, abgesehen von Stirn und Ohren. Donatra gewann den seltsamen Eindruck, dass Shinzon ihre Schönheit abschätzte.

Als die anderen gegangen waren, sagte er wie beiläufig: »Wir haben einmal über die Macht von Worten gesprochen, erinnern Sie sich?«

»Ja, Prätor.«

»Hier ist ein Wort, über das Sie nachdenken sollten: *Treue*. Ich verlange sie von denen, die mir dienen.«

Der Prätor wusste also, dass er die Flotte zu verlieren drohte, wenn er angesichts unverständlicher Verzögerungen Loyalität verlangte.

»Diene ich Ihnen?«, fragte Donatra schlicht.

»Ja«, sagte Shinzon. »Und getreu, wie ich glaube. Commander Suran hingegen stimmt mich nachdenklich.«

Donatra zögerte. Sie spürte zwei Dinge bei Shinzon. Erstens: eine hohe Gesinnung, eine tiefe Loyalität jenen gegenüber, die er für seine Brüder hielt, den Remanern. So etwas wusste Donatra durchaus zu schätzen. Wie Senatorin Tal'Aura und

viele andere nahm sie seit Jahren eine ablehnende Haltung der rassistischen Politik des Reiches gegenüber ein, aber sie hatte damit natürlich nicht an die Öffentlichkeit treten können. Shinzon bot ihnen die Hoffnung, dass sich jene Politik änderte.

Zweitens: Donatra fühlte bodenlosen Hass in Shinzon, einen Hass, der ihrem Volk galt und den sich das Reich verdient hatte. Jetzt bedrohte dieser Hass nicht nur die Flotte, sondern auch Commander Suran, ihren hoch verehrten Mentor.

Donatra war zu allem bereit, um ihr Volk und insbesondere Suran zu schützen. Sie war bereit, den Anschein zu erwecken, Shinzons Spionin zu sein. Und sie zog noch mehr in Erwägung, um ihm zu zeigen, dass Romulaner zu den edelsten Gefühlen fähig waren.

Sie senkte die Stimme, gab ihr einen sanften, einschmeichelnden Klang. »Hier ist noch ein Wort, Prätor: *Vertrauen*. Vertrauen Sie mir?« Sie ging um ihn herum, kam ihm dabei immer näher. »Und wie weit geht Ihr Vertrauen? Wie tief reicht es?«

Sie blieb vor ihm stehen, als Frau vor einem Mann, so nahe, dass sie die Kühle seiner menschlichen Haut spürte. Shinzon stand völlig reglos und atmete schneller als zuvor, aber Donatra wusste den Glanz in seinen Augen nicht zu deuten.

»Was muss ich tun, um zu zeigen, dass ich Ihr Vertrauen verdiene?«, flüsterte sie, hob langsam die Hand und berührte Shinzons Unterkiefer. Die Temperatur der Haut lag einige Grad unter der ihrer eigenen, für ihn fühlte es sich bestimmt so an, als ginge Hitze von ihren Fingerkuppen aus. »Was muss eine Frau tun?«

Donatra atmete tief durch, überrascht davon, wie sehr sie sich plötzlich zu Shinzon hingezogen fühlte. In diesem Menschen steckte eine seit Jahren unterdrückte Sexualität, eingerollt wie eine Schlange, die sich nun zum Zustoßen bereit machte und frei sein wollte.

Aber es war eine giftige Schlange und sie zischte böse. Shinzon stieß Donatras Hand beiseite und fauchte. »Sie sind keine Frau, sondern eine *Romulanerin*.«

Donatra versuchte vergeblich, sich ihren Zorn nicht anmerken zu lassen. Shinzon hatte ihre Annäherungsversuche gleich zu Anfang verabscheut und sie gewähren lassen, um sie zu demütigen. Donatra stellte fest: Der neue Prätor ließ sich leicht von seinen Emotionen überwältigen und war arrogant genug, um seinen Hass jemandem zu zeigen, der ein wichtiger Verbündeter sein konnte.

»Jetzt wissen wir, was wir voneinander zu halten haben, Commander«, sagte Shinzon. »Leisten Sie mir gute, treue Dienste – dann werden Sie belohnt. Und lassen Sie Commander Suran nicht aus Ihren hübschen Augen. Beim ersten Anzeichen von Verrat...«

»...verschwindet er«, erwiderte Donatra mit der von ihr erwarteten Unterwürfigkeit.

Shinzon nickte gebieterisch. »Dann haben Sie Ihre Loyalität bewiesen. Gehen Sie jetzt.«

Donatra verbeugte sich mit geheucheltem Respekt und ging zur Tür.

»Und noch etwas, Commander...«

Sie wandte sich ihm erneut zu.

»Wenn Sie mich noch einmal berühren, bringe ich Sie um«, sagte Shinzon ruhig.

Donatra gab keine Antwort und setzte den Weg zur Tür fort. Dort spürte sie Bewegung hinter sich und der Instinkt des Soldaten, der einen Angriff befürchtete, veranlasste sie, sich umzudrehen.

Der geisterhafte Vizekönig kam aus den Schatten und trat dem Prätor entgegen. Zwischen den beiden Gestalten spielte sich etwas Seltsames ab.

Der Remaner berührte Shinzon mit einer knorrigen Hand auf der Brust und sprach dann mit leiser, ernster Stimme zu ihm.

Donatra verstand die Worte nicht. Die Sprache der Remaner war offiziell geächtet gewesen. Das Gesetz hatte den Romulanern verboten, sie zu lernen oder zu sprechen. Wer sie schrieb, entweder in phonetischer Umschrift oder mit den alten Schriftzeichen, musste mit der Todesstrafe rechnen.

Doch bevor die Tür zuglitt, gewann Donatra den Eindruck, dass sich der Remaner irgendwie um Shinzon kümmerte, ein Bedürfnis des Prätors erfüllte. Ihr blieb allerdings ein Rätsel, worin dieses Bedürfnis bestand.

Der B-4 saß still in Datas Kabine.

Der mit seinem Gesicht war fortgegangen und hatte ihn zuvor angewiesen zu warten. Das stand im Einklang mit seiner Programmierung und deshalb gehorchte er. Zwar wusste er nicht, worauf er wartete, aber er kannte weder Geduld noch Ungeduld, und deshalb saß er einfach da.

Zeit verstrich.

Plötzlich wurde ein Schaltkreis aktiv. Neue Programme starteten und verlangten Aktivität. Das Warten war vorbei.

Der B-4 erhob sich und trat zu einer nahen Computerkonsole. Er kannte die Technik und wusste, worin seine Aufgabe an Bord der *Enterprise* bestand. Seine Hände huschten so schnell über die Kontrollen, dass Menschen nur schemenhafte Bewegungen wahrgenommen hätten.

An jenem Abend saß Picard an einem elegant gedeckten Tisch, in einer Umgebung, in der er nie zu speisen erwartet hatte: im romulanischen Senatssaal. Das Essen war erstaunlich gut gewesen. Er hatte mit etwas Spartanischem gerechnet, denn immerhin waren die Remaner gezwungen gewesen, über Jahrhunderte hinweg mit Überlebensrationen auszukommen. Aber der Chefkoch schien ein Romulaner mit interstellarer Erfahrung zu sein.

Shinzon war so sehr darauf konzentriert gewesen, Picard zu beobachten, dass er nur wenig gegessen hatte. Er saß dem Captain gegenüber und seine Uniform glänzte im matten Licht. Die bleiche Haut des Prätors wirkte fast durchsichtig. Die Haut des jungen Picard war von der Sonne der Erde gebräunt gewesen, die ihm auch das Haar gebleicht hatte. Aber abgesehen von diesen Unterschieden gab es noch andere, subtilere, etwas in der Knochenstruktur.

Nur der Bereich, in dem der Tisch stand, war beleuchtet, der Rest des großen Saals blieb in der Dunkelheit verborgen. Picard fragte sich, wie viele Remaner dort Wache standen.

Doch vor allem entstand dadurch ein Eindruck von Intimität und Shinzon versuchte, diese Atmosphäre zu bewahren. Ohne eine Ablenkung durch Troi schien der junge Mensch tatsächlich sehr an Picard interessiert zu sein. Shinzon wirkte offen und freundlich, aber Picard fragte sich, ob er in dieser Hinsicht wirklich in der Lage war, objektiv zu urteilen.

Als die wahre Identität des Prätors klar geworden war, hatte Picard zunächst mit Zorn reagiert, aber jetzt regte sich nicht nur Neugier in ihm, sondern auch der Wunsch, Freundschaft zu schließen. Allerdings wusste er, dass jener Wunsch seiner Mission ebenso schaden konnte wie der Zorn, und deshalb trachtete er danach, einen inneren Ausgleich zu schaffen, Sympathie und Argwohn miteinander zu verbinden.

Shinzon sprach viel und schien bestrebt zu sein, alles mit seinem Ahn zu teilen, nichts zurückzuhalten. »...und wenn ich

bereit war, sollten Sie durch mich ersetzt werden. Dann hätte das Reich einen Agenten im Herzen von Starfleet gehabt. Es war ein kühner Plan.«

»Was ist passiert?«, fragte Picard und beugte sich interessiert vor.

Shinzon zuckte mit den Schultern. »Es passierte etwas, das hier auf Romulus oft geschah – eine neue Regierung kam an die Macht. Sie beschloss, den Plan aufzugeben. Man befürchtete, dass die Entlarvung des Agenten zu einem Krieg führen könnte.«

Während Shinzon sprach, griff Picard nach einem verzierten Krug und füllte sein Glas mit romulanischem Bier. Beim Essen hatte er sich zurückgehalten, um aufmerksam nach irgendwelchen Fallen Ausschau zu halten. Aber inzwischen deutete alles darauf hin, dass Shinzons Interesse an ihm tatsächlich persönlicher Natur war.

Shinzon schauderte. »Romulanisches Bier – ich bin überrascht. Ich finde es grässlich.«

Picard lächelte. »Sie werden sich an den Geschmack gewöhnen.«

Der Prätor antwortete nicht. Einige Sekunden lang musterten sich die beiden Männer ganz offen, ohne irgendetwas zurückzuhalten. *Wenn ich einen Sohn hätte...*, Picard verdrängte diesen Gedanken sofort.

Shinzons Miene zeigte Nachdenklichkeit. »Es ist nicht ganz das Gesicht, an das Sie sich erinnern.«

»Nicht ganz«, bestätigte Picard.

Die Züge des Prätors verhärteten sich. »Das Ergebnis eines von Gewalt geprägten Lebens. Meine Nase wurde einmal gebrochen, auch der Kiefer... Aber es gibt auch Vertrautes. Die Augen. Sie erinnern sich an die Augen.«

»Ja.«

»Die Augen reflektieren unser Leben, nicht wahr? Ihre zeigen Zuversicht.«

Beide Männer streckten gleichzeitig die Hand nach der Karaffe mit Wasser aus.



Beide zögerten. Picard zog die Hand zurück.

»Nach Ihnen, Prätor.«

Shinzon lächelte strahlend. »Alter vor Rang, Jean-Luc.«

Picard erwiderte das Lächeln und füllte sein Glas. »Ich bin also nicht so groß, wie Sie erwartet haben?«

»Ich habe immer gehofft, die Zwei-Meter-Marke zu erreichen.«

»Mit dichtem Haar auf dem Kopf«, fügte der Captain hinzu. Er kannte die Hoffnungen des jungen Mannes nur zu gut.

Shinzon lächelte erneut. »Ja.«

Picard zögerte und schnitt dann ein ernsteres Thema an.

»Wie kamen Sie nach Remus?«

»Ich sollte dort sterben«, sagte Shinzon. Picards Frage weckte schmerzliche Erinnerungen. Er entsann sich daran, wie er Remus – die Schwarze Hölle – zum ersten Mal gesehen hatte.

Sieben Jahre alt war er damals gewesen, ein Kind, aufgezogen von Wissenschaftlern der Regierung, die ihm keine Liebe schenkten, Tran und Svana. Aber sie gaben ihm Stolz und das Gefühl, dass seine Existenz einen Sinn hatte. Eines Tages würde er dem Reich einen großen Dienst erweisen. Er war dazu bestimmt, ein Held zu werden und vielleicht einen ruhmvollen Tod zu sterben. Man würde sich lange Zeit an ihn erinnern. Immer wieder trafen Grußbotschaften des Prätors ein, den er sich insgeheim als eine Art Vater vorstellte.

Man nannte ihn Jean-Luc.

Und dann änderte sich die Welt plötzlich. Eines Tages las der Junge in dem Raum, der ans Arbeitszimmer von Tran und Svana grenzte. Er hörte, wie sich die Außentür jenes Zimmers öffnete und Trans tiefe Stimme erklang – er verlangte eine Erklärung. Aber stattdessen kam das Fauchen eines Disruptors, gefolgt von Svanas schrillum Schrei. Wieder entlud sich ein Disruptor und für kurze Zeit herrschte Stille. Dann näherten sich schwere Schritte dem Zimmer des Jungen.

Der Jean-Luc genannte Knabe lief nicht weg. Man hatte ihn dazu erzogen, Feigheit zu verabscheuen. Außerdem: Was auch immer Svana und Tran getan hatten, um den Unwillen der Behörden zu erregen – ihn konnte es nicht betreffen, denn immerhin genoss er die Gunst des Prätors.

Er blieb stehen, klein und unerschrocken, sah zu den bewaffneten Zenturionen auf. Als sie nach seinen Armen griffen und ihn fortzogen, rief er: »Der Prätor wird euch dafür hinrichten lassen!«

Ein Zenturio lachte laut. »Das bezweifle ich. Dein Prätor ist tot und der Neue kann nichts mit einem schwächlichen Menschen anfangen.«

Auf diese Weise wurde dem Jungen der Sinn seines Lebens genommen. Man brachte ihn an Bord eines Gefangenentransporters, zusammen mit Romulanern, die gegen die Gesetze des Reiches verstoßen hatten, deren Vergehen aber nicht zu schwer waren – ihre Strafe bestand darin, die Grubenarbeiter jenes Planeten zu bewachen, den man »Schwarze Hölle« nannte.

Der Junge sah durch ein Fenster, als der Transporter in die Finsternis sank – die Szene schien aus einem Albtraum zu stammen. Das einzige Licht stammte von Fackeln, deren Flammen unter einem ewig schwarzen Himmel züngelten. In ihrem Schein zeigte sich ein ödes Tal, umgeben von Bergen, die noch schwärzer waren als der Himmel. Geisterhaft bleiche Arbeiter schlugen mit primitiven Werkzeugen auf die Felsen ein.

»Wie konnte ein Mensch die Dilithiumminen überleben?«, fragte sich Shinzon. Die Erinnerungsbilder waren so intensiv, das er Picard halb vergessen hatte. »Ich war damals nur ein Kind... Fast zehn Jahre lang sah ich Sonne und Sterne nicht wieder...«

Durch einen tiefen Schacht brachte man den Jungen nach unten, und als es den Anschein hatte, dass es nicht mehr tiefer in den Kern des Planeten hinabgehen konnte, öffnete der

romulanische Wächter die Tür des Lifts und stieß den Jungen hinaus in die Dunkelheit.

Entsetzen erfasste den Knaben. Um ihn herum waren Ungeheuer – er hatte noch nie zuvor Remaner gesehen – damit beschäftigt, glitzernde Kristalle aus dem Felsgestein zu lösen, während Romulaner Wache standen. Für seine jungen Augen schienen erwachsene Romulaner sehr groß zu sein. Aber die Remaner überragten sie: gespenstische Wesen mit bleicher Haut, Reißzähnen, Klauen und großen, knochigen Köpfen.

Einer der Romulaner richtete plötzlich seine Waffe auf eines der Ungeheuer. Energie glühte, umhüllte den Remaner und gab seinem Körper eine blendende Phosphoreszenz. Die anderen Ungeheuer schirmten sich die Augen ab, während das Opfer voller Schmerz zuckte und dumpf stöhnte.

Das Glühen verschwand und der Remaner sank auf die Knie. Aber er erholte sich schnell, kehrte an die Arbeit zurück und verdoppelte seine Anstrengungen.

Während die amüsierten Wächter abgelenkt waren, kam in der Nähe des Jungen jemand aus den Schatten: der Remaner namens Vkruk. Er sah auf den Knaben hinab, griff dann nach seiner Hand. Anteilnahme zeigte sich in Vkruks großen, leuchtenden Augen. Und auch Hoffnung. In diesem Moment wurde der von Romulanern aufgezugene Mensch zum remanischen Befreier, zu Shinzon.

Seite an Seite gingen sie durch den Minenschacht, tiefer hinein in die Dunkelheit.

»Die romulanischen Wächter hassten nur eins mehr als die Remaner: mich«, sagte der erwachsene Shinzon. »Doch ein Mann hatte Mitleid mit mir, der Mann, der zu meinem Vizekönig wurde. Er lehrte mich das Überleben in der Schwarzen Hölle... Und an jenem dunklen Ort, der mir den Tod bringen sollte, fand ich meine remanischen Brüder. Sie begegneten mir mit einer Güte, die ich nie zuvor kennen gelernt hatte.«

Shinzons Blick kehrte in die Gegenwart zurück. Er sah an Picard vorbei zum romulanischen Wappen an der Wand.

»Viertausend Jahre lang hat der romulanische Senat in diesem Saal getagt und das Schicksal des Schwesterplaneten bestimmt. Jetzt ist für uns die Zeit gekommen, als Ebenbürtige zu leben.«

Picard hörte fasziniert zu. Hier war ein Mann, dessen Intelligenz schneller gewachsen war als sein Körper – und dessen Gefühle sich so deutlich in seinem Gesicht zeigten, wie es für einen unerfahrenen Zwanzigjährigen typisch war. Der Hass auf die Romulaner saß in Shinzon ebenso tief wie seine Loyalität den Remanern gegenüber.

»Es geht Ihnen um die Befreiung der Remaner?« Picard verstand plötzlich.

»Kein Volk sollte von einem anderen versklavt werden«, sagte Shinzon. »Dieser eine Gedanke bestimmte alle meine Aktivitäten. In einer geheimen Basis ließ ich die *Scimitar* bauen und stellte meine Streitmacht zusammen, um nach Romulus zurückzukehren. Ich wusste, dass uns die Romulaner nicht einfach so die Freiheit geben würden. Wir mussten sie uns nehmen.«

»Wie viele Romulaner haben Sie für Ihre Freiheit umgebracht?«, fragte Picard.

Shinzons Antwort kam zu schnell und klang ein wenig zu gleichgültig. »Zu viele. Aber wichtig ist: Das Reich hat endlich eingesehen, dass es einen besseren Weg gibt. Und dieser Weg führt zu Frieden.« Shinzon zögerte und musterte Picard. Es gelang ihm nicht ganz, seine Enttäuschung zu verbergen. »Sie misstrauen mir.«

Picard dachte an die *Scimitar*, an Shinzons fast unkontrollierte Reaktion auf Troi, an das Massaker, das mit ziemlicher Sicherheit in diesem Saal stattgefunden hatte. »Dazu habe ich keinen Grund.«

»Sie haben sogar jeden Grund«, widersprach Shinzon heftig. »Wenn Sie wie ich gelebt und das Leid meines Volkes erfahren hätten – dann säßen Sie jetzt hier, wo ich sitze.«

Picard ließ sich nicht beeindrucken. »Wenn Sie wie ich gelebt hätten, so würden Sie meine Verantwortung der

Föderation gegenüber verstehen. Ich kann nicht zulassen, dass persönliche Gefühle meine Entscheidungen beeinflussen.«

»Ich habe nur persönliche Gefühle«, erwiderte Shinzon und schwieg dann. Picard spürte, dass etwas unausgesprochen blieb, eine Frage, die seinen jungen Doppelgänger beschäftigte. Aus irgendeinem Grund fiel es ihm sehr schwer, sie über die Lippen zu bringen. Schließlich sagte Shinzon leise: »Ich würde gern wissen... *Wie ist es, Mensch zu sein?* Sie sind die einzige Verbindung zu jenem Teil meines Lebens. Die Remaner gaben mir eine Zukunft. Sie können mir von meiner Vergangenheit erzählen.«

»Wenn ich dazu in der Lage bin«, erwiderte Picard und versuchte, eine plötzliche Aufwallung väterlicher Gefühle zu unterdrücken.

»Waren wir Picards immer Krieger?«

»Ich bin kein Krieger, Shinzon. Halten Sie mich dafür?«

Die Verwirrung des jungen Mannes schien echt zu sein. »Ich weiß nicht.«

»Ich sehe mich selbst als Forscher.«

»Nun, waren wir immer Forscher?«, fragte Shinzon interessiert.

»Nein.« Die Erinnerungen brachten Wehmut ins Gesicht des Captains. »Ich war der erste Picard, der unser Sonnensystem verließ. Das sorgte für ziemliche Unruhe in der Familie. Aber ich habe meine Jugend damit verbracht...«

»...zu den Sternen emporzusehen«, beendete Shinzon den Satz.

Picard warf ihm einen überraschten und neugierigen Blick zu. »Ja.«

Die Augen des Prätors glänzten selbst im trüben Licht. »Und Sie haben von den Dingen geträumt, die es dort oben gibt. Von...«

Diesmal sprach Picard den Satz zu Ende. »...neuen Welten.« Eine Zeit lang sahen sich die beiden Männer stumm an. Schließlich sagte Picard offen: »Shinzon... ich versuche, Ihnen zu glauben.«

»Ich weiß«, erwiderte der junge Mann sanft.

»Wenn es ein Ideal gibt, das die Föderation mehr verehrt als alle anderen, so besteht es darin, dass alle Völker in Frieden zusammenleben können«, sagte Picard. »Seit die Vulkanier zur Erde kamen, haben wir immer nach einer Koexistenz in Frieden gestrebt. Wir würden uns sehr darüber freuen, Ihre Hand in Freundschaft zu ergreifen. Mit der Zeit... Wenn die Grundlage für Vertrauen geschaffen ist.«

Von einem Augenblick zum anderen verwandelte sich Shinzons Gesichtsausdruck in eine Maske, die nichts verriet. »Mit der Zeit, Jean-Luc.«

Picard war zur *Enterprise* zurückgekehrt und Shinzon saß allein am Tisch, starrte auf die Reste der Mahlzeit. Nach einer Weile kam der Vizekönig herein.

»Er ist freundlicher und liebenswürdiger, als ich dachte«, sagte Shinzon, ohne von Picards Glas aufzusehen, das noch immer einen Rest des romulanischen Biers enthielt. »Und er hat einen Sinn für Humor.« Er hatte gehofft, Informationen von seinem Doppelgänger zu bekommen – das Gefühl von Kameradschaft und Nähe überraschte ihn. Dadurch wurde das, was er tun musste, sehr schwer.

»Dies war ein Fehler«, sagte der Vizekönig mit väterlicher Strenge. »Wir vergeuden Zeit.«

»*Meine Zeit*«, erwiderte Shinzon scharf. Vkrük hatte ihm während seiner Kindheit und Jugend gute Dienste als Beschützer und Lehrer geleistet, doch das war längst Teil der Vergangenheit. Manchmal musste er daran erinnert werden, wer die Befehle erteilte. »Ich entscheide, wie ich sie verbringe.«

Spannungsgeladene Stille folgte. »Vergiss nicht unsere Mission, Shinzon«, sagte Vkrük schließlich. »Wir sollten handeln. Jetzt.«

Der Prätor seufzte leise und stand auf. Er war ein Mensch und deshalb von dem Menschen fasziniert, der ihm Leben

gegeben hatte. *Aber mein Herz ist das eines Remaners und muss es auch bleiben*, rief er sich zur Ordnung.

»Wir kehren zur *Scimitar* zurück«, sagte er. »Bereite dich auf die Verbindung vor.«

Mit profundem Unbehagen betrat Picard den Turbolift und ließ sich zur Brücke der *Enterprise* tragen. Shinzon war genau das, was er erwartet hatte – und auch wieder nicht. Es wäre leicht gewesen, sich zu entspannen und zu glauben, dass der neue Prätor die gleiche emotionale Struktur hatte wie er selbst. Aber in seiner Gefühlswelt gab es etwas, das *anders* war, das sich ebenso viel ihm unterschied wie gebrochene und schief zusammengewachsene Wangenknochen.

*Er hat zugegeben, eine unbekannte Anzahl romulanischer Senatoren getötet zu haben – ein kaltblütiger Mord, zu dem ich nicht fähig gewesen wäre. Und sein Schiff... Es ist nicht nur ein Abschreckungsmittel. Es wurde für den Einsatz gebaut.*

Als sich die Tür öffnete, warteten Worf, Data und Geordi an der technischen Station auf ihn. Ihre Mienen wiesen darauf hin, dass etwas nicht stimmte.

Der Captain trat zu ihnen.

»Es kam zu einem nicht autorisierten Zugriff auf die Daten des Hauptcomputers, Sir«, meldete Worf.

Picard runzelte die Stirn. »Ursprung?«

»Es dürfte eine Weile dauern, das herauszufinden«, sagte Geordi. »Der Datenstrom wurde über viele Substationen überall an Bord umgeleitet.«

»Auf welche Programme wurde zugegriffen?«

»Genau das verstehe ich nicht.« LaForge verschränkte die Arme und schüttelte den Kopf. »Die Daten betreffen vor allem die stellare Kartographie, Sternkarten, Kommunikationsprotokolle und Berichte von Ortungsstationen auf Kolonialwelten. Es handelt sich nicht um geschützte Informationen.«

Picard zweifelte nicht daran, dass es einen Zusammenhang mit dem neuen Prätor gab. Der Datenzugriff schien recht

harmlos zu sein, aber er spürte, wie sich das Unbehagen in ihm verdichtete. »Stellen Sie ein Sicherheitsprogramm zusammen, das auf ungewöhnliches Umleiten von Datenströmen achtet«, wies er Worf an. »Wenn sich der Vorgang wiederholt, sollten wir bereit sein.«

»Da wäre noch etwas.« Geordi sprach so ernst, dass er sofort Picards Aufmerksamkeit gewann. »Ich habe die Aufzeichnungen der von den Sensoren ermittelten Daten überprüft.« Er deutete auf die Anzeigen der Konsole. »Als die *Scimitar* ihr Tarnfeld deaktivierte, kam es zu Emissionen im tertiären EM-Band – hier.« Er zeigte auf die betreffende Stelle. »So unglaublich das auch klingt – wir haben es mit Thalaronstrahlung zu tun.«

Picard riss verblüfft und entsetzt die Augen auf. Die *Scimitar* war mehr als nur ein »Raubvogel«, wie er gesagt hatte – sie stellte eine Waffe dar, die das bekannte Universum zerstören konnte.

Picard stand neben Beverly Crusher, Data und Geordi in der Krankenstation und blickte auf die Anzeigen medizinischer Displays.

»Ich dachte, Thalaronstrahlung existiere nur in der Theorie«, sagte er und gab sich alle Mühe, nicht bestürzt zu klingen.

Geordi nickte. »Deshalb haben wir sie bei unseren ersten Sondierungen nicht entdeckt. Aber er hat sie, Captain.«

»Wenn ich mich recht entsinne, wurde die Thalaronforschung in der Föderation wegen ihrer *biogenetischen* Eigenschaften verboten.« Alle Gefühle der Freundschaft und des Optimismus in Hinsicht auf Shinzon waren verschwunden. Einmal mehr spürte Picard wachsenden Zorn, der sonderbarerweise nicht nur Shinzon galt, sondern auch ihm selbst, als wäre er, Picard, mitverantwortlich für die Drohung, die von der *Scimitar* ausging.

Neben ihm nickte Beverly Crusher. »Thalaronstrahlung kann organisches Material auf dem subatomaren Niveau auflösen. Ihre Gefährlichkeit lässt sich gar nicht hoch genug einschätzen, Jean-Luc. Selbst geringe Strahlung könnte



innerhalb weniger Sekunden jedes lebende Wesen an Bord töten.«

»Verstehe«, sagte Picard, obwohl er eigentlich nicht verstand. Wie konnte ein aus ihm geschaffenes Wesen die Entwicklung einer so gefährlichen Waffe riskieren? »Setzen Sie die Untersuchungen fort. Ich muss wissen, was Shinzon hat und welche Gegenmaßnahmen möglich sind, um uns zu schützen.«

Er verließ die Krankenstation, angewidert von den Dingen, die sich hinter der jüngeren Version seines eigenen Gesichts verbargen.

Nachdem der Captain gegangen war, wandte sich Data höflich an Beverly Crusher. »Würden Sie uns bitte entschuldigen, Doktor? Geordi, ich habe da eine Idee...«

Crusher schenkte ihnen kaum Beachtung. Ihr Blick galt den medizinischen Displays, die veranschaulichten, wie sich die bisher nur theoretische Thalaronstrahlung auf lebende Zellen auswirkte. Die Auflösung geschah sehr schnell, viel schneller als bei anderen Strahlungsarten. Hinzu kam, dass es in diesem Fall keinen Schutz und auch keine Heilung gab. Die grässliche Wirkung der Thalaronstrahlung war irreversibel und dadurch wurde sie zu einer ähnlichen Geißel wie die Radioaktivität im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert, vor der Entdeckung wirksamer Behandlungsmethoden.

Beverly dachte an ihren Sohn Wesley. Erst vor wenigen Tagen hatten sie bei der Hochzeit von Troi und Riker gelacht und miteinander gesprochen. Das Universum war ihnen wie ein sicherer, wundervoller Ort erschienen, voller Möglichkeiten und Freude. Wesley sah einer Erfolg versprechenden beruflichen Laufbahn bei Starfleet entgegen und sie, Crusher, freute sich auf ihren neuen Tätigkeitsbereich in San Francisco.

Jetzt erschien die Zukunft dunkel und unsicher – man konnte ihr nicht mehr trauen. Die Vorstellung, in einem Universum zu leben, in dem es Thalaronstrahlung gab, gefiel Crusher ganz und gar nicht.

Später an jenem Abend saß Picard an seinem Schreibtisch und sah sich alte Holo-Bilder an. Eine der Aufnahmen weckte sein besonderes Interesse: Sie zeigte ihn als ernst dreinblickenden Kadetten auf dem Campus der Starfleet-Akademie.

Damals war er so sehr bestrebt gewesen, sich zu beweisen...

Und er hatte eine frappierende Ähnlichkeit mit dem jungen Mann namens Shinzon.

Picard fragte sich, ob er fähig gewesen wäre, die romulanischen Senatoren zu ermorden und etwas so Schreckliches wie eine Thalaronwaffe zu entwickeln. Wenn man ihn vom Rest der Menschheit isoliert und brutal behandelt hätte – wäre er dann zu einem skrupellosen Mörder geworden? War er schlicht und einfach das Produkt einer freundlicheren, moralischeren Kultur?

Der Türmelder summte.

»Herein...«, sagte Picard geistesabwesend, sah dann vom letzten Bild auf und erkannte den Besucher. »Oh, Beverly«, sagte er sanfter.

Die Ärztin lächelte schief und ihr Gesicht verriet Sorge. »So spät noch bei der Arbeit?« Sie setzte sich neben den Captain und bemerkte sofort das Bild des Kadetten Jean-Luc.

Ein Teil von Picard wollte das Bild verschwinden lassen und darauf hinweisen, er hätte erkannt, dass Shinzon und er zwei verschiedene Personen waren. Aber der klügere Teil von ihm wusste, dass ihn die Existenz des Klons zutiefst verunsicherte und beunruhigte. Jener klügere Teil war dankbar für alte Freunde wie Beverly, die ihn gut kannten und helfen wollten.

Deshalb ließ Picard das Bild stehen. »Erinnerst du dich an ihn?«, fragte er trocken.

»Er war ein wenig großspurig, wenn ich mich recht entsinne«, erwiderte Beverly in einem leichten Tonfall. Ein Lächeln huschte über ihre Lippen.

»Er war ein verdammter Narr«, sagte Picard mit einem Ärger, der ihn selbst überraschte. »Selbstsüchtig und ehrgeizig. Er brauchte dringend Reife.«

»Es wurde ein guter Mann aus ihm«, meinte Beverly.

Picard stand auf, trat zum Fenster und sah zum Warbird *Scimitar*. »Ich wollte Shinzon glauben...« Er hörte die Wehmut in der eigenen Stimme. »Aber die Thalaronstrahlung bietet einen eindeutigen Hinweis«, fügte er schärfer hinzu. »Was auch immer er beabsichtigt – er ist nicht auf Frieden aus.«

»Hat er große Ähnlichkeit mit dem Jean-Luc, der du einmal gewesen bist?«, fragte Beverly.

»Ja«, antwortete Picard schlicht.

Datas Stimme drang aus dem Kom-Lautsprecher. »Data an Captain Picard. Geordi und ich haben den Ursprung des nicht autorisierten Datenzugriffs lokalisiert. Und ich vermute, wir haben auch eine Möglichkeit gefunden, uns einen taktischen Vorteil zu verschaffen.«

»Ich bin unterwegs«, sagte Picard.

Er ging zur Tür und Beverly versperrte ihm den Weg. »Ich kenne dich seit über dreißig Jahren, Jean-Luc. Ich habe gesehen, wie du Wesley am Tage seiner Geburt in den Armen gehalten hast. Ich war dabei, als du dein erstes Kommando übernommen hast...« Sie blickte noch einmal zum Bild des Kadetten. »Wer auch immer du damals gewesen bist – heute bist du der Mann, zu dem du dich selbst gemacht hast. Shinzon ist jemand anders.«

Picard musterte sie kurz. »Ja, Beverly«, sagte er offen. »Das möchte ich gern glauben.«

Er ging und Beverly Crusher sah ihm nach.

Früh am nächsten Morgen war Deanna Troi allein im Turbolift und auf dem Weg zur Brücke.

Nach dem Zwischenfall mit Shinzon hatte sie eine Weile gebraucht, um das Gefühl mentaler Sicherheit wiederzuerlangen. Für Will war es noch schlimmer: zu wissen,

dass sich seine Liebkosungen so angefühlt hatten, als kämen sie von einem Fremden, dass sie Deanna erschreckten... Er hatte versucht, seinen Hass auf Shinzon zu unterdrücken, um Deanna keine weiteren Schmerzen zu bereiten, aber sie hatte darauf bestanden, offen darüber zu reden. Will konnte seine Emotionen ohnehin nicht vor ihr verbergen und schließlich gestand er reumütig: *Ich glaube, zivilisiert zu sein, aber trotzdem würde ich ihn am liebsten mit meinen eigenen Händen erwürgen.*

Deanna hatte versucht, der Sache etwas Humorvolles zu geben: *Ich mag meine Männer ein wenig primitiv.* Aber Will war zu besorgt gewesen, um sich ein Lächeln entlocken zu lassen.

Deanna hatte Vorbereitungen getroffen, um gegen einen zweiten mentalen Angriff gewappnet zu sein. Sie besann sich auf die alten betazoidischen Methoden der geistigen Abschirmung und rief sich ins Gedächtnis zurück, wie man psychische Mauern errichtete, um vor fremden Einflüssen geschützt zu sein. Es beruhigte sie – und es beruhigte auch Will.

An diesem Morgen kam es zu der befürchteten zweiten mentalen Attacke Shinzons. Er überraschte sie, indem er ihren intimsten Namen nannte.

»Imzadi.«

Eben noch hatte Deannas Blick der geschlossenen Tür des Turbolifts gegolten und jetzt stand plötzlich Shinzon vor ihr und breitete die Arme aus. Das Schimmern eines Transporterstrahls blieb aus, nichts deutete auf einen Transfer hin. Es handelte sich erneut um eine telepathische Projektion.

»Sie sind nicht hier«, sagte Deanna und Zorn bebte in ihrer Stimme. Die Worte galten nicht nur Shinzon, sondern auch ihr selbst.

»Sehr logisch, Deanna«, erwiderte er und kam näher. Sie wich zurück – vor seinem Bild, erinnerte sie sich -, aber in der Transferkapsel des Turbolifts konnte sie ihm nicht entkommen. »Doch dein Herz begnügt sich nicht mit Logik...«

Er strich mit der Hand über ihren Hals, über die runde Schulter und an der Seite entlang zur Taille, zog sie näher zu sich heran.

Deanna setzte sich geistig zur Wehr, denn sie wusste, dass körperlicher Widerstand keinen Sinn hatte. Shinzon stand nicht wirklich vor ihr. Er war eine telepathische Projektion des remanischen Vizekönigs. *Ich bin allein im Turbolift*, dachte sie.

Dennoch hatte sie das Gefühl, von Shinzon umarmt zu werden.

»Dein Herz sehnt sich danach, mich zu entdecken, mich kennen zu lernen...«

Er küsste sie. Sein warmer Atem, die weichen Lippen, seine Haut an der ihren, alles fühlte sich sehr real an. Er wich ein wenig zurück, das Gesicht gerötet, Begierde in den nussbraunen Augen. »...die s alles hinter dir zu lassen und bei mir zu sein.«

Shinzon drückte Deanna an die Wand, mit einer Leidenschaft, die an Gewalt grenzte.

Sie begriff, was er vorhatte, rief körperlich und geistig: »Nein...!«

»Ich spüre dein Verlangen, Deanna...«, hauchte Shinzon.

Sie schloss die Augen und widersetzte sich mit der ganzen Kraft ihres Selbst. Die Welt um sie herum begann sich aufzulösen und zu verändern...

Und dann war sie an Bord der *Scimitar*, wo Shinzon vor einer kleinen Flamme kniete. Deanna kniete ebenfalls, auf der anderen Seite, aber sie war viel größer als er. Er wirkte so menschlich, klein und schwach...

Sie sah auf ihre Hände: groß und weiß, mit langen Fingern, die in scharfen Krallen endeten.

Shinzon hob den Blick von der Flamme. »Ich spüre, wie sehr du dich danach sehnst, den remanischen Weg kennen zu lernen, den alten Weg...«

Die Welt metamorphierte erneut, gewann die Konturen des Turbolifts zurück. Erneut presste sich Shinzon an sie und flüsterte: »Fürchte dich nicht vor dem, was du begehrst...«

Deanna hatte die Barriere einmal durchbrochen und ihren telepathischen Vergewaltiger gesehen – es war der Vizekönig, nicht Shinzon. Physisch und psychisch stieß sie die Arme fort, die nicht etwa einem Menschen gehörten, sondern dem geisterhaften Remaner.

Das Bild verschwand. Von einem Augenblick zum anderen war Deanna wieder allein im Turbolift.

Zitternd sank sie auf die Knie.

Shinzon beobachtete besorgt, wie sich der entrückt wirkende und vor der Flamme kniende Vizekönig bewegte und den Kopf hob.

»Die Verbindung ist unterbrochen«, sagte Vkrük.

»Finde sie erneut«, befahl Shinzon und kämpfte gegen die Verzweiflung an. Er war so dicht davor gewesen, sich mit Deanna zu vereinigen... Doch den ganzen Tag über hatte er sich unwohl gefühlt.

Es durfte nicht jetzt beginnen, unmittelbar vor der Erfüllung seiner persönlichen Träume.

Die Stimme eines Brückenoffiziers drang aus dem Kom-Lautsprecher und Shinzon ärgerte sich über die Störung. »Wir haben das Transpondersignal empfangen, Prätor.«

»Ich bin unterwegs«, sagte Shinzon mit fester Stimme und brachte seine Emotionen unter Kontrolle. Deanna musste warten. Derzeit erforderten wichtige Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit, wenn er den Sieg erringen wollte.

Er stand auf – vielleicht zu schnell. Schwäche und Übelkeit erfassten ihn. Alles drehte sich um ihn herum und er taumelte, trachtete danach, nicht das Bewusstsein zu verlieren.

Sofort stützten ihn die starken Arme des Vizekönigs. Vkrük schloss die Augen und legte ihm die Hand auf die Brust.

Ein Moment verstrich. Dann öffnete der Vizekönig die Augen wieder und wirkte sehr ernst. »Es beschleunigt sich. Du hast keine Zeit mehr für irgendwelche Spielchen.«

Shinzon seufzte tief. Er mochte Jean-Luc Picard. In einem perfekten Universum mit unendlich viel Zeit hätte er Picard vielleicht dazu überreden können, zu seinem Verbündeten zu werden.

»Die Ärzte sollen alles vorbereiten«, teilte er Vkrük mit, dann verließ er den Raum.

Shinzon stand auf der Brücke der *Scimitar*, neben seinen beiden besten Technikern und vor dem Transferfeld eines Transporters.

»Energie«, sagte der Prätor und einer der beiden Techniker kam der Aufforderung nach.

Der B-4 – eine perfekte Nachbildung von Picards geliebtem Data – materialisierte auf der Plattform.

»Willkommen daheim«, grüßte Shinzon den Androiden. Er gratulierte sich zu seiner hervorragenden Idee: Der B-4 hatte Picard nicht nur näher zur Neutralen Zone gelockt, er besaß jetzt auch alle Daten, die nötig waren, um Starfleet zu besiegen. Shinzon wandte sich an die Techniker. »Beginnen Sie mit dem Download.«

Zufrieden beobachtete er, wie sie eine Klappe im Nacken des Androiden öffneten und eine Computerleitung mit dem zusätzlichen Speicherport verbanden.

Shinzon trat zum Replikator. »Tee, heiß.«

Eine dampfende Tasse erschien im Ausgabefach. Der Prätor nahm sie, nippte vorsichtig daran und sah den Offizieren bei der Arbeit zu.

In der Krankenstation der *Enterprise* beobachtete der sehr besorgte Riker, wie Dr. Crusher Deanna mit einem medizinischen Tricorder scannte. Picard stand neben Will, der versuchte, seinen Zorn unter Kontrolle zu halten. Es fiel ihm nicht leicht. Als er die Krankenstation erreicht hatte, war er dort einer Deanna begegnet, die emotional sehr mitgenommen wirkte.

Aber Riker wusste, dass es nur ihm selbst half, wenn er seinem Zorn Luft verschaffte. Deanna würde sich dadurch nicht besser fühlen und an der gefährlichen Situation in Hinsicht auf Shinzon und die Thalaronstrahlung hätte sich gewiss nichts geändert.



Beverly beendete die Sondierung. »Abgesehen von einem leicht erhöhten Adrenalin- und Serotoninniveau ist alles Ordnung mit Ihnen«, teilte sie Deanna mit. Sie sprach in einem beruhigenden Tonfall, aber der Zorn brodelte auch weiterhin in Riker – seiner Frau war geistige Gewalt angetan worden.

Die Schatten der Sorge blieben in Deannas Gesicht.

»Können Sie es beschreiben?«, fragte Picard sanft.

Sie sah zum Captain und in ihren großen, dunklen Augen glänzten unvergessene Tränen. »Es war wie... wie eine mentale Vergewaltigung«, brachte sie hervor und schwieg dann wieder, als ließe sich mit Worten nicht ausdrücken, was sie erlebt hatte. Riker griff nach ihrer Hand und sie warf ihm einen dankbaren Blick zu, fand dann die Kraft, um fortzufahren:

»Shinzons Vizekönig ist offenbar fähig, in mein Selbst einzudringen«, sagte Deanna. »Damit werde ich in der derzeitigen Situation zu einem Risikofaktor. Ich bitte darum, von meinen Pflichten entbunden zu werden.«

»Abgelehnt«, erwiderte Picard mit einer Mischung aus Anteilnahme und Entschlossenheit. »Wenn Sie imstande sind, eventuelle weitere Angriffe dieser Art zu überstehen... Ich brauche Sie an meiner Seite, jetzt mehr als jemals zuvor...«

Er unterbrach sich, als ein leises Summen erklang. Der Körper des Captains erschimmerte und begann sich aufzulösen.

Riker klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Worf! Schilde aktivieren!«

Aber es war bereits zu spät. Picard entmaterialisierte und Will Riker glaubte zu wissen, wohin man ihn beamte.

Später überraschte es ihn nicht zu erfahren: Unmittelbar nach Picards Entführung tarnte sich die *Scimitar* und verschwand von den Bildschirmen.

Picard fand sich in einer halbdunklen Arrestzelle wieder, vermutlich an Bord der *Scimitar*. Der größte Teil des Lichts kam von dem Kraftfeld im Zugang.

Dahinter arbeiteten Remaner an einem sehr unerfreulich aussehenden medizinischen Apparat: ein Sessel, ausgestattet mit Laserskalpellen, intravenösen Schläuchen und Injektoren. Während Picard den Remanern zusah, kam Shinzon herein, gefolgt vom Androiden.

Der Prätor näherte sich der Arrestzelle, in eine Aura gefährlicher Freundlichkeit gehüllt. Sonderbarerweise zeigte sich jetzt ein netzartiges Muster aus blauen Adern in seinem Gesicht. »Hallo, Jean-Luc.«

Picard hielt sich nicht mit Höflichkeitsfloskeln auf. »Warum bin ich hier?«

»Ich habe mich einsam gefühlt«, behauptete Shinzon. Er bemerkte, dass Picards Aufmerksamkeit den Adern in seinem Gesicht galt. »Vielleicht altere ich nicht so problemlos wie Sie.« Er nickte einem nahen Wächter zu, der das Kraftfeld deaktivierte. Ein anderer Remaner, offenbar ein Angehöriger des Medo-Personals, näherte sich dem Captain mit einem Injektor.

Picard wich zurück. »Was haben Sie vor?«

»Ich brauche eine Blutprobe von Ihnen«, sagte Shinzon. »Wie heißt es bei Ihren Borg-Freuden? Widerstand ist zwecklos.« Der Prätor versuchte, humorvoll zu sein, aber Picard hörte Müdigkeit und Kälte in seiner Stimme.

Der Remaner näherte sich rasch – in der kleinen Arrestzelle konnte Picard ihm nicht entkommen. Der Captain ließ sich ein wenig Blut abzapfen und sah dann zum Androiden hinter Shinzon.

»Ja«, sagte der Prätor, als er Picards Blick bemerkte. »Von einem cardassianischen Historiker erfuhr ich, dass vielleicht ein Prototyp existiert. Ich habe ihn lange gesucht und seine Einzelteile schließlich auf Kolarus III verstreut. Ich wusste, dass er Sie anlocken würde – die *Enterprise* sollte das nächste Schiff sein, als ich mich mit Starfleet in Verbindung setzte und

Gesandte der Föderation nach Romulus einlud. Er war ein Köder, dem Sie nicht widerstehen konnten.«

Während Shinzon sprach, verließ der Remaner die Arrestzelle und das Kraftfeld wurde reaktiviert. Picard beobachtete, wie man die Blutprobe analysierte.

»Und alles diene dazu, mich gefangen zu nehmen?«, fragte Picard. Shinzons plötzliche und seltsame Alterung deutete darauf hin, dass er den Captain nicht nur dazu brauchte, um mit ihm über Familienangelegenheiten zu sprechen.

»Seien Sie nicht so eitel«, erwiderte der Prätor verächtlich. »Als wir den Androiden gefunden hatten, nahmen wir einige Veränderungen an ihm vor. Einen zusätzlichen Speicherport, einen verborgenen Transponder... Ich habe jetzt Zugang zu den Kommunikationsprotokollen Starfleets und kenne die Positionen der ganzen Flotte.« Shinzon wandte sich an den B-4. »Du kannst gehen.«

»Wohin?«, fragte der Androide mit kindlicher Naivität.

»Geh mir einfach nur aus den Augen«, erwiderte der Prätor verärgert und sah dem B-4 nach, als er den Raum verließ. »Er verfügt über mehr Fähigkeiten, als Sie vielleicht glauben. Ich habe ihm einige kleine Tricks beigebracht, so wie Sie Ihrem Roboter.«

Picard wollte keine Zeit mit Nebenbemerkungen dieser Art vergeuden. »Was hat dies alles zu bedeuten?«

Als Shinzon sprach, hörte der Captain die Arroganz des Kadetten Jean-Luc, tausendfach verstärkt, eine Arroganz, die nie durch Fehler, Erfahrungen und mühsam erworbene Demut unter Kontrolle gebracht worden war. »Es geht um meine Bestimmung, Picard. Um einen remanischen Ausgestoßenen, der...«

»Sie sind kein Remaner«, warf Picard ein.

Shinzon straffte seine Gestalt so, als hätte er gerade eine Ohrfeige bekommen. Die Maske der Freundlichkeit löste sich endgültig auf und zum Vorschein kam Zorn – ein Zorn, der an Raserei grenzte. Der Mann vor Picard war kein junger Jean-Luc, sondern ein Fremder. »Ich bin auch nicht ganz ein

Mensch. Was also bin ich? *Mein* Leben ist bedeutungslos, solange Sie am Leben sind. Was bin ich, während Sie existieren? Ein Schatten? Ein *Echo*?«

»Wenn Ihre Probleme *mich* betreffen, so setzen Sie sich mit *mir* auseinander«, sagte Picard scharf, um den Wahnsinn des Prätors zu durchdringen. »Dies hat nichts mit meinem Schiff oder der Föderation zu tun.«

»O doch«, erwiderte Shinzon hitzig. »Wir werden uns nie wieder wie Sklaven vor jemandem verneigen. Wir sind für den Krieg geschaffen... für Eroberungen.«

Picard starrte in das junge Gesicht auf der anderen Seite des Kraftfelds und versuchte sich vorzustellen, wie sehr Hass ein Leben verändern konnte. »Sind Sie bereit, einen ganzen Quadranten in den Krieg zu stürzen, um Ihre persönlichen Dämonen zu befriedigen?«

Shinzons Zorn ließ ein wenig nach und wich Ungläubigkeit. »Es erstaunt mich, wie wenig Sie sich selbst kennen.«

»Ich bin zu so etwas nicht fähig«, sagte Picard kategorisch.

»*Sie sind ich*«, stieß Shinzon mit neuem Zorn hervor. »Das gleiche noble Picardblut fließt in unseren Adern. Wenn Sie mein Leben gelebt hätten, stünden Sie genau dort, wo ich jetzt stehe. Sehen Sie in den Spiegel und sehen Sie sich selbst.« Er bedachte den Gefangenen mit einem durchdringenden Blick. »Denken Sie darüber nach, Captain – vermutlich gibt es keine größere Qual für Sie.«

Als er gehen wollte, sagte Picard: »Ich bin auch ein Spiegel für Sie.«

Shinzon wandte sich ihm ruckartig zu und die bleiche Gesichtshaut mit den blauen Adern schien zu glühen. Picard musterte ihn, sah hinter Zorn, Arroganz und Pose einen jungen Mann, der einfach nur das Universum verbessern wollte.

Für eine Sekunde, nicht länger, reagierte Shinzon mit Unbehagen auf Picards sondierenden Blick. Für eine Sekunde, nicht länger, spürte Picard bei dem jungen Mann eine Unschlüssigkeit, die ihn hoffen ließ.

Dann schloss sich der Schild aus Hass und Arroganz wieder. Shinzons Züge verhärteten sich und er sah über die Schulter hinweg zu den bedrohlichen medizinischen Vorbereitungen.

»Nicht mehr lange«, sagte er und richtete den Blick noch einmal auf Picard, bevor er sich langsam umdrehte und zur Tür ging. »Ich fürchte, Sie bleiben nicht lange genug am Leben, um Zeuge zu werden, wie das Echo über die Stimme siegt.«

Alarmstufe Rot herrschte an Bord der *Enterprise*. Auf der Brücke stand Worf an der taktischen Konsole und Geordi bediente die Kontrollen der wissenschaftlichen

Station. Ein sehr angespannter Will Riker leistete ihm dort Gesellschaft.

»Keine Reaktion auf unsere Kom-Signale«, meldete der Klingone. Worf wirkte bereit für den Kampf. *Und genau das steht uns bevor*, dachte Riker. *Ein Kampf*.

Aber vielleicht dauerte er nicht lange: Shinzon brauchte sie nur einer kleinen Dosis Thalaronstrahlung auszusetzen, um innerhalb weniger Sekunden alles Leben an Bord der *Enterprise* auszulöschen.

*Schöne Flitterwochen*, wiederholte Riker in Gedanken. Diese beiden Worte waren zu einem Mantra geworden, als sich die Situation immer mehr zugespitzt hatte. Jetzt brachten sie keinen Humor mehr zum Ausdruck, nur noch den verzweifelden Wunsch, aus dem Albtraum erwachen zu können und sich mit Deanna auf dem Opalmeer wiederzufinden.

Aber dies war kein Traum. Riker beobachtete, wie Geordi an der wissenschaftlichen Station arbeitete und sich ihm schließlich zuwandte.

»Die Tarnung ist perfekt. Keine Tachyonenemissionen. Keine remanenten Antiprotonen.«

»Versuchen Sie es auch weiterhin, Geordi«, sagte Riker und zwang sich, ruhig zu sprechen. »Finden Sie eine Möglichkeit.«

Er ging zum Kommandosessel.

»Wir müssen irgendetwas unternehmen, Sir!«, stieß Worf hervor. Der Klingone schien die Untätigkeit kaum mehr ertragen zu können.

Riker öffnete den Mund, um eine Besprechung anzukündigen, aber bevor er das erste Wort hervorbringen konnte, kam Beverly Crusher mit einem Handcomputer aus dem Turbolift. Sie näherte sich mit einer Eile, die Rikers volle Aufmerksamkeit weckte. Vermutlich hatte dies etwas mit Picard und Shinzon zu tun.

»Ich muss Sie sprechen, Will«, sagte die Ärztin.

In der Arrestzelle der *Scimitar* blickte Picard zum glühenden Kraftfeld und suchte vergeblich nach einer schwachen Stelle. Selbst wenn er eine gefunden hätte: Der remanische Wächter vor der Zelle war anderthalbmal so groß wie er und bewaffnet. Hinzu kam das medizinische Personal, das noch immer an dem Apparat arbeitete – es hätte einen Fluchtversuch sicher bemerkt.

Es blieb Picard nichts anderes übrig als zu warten. Es waren erst einige Minuten verstrichen, als der Androide zurückkehrte und sich an den Wächter wandte. »Prätor Shinzon hat mich angewiesen, den Gefangenen zur Brücke zu bringen.«

Der Remailer betätigte ein Schaltelement und mit einem leisen Knistern verschwand das Kraftfeld. Als der Wächter dem Captain Handfesseln anlegte, trat der Androide einen Schritt vor und setzte den Remailer mit einem vulkanischen Nervengriff außer Gefecht. Er sank dort zu Boden, wo ihn die remanischen Mediziner nicht sehen konnten.

Picard seufzte erleichtert.

»Meine Mission war erfolgreich, Sir«, sagte Data leise. »Ich habe die Quelle der Thalaronstrahlung gefunden. Im Grunde genommen ist das ganze Schiff ein Thalarongenerator. Die energetischen Verbindungen führen zu einer Aktivierungsmatrix auf der Brücke.«

»Eine Waffe?«, fragte Picard und versuchte, die enorme Tragweite dieser Entdeckung zu verarbeiten. Ein so großer Generator...

»So scheint es«, erwiderte Data schlicht.

»Und der Download?«

»Shinzon glaubt, unsere Kommunikationsprotokolle zu haben«, sagte Data. »Aber sie werden ihm nur ungenaue Positionsangaben für die Starfleet-Schiffe liefern.«

»Gute Arbeit«, lobte Picard.

Data drehte die linke Hand, schob sie nach vorn und zeigte ein Geheimgelenk im Handgelenk, dem er vorsichtig eine kleine silberne Scheibe entnahm. Anerkennend betrachtete Picard die neueste technische Glanzleistung der Föderation: ein NFT.

»Geordi hat mich mit dem Prototyp des Notfalltransporters ausgestattet«, erklärte der Androide. »Sie sollten ihn benutzen, um zur *Enterprise* zurückzukehren.«

»Damit kann sich nur einer von uns in Sicherheit bringen«, gab Picard zu bedenken.

»Ja, Sir.«

Der Captain schüttelte den Kopf. »Wir finden einen anderen Weg, um dieses Schiff zu verlassen.« Er schob den NFT in Datas Handgelenk zurück und reichte dem Androiden dann das Disruptorgewehr des Wächters. Den kleineren Strahler des Remaners versteckte er unter seiner Uniformjacke.

Shinzon saß im Kommandosessel auf der Brücke der *Scimitar*. Normalerweise stand er, wie die meisten seiner Soldaten, die Bequemlichkeit scheuten, aber diesmal war er dankbar für die Möglichkeit, sich ein wenig auszuruhen. Sein Körper bereitete ihm zunehmend Probleme – ein Geschenk seiner früheren Peiniger. Die Erschöpfung lastete wie ein schweres Gewicht auf ihm, aber er würde es ertragen, versprach er sich grimmig, so wie er auch all die Jahre in den Dilithiumminen ertragen hatte. Im Vergleich damit blieb eine kurze Zeit der Schwäche ohne Bedeutung.

Der Prätor rang nicht nur mit der Erschöpfung, sondern auch mit Scham. Er hätte stark genug sein sollen, um im

Arrestbereich zu bleiben und Picards Tod zu beobachten – vermutlich starb der Captain, gerade während ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen. Er hätte neben ihm stehen und sehen sollen, wie die Farbe aus Picards Gesicht wich, das Blut aus ihm herausfloss und so bleich wurde wie sein eigenes.

Reue hatte keinen Sinn, sagte sich Shinzon. Picards Tod war notwendig und er durfte sich nicht damit aufhalten, Notwendiges zu bereuen. Immerhin hasste er ihn als Symbol des Verbrechens, das an ihm, Shinzon, begangen worden war, an ihm und allen anderen Sklaven des Reiches.

Selbst wenn sich jener Mann durch eine gewisse Würde auszeichnete.

Und so saß Shinzon auf der Brücke, wo man ihn derzeit gar nicht brauchte, und wartete darauf, dass die Ärzte Picards Tod meldeten und ihm mitteilten, dass alles vorbereitet war, um die schnelle Degeneration des Prätors aufzuhalten.

Die Brückentür öffnete sich und der Vizekönig kam herein «Es ist Zeit für die Prozedur», sagte er.

Shinzon stand auf und verließ die Brücke mit einem Gefühl, das fast auf Bedauern hinauslief.

Picard trug remanische Handfesseln und schritt durch die dunklen Korridore der *Scimitar*, begleitet von einem Androiden, der ein Disruptorgewehr auf ihn gerichtet hielt. Die klaren Linien und einfache Ausstattung erinnerten ihn mehr an ein Zen-Kloster als an ein Raumschiff, aber er wusste: Dieser Tempel war dem Krieg gewidmet.

Mehrere remanische Besatzungsmitglieder in Uniform kamen vorbei und machten keinen Hehl aus ihrem Abscheu dem Menschen gegenüber. Picard schloss daraus: Shinzons vermeintliche Freundlichkeit hatte unendlichen Hass verborgen, selbst vor dem Captain. Und diesen Hass hatte er noch vor der Begegnung mit Picard auf seine Soldaten übertragen.

Jahrtausendalte Vorurteile gegenüber Äußerlichkeiten, so wusste der Captain, veranlassten die Menschen und auch ihn



selbst, die Remaner für monströs zu halten. Doch die bleichen Gesichter, die ungewöhnliche Größe, die Reißzähne und Klauen – das alles ging auf die Zucht durch die Romulaner zurück, die die Remaner als Sklaven und Krieger einsetzten. Picard beobachtete die Remaner und versuchte zu verstehen. Es handelte sich um Geschöpfe, die eugenisch darauf vorbereitet worden waren, brutal zu töten. Man füge tiefen Hass hinzu, verursacht durch Versklavung und Ausbeutung...

Picard konnte verstehen, aber nicht verzeihen.

Weitere remanische Krieger erschienen und warfen dem Captain verächtliche Blicke zu.

»Beweg dich, du schwächliches menschliches Tier.« Data stieß den Lauf des Disruptorgewehrs ziemlich hart in Picards Rücken.

»Übertreiben Sie's nicht, Commander«, sagte der Captain, als die Soldaten außer Hörweite waren.

Er hatte die Worte kaum ausgesprochen, als er Shinzon bemerkte – zusammen mit dem Vizekönig, dem remanischen Arzt und mehreren Technikern passierte er eine Korridorkreuzung. Picard und Data wichen sofort zurück und ließen die Gruppe passieren.

Der Captain begriff, wohin Shinzon unterwegs war: zum Arrestbereich. Man würde seine Flucht bald bemerken – die Zeit drängte.

Picard und Data setzten den Weg fort, mit noch größerer Eile als vorher.

Begleitet von seinem Gefolge betrat Shinzon den Arrestbereich, spürte dabei Freude und auch ein seltsames Widerstreben. Es gab noch viele Fragen, die er Picard gern gestellt hätte, aber gleichzeitig konnte er es kaum mehr abwarten, seine Kraft zu erneuern, den Sieg über seinen hochgeschätzten Feind zu erringen und die Eroberungspläne zu verwirklichen.

Im Eingang der Zelle glühte kein Kraftfeld. Shinzon trat näher und sah den remanischen Wächter bewusstlos am Boden.

Verblüffung und Zorn erfassten Shinzon. Er öffnete den Mund, um einen Befehl zu geben, aber einige Sekunden lang brachte er keinen Ton hervor.

Picard und Data hasteten durch die Korridore der *Scimitar*, und als Alarmsirenen heulten, begannen sie zu laufen. Die kehligen Stimmen der Remaner erklangen.

»Hier entlang, Sir!«, rief Data. Die Worte verloren sich fast im akustischen Chaos. »Vierundneunzig Meter von unserer gegenwärtigen Position entfernt befindet sich ein Shuttlehangar.«

Picard folgte ihm durch einen dunklen, kurvenreichen Korridor...

Und blieb stehen, als eine Gruppe bewaffneter Remaner vor ihnen erschien.

Data schoss sofort mit dem Disruptorgewehr, was die Remaner veranlasste, in Deckung zu gehen. Picard streifte rasch die Handfesseln ab und holte den kleineren Strahler unter der Uniformjacke hervor.

Licht gleißte im finsternen Korridor. Energiestrahlen zuckten hin und her, kochten über die Wände und ließen Funken sprühen. Picard und Data duckten sich und liefen durch eine andere Passage.

Sie endete an der Tür des Hangars. Erst stieß Data dagegen, dann auch Picard – das Schott öffnete sich nicht vor ihnen.

Der Androide wandte sich einer Schalttafel neben dem Eingang zu. »Offenbar ist das Schott mit einem Sicherheitssystem ausgestattet.«

Picard hörte Schritte, drehte sich um und sah einen Trupp Remaner, der viel zu schnell näher kam.

Schlimmer noch: Von der anderen Seite her rückte eine zweite Gruppe heran. *Die Remaner nehmen uns in die Zange*, dachte der Captain.

Data warf ihm sein Gewehr zu. Picard fing es mit der freien Hand, drehte sich um und feuerte auf beide Verfolgergruppen.

Während der Captain schoss und sich duckte, um Strahlblitzen auszuweichen, arbeitete Data an der Schalttafel und gab übermenschlich schnell Zahlen ein.

»Ich glaube, Eile ist geboten, Commander!«, rief Picard, um das Krachen einer Explosion zu übertönen. Bestimmt dauerte es nicht mehr lange, bis ein Disruptorstrahl ihn traf, dann konnte er die beiden Gruppen nicht länger in Schach halten.

»Jemand versucht, den Zugangscode mit Prioritätssignalen zu überlagern«, erwiderte Data laut, aber geradezu aufreizend ruhig. »Die remanische Sprache ist sehr komplex und weist Piktogramme auf, die als Symbole für bestimmte Verbwurzeln stehen und...«

Picard schoss noch immer und unterbrach den Androiden. »Das alles ist zweifellos sehr faszinierend, Data, aber es geht jetzt vor allem darum, die Tür zu öffnen!«

Das Schott schien auf seine Worte zu reagieren und glitt beiseite.

Der Captain feuerte erneut mit beiden Waffen, als er sich zusammen mit Data durch den Zugang duckte. Im Hangar wartete er, bis sich die Tür wieder geschlossen hatte, sorgte dann mit einem letzten Strahlblitz dafür, dass sie sich bis auf weiteres nicht mehr öffnen ließ.

Picard drehte sich um. Vor ihm stand eine ganze Flotte aus stromlinienförmigen, kompakten Shuttles. Sie waren so kompakt, dass er sich fragte, wie ein einzelner Remaner darin Platz finden konnte – die *Argo* war mehr als doppelt so groß wie diese geradezu winzig anmutenden Schiffe. Aber ganz offensichtlich sollte jedes von ihnen zwei Personen aufnehmen: den Piloten und einen Schützen, der unter einer transparenten Kuppel saß, die als Einstieg und Fenster fungierte.

Sie liefen zum nächsten Shuttle und Data rief: »Nach dem Schiffsmanifest sind es Angriffsflieger der Scorpion-Klasse.«

Picard kletterte nach dem Androiden an Bord und hörte Disruptorfeuer jenseits der Tür – die Remaner versuchten, sich einen Weg in den Hangar zu brennen.

Der Captain zwängte sich ins Cockpit des kleinen Fliegers und Data nahm den Platz des Schützen ein. Das Schott des Hangars begann zu glühen – es konnte nur noch wenige Sekunden dauern, bis die Remaner hereinkamen.

Es gelang Picard, die Bordsysteme des Shuttles zu aktivieren, aber dann starrte er hilflos auf Kontrollen, die mit remanischen Schriftzeichen markiert waren und keine Ähnlichkeit mit denen an Bord von Föderationsschiffen aufwiesen. »Haben Sie eine Ahnung, wozu das hier dient?«

»Die Manövrierdüsen auf der Backbordseite.« Data zögerte kaum merklich. »Soll ich die Steuerung übernehmen?«

Picard erinnerte sich an die Fahrt mit dem Geländewagen der *Argo* und auch daran, wie Data seinen Fahrstil kommentiert hatte. Über die Schulter hinweg warf er ihm einen bösen Blick zu und betätigte die Kontrollen.

Die transparente Kuppel schloss sich nur eine Handbreite über Datas Kopf und das kleine Schiff stieg auf, schwebte einen Meter über dem Boden. Aufgrund seiner geringen Größe war es sehr wendig. Picard drehte es in einem eleganten Bogen, sodass der Bug aufs Außenschott zeigte, auf den Freiheit versprechenden Weltraum.

»Können Sie das Außenschott öffnen?«, fragte er Data.

»Ja, Sir«, bestätigte der Androide. Doch er korrigierte sich sofort. »Negativ, Sir. Das externe Schott ist gerade mit speziellen Sicherheitscodes blockiert worden. Außerdem gibt es draußen ein abschirmendes Kraftfeld.«

»Nun...« Picard erinnerte sich an die erste Begegnung mit Shinzon. »Dann gibt es nur einen Weg.«

Erneut drehte er das kleine Schiff, diesmal mit der Spitze zum inneren Schott. Disruptorenergie ließ dort Funken stieben.

»Halten Sie das für klug?«, fragte Data.

»Es wird sich gleich herausstellen. Laden Sie die Disruptoren mit Energie und feuern Sie auf meinen Befehl hin.«

»Disruptoren geladen, Captain.«

»Feuer!«

Ein blendend heller Energiestrahle kam aus dem Bauch des Shuttles, zuckte zum Innenschott und ließ es zerbersten. Das kleine Schiff glitt nach vorn und flog durch den Korridor, vorbei an den verblüfften Überlebenden der Explosion.

Picard wusste: Wenn sie der *Scimitar* zu viel Zeit ließen, würde die unglaubliche Technik des großen Warbird sie finden und vernichten. Es kam auf Geschwindigkeit an. Der Captain hoffte, dass der Flieger wirklich so wendig war, wie er glaubte.

Er holte tief Luft, beschleunigte und steuerte das kleine Schiff durch die erste Korridorkurve. Der Rumpf kratzte über die Wand – es quietschte laut und ein Funkenregen entstand. Aber Picard wagte es nicht, die Geschwindigkeit zu reduzieren. Er brachte eine Kurve nach der anderen hinter sich, dachte dabei an eine Vergnügungsfahrt, die er einmal als Kind auf einem Holodeck unternommen hatte.

Atemberaubend schnell raste er durch das Labyrinth aus Korridoren, bis er schließlich den gesuchten Raum fand.

Er nickte Data zu und die Disruptoren ließen eine weitere Tür explodieren. Picard steuerte das Shuttle in den Aussichtsraum, zu dem Ort, wo Shinzon seine erste menschliche Frau gesehen hatte. Dort gab es ein großes rundes Fenster...

Wieder setzte Data die Disruptoren ein und das Fenster verwandelte sich in eine Wolke winziger, rot und golden glühender Splitter.

Picard brachte das kleine Schiff hinaus, und als die grenzenlose Freiheit des Alls sie empfing, wechselten er und Data einen triumphierenden Blick.

An Bord der *Enterprise* versuchte Will Riker, sich zu beruhigen und gleichmäßig zu atmen. Nachdem Crusher erklärt hatte, warum Shinzon unbedingt den Captain brauchte, war es an Bord sehr still geworden und es herrschte eine gedrückte Atmosphäre. Vielleicht hatte der Prätor Picard bereits getötet – eine Möglichkeit, die nicht ausgeschlossen werden konnte. Andererseits: Auch Data befand sich an Bord der *Scimitar*, und vielleicht suchten er und der Captain gerade nach einem Fluchtweg.

Unterdessen bemühten sich die Brückensoffiziere noch immer, den Warbird zu lokalisieren.

Riker dachte erneut über Crushers Informationen nach, als etwas auf dem Wandschirm seine Aufmerksamkeit weckte.

Ein kleines, feindliches Schiff, nicht größer als eine Mücke, erschien wie aus dem Nichts.

Es kam aus der *Scimitar*, begriff Riker, stand auf und rief: »Worf! Transferfokus ausrichten!«

Eine halbe Sekunde später war auch Shinzon auf den Beinen. »Traktorstrahl! Sofort!«

Aber es war zu spät. Das Shuttle entmaterialisierte – die *Enterprise* beamte ihn an Bord.

Shinzon knirschte mit den Zähnen und hätte am liebsten laut geheult.

»Ich habe sie, Sir!«, rief Worf aufgeregt. Picards Stimme drang aus dem Kom-Lautsprecher, klar und deutlich.

»Nummer Eins, Notfall-Warptransfer!« Dieser Anweisung kam Riker gern nach.

Shinzon stand noch, hatte seine Schwäche vorübergehend vergessen und blickte zum Hauptschirm. Vor dem schwarzen Hintergrund des Alls beschleunigte die *Enterprise*, beschrieb einen weiten Bogen – und verschwand in einem Lichtblitz.

Die Helligkeit veranlasste den Prätor und seine Soldaten, sich die Augen mit der Hand abzuschirmen.

Kurze Zeit später wuchsen Shinzons Probleme. Er hatte sich geistig gezwungen, die Schwäche zu überwinden, doch die Ärzte teilten ihm mit, dass sich die Degeneration schneller in seinem Körper ausbreitete – das Netz aus blauen Adern in seinem Gesicht wies deutlich darauf hin. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie eine kritische Phase erreichte.

Er versuchte, die Adern ebenso zu ignorieren wie andere Anzeichen des Alterns, bemühte sich außerdem, angesichts der Flucht Picards nicht in Verzweiflung zu geraten. Derzeit musste er seine Aufmerksamkeit Commander Suran widmen, der sich auf dem Bildschirm vor ihm zeigte.

Suran schnitt eine finstere Miene, seine weißen Brauen zogen sich zusammen. Der romulanische Commander war wütend und wagte es, dem Prätor seinen Zorn zu zeigen. Oder, dachte Shinzon, er vergaß sich und begegnete dem Prätor in dem Ton, den alle Romulaner für die Remaner reserviert hatten.

»Nun ist es wirklich genug...!« Suran schrie fast.

Shinzon blieb zunächst gelassen. »Wir haben schon einmal über Geduld gesprochen, Commander.«

»Und meine ist am Ende!« Suran machte den Fehler, mit der Faust auf die Konsole zu schlagen. Es war ein kleines, subtiles Zeichen von Dominanz, von Gewalt, und es erinnerte Shinzon zu sehr an die romulanischen Wächter in den Minen. Wenn Suran seinen Zweck erfüllt hatte, so entschied der Prätor, würde er dafür bezahlen.

Der Romulaner fuhr im gleichen hitzigen Tonfall fort: »Wir haben Sie unterstützt, weil Sie versprochen, *aktiv* zu werden. Stattdessen verzögern Sie alles...«

Shinzon stand auf, zog am Saum seiner Jacke und ahmte damit Picard nach, ohne es zu ahnen. »Die *Enterprise* ist unwichtig«, sagte er fest. »Sie wird das stellare Territorium der Föderation nicht erreichen. Und in zwei Tagen geschieht etwas, das den Untergang der Föderation einleitet. Genügt Ihnen das?«

Einige der Unmutsfalten verschwanden aus Surans Stirn, aber sein Gesichtsausdruck blickte argwöhnisch. »Für den Moment.«

Shinzon hörte die Antwort kaum. Er hatte noch das Fauchen der Laserpeitsche und das Knacken der eigenen Knochen aus seiner Vergangenheit in den Ohren. Die Brutalität, die er während seines kurzen Lebens erfahren hatte, kam nun in seiner Stimme zum Ausdruck. »Und wenn ich zurückkehre... Dann werden wir beide ein kleines Gespräch über *angemessenen Respekt* führen!«

Er schlug auf die Kom-Kontrollen und unterbrach damit die Verbindung.

Im Saal des romulanischen Senats saß Donatra neben Suran und Senatorin Tal'Aura. Alles andere als zufrieden blickten sie auf die dunklen Kom-Schirm. Donatra sah sich in ihrer Vermutung bestätigt, dass mit Shinzon etwas nicht stimmte: Die Besessenheit in Hinsicht auf seine menschlichen Wurzeln hatte Picard und der *Enterprise* die Flucht ermöglicht.

Schlimmer noch: Seine Haltung gegenüber Suran wies deutlich darauf hin, dass es ihm nicht um Gleichberechtigung für alle Völker ging – er wollte seine früheren Peiniger benutzen und anschließend den Spieß umdrehen. Shinzon konnte bestimmt nicht davon überzeugt werden, dass einige Romulaner die Versklavung der Remaner verurteilt hatten.

Donatra brach das bedrückte Schweigen. »Macht sich jemand in diesem Raum irgendwelche Illusionen darüber, was er mit >angemessenem Respekt< meint?«

Suran schwieg erschüttert.

Tal'Aura war noch immer entgeistert von dem, was sie auf dem Bildschirm gesehen hatte, und ging nicht auf die Frage ein. »Was ist mit seinem Gesicht passiert?« Ganz offensichtlich war sie die Politikerin, für die Donatra sie gehalten hatte – sie wollte den neuen Prätor nur als ein Mittel benutzen, um schneller an die Macht zu gelangen. Jetzt



befürchtete Tal'Aura Gefahr für ihre Pläne. Shinzon schien krank zu sein – hatte er auch noch andere Dinge verborgen?

Donatra vertraute Tal'Aura noch immer nicht genug, um in ihrer Gegenwart ganz offen zu sprechen. Doch ihr Mentor Suran, obgleich noch immer Oberbefehlshaber des Prätors, verdiente es, die Wahrheit zu hören.

»Wenn Sie einen Augenblick für mich erübrigen könnten, Commander...«, sagte Donatra.

Suran verstand sofort und folgte ihr in den Flur. Als sie dort mit ihm allein war, nahm sie kein Blatt vor den Mund.

»Sind Sie wirklich bereit, Ihre Hände mit Blut zu beflecken?« Donatras unterdrückte Gefühle kamen nun ganz deutlich in den Worten zum Ausdruck. »Shinzon wird keine Gnade zeigen. Und seine Sünden werden nicht nur auf uns lasten, sondern auch auf unseren Kindern, über Generationen hinweg. Soll uns Romulanern der ganze Stolz genommen werden?«

Sie kannte Suran gut. Er antwortete nicht, hörte aber aufmerksam zu, was bedeutete: Er fühlte sich innerlich zwischen zwei Wegen in die Zukunft hin und her gerissen, war noch nicht bereit, sich für einen zu entscheiden. Aber wenigstens wies er die Worte nicht zurück.

»Sie sollten jetzt über die Frage nachdenken«, drängte Donatra. »Andernfalls geht sie Ihnen für den Rest des Lebens durch den Kopf, während Sie in den Dilithiumminen schuften.«

Donatra wandte sich ab und überließ Suran seinen Gedanken. Sie fürchtete sich nicht. Es bestand die Möglichkeit, dass sich Suran ihr anschloss. Aber er konnte auch entscheiden, auf der Seite des Prätors zu bleiben. In dem Fall wusste Donatra, dass er ihr einen ehrenhaften und schnellen Tod gewähren würde.

Außerdem: Ihre Eltern wären auf den Mut der Tochter stolz gewesen und diese Vorstellung erfüllte sie mit Zufriedenheit.

Im Bereitschaftsraum des Captains, der ein atemberaubendes Modell der **Enterprise-E** enthielt, saß Picard neben Riker und hörte zu, als Dr. Crusher den Zustand des Prätors beschrieb.

»Je genauer ich seine DNS untersuchte, desto verwirrender wurde alles«, sagte Beverly. Es zeigten sich Ringe unter ihren Augen und Picard hörte die Erschöpfung in ihrer Stimme. Sie waren alle müde, aber die Situation erlaubte es ihnen nicht auszuruhen. »Letztendlich war nur noch eine Schlussfolgerung möglich: Shinzon wurde mit temporaler RNS-Sequenzbildung geschaffen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt sollte der Alterungsprozess schneller ablaufen, damit er dein Alter erreichte und dich ersetzen konnte, Jean-Luc.«

»Aber die Romulaner gaben diesen Plan auf«, sagte Picard.

»Was dazu führte, dass die temporale Sequenzbildung nie aktiviert wurde«, fuhr Beverly fort. »Denk daran: Er sollte dich etwa in deinem gegenwärtigen Alter ersetzen. Dazu wäre es nötig gewesen, dass er dreißig Jahre seines Lebens einfach übersprang. Aber da die Aktivierung der RNS-Sequenzbildung ausblieb, kam es zu einer Destabilisierung seiner Zellstruktur...« Sie legte eine kurze Pause ein und fügte sanfter hinzu: »Er stirbt.«

»Er stirbt?« Zu seiner Überraschung fühlte Picard etwas, das der blutdürstige Prätor nicht verdiente: Mitleid.

»Für ihn war kein vollständiges Leben vorgesehen«, sagte Riker.

Picard sah den Ersten Offizier an und wandte sich dann wieder an die Ärztin. »Kann ihm irgendwie geholfen werden?«

Beverly schüttelte den Kopf mit aufrichtigem Bedauern. Auch sie schien den Wunsch zu verspüren, Shinzon zu helfen. »Nicht ohne eine komplette myelodysplastische Infusion vom einzigen Spender mit kompatibler DNS. Aber es würde bedeuten, dass du dein ganzes Blut verlierst.«

Picard dachte an den grässlich anmutenden medizinischen Apparat im Arrestbereich der *Scimitar*, daran, dass Shinzon seinen Tod angekündigt hatte. Jetzt wurde ihm klar: Um zu

überleben, musste Shinzon ihn töten, ihm blieb gar keine andere Wahl.

»Wie viel Zeit hat er noch?«, fragte der Captain leise.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Beverly. »Aber der Strukturzerfall bei den Zellen scheint immer schneller voranzuschreiten.«

Picard dachte darüber nach. »Dann wird er versuchen, mich erneut gefangen zu nehmen.«

Data befand sich in seinem Quartier und betrachtete den B-4 mit großem Interesse.

Der andere Androide war deaktiviert und zum ersten Mal sah Data ihn in jenem Zustand: leblos, starr. Wenn er zu Emotionen fähig gewesen wäre, hätte er diesen Anblick sicher als beunruhigend empfunden.

Er öffnete eine Klappe im Nacken des B-4 und verwendete ein kleines Instrument, um ihn zu aktivieren.

Sofort öffneten sich die bernsteinfarbenen Augen, nahmen die Umgebung wahr und erkannten Data. »Bruder... Ich kann mich nicht bewegen.«

»Nein«, bestätigte Data. »Ich habe nur deine kognitiven Subroutinen und die Kommunikationsprogramme aktiviert.«

»Warum?«

»Weil du gefährlich bist.«

»Warum?«

»Man hat dich darauf programmiert, Informationen zu sammeln, die gegen das Schiff benutzt werden können«, erklärte Data.

»Ich verstehe nicht«, sagte der B-4.

»Ich weiß.« Data zögerte und stellte dann die erforderlichen Fragen. »Kennst du Shinzons Pläne gegen die Föderation?«

»Nein.«

Data zweifelte nicht daran, dass der Androide wahrheitsgemäß antwortete. Er sollte nur Informationen sammeln und weitergeben, war nicht darauf programmiert zu

täuschen. »Hast du eine Vorstellung von den taktischen Fähigkeiten seines Schiffes?«

»Nein«, erwiderte der B-4. »Darf ich mich jetzt bewegen?«

»Nein.« Data verwendete erneut das Instrument und diesmal veränderte er damit die Schaltkreise im Nacken des B-4.

»Was machst du da?«, fragte der andere Androide.

»Ich muss dich deaktivieren.«

»Für wie lange?«

»Auf unbestimmte Zeit«, sagte Data.

»Wie lange ist das?«

Data zögerte einmal mehr und blickte ruhig in die Augen, die ebenso beschaffen waren wie seine eigenen. »Sehr lange, Bruder.«

Er drehte das Instrument und das Leben verschwand aus den Augen des B-4.

Data stand vor ihm und fragte sich, ob der Tod für die Menschen ebenso war.

Während die *Enterprise* dorthin flog, wo die besten Starfleet-Schiffe auf sie warteten, rief Picard die Führungsoffiziere an den Konferenztisch des Aussichtsraums. Das Licht war gedämpft, Hinweis auf die »Nacht« an Bord, aber nach der Düsternis in der *Scimitar* erschien es Picard angenehm hell. Es herrschte eine ernste, sorgenvolle Atmosphäre. Der *Enterprise* stand ein Kampf bevor – ein Kampf, den sie mit den Mitteln der Technik kaum gewinnen konnte.

Geordi LaForge erklärte den anderen Offizieren das Phänomen, das sich vermutlich als ihr Verderben erweisen würde.

»Man spricht in diesem Zusammenhang von einem biogenetischen Kaskadenimpuls«, sagte der Chefingenieur. »Die besonderen Eigenschaften der Thalaronstrahlung erlauben es dem Energiestrahle, sich praktisch grenzenlos auszubreiten. Er könnte ein Raumschiff umfassen – oder auch einen ganzen Planeten. Es hängt von der Strahlungsenergie ab.«

»Shinzon kann eine solche Waffe nur für einen Zweck konstruiert haben«, sagte Picard. »Er hat es auf die Erde abgesehen.«

Deanna sah ihn an. Mit bemerkenswerter Entschlossenheit und Widerstandskraft hatte sie sich vom telepathischen Angriff des Prätors erholt. »Wie können Sie da so sicher sein?«

Picard presste kurz die Lippen zusammen, es wurde nicht ganz ein Lächeln daraus. »Ich weiß, wie er denkt.«

Will Riker nickte und verstand. »Die Auslöschung der Menschheit würde eine große Schwächung der Föderation bedeuten...«

»Was den Romulanern die Gelegenheit zur Invasion gäbe«, sagte Picard.

Einige Sekunden lang herrschte Stille. »Gibt es keine Möglichkeit, den Tarnschirm zu durchdringen?«, fragte Riker den Chefindgenieur.

Geordis Antwort ließ keinen Raum für Hoffnung. »Nein, Sir.«

Riker runzelte die Stirn. »Er könnte nur zehn Meter entfernt an jedem Schiff von Starfleet vorbeifliegen, ohne dass jemand etwas merkt.«

»Aber wir haben einen Vorteil.« Beverly wandte sich an den Captain. »Er braucht dein Blut, um zu leben. Deshalb hat er es vielleicht zuerst auf dich abgesehen.«

»Darauf zähle ich«, sagte Picard. »Wir sind angewiesen, zum Sektor eins null vier fünf zu fliegen. Starfleet hat Schiffe dorthin beordert.«

»Soll Shinzon mit zahlenmäßiger Überlegenheit abgeschreckt werden?«, fragte Will skeptisch. Sie alle wussten: Angesichts der Thalaronstrahlung bedeuteten zusätzliche Raumschiffe nur zusätzliche Opfer.

»Hoffentlich lässt er sich davon abschrecken.« Picard schwieg und musterte die Offiziere nacheinander. »Er darf keine Gelegenheit erhalten, jene Waffe einzusetzen. Alles

andere spielt eine untergeordnete Rolle. Haben Sie mich verstanden?»

Die ernsten Mienen der am Tisch sitzenden Personen deuteten darauf hin, dass sie tatsächlich verstanden hatten. Die *Enterprise* und ihre Crew waren entbehrlich.

»Ja, Sir«, sagte Riker für alle.

Picard erhob sich und klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »An alle: Gefechtsstationen besetzen.«

## PERSÖNLICHES LOGBUCH DES CAPTAINS, NACHTRAG

Wir fliegen mit maximaler Warpgeschwindigkeit zum Raumgebiet der Föderation. Die Crew hat mit der Entschlossenheit reagiert, die ich von ihr erwartet habe... Wie tausend andere Befehlshaber auf tausend anderen Schlachtfeldern in der Geschichte warte ich auf die Morgendämmerung.

Es war eine lange Nacht an Bord der *Enterprise* und sie musste erst noch zu Ende gehen. Wie ein ruheloser Geist wanderte Picard durchs Schiff, um hier Hilfe zu leisten und dort zu ermutigen. In einem Korridor begegnete er einer jungen Frau, die gerade erst die Akademie-Ausbildung hinter sich hatte und deren Augen Furcht zeigten.

Er blieb stehen und sprach mit ihr, fragte nach ihrem Aufgabengebiet und lobte sie für gute Arbeit. Er wies darauf hin, dass sich die Offiziere ebenso sehr bemühten wie sie: Riker und Worf kümmerten sich um die taktische Situation, Data analysierte alle Informationen über das Schiff des Prätors, Geordi LaForge schützte den Warpkerne mit zusätzlichen Schirmfeldern. Hinzu kamen Sicherheitsoffiziere, die überall an Bord Phaser verteilten.

»Wir haben das beste Schiff und die beste Crew von Starfleet«, teilte Picard der jungen Frau mit. »Und wir sind für alles bereit.«

*Nur nicht für die Thalaronstrahlung*, fügte er in Gedanken hinzu.

Darauf konnte sich weder die *Enterprise* noch irgendein anderes Schiff der Flotte vorbereiten – vor einer derartigen Strahlung gab es keinen Schutz. Picard konnte nur hoffen, dass die schreckliche Waffe der *Scimitar* nur einmal eingesetzt werden sollte, in der Nähe der Erde. Aber selbst ohne die Thalaronstrahlung war der riesige remanische Warbird ein weit überlegener Gegner.

Nur eines konnte die *Enterprise* und die Flotte retten: Shinzons Menschlichkeit. Picard hatte vergeblich versucht, an sie zu appellieren, aber er wusste, dass es eine Möglichkeit gab, sie zu erreichen. Es galt, bis zum Kern von Shinzons Essenz vorzustoßen, um das Grauen zu verhindern, das sich jetzt anbahnte.

Als sich Picard von der jungen Frau abwandte, um die Wanderung durchs Schiff fortzusetzen, verschwand die Furcht aus ihren Augen. Er selbst blieb weniger hoffnungsvoll, als er durch die Korridore des Schiffes ging und darüber nachdachte, wie er durchs weite All einen Kontakt mit Shinzons Seele herstellen konnte.

Schließlich betrat er die Krankenstation.

Als sich die Tür hinter ihm schloss, blieb er stehen und beobachtete Dr. Crusher und ihr Team bei der Arbeit. Sie holten Antigravbahren, Medikamente und Operationsinstrumente, trafen ganz offensichtlich Vorbereitungen für die Behandlung von Verletzten. *Und das alles, weil man mir vor Jahren einige Zellen gestohlen hat*, dachte Picard.

Vor dem inneren Auge sah er, wie sich die Krankenstation mit Verwundeten und Sterbenden füllte. Rasch verdrängte er dieses Vorstellungsbild und sah, wie ein Sicherheitswächter Beverly einen Phaser reichte. Sie nahm ihn ruhig entgegen und

steckte die Waffe so ins Halfter, als gehörte das zu ihrer täglichen Routine.

Es war ein Anblick, der Picard Unbehagen bereitete. »>Um neues Leben zu suchen und neue Zivilisationen...<«, zitierte er, als die Ärztin zu ihm trat. »Zephram Cochranes Worte... Als Charles Darwin mit der H.M.S. *Beagle* zu seiner Reise ins Unbekannte aufbrach, nahm er nicht eine einzige Muskete mit.«

»Es waren andere Zeiten«, erwiderte Beverly sanft.

»Wie weit sind wir doch gekommen«, sagte Picard bitter. Dann seufzte er und konzentrierte sich wieder auf die aktuelle Situation. »Gib mir Bescheid, wenn du etwas brauchst.«

Sie nickte kurz, und der Captain ging zur Tür.

»Jean-Luc...«

Er drehte sich um.

»Er ist nicht du«, sagte Beverly und betonte jedes einzelne Wort.

Ein oder zwei Sekunden lang sahen sie sich an, dann ging Picard.

An Bord der *Scimitar* saß Shinzon im Kommandosessel und versuchte, nicht zu keuchen. Zum Glück konnte er die Zeichen der Alterung in seinem Gesicht nicht sehen.

Wie ein kleines Kind schöpfte er Trost aus der Präsenz des Vizekönigs, der ihm erneut die Hand an die Brust presste, dabei den Kopf gesenkt hielt.

»Wie lange?«, fragte Shinzon.

Vkruk log nie, sprach immer ganz offen. »Nur noch einige Stunden...« Der Remaner blieb in der Nähe, für den Fall, dass der Mensch Hilfe brauchte.

Shinzon schob ihn fort und stand auf. Vkruk trat erneut an seine Seite.

»Du musst mit der Prozedur beginnen«, drängte der Vizekönig.

Shinzon schlug mit der Faust auf die Armlehne des Sessels, wütend auf alles: auf Picards Flucht, auf Vkruk, weil er ihm



sagte, was er bereits wusste, auf den eigenen Körper, der ihn verriet. Und vor allem auf die Romulaner, deren genetische Manipulationen dafür gesorgt hatten, dass seine Zellen jetzt auf diese Weise reagierten. Er würde überleben, versprach sich Shinzon grimmig. Er *musste* überleben, denn er hatte einen neuen Plan...

Und er wollte weder seinem Körper noch Vkrus Sorge erlauben, ihn voreilig handeln zu lassen.

Shinzon rang mit seinem Zorn, brachte ihn unter Kontrolle und fasste sich. Er nahm wieder Platz und fragte seinen Stellvertreter mit ruhiger Stimme: »Wann erreichen wir den Bruch?«

Der Vizekönig blickte auf die Anzeigen der nächsten Konsole. »In sieben Minuten.«

Shinzon lehnte sich zufrieden zurück. Sieben Minuten konnte er leicht überstehen. Er sah zum Hauptschirm, der ihm die *Enterprise* zeigte, so nahe, dass es den Anschein hatte, als brauchte er nur die Hand auszustrecken, um sie zu ergreifen. Vor ihr erstreckte sich der Bassen-Bruch, ein Raumgebiet mit eindrucksvollen energetischen Entladungen, die sich wie schillernde Ranken durch Nebelschwaden wanden. Hoffnungsvoll betrachtete Shinzon das türkisfarbene, rosarote und weiße Farbenspiel.

Picard betrat den Maschinenraum, wo Data an einem Display arbeitete, das ihm kartographische Projektionen von Sonnensystemen zeigte. Im Hintergrund summte der Warpkern, ein Geräusch, das der Captain immer als angenehm und beruhigend empfunden hatte.

»Zeigen Sie mir unsere gegenwärtige Position«, sagte er.

Data betätigte Schaltelemente und das Bild wechselte zum aktuellen Sektor. Ein blinkender Punkt symbolisierte die *Enterprise*.

»Wann erreichen wir die Flotte?«

»Mit unserer gegenwärtigen Geschwindigkeit erreichen wir den Sektor eins null vier fünf in vierzig Minuten.« Data

berührte eine weitere Schaltfläche und daraufhin zeigte das Display den Zielsektor. Mehrere blinkende Punkte wiesen dort auf die in Position gehenden Starfleet-Schiffe hin.

Picard betrachtete die Darstellung einige Sekunden lang und dann zitierte er leise: »>Wir sehen jetzt durch einen Spiegel...<«

Data warf ihm einen verwunderten Blick zu. »Sir?«

»Er bezeichnete sich als Spiegel.«

»Von Ihnen?«

»Ja.«

Data neigte den Kopf zur Seite und dachte darüber nach. »Dem kann ich nicht zustimmen. Zwar zeichnen Sie sich durch die gleiche genetische Struktur aus, aber die Ereignisse Ihres Lebens haben ein einzigartiges Individuum geschaffen.«

»Und wenn ich sein Leben gelebt hätte?«, fragte Picard. »Wäre ich dann bereit gewesen, mein menschliches Wesen zu leugnen?«

»Nein, Sir, das ist nicht möglich«, sagte Data. »Der B-4 ist physisch identisch mit mir, obgleich die neuralen Verbindungen weniger hoch entwickelt sind. Aber selbst wenn sie die gleiche Struktur hätten – er wäre nicht ich.«

Das wollte Picard gern glauben. »Wie können Sie da so sicher sein?«

»Ich bin bestrebt, mich zu verbessern«, sagte Data. »Und das ist beim B-4 ebenso wenig der Fall wie bei Shinzon.«

Zum ersten Mal, seit er von den wahren Absichten des Prätors erfahren hatte, wich das Gefühl der Schuld von Picard. Wie seltsam, dass ausgerechnet Data, eine Ansammlung programmierter Schaltkreise, den Unterschied zwischen einem menschlichen Geist und einem anderen so gut beschreiben konnte. »Wir werden nie erfahren, was unter anderen Umständen aus Shinzon geworden wäre. Wenn er als Kind dort gestanden hätte, wo ich gestanden habe, um zu den Sternen emporzusehen...«

Die Worte des Captains hingen einige Sekunden lang in der Luft. Dann verzerrten statische Störungen das Bild auf Datas Display. Der Androide berührte mehrere Schaltflächen.

»Wir fliegen durch den Bassen-Bruch«, sagte er. »Die Projektion kehrt zurück, wenn wir den Bruch passiert haben.«

»Er stört die Datenübertragung der Starfleet-Kartographie?«  
Dunkle Ahnungen suchten Picard heim. Plötzlich begriff er, worauf Shinzon gewartet hatte.

»Der Bassen-Bruch stört jede Form der Langstrecken-Kommunikation«, sagte Data.

Picard klopfte auf seinen Insignienkommunikator.  
»Commander Riker, Ausweichmanöver!«

Zu spät. Das Deck unter Picard erbehte, neigte sich dann abrupt zur Seite. Gleichzeitig erklang lautes Donnern. Der Captain stieß erst gegen eine Konsole und dann gegen Data, sah dabei aus den Augenwinkern, wie das Licht des Warpkerns zu flackern begann. Shinzon versuchte, die *Enterprise* kampfunfähig zu machen.

Er griff nach dem Rand der Konsole und zog sich hoch, als ein neuerlicher Treffer weitere Erschütterungen bewirkte. Wieder donnerte es, dann noch einmal. Der Warpkern gleißte Unheil verkündend, wurde dann dunkel. Die *Enterprise* fiel aus dem Warptransit in den Normalraum zurück.

Zufrieden beobachtete Shinzon das Disruptorfeuer.  
»Zielerfassung auf Waffensysteme und Schilde richten«, wies er den Waffenoffizier an. »Ich möchte die *Enterprise* nicht zerstören.«

Der Hauptschirm zeigte, wie Strahlblitze von der Unterseite der *Scimitar* ausgingen und das Föderationsschiff trafen. Shinzon lächelte dünn und sprach zu jemandem, der ihn nicht hören konnte, aber trotzdem wusste, was er sagte.

»Können Sie lernen, im Dunkeln zu sehen, Captain?«

Gefolgt von Data wankte Picard aus dem Turbolift, als die *Enterprise* wieder einen Treffer einsteckte. Er ging sofort zu Riker, der ihm den Kommandosessel überließ.

»Bericht.«

»Shinzon feuert durch den Tarnschirm«, sagte Will. »Wir können die *Scimitar* nicht orten.«

Geordi stand an der technischen Station. »Mit der ersten Salve hat er das Warptriebwerk beschädigt!«, rief er, um das Donnern zu übertönen. »Wir haben nur Impulskraft.«

»Eine Langstrecken-Kommunikation ist unmöglich, solange wir uns im Bassen-Bruch befinden...«, meldete Worf und hielt sich an seiner Konsole fest, als weitere Erschütterungen die *Enterprise* erfassten.

»Worf, bereiten Sie eine volle Phasersalve vor, Neigungswinkel null«, wies Picard den Klingonen an. »Setzen Sie auf meinen Befehl hin alle Phaserbänke ein. Achten Sie auf Schildreaktionen und halten Sie die Photonentorpedos bereit.«

»Aye, Sir«, bestätigte Worf.

Wieder ein Treffer, und erneut schüttelte sich die *Enterprise*.

»Feuer!«, rief der Captain.

Phaserstrahlen gingen von der *Enterprise* aus und jagten durchs All. Für einen Augenblick zeigten sich die Konturen der *Scimitar*, als ein Phaserblitz auf ihr Schilde traf.

Photonentorpedos folgten den Strahlen, flogen aber dort durch leeres All, wo eben noch die *Scimitar* gewesen war.

Shinzon freute sich hämisch. »Du bist zu langsam, alter Mann.« Er begann damit, Kommandos direkt in die Konsole seines Sessels einzugeben. »Angriffsmuster Shinzon Theta.«

Mit einem boshaften Lächeln auf den Lippen beobachtete er, wie die unsichtbare *Scimitar* über die *Enterprise* hinwegflog und sie aus nächster Nähe unter Beschuss nahm.

Das Brückendeck erbebt heftig und Picard wäre fast aus dem Kommandosessel geschleudert worden.

»Wir verlieren die dorsalen Schilde!«, rief Data.

»Volle Achsenrotation nach Backbord!«, befahl der Captain.

»Einsatz der ventralen Phaser!«

Die *Enterprise* rollte auf den Rücken und feuerte auf einen Gegner, der nicht zu sehen war, aber irgendwo dort draußen sein musste. Nur einige wenige Strahlen trafen das Ziel und im kurzen Flackern der Schilde zeigte sich die Unterseite der *Scimitar*.

»Minimale Schäden bei der *Scimitar*«, meldete Worf.

»Verteidigungsmuster Kirk Epsilon«, wandte sich Picard an den Navigator. »Geordi, bringen Sie die dorsalen Schilde in Ordnung.«

Aber Picard wusste: Was auch immer sie unternahmen – die *Enterprise* hatte keine Chance. Die *Scimitar* war ihr weit überlegen. Die Niederlage stand von vornherein fest – es sei denn, Picard fand irgendeinen Weg, Shinzons Menschlichkeit zu berühren. Dieser Gedanke ging ihm zum hundertsten Mal durch den Kopf. Aber wie...?

Plötzlich kam ihm eine Idee. Ja, er würde Shinzon berühren, aber nicht mit Appellen an sein Mitgefühl. Er klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Counselor Troi, bitte kommen Sie zur Brücke.«

Riker sah ihn an. »Solange wir den Gegner nicht sehen können, kämpfen wir wie mit verbundenen Augen.«

»Ja«, sagte Picard, aber ihm war gerade eingefallen, dass es mehr als nur eine Möglichkeit gab, einen Tarnschirm zu durchdringen.

»Wir empfangen Kom-Signale, Sir«, meldete Worf.

»Auf den Schirm.«

Shinzon erschien, wie Picard erwartet hatte. Er wirkte noch abgehärmt und gleichzeitig sehr zufrieden. Offenbar hielt er die *Enterprise* für besiegt. »Captain Picard«, sagte er mit gespielter Liebenswürdigkeit, »würden Sie mich in Ihrem Bereitschaftsraum empfangen?«

Im Bereitschaftsraum beobachtete Picard, wie sich schimmerndes Licht im kristallinen Modell der *Enterprise* widerspiegelte und dann die Substanz von Shinzon zu gewinnen schien. Aber er trat *durch* den Schreibtisch, Hinweis darauf, dass es sich um eine holographische Projektion

handelte. Der Prätor blieb stehen, mit hoch erhobenem Kopf und in die für ihn typische Aura des Selbstvertrauens gehüllt. Doch Picard spürte seine Schwäche. Der jüngere Mann nahm seine ganze Willenskraft zusammen, um stark und normal zu erscheinen, aber die Adern in seinem Gesicht wiesen deutlich auf die vorzeitige Alterung hin. Wie mochte es erst *in* ihm aussehen?

»Sie können die Holo-Emitter nicht orten, Captain, also sparen Sie sich die Mühe. Sie haben auch nicht die Möglichkeit, sich mit Starfleet in Verbindung zu setzen. Die Sache muss zwischen uns beiden geregelt werden, Jean-Luc, so wie es sich gehört...«

»Warum sind Sie hier?«, fragte Picard.

»Um Ihre Kapitulation entgegenzunehmen«, erwiderte Shinzon geheuchelt würdevoll. »Ich kann Sie jederzeit vernichten. Senken Sie die Schilde und lassen Sie sich an Bord meines Schiffes beamen.«

»Und die *Enterprise*?«

»Ihr kleines Schiff interessiert mich nicht, Captain. Der *Enterprise* wird nichts geschehen, wenn sie sich bis auf eine Entfernung von hundert Lichtjahren zurückzieht.«

Picard verbarg weder Zorn noch Abscheu. »Sie wissen, dass das nicht möglich ist.«

»Ich weiß... Sie alle sind natürlich bereit, sich für Ihre Heimatwelt zu opfern.«

»Sehen Sie mich an, Shinzon!«, sagte Picard eindringlich.

»Ihre Augen, Ihre Hände, Ihr Herz, das Blut in Ihren Adern – Sie sind wie meines. Das Rohmaterial ist das Gleiche! Wir haben das gleiche *Potenzial*...«

Der Prätor winkte ab. »Das ist Vergangenheit, Captain...«

»Es kann auch die Zukunft sein. Tief in Ihnen, unter den Schichten des Schmerzes und des Zorns, ist etwas, das bisher keine Gelegenheit bekam, sich zu entfalten: das Potenzial, zu einem besseren Mann zu werden, über das hinauszuwachsen, was Sie jetzt sind. *Darin* besteht letztendlich das menschliche

Wesen.« Picard sah Shinzon an und weigerte sich, diesen Teil des eigenen Selbst der Dunkelheit zu überlassen.

»Ja, ich kenne Sie... Sie sahen einmal zu den Sternen empor und träumten von dem, was sein könnte...«

Shinzon senkte den Kopf und drehte ihn halb zur Seite. Die Arroganz wich aus seiner Stimme, als er sagte: »Vor langer Zeit.«

»Nicht zu lange«, erwiderte Picard.

Ein Schatten von Ärger oder unterdrücktem Zorn huschte durch Shinzons Gesicht und seine Züge verhärteten sich wieder. »Kindische Träume, Captain. Verloren in den Dilithiumminen von Remus. Ich bin das, was Sie jetzt sehen.«

»Ich sehe mehr als nur das...« Picard trat einen Schritt vor. »Ich sehe, was Sie sein könnten.«

Holographische Projektion oder nicht – Shinzon wich zurück, als Picard näher kam.

»Der Mann, der Jean-Luc Picard *und* Shinzon von Remus ist, würde nicht die Bevölkerung eines ganzen Planeten umbringen!«, sagte der Captain mit Nachdruck. »Dafür ist er zu gut!«

»*Er ist das, was das Leben aus ihm gemacht hat!*«, stieß Shinzon hervor. Sein emotionaler Aufruhr war offensichtlich.

Picard begann zu hoffen. »Und was wollen Sie mit jenem Leben machen?«, fragte er leise.

Shinzon sah ihn verwirrt an.

»Wenn ich mich an Bord Ihres Schiffes beamen lasse...«, fuhr Picard fort. »Wenn Sie sich dort der medizinischen Prozedur unterziehen, die Ihnen ein volles Leben gibt – was wollen Sie damit anfangen?«

Wieder senkte Shinzon den Blick und antwortete nicht.

»Wenn ich Ihnen mein Leben gäbe – was würden Sie damit anstellen? Würden Sie sich die nächsten Jahre von dem gleichen heißen Zorn leiten lassen, der auch jetzt in Ihnen brennt?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Shinzon und das entsprach der Wahrheit, wie Picard fühlte. Die Großspurigkeit des Prätors existierte jetzt nicht mehr.

»Sie haben mich einmal nach Ihrer Vergangenheit gefragt«, sagte der Captain. »Nach Ihrer Geschichte. Lassen Sie mich dies von meiner berichten... In Ihrem Alter steckte ich voller Ehrgeiz. Ich war stolz und oft verletzte mein Stolz andere Personen. Ich machte jeden Fehler, den ein junger Mann machen kann.« Er schüttelte reumütig den Kopf, als er sich erinnerte. »Aber eins rettete mich... Ich hatte einen Vater, der an mich glaubte, der sich die Zeit nahm, mir einen besseren Weg zu zeigen...« Er bedachte Shinzon mit einem scharfen Blick. »Sie haben den gleichen Vater.«

Shinzon war wie hypnotisiert. Milliarden von Leben hingen an einem seidenen Faden... »Ich möchte Ihnen von Ihrem Vater erzählen...«, sagte Picard sanft.

Shinzon sah auf und in seinen Augen zeigte sich ein so tiefer Kummer, dass Picard fast mit Tränen rechnete. »Das ist Ihr Leben, nicht meins«, flüsterte er.

Picard streckte die Hand aus. »Bitte...«

»Zu spät.« Shinzon schauderte – Picard konnte nicht feststellen, ob emotionaler oder physischer Schmerz der Grund dafür war.

»*Nein!* Nein... Sie können sich noch immer entscheiden«, beharrte Picard. »Sie können die richtige Entscheidung treffen!«

»Ich kann nicht gegen das ankämpfen, was ich bin!«, stieß Shinzon mit vibrierender Stimme hervor.

»Doch, das können Sie!«

Shinzon wich erneut zurück und sein Kummer verwandelte sich wieder in Zorn. »Ich werde Ihnen mein wahres Wesen zeigen. *Unser* wahres Wesen. Und wenn die Erde stirbt... Denken Sie daran, dass ich für immer Shinzon von Remus bin! Und *meine* Stimme wird auch dann noch durch die Zeit hallen, wenn sich niemand mehr an Ihre erinnert.«



Die holographische Projektion erschimmerte und verschwand.

Picard stand allein im Bereitschaftsraum und fühlte sich geschlagen. Er hatte Shinzon retten und Freundschaft mit ihm schließen wollen, doch jetzt blieb ihm nichts anderes übrig, als einen Kampf auf Leben und Tod gegen ihn zu führen.

Shinzon ging zum Kommandosessel und ließ seinem Zorn freien Lauf.

Immerhin war es der Zorn gewesen, der ihn davor bewahrt hatte, in den Dilithiumminen seinen Wunden zum Opfer zu fallen. Zorn hatte ihn vom Sklaven des Reiches zu seinem Prätor gemacht. Es beschämte ihn jetzt, dass es Picard gelungen war, hinter diesen Zorn zu blicken und dort einen hoffnungsvollen Jungen zu finden. Zartheit, Schwäche und Anteilnahme lagen dort, Eigenschaften, die all das zerstören konnten, was er erreicht hatte, jene neuen Wesenszüge, die Jean-Luc Picard das Verderben bringen würden.

Es gab noch andere Gründe für Shinzons Zorn: Er hätte Vkrus Rat beherzigen und Picard sofort töten sollen, als dieser an Bord der *Scimitar* war. Stattdessen hatte Shinzon menschlicher Neugier nachgegeben. Schlimmer noch: Ein Teil von ihm hatte die Freundschaft und Anerkennung Picards gewinnen wollen – obgleich ihm die ganze Zeit über klar gewesen war, dass er ihn schließlich töten musste.

Shinzons Wut auf sich selbst nahm zu, als er die Wahrheit begriff: Er hatte Picards Tod, den Kampf gegen Starfleet und die Zerstörung der Erde hinausgezögert – weil er Jean-Luc *mochte* und nicht wollte, dass er starb. Für eine Schwindel erregende Sekunde hatte er zugelassen, dass ihn die Worte des Captains emotional berührten, sogar die Bereitschaft in ihm weckten, seine Pläne noch einmal zu überdenken...

Verbittert schob Shinzon diese Gedanken beiseite, sank in den Kommandosessel und wandte sich an den Vizekönig: »Neutralisiere die Waffen der *Enterprise*!«

Der Remaner setzte sich in Bewegung – und verharrte, als ein anderer Offizier rief: »Zwei Schiffe deaktivieren ihre Tarnschirme – *Romulaner*!«

Shinzon sah zum Hauptschirm, der ihm etwas Verblüffendes zeigte: Zwei romulanische Warbirds flankierten die *Enterprise*. Aber das war einfach unmöglich. Er hatte Suran die klare Anweisung gegeben, dass alle Schiffe auf sein Signal

zum Angriff warten sollten. Hier im Bassen-Bruch hatten sie nichts zu suchen...

Shinzon war gerade erst in seinen Kommandosessel an Bord der *Scimitar* gesunken, als Picard in seinem eigenen Sessel Platz nahm und feststellte, dass Deanna Troi inzwischen die Brücke erreicht hatte. Der große Wandschirm zeigte zwei romulanische Warbirds, die neben der *Enterprise* in Position gingen.

»Und ich dachte, es könnte nicht noch schlimmer werden«, sagte Riker trocken. Nur er bewahrte seinen Sinn für Humor, während tödliche Gefahr drohte.

Picard schloss die Hände fest um die Armlehnen seines Sessels und rechnete mit einer Disruptorsalve, die das offensive und defensive Potenzial der *Enterprise* endgültig neutralisierte. Doch die erwarteten Erschütterungen blieben aus.

»Wir empfangen Kom-Signale«, sagte Worf mit normaler Stimme.

Picard seufzte. Vermutlich standen ihm erneut Drohungen bevor, die ihn zur Aufgabe bewegen sollten. Eine Kapitulation kam natürlich nicht infrage – er durfte Shinzon nicht das Leben geben, das er brauchte, um seinen verrückten Plan in die Tat umzusetzen. »Auf den Schirm.«

Es erschien das überraschende Bild einer attraktiven jungen Frau, bei der es sich zweifellos um eine Romulanerin handelte: mandelförmige Augen, nach oben gewölbte Brauen, darüber pechschwarzes Haar. Das Gesicht brachte Intelligenz und Offenheit zum Ausdruck. Es gefiel Picard, obgleich er wusste, dass es dem Feind gehörte.

»Captain Picard, ich bin Commander Donatra vom Warbird *Valdore*«, sagte die Romulanerin mit ehrlicher Höflichkeit. »Können wir Ihnen helfen?«

»Helfen?« Picard war so verblüfft, dass er nur dieses eine Wort wiederholen und sonst nichts sagen konnte.

Ein Mundwinkel der Romulanerin neigte sich ein wenig nach unten. Es schien ihr peinlich zu sein, dass die Dinge außer Kontrolle geraten waren und eine solche Situation geschaffen hatten. »Das Reich betrachtet dies als innere Angelegenheit und bedauert, dass Sie darin verwickelt wurden.«

Einige Sekunden lang starrte Picard die Frau groß an. »Wenn dies alles vorbei ist, bin ich Ihnen einen Drink schuldig«, sagte er dann mit von Herzen kommender Wärme.

Statik ließ das Bild auf dem Wandschirm flackern und man hörte das Donnern von Disruptoren. Deutlich war zu sehen, wie die Brücke der *Valdore* erbebte. Donatra hielt sich an ihrem Sessel fest, und als der Angriff vorüber war, erwiderte sie mit der Andeutung eines Lächelns: »Romulanisches Bier, Captain. Gehen wir an die Arbeit. *Valdore* Ende.«

Wenn sie nicht Romulanerin und Kommandantin eines eigenen Schiffes gewesen wäre, hätte Picard sie gebeten, sein neuer Erster Offizier zu werden. Hoffnungsvoll wandte er sich an Worf. »Sie haben die Dame gehört. An die Arbeit.«

Die *Enterprise* zog in den Kampf.

Picard sah zum Wandschirm und beobachtete, wie weiße Phaser- und Disruptorstrahlen von drei Raumschiffen auf die Schilde der *Scimitar* trafen. Shinzons Schiff erschien und verschwand mehrmals hintereinander, blieb ein nicht greifbarer Geist.

Der Captain wandte sich an Worf. »Koordinieren Sie unsere Angriffe mit dem taktischen Offizier der *Valdore*. Konzentrieren Sie die Strahlen auf eine Stelle der Schilde.«

»Aye, Sir.«

Picard hielt sich an den Armlehnen des Kommandosessels fest, als sich die *Enterprise* schüttelte, stärker als zuvor. Dies war keine Disruptorenergie, sondern ein Photonentorpedo, vermutete der Captain.

»Kapazität der Heckschilde auf vierzig Prozent gesunken«, meldete Data.

»Halten Sie unseren Bug auf die *Scimitar* gerichtet«, wies Picard den Navigator an. »Reserveenergie in vordere Schilde.«

Shinzon an Bord der *Scimitar* hatte sich beruhigt – seine Kraft reichte gerade noch aus, um sich auf den Kampf zu konzentrieren. Er durfte die psychische und physische Energie, die ihm noch blieb, nicht an andere Dinge vergeuden. Zum Glück fiel ihm – als einem Picard – Taktik leicht.

Der Umstand, dass ihn die Romulaner verrieten – zumindest Suran und Donatra, wenn nicht die ganze Flotte -, überraschte ihn nicht sonderlich. Er hatte diese Möglichkeit nach dem letzten Gespräch mit Suran in Erwägung gezogen, aber nicht damit gerechnet, dass sie in seinen Kampf gegen Picard eingriffen.

Und wenn schon. Shinzon zeichnete sich durch den gleichen unbeugsamen Geist aus wie sein Gegner. Wie viele Hindernisse auch immer auftauchten – der schnelle Zellverfall in seinem Körper, Picards Flucht, die Rebellion des romulanischen Oberbefehlshabers -, er würde auf keinen Fall aufgeben, sich nicht überwältigen lassen. Er vertraute seinem Instinkt, um Lösungen zu finden.

Shinzons einziger großer Fehler bestand in der Annahme, dass seine Hartnäckigkeit auf Hass beruhte.

Ruhig saß er da und erteilte dann eine Anweisung, die hunderten von Personen den Tod bringen würde – es waren nur Romulaner.

»Zielerfassung auf einen Warbird richten! Einsatz aller vorderen Disruptorbänke auf meinen Befehl hin!«

Er sah zum Hauptschirm und beobachtete, wie die *Enterprise* und die beiden romulanischen Schiffe weiterhin feuerten, während sie gleichzeitig ein komplexes Ballett tanzten, das wie zufällig wirkende Flugmuster schuf.

Shinzon schloss kurz die Augen – das Gleißeln der energetischen Entladungen hatte ihm starke Kopfschmerzen beschert. Als er die Lider wieder hob, zuckten noch immer helle Strahlen über den Schirm und die drei gegnerischen Schiffe tanzten nach wie vor durchs All.

»Feuer«, sagte er.

Zufrieden beobachtete er, wie sich alle vorderen Disruptorbänke entluden und destruktive Energie ins All schleuderten.

Einer der beiden romulanischen Warbirds wurde davon erfasst – für eine Millisekunde hing er bewegungslos im tödlichen Lodern. Dann platzte die Außenhülle in der Mitte auf, als mehrere Decks explodierten. Dutzende von winzigen Körpern wurden ins All geschleudert, gefolgt von einem Funkenregen, der im luftleeren Weltraum rasch verblasste.

Große Trümmerstücke prallten an den Bug der *Enterprise*. Shinzon lächelte.

Die *Enterprise* erbebt, als sie von Trümmerstücken des zerstörten Warbird getroffen wurde.

»Kapazität der vorderen Schilde auf zehn Prozent gesunken!«, rief Data, um sich trotz des Lärms verständlich zu machen.

»Wenden!«, wies Riker den Navigator an.

Es war so schnell zur Explosion gekommen, dass Picard nicht feststellen konnte, ob es sich bei dem zerstörten Warbird um die *Valdore* von Commander Donatra handelte. Der Verlust jenes Schiffes war in jedem Fall schmerzlich.

Der Captain hielt eine Hand um die Armlehne des Kommandosessels geschlossen, als die *Enterprise* wendete und mit ihren Heckphasern feuerte. Unterdessen flog der zweite Warbird der *Scimitar* entgegen und nahm sie mit seinen Disruptoren unter Beschuss.

Shinzon beobachtete auf dem Hauptschirm, wie sich die *Valdore* näherte. Donatras Verrat ärgerte ihn mehr als der Surans. Vielleicht lag es daran, dass sie jünger war und geglaubt hatte, sie wäre Veränderungen gegenüber aufgeschlossener. Außerdem hatte er ihrer Loyalität vertraut. Sie war ihm ungewöhnlich aufrichtig und edel erschienen... Rasch verdrängte Shinzon diesen Gedanken. Ein Romulaner, ob Mann oder Frau, konnte ihm unmöglich sympathisch sein.

Der Vizekönig wandte sich ihm zu und wartete auf den Befehl, auch das zweite Schiff zu zerstören.

»Soll es uns verfolgen«, sagte Shinzon. »Deaktiviere die Tarnung eines Hecksegments und triff Vorbereitungen für ein Bremsmanöver.«

Vkruk war so verblüfft, dass er zum ersten Mal einen Befehl des Prätors infrage stellte. »Wie bitte?«

»Du hast mich gehört«, sagte Shinzon scharf und fügte keine Erklärung hinzu – Zeit war zu kostbar.

Donatra konzentrierte sich auf den Kampf, Kummer und Trauer mussten warten. Die Vernichtung von Surans Schiff gab ihr ein Gefühl der Leere und sie erinnerte sich daran, schon einmal auf diese Weise empfunden zu haben, damals, als man ihren Vater fortgebracht hatte. Sie würde sich Zeit nehmen, über den Tod ihres Mentors nachzudenken – das versprach sie sich. Sie glaubte, Schuld auf sich geladen zu haben, weil sie nicht früher gegen Shinzon Stellung bezogen hatte – auch damit wollte sie sich eingehender befassen. Zunächst aber beruhigte sie sich mit dem Gedanken, dass Suran die richtige Wahl getroffen hatte und einen ehrenvollen Tod gestorben war.

Sie beschloss, ihn zu rächen. Als die *Valdore* durchs All raste, auf der Suche nach dem Prätor, sah Donatra plötzlich, wie auf dem Hauptschirm ein Hecksegment der *Scimitar* erschien.

»Er verliert die Tarnung!«, rief sie dem taktischen Offizier zu. »Bereitschaft für die vorderen Disruptorbänke!«

»Das Schiff hat uns fast erreicht...«, meldete der Vizekönig.

Shinzon hörte die Sorge in der Stimme des Remaners und spürte auch die wachsende Unruhe bei der Brückencrew. Sein Alterungsprozess schritt rasch voran, und er wusste, dass man ihm dies ansah. Vielleicht befürchtete Vkruk, dass der Prätor nicht nur seine Kraft verlor, sondern auch den Verstand.

Nun, Shinzon würde ihm gleich beweisen, dass er keineswegs übergeschnappt war. Nur noch einige wenige Sekunden. Er ignorierte die nervösen Blicke, die man ihm zuwarf. »Noch nicht...«

Die *Valdore* kam der *Scimitar* gefährlich nahe. Bei einer so geringen Entfernung konnte ein Disruptortreffer an dem nicht getarnten Hecksegment erheblichen Schaden anrichten.

»Prätor...«, begann der Vizekönig, doch Shinzons Befehl übertönte seine Stimme.

»RELATIVGESCHWINDIGKEIT NULL UND FEUER!«

Die Offiziere verstanden endlich und handelten.

Shinzon wurde in seinen Sessel gedrückt, als die *Scimitar* jäh abbremste. Die *Valdore* konnte nicht rechtzeitig reagieren und sauste über das remanische Schiff hinweg...

Die *Scimitar* feuerte mehrere Photonentorpedos auf den Warbird ab, als er vorbeiraste.

Dumpfes Donnern vibrierte in Donatras Trommelfellen, in ihrem Kiefer und in allen Knochen. Das Gleißern um sie herum blendete sie, als sie aus ihrem Sessel gerissen wurde und durch den Kontrollraum flog. Sie prallte gegen harte Objekte, Konsolen oder Wände, und weiche, die Körper der Brückenoffiziere.

Für einige Sekunden fehlte ihr völlig die Orientierung und sie spürte nur Schmerz. Dann zwang sie sich, die Lider zu öffnen, und wollte sich aufsetzen. Der erste Versuch schlug fehl, denn offenbar hatte sie sich das Handgelenk gebrochen. Aber mit dem Ellenbogen und der anderen Hand schaffte sie es schließlich, sich in eine sitzende Position zu bringen.

Dunkelheit und dichte Rauchschwaden ließen Donatra nur wenig von ihrer Umgebung erkennen. Sie holte tief Luft, aber dadurch drang nach verbrannten Schaltkreisen riechender Qualm in ihre Lungen und sie hustete. Als sie erneut den Kopf hob, stellte sie fest, dass sie gegen die Konsole und den Sessel des Kommunikationsoffiziers Venar geprallt war – er lag nur eine Armeslänge entfernt. Donatra streckte die unverletzte



Hand aus, zog am Ellenbogen des Mannes und schreckte zurück, als Venars Kopf zur Seite rollte, ihr große, leblose Augen zeigte.

Vorsichtig rollte sie auf die Knie und zuckte zusammen: Vermutlich hatte sie sich einige Rippen gebrochen. Sie griff nach dem Sessel, zog sich langsam hoch.

»Bericht«, sagte sie streng.

Niemand antwortete. Donatra wankte durch die Dunkelheit, das einzige Licht stammte von Funken, die hier und dort aus geborstenen Konsolen sprühten. Der Hauptschirm funktionierte nicht mehr, aber sie kannte ihr Schiff gut genug, um zu wissen: Die *Valdore* trieb antriebslos im All und an Bord herrschte eine sonderbare Stille.

Auf dem Weg zum Kommandosessel stolperte sie über die Leichen der Pilotin Tvana und des stellvertretenden Kommandanten Tolan. Donatra gab einen überraschten Schrei von sich, als sie fiel, mit dem Oberkörper auf Tolan und mit den Beinen auf Tvana zu liegen kam. Rasch rollte sie zur Seite, stand wieder auf und stellte sich der bitteren Erkenntnis, die einzige Überlebende auf der Brücke ihres Schiffes zu sein. Donatra presste sich eine zitternde Hand an die Stirn, und als sie sie sinken ließ, klebte Blut an ihr.

Zur gleichen Zeit auf der Brücke der *Scimitar* beobachtete Shinzon mit hämischer Freude, wie der zweite romulanische Warbird ohne Energie durchs All driftete. Donatra konnte ihn nicht länger verraten.

Er dachte kurz daran, erneut auf die *Valdore* zu feuern und sie endgültig zu vernichten, dafür zu sorgen, dass es keine Überlebenden gab. Aber er entschied sich dagegen, wollte weder Energie noch Zeit vergeuden.

Donatra stellte keine Gefahr mehr dar. Im Gegensatz zu Picard.

Es wurde Zeit für Shinzon, Picard gefangen zu nehmen und mithilfe seines Lebens die eigene Existenz zu erneuern. Es

durfte kein Mitgefühl mehr geben, keine Bewunderung und keine Verzögerungen.

»Den Tarnschirm im Heckbereich reaktivieren«, wies er Vkruk und den Navigator an.

Die beiden Remaner kamen seiner Aufforderung sofort nach. Sie hatten gelernt, die Anweisungen des Prätors nicht infrage zu stellen, trotz seiner Schwäche.

Shinzon lehnte sich zurück, seufzte erschöpft und dachte an das Blut, das ihm die Kraft zurückgeben würde.

Der Wandschirm der *Enterprise* zeigte einen bestürzenden Anblick: Commander Donatra, auf die Kommunikationskonsole gestützt, das dunkle Haar zerzaust, das Gesicht rußverschmiert. Smaragdgrünes Blut klebte an Stirn und Wange.

Die Navigationsstation hinter ihr war auseinander geplatzt und noch immer stoben dort Funken. Im Rest des Kontrollraums herrschte Dunkelheit, nur hier und dort glühten rote Notlichter.

In den Schatten sah Picard die Silhouetten von Leichen auf dem Boden. Er stellte sich vor, wie die Brücke der *Enterprise* unter solchen Umständen ausgesehen hätte, und hastig verdrängte er dieses mentale Bild.

»Ich fürchte, der Drink muss noch ein wenig warten, Captain«, sagte Donatra und diesmal klang ihre Stimme viel schwächer.

»Funktionieren Ihre Lebenserhaltungssysteme?«, fragte Picard. Er wusste, wie die Romulanerin jetzt empfand, und brachte ihr Anteilnahme entgegen. Sie sah sich einer Situation gegenüber, mit der kein Raumschiffkommandant konfrontiert werden wollte: überlebt zu haben, während alle anderen tot waren.

»Derzeit noch«, antwortete Donatra und atmete schwer – vielleicht hatte sie auch innere Verletzungen erlitten. »Aber die *Valdore* ist manövrierunfähig.«

»Verstanden«, sagte Picard – und taumelte, als sich das Brückendeck zur Seite neigte. Die *Scimitar* griff erneut an.

Der Captain versuchte, sich irgendwo festzuhalten, als das Schiff erbebt. Dem lauten Donnern gesellte sich diesmal ein metallenes Kreischen hinzu. Es klang fast so, als zerbräche die *Enterprise*. Sie war wie ein lebendes Wesen im Todeskampf und Picard glaubte zu spüren, wie das ohrenbetäubende Heulen seine Zähne vibrieren ließ.

Nach einer halben Ewigkeit bekam er eine Armlehne des Kommandosessels zu fassen und zog sich hoch. Doch das Brückendeck neigte sich nach wie vor und Picard begriff, dass es zu strukturellen Schäden gekommen war.

Schließlich kehrte sein Sinn für oben und unten, vorn und hinten zurück.

»Wir haben die Strukturintegrität auf den Decks zwölf bis siebzehn verloren, Sektionen vier bis zehn«, meldete Data.

»Notfall-Kraftfelder sind stabil«, fügte Geordi hinzu.

»Evakuieren Sie die betroffenen Decks und leiten Sie die Feldenergie in die vorderen Schilde«, sagte Riker.

Es war Deanna, die sich an Picard wandte und das anbot, um das er sie nicht bitten konnte. Er hatte sie in der Hoffnung zur Brücke gerufen, dass sie die richtige Entscheidung traf, wenn die Umstände es verlangten.

»Captain, vielleicht kenne ich eine Möglichkeit, die *Scimitar* zu finden.«

»Counselor?«, fragte er sanft, obwohl er die Antwort kannte.

Sie straffte die Schultern. In ihren dunklen Augen zeigte sich keine Furcht, nur Entschlossenheit. »Shinzon hat eins vergessen: mich.«

Picard verstand. »Einverstanden«, sagte er dankbar.

Deanna trat sofort zu Worf an die taktische Station.

An Bord der *Scimitar* betätigte Shinzon die Kontrollen seiner Sesselkonsole und erteilte auf diese Weise strategische Anweisungen. Die *Enterprise* musste außer Gefecht gesetzt, Picard aber am Leben gelassen werden.

»Seitenflug vorbereiten. Steuerbord-Disruptoren mit Energie laden.«

Shinzon vertraute darauf, dass der Vizekönig den Anweisungen sofort nachkam, aber aus dem Augenwinkel sah er, wie sich Vkruk plötzlich versteifte und so etwas wie Panik in den Zügen des Remaners erschien. Sein Blick kehrte sich nach innen.

»Nein...«, hauchte der Vizekönig.

Deanna Troi stand neben Worf an der taktischen Station. Ihre kleine, blasse Hand führte die große und bronzefarbene des Klingonen übers Zielerfassungsdisplay der Photonentorpedos.

Die Augen der Counselor waren geschlossen und sie atmete langsam und gleichmäßig, als sie versuchte, sich von allen störenden Einflüssen abzuschirmen: den Geräuschen auf der Brücke eines Raumschiffs, das in ein Gefecht verwickelt war, der eigenen Furcht, dass Will und sie nie Gelegenheit bekommen würden, auf dem Opalmeer zu segeln, dass sie zusammen mit allen anderen an Bord sterben würden.

Aber die schlimmste Angst erfasste sie, als sie vor dem inneren Auge ein Bild des Vizekönigs entstehen ließ. Es war die Angst vor einer neuen geistigen Vergewaltigung.

Sie verbannte diese Empfindungen aus ihrem Selbst und konzentrierte sich auf das Bild des Remaners, auf seinen großen, knöchigen Kopf mit den weißen Vorsprüngen und dunklen Mulden, den vorgewölbten Unterkiefer und die spitzen Zähne, auf die tief in den Höhlen liegenden Augen, in denen sich nur dann Mitleid oder Respekt zeigte, wenn es um andere Remaner oder den Erlöser Shinzon ging.

Deanna beruhigte sich und sah den Vizekönig dort, wo er stand: auf der Brücke neben dem alternden Prätor. Auf der Brücke der *Scimitar*, gekleidet in etwas, das wie der Chitinpanzer eines Insekts wirkte und größtenteils schwarz war, an einigen Stellen purpurn glänzte. Das bleiche Gesicht reflektierte das malachitgrüne Glühen eines Konsolendisplays.

Er spürte sie. Sein Abscheu angesichts der Berührung, seine Furcht – für Deanna war es wie ein inneres Schaudern. Ein Gefühl von Ekel durchströmte sie.

»Er widersetzt sich mir...« Deannas geflüsterte Worte waren für den Captain bestimmt, aber der Vizekönig hörte sie ebenfalls. Sie fühlte, wie er sich konzentrierte und versuchte, sie zurückzuweisen. Hinter ihrer Stirn erklang geisterhaftes Raunen.

Shinzons Stimme: *Was ist los?*

Der Vizekönig... Nein, Vkrük. Sein Name lautete Vkrük: *Sie ist hier.*

Auf der Brücke der *Enterprise* nahm Deanna plötzliche Hitze wahr, als der Kontakt intensiver wurde. Sie atmete schneller und kleine Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn. Noch immer führte sie Worf's Hand übers Zielerfassungsdisplay.

Gleichzeitig sah sie Vkrük, das Gesicht verzerrt und die Zähne gefletscht, als er sich weiterhin bemühte, Widerstand zu leisten. Und dann verblasste sein Bild und Deanna sah die Brücke der *Scimitar*. Sie stand neben dem Prätor, neben Shinzon, der in sich zusammengesunken im Kommandosessel saß, wie ein Greis. Deutlich zeichneten sich die Adern in seinem Gesicht und auch auf dem haarlosen Kopf ab.

Deanna blickte auf das grüne Display.

Sie war in das Bewusstsein des Remaners eingedrungen. Rasch nutzte sie Vkrüks Wissen, um die Anzeigen des taktischen Displays zu verstehen und die genauen Koordinaten der *Scimitar* festzustellen.

Der Vizekönig spürte ihre Präsenz. Voller Entsetzen wich er geistig zurück und vor dem inneren Auge der Counselor zeichnete sich erneut sein Bild ab. Deanna richtete einen furchtlosen Blick auf ihn.

*Erinnern Sie sich an mich?*

Abrupt unterbrach sie die Verbindung. An Bord der *Enterprise* öffnete sie die Augen, schob Worfs Hand an die richtige Stelle und rief: »JETZT!«

Worf betätigte die Kontrollen und Photonentorpedos jagten durchs All.

Deanna hielt den Atem an.

Vor dem Hintergrund des Bassen-Bruchs, in dem Plasmatentakel durch glühenden Nebel tasteten, traf der erste Torpedo auf die Schilde der *Scimitar* und für einen Sekundenbruchteil zeigten sich die Umrisse des remanischen Warbird.

Dann erreichte ein weiterer Torpedo sein Ziel, dann noch einer und noch einer, bis die Schilde flackerten und verschwanden, woraufhin die nicht mehr getarnte *Scimitar* im All erschien.

Picard stand ruckartig auf. »Feuer frei!«

Deanna sah, wie Worfs Hände über die taktischen Kontrollen huschten. Destruktive Energie loderte der *Scimitar* entgegen.

Ein kleineres, schwächeres Schiff wäre zerstört worden. Aber Shinzons Raumer beschleunigte jäh, verließ die Gefahrenzone und erwiderte das Feuer.

Aber die *Scimitar* hatte einen hohen Preis bezahlt. Shinzon sah sich auf der Brücke um und zum ersten Mal regte sich Verzweiflung in ihm. Durch den jähren Angriff der *Enterprise* hatte sich ein Teil aus der Brüstung des Oberdecks gelöst und war ganz dicht über Shinzons Kopf hinweggefliegen. Einige Zentimeter tiefer, und es hätte ihm den Schädel zertrümmert. Jetzt lag das Segment bei anderen Trümmerstücken auf dem unteren Brückendeck. Wohin Shinzon auch blickte: Überall sah er beschädigte Konsolen, aus denen grüne Funken stoben.

Shinzon begriff: Picard mochte in einer sanfteren Kultur aufgewachsen sein und über eine pazifistische Grundhaltung verfügen, aber wenn er gezwungen wurde, sich zu verteidigen, war er ebenso schlau und entschlossen wie sein Klon.

Shinzon verbannte diese Gedanken aus sich, spürte aber, wie die Verzweiflung in ihm wuchs. Er wandte sich dem Vizekönig zu.

»Stell eine Einsatzgruppe zusammen – BRING MIR PICARD!«

Als Vkruk fortging, um den Befehl auszuführen, erteilte Shinzon dem Navigator und taktischen Offizier neue Anweisungen.

»Den Tarnschirm reaktivieren! Zielerfassung auf Schildkoordinaten Beta-drei. Alle Disruptoren – Feuer!«

Die Brücke der *Enterprise* bebte.

»Captain, wir haben den ventralen Schild bei Deck neunundzwanzig verloren«, meldete Data. Trotz der schwierigen Situation blieb sein Gesicht ruhig und entspannt.

»Energie umleiten und kompensieren...« Das Heulen einer Alarmsirene übertönte die Worte des Captains.

Worf richtete sich auf. »Eindringlinge an Bord!« Picard fragte nicht, woher sie kamen – die Antwort lag auf der Hand. Er sah zu Riker.

»Gehen wir«, wandte sich der Erste Offizier an Worf und eilte zum Turbolift. Der Klingone folgte ihm und klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Sicherheitsgruppe zum Deck neunundzwanzig.« Data nahm Worfs Platz an der taktischen Konsole ein.

Es war noch immer »Nacht« an Bord der *Enterprise*, was bedeutete: Auf den unteren Decks gab es nur mattes, gedämpftes Licht. Riker und Worf, von einer Gruppe aus Sicherheitswächtern begleitet, suchten nach den Eindringlingen. Stumm und angespannt setzten sie einen Fuß vor den anderen, hielten die Waffen schussbereit. Riker begnügte sich mit einem Handphaser, im Gegensatz zu Worf und den anderen, die Gewehre trugen.

Will zweifelte nicht daran, dass die Remaner gekommen waren, um Picard zu holen. Er würde alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, um den Captain zu schützen, war sogar bereit, sich selbst zu opfern. Und es gab noch einen zweiten guten Grund für ihn, die Eindringlinge unschädlich zu

machen, einen Grund, der nichts zu tun hatte mit Pflicht und Loyalität Picard gegenüber. Dieser Grund hatte einen Namen: Deanna.

Wer nicht davor zurückschreckte, anderen Personen geistige Gewalt anzutun, verdiente kein Mitleid.

Als sie vorsichtig durch die Korridore schritten, wandte sich Worf an Riker und sprach so leise, dass ihn die anderen nicht hörten. »Die Romulaner... haben ehrenvoll gekämpft«, sagte der Klingone und warf Riker einen kurzen Blick zu.

Die Bedeutung dieser Worte entging Will nicht. Wenn Worf einräumte, dass sich ein Romulaner ehrenhaft verhalten konnte, so musste es in seinem Glaubenssystem zu großen Veränderungen gekommen sein. Die Bereitschaft der Romulaner, sich zu opfern, um Shinzon aufzuhalten, hatte den Klingonen offenbar sehr beeindruckt. Vermutlich begriff er nun, dass romulanische *Individuen* für die Ermordung seiner Eltern auf Khitomer verantwortlich waren. Einzelne Personen, nicht ein ganzes Volk.

»In der Tat, Mister Worf«, erwiderte Will langsam und nahm sich diese Lektion zu Herzen.

Der Remaner, der Deanna geistig angegriffen hatte, repräsentierte nicht sein ganzes Volk. Vielleicht gab es andere Remaner, die so etwas für ebenso abscheulich hielten wie Riker. Wie auch immer: Will versuchte, nicht vorschnell zu urteilen.

Selbstverteidigung jenen gegenüber, die die Erde vernichten wollten, war natürlich eine ganz andere Sache...

Ein gleißender Disruptorstrahl unterbrach Rikers Überlegungen. Die tödliche Energie flackerte über die Wand des Korridors und hinterließ den Geruch nach verbranntem Metall.

Am Ende des Ganges standen die Eindringlinge: etwa zwölf Remaner, angeführt von jemandem, den Will sofort als den Vizekönig erkannte.

Der Remaner, der seine Frau angegriffen hatte. Weniger als eine Sekunde lang versuchte er, den Zorn im Zaum zu halten.



Dann griff er danach, um ihn als eine Art Werkzeug zu verwenden, um sich von dem damit einhergehenden Adrenalinschub zusätzliche Kraft für den Kampf zu holen.

Er und seine Begleiter erwiderten das Feuer. Phaserstrahlen zuckten durch den Korridor und ihr grelles Licht schien den Remanern Schmerzen zu bereiten. Sie alle schnitten Grimassen, einige hoben die Hände, um sich die Augen abzuschirmen.

Riker, Worf und die Sicherheitswächter feuerten weiterhin, bis die Remaner ein wenig zurückwichen, obgleich sie noch immer von ihren Disruptoren Gebrauch machten. Der Klingone schoss mit seinem Gewehr und führte die Sicherheitswächter furchtlos dem Feind entgegen. Immer wieder musste er sich ducken, um Disruptorblitzen auszuweichen.

Die *Enterprise-Gruppe* gewann leicht die Oberhand – zu leicht, fand Riker. Vielleicht diente das Disruptorfeuer nur zur Ablenkung...

Und dann sah er, wie der Vizekönig in die nächste Jefferiesröhre sprang. Das war also der Plan: Die anderen Remaner sollten im Kampf geopfert werden, damit einer von ihnen die Brücke und Picard erreichen konnte.

»Worf!«, rief Riker und nickte in Richtung des verschwindenden Vizekönigs.

Der Klingone folgte dem Blick des Ersten Offiziers und verstand sofort. Er bewies erstaunliche akrobatische Fähigkeiten, als er in den Korridor hechtete und auf dem Bauch den Remanern entgegenrutschte, unter ihren Disruptorstrahlen hinweg, dabei immer wieder das Phasergewehr abfeuerte.

Damit gab er Riker den notwendigen Feuerschutz und ermöglichte es ihm, ebenfalls in die Jefferiesröhre zu springen. Dunkelheit erwartete ihn dort und er nahm sofort die Verfolgung des Vizekönigs auf.

Auf der Brücke der *Enterprise* blickte Picard zum Wandschirm, als die *Scimitar* auf den letzten Angriff reagierte. Der remanische Warbird befand sich direkt vor der *Enterprise* und war gefährlich nahe.

Der helle Glanz von Photonentorpedos füllte das ganze Projektionsfeld mit einem Gleißern wie von explodierenden Sternen. Picard öffnete den Mund, um ein Ausweichmanöver anzuordnen...

Zu spät.

Die Brücke bäumte sich mit solcher Gewalt auf, dass alle Zellen in Picards Leib zu vibrieren schienen. Er fühlte, wie er hochgehoben und dann in den Kommandosessel zurückgeschmettert wurde.

Die Helligkeit blendete ihn vorübergehend. Als er wieder sehen konnte, beobachtete er, wie der große Wandschirm und der Vorderteil der Brücke in Myriaden glühende Stücke zerbarsten, die im Weltraum verschwanden. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis ein Notfall-Kraftfeld die entstandene Öffnung schloss, doch während dieser kurzen Zeit spürte Picard, wie ihm die Luft aus den Lungen gesaugt wurde und das Vakuum des Weltraums an ihm zerrte. Er hielt sich am Kommandosessel fest. Ein junger Ensign reagierte nicht schnell genug und wurde von dem Sog erfasst, bevor er sich irgendwo festklammern konnte. Es sah nach einer Antigrav-Übung aus, aber dies war grässliche Wirklichkeit: Der Ensign wurde in die Leere des Alls gezerrt, wo ihn der sichere Tod erwartete.

Der Anblick zerriss Picard das Herz – der Ensign war jung und unerfahren gewesen, hatte sich sehr über die vor kurzem erfolgte Versetzung zur *Enterprise* gefreut -, doch um der anderen Crewmitglieder willen durfte er sich jetzt nicht dem Kummer hingeben.

Die Kraftfelder stabilisierten sich und das Zerren hörte auf. Luft strömte auf die Brücke zurück und Picard atmete tief

durch. Als Deanna zu den Navigationskontrollen eilte, blickte der Captain durch die große Öffnung nach draußen und beobachtete, wie die *Scimitar* mit einem Wendemanöver begann, um erneut anzugreifen.

Plötzlich verschwand ein Hecksegment des remanischen Schiffes.

»Sie sind dabei, den Tarnschirm zu reaktivieren«, sagte Geordi.

Data hatte weitere schlechte Nachrichten. »Wir haben keine Photonentorpedos mehr. Die Energie der Phaserbänke ist auf vier Prozent gesunken.«

»Was ist, wenn wir alle Phaser auf ein Ziel konzentrieren?«, fragte Picard. Wenn es gelang, den Antrieb der *Scimitar* zu neutralisieren – dann ging nur noch von dem Bassen-Bruch Gefahr aus.

Data schüttelte den Kopf. »Die Kapazität der *Scimitar*-Schilder liegt noch bei siebzig Prozent. Mit unseren schwachen Phasern lässt sich nichts dagegen ausrichten, Sir.«

Picard dachte nach. Ihm fiel nicht sofort eine Lösung für das Problem ein, aber er würde eine finden. Shinzon war von einem leichten Sieg ausgegangen und bisher hatte ihm Picard erhebliche Probleme bereitet.

Der Captain beabsichtigte, den Prätor mit noch größeren Problemen zu konfrontieren und ihm keinen Sieg zu gönnen.

»Die *Scimitar* wird langsamer...«, sagte Deanna.

Picard blickte erneut durch die Öffnung nach draußen und beobachtete, wie der remanische Warbird wendete und näher glitt. Ein weiteres Rumpfsegment flackerte und verschwand hinter dem Tarnschirm.

»Was hat Shinzon vor?«, fragte Geordi.

Picard verstand das Manöver – der dunkelste Teil seiner Seele hätte sich so etwas gewünscht, bevor er einem Gegner gegenübertrat, der sich in einer hoffnungslosen Situation befand. »Er möchte mir in die Augen sehen«, sagte er grimmig.

Riker verfolgte den Vizekönig durch ein dunkles Labyrinth.

Er begriff, dass er dem Remaner unter den gegenwärtigen Bedingungen unterlegen war. Düsternis herrschte in den Zugangstunneln – *hier drin ist es so finster wie auf Remus*, dachte der Erste Offizier. Hier und dort pulsierte das rote Glühen von Alarmindikatoren. Der Vizekönig konnte in der Dunkelheit gut sehen, während sich Riker sehr bemühen musste, Einzelheiten zu erkennen.

Allerdings hatte er dem Remaner gegenüber auch einen Vorteil: Zorn und Entschlossenheit, geboren aus der Liebe zu Deanna. Es spielte keine Rolle, ob der Vizekönig kräftiger war, über telepathische Fähigkeiten verfügte und im Dunkeln sehen konnte. Um Deannas willen – und auch für den Captain und die Crew – wollte Riker den Sieg erringen.

Doch während er durch die Tunnel schlich, wuchs seine Anspannung immer mehr. Er schloss die Hand fester um den Phaser, blickte argwöhnisch nach vorn und hinten. Nur das rote, pulsierende Licht der Alarmindikatoren erlaubte ihm, überhaupt etwas zu sehen.

Der Tunnel erstreckte sich leer in beide Richtungen.

Doch das Prickeln in Rikers Magengrube teilte ihm mit, dass er nicht allein war. Immer stärker wurde das Gefühl, beobachtet zu werden. Er blieb stehen, spähte in die Finsternis und hob den Phaser auf Augenhöhe, auf die Höhe einer remanischen Brust.

Und dann sah er etwas Schwarzes und Purpurnes sowie bleiche Knochen. Instinktiv hob Riker den Kopf und im gleichen Augenblick ließ der Remaner die Streben an der Decke los.

Es kam zu einem heftigen Zusammenprall. Riker sank auf die Knie und der Phaser wurde ihm aus der Hand gestoßen, rutschte über den Boden. Erneut glühte ein rotes Alarmlicht. Riker konnte schemenhaft einen remanischen Dolch erkennen, der in seine Richtung stieß.

Picard stand auf. Durch das flackernde Kraftfeld, das ihn und den Rest der Brückencrew vor den energetischen Entladungen des Bassen-Bruchs schützte und davor bewahrte, ins All gerissen zu werden, blickte er zur *Scimitar*, die sich der *Enterprise* näherte.

Nur wenige hundert Meter entfernt verharrte der riesige remanische Warbird im All. Sein Bug schien das Kraftfeld der *Enterprise*-Brücke fast zu berühren.

Die Gedanken des Captains rasten. Er wusste natürlich, dass Shinzon jetzt von ihm verlangen würde, sich ihm zu ergeben, um sein Schiff zu retten.

Aber er begriff auch, dass er Shinzon nicht mehr trauen konnte. Er würde die *Enterprise* aus reiner Rachsucht zerstören. Er hatte keinen Grund, sie zu verschonen, wollte an seinem Doppelgänger Vergeltung üben.

Shinzon verließ sich darauf, dass Picard keine Wahl blieb. Die Ablehnung des Captains, sich zu ergeben, bedeutete die Vernichtung seines Schiffs. Wenn er sich an Bord der *Scimitar* beamen ließ, wenn er in den letzten Sekunden seines Lebens an Shinzons Menschlichkeit appellieren konnte, um die *Enterprise* zu retten...

Von solchen Überlegungen ging Shinzon aus, wusste Picard – und deshalb musste er genau das Gegenteil von dem tun, was eigentlich seinem Wesen entsprach. Normalerweise hätte er alles darangesetzt, Schiff und Crew zu schützen...

»*Wir haben ihn*«, freute sich Picard plötzlich und betätigte die Schaltelelemente seiner Konsole.

Geordi warf ihm einen verwunderten Blick zu. »Sir?«

Picard lächelte schief. »Shinzon glaubt zu wissen, wie ich reagieren werde...«

Auf der Brücke der *Scimitar* dachte Shinzon genau das. In ihm war keine Verzweiflung mehr. Jetzt, da der Sieg ihm gehörte, war er Picard dankbar dafür, dass er sich so hartnäckig und tapfer gewehrt hatte. Es zeigte Shinzon, aus welchem Holz er geschnitzt war. Wenn es leichter gewesen

wäre, ihn gefangen zu nehmen, hätte er, Shinzon, gar nicht das ganze Ausmaß seiner Widerstandskraft kennen gelernt.

Aber der Prätor ärgerte sich auch darüber, dass er auf so große Schwierigkeiten gestoßen war. Dafür hasste er Picard, während er ihn gleichzeitig bewunderte.

Jetzt wurde es Zeit für ihn, die Rolle zu spielen, die Shinzon für ihn vorbereitet hatte: die Rolle des noblen Märtyrers.

Der Prätor nahm im Kommandosessel Platz und lehnte sich selbstgefällig zurück. »Einen Kom-Kanal öffnen.«

Picard gab noch immer Kommandos in die Konsole seines Sessels ein, als Data meldete: »Die *Scimitar* setzt sich mit uns in Verbindung.«

Der Captain blieb auf die Schaltflächen konzentriert, sprach aber zu Troi an den Navigationskontrollen: »Halten Sie sich bereit, Deanna...« Dann sah er zu Data. »Kom-Kanal öffnen.«

Aus reiner Angewohnheit blickte Picard dorthin, wo sich der Wandschirm befunden hatte. Jenseits des Kraftfelds schwebte die *Scimitar* im All.

Shinzons körperlose Stimme kam aus den Kom-Lautsprechern. »Ich hoffe, Sie sind noch am Leben, Jean-Luc.«

»Ja, das bin ich.« Erneut huschten Picards Finger über die Schaltelemente der Kommandokonsole.

»Glauben Sie nicht, dass es Zeit wird aufzugeben? Warum sollte der Rest Ihrer Crew sterben müssen?«

Ungerührt beendete Picard seine Vorbereitungen und transferierte die Daten zur Navigationsstation. Deanna empfing und verstand sie – sie versteifte sich ein wenig und das war Hinweis genug. Furcht zeigte die Counselor nicht. Sie nickte nur, ein Starfleet-Offizier, der tapfer seine Pflicht erfüllte.

Picard wollte Zeit gewinnen. »Ich habe Ihnen noch nicht von meiner ersten Akademie-Bewertung erzählt, oder?«, fragte er im Plauderton. »In den meisten Fächern bekam ich sehr gute Noten. Doch was meine persönlichen Eigenschaften betraf...

Einige davon ließen zu wünschen übrig. So war ich zum Beispiel...«Er sah zum Bug der *Scimitar*. »...übertrieben selbstsicher.«

»Captain«, sagte Shinzon trocken, »so gern ich Ihnen auch zuhöre...«

Picard bedeutete Data, die Kom-Verbindung zu unterbrechen. »Geordi, leiten Sie die *gesamte* Energie ins Triebwerk. Geben Sie mir alles, was wir haben, falls nötig auch die Energie der Lebenserhaltungssysteme.«

»Aye, Sir.«

»Deanna, auf meinen Befehl hin.«

»Bereit, Sir«, meldete Geordi.

Picard beugte sich vor und öffnete einen internen Kom-Kanal. »An alle: Es wird zu starken Erschütterungen kommen!« Er schloss den Kanal wieder und sagte zu Deanna. »LOS.«

Shinzon sprang bestürzt und ungläubig auf, als er das Unmögliche sah: Die schwer beschädigte, von Brandspuren gezeichnete *Enterprise* setzte offenbar ihre letzte Energie ein, um zu beschleunigen und sich der *Scimitar* auf Kollisionskurs zu nähern. Shinzon begriff plötzlich: Wenn der Captain den gegenwärtigen Kurs beibehielt, würde er die Brücke des remanischen Schiffes beschädigen, vielleicht sogar das Triebwerk.

*Picard ist übergeschnappt*, dachte Shinzon und rief:

»HART NACH BACKBORD!«

Er konnte sich durchaus vorstellen, dass Picard bereit war, sich selbst zu opfern. Aber es erschien ihm undenkbar, dass ein Mensch, der so »weiche« philosophische Grundsätze vertrat, auch seine Crew opferte. Es war Shinzon nie in den Sinn gekommen, dass so schwache Geschöpfe wie die anderen Menschen an Bord der *Enterprise* ebenso empfanden wie die Remaner der *Scimitar*, dass sie bereit waren, für den Captain und das Wohl ihres Volkes zu sterben.

Der remanische Warbird versuchte auszuweichen, aber nicht schnell genug.

Zuerst hörte Shinzon das quietschende Knacken und Knirschen von Metall, das Metall zermalmte. Die Brücke der *Enterprise* erschien auf dem Bildschirm und er sah Picard in seinem Kommandosessel. Dann wurde Shinzon aus seinem eigenen Sessel geschleudert.

Chaos. Helles blaugrünes Licht, sprühende Funken, Remailer, die den Halt verloren und fielen, die Todesschreie von Kriegern.

Mit einem dumpfen Pochen stieß Shinzon hart gegen einen Körper und schnappte nach Luft, als in seinem Brustkasten etwas nachgab.

Das Brückendeck bebte, als er sich aufrichtete und feststellte, dass er auf dem Körper des taktischen Offiziers gelegen hatte.

»Stehen Sie auf«, befahl der Prätor und kam trotz der stechenden Schmerzen in seiner Brust auf die Beine.

Doch der Remailer blieb mit dem Gesicht nach unten liegen. Shinzon bückte sich, griff nach dem Kinn des Offiziers und drehte den Kopf. Die Stirn des Remailers war durch eine Kollision mit der Konsole eingedrückt.

Shinzon ließ das Kinn los und der Kopf rollte zur Seite. Hass und Schwäche ließen ihn zittern, als er sich erneut aufrichtete. Die einst so elegante Brücke der *Scimitar* glich einem Trümmerfeld. Ein Dutzend Offiziere hatte die Kontrollen der verschiedenen Stationen bedient, aber nur zwei versuchten aufzustehen.

Shinzon schwor sich, dass Picard sterben würde. Ob er selbst überlebte, spielte keine Rolle. Wichtig war nur noch eins: Picards Tod, um jeden Preis.

Picard hielt sich lange genug an seinem Kommandosessel fest, um durch die klaffende Wunde in der Brücke seines Schiffes zu beobachten, wie sich das Diskussegment der *Enterprise* in den Shuttlehangar der *Scimitar* bohrte und einige Angriffsflieger der *Scorpion-Klasse* beiseite stieß. Als ihn die



Erschütterungen aus dem Sessel rissen, fühlte er sich von Enttäuschung erfasst. Er hatte gehofft, den Maschinenraum der *Scimitar* zu sehen und zu beobachten, wie das Glühen ihres Reaktors erlosch. Er musste mehr bewirken als nur einige strukturelle Schäden an Bord von Shinzons Schiff – andernfalls war er gezwungen, das größte aller Opfer zu bringen.

Wenige Sekunden vorher war Worf auf dem Bauch über Deck neunundzwanzig gekrochen, hatte immer wieder sein Phasergewehr abgefeuert und es Riker ermöglicht, in die Jefferiesröhre zu springen und den Vizekönig zu verfolgen. Die Sicherheitswächter hinter ihm gaben dem Klingonen Feuerschutz und dadurch konnte er zwei Remaner betäuben. Die Terranerin namens Chin setzte einen weiteren außer Gefecht.

Worf versuchte, wieder auf die Beine zu kommen, duckte sich aber wieder, als Disruptorstrahlen über die Wand kochten, so nahe, dass er ein Prickeln auf dem Rücken spürte, wie von statischer Elektrizität. Das Gleißern blendete ihn kurz.

Die Sicherheitswächter rückten vor und drängten die Remaner zurück. Chin eilte los und sammelte die Waffen der betäubten Gegner ein.

Als Worf auf die Beine kam, wichen die Remaner noch weiter zurück – es war wie eine Aufforderung an die *Enterprise-Gruppe*, sie zu verfolgen. Bei der nächsten Abzweigung teilten sie sich: Fünf Remaner eilten in eine Richtung, drei in die andere. Worf nickte Chin kurz zu. Die Terranerin verstand und brach mit den übrigen Sicherheitswächtern auf, um den fünf Remanern zu folgen. Nur einer blieb zurück, der junge Ensign Mbewa. Zusammen mit ihm machte sich Worf an die Verfolgung der zweiten remanischen Gruppe.

Die drei Remaner verschwanden hinter einer Biegung des Korridors. Worf und Mbewa näherten sich vorsichtig, die Phasergewehre schussbereit in der Hand. Sie waren auf alles

gefasst, aber trotzdem überraschte sie die Schnelligkeit des Angriffs.

Als sie die Biegung ebenfalls hinter sich brachten, fauchten keine Disruptorstrahlen. Stattdessen sprangen ihnen zwei Remaner mit gefährlich aussehenden Dolchen entgegen. Ihre Größe gab den Gegnern einen Vorteil. Worf war bereit gewesen, geradeaus nach vorn zu feuern – er rechnete nicht mit einem Angriff, der von oben kam.

Der junge und unerfahrene Mbewa schrie auf, als sich ihm der Dolch in den Halsansatz bohrte. Der Angreifer nutzte die Gelegenheit, ihm das Phasergewehr aus der Hand zu reißen. Aber Mbewa ging nicht zu Boden. Obwohl der Dolch zwischen Hals und Schulter steckte, bereitete er sich auf den Nahkampf vor.

Der Klingone, der es besser mit der Kraft eines Remaners aufnehmen konnte, hob sein Gewehr gerade rechtzeitig, um den Dolch abzuwehren. Metall prallte laut auf Metall. Worf benutzte sein Phasergewehr wie einen Schild, schlug auf den Remaner ein und schickte ihn mit einem Hieb ans Kinn ins Reich der Träume.

Dann wirbelte er herum und erinnerte sich zu spät an den dritten Remaner. Der geisterhaft bleiche Riese stand am Ende des Ganges und zielte mit dem Disruptor.

»Nein!«, rief Worf und feuerte sein Gewehr ab.

Der Strahlblitz erfasste den Remaner, ließ seine Gestalt für eine Millisekunde aufleuchten und betäubte ihn. Aber die tödliche Energie des Disruptors fand ihr Ziel: Ensign Mbewa. Das fatale Gleißer traf ihn und der junge Mann gab noch einen schmerzerfüllten Schrei von sich, bevor er starb. Die Disruptorenergie verbrannte seinen Körper so vollständig, dass nicht einmal Asche zurückblieb.

Der Klingone brüllte zornig und drehte sich, um den letzten Remaner zu betäuben, der verblüffend schnell durch den Korridor lief. Aber die Wut beflügelte Worf und er folgte dem Remaner, der immer wieder über die Schulter hinweg mit seinem Disruptor feuerte.

Worf versuchte gar nicht, den Strahlblitzen auszuweichen. Er spürte keine Furcht, nur wilde Entschlossenheit – der Remaner gehörte ihm. Er erwiderte das Feuer nicht, denn dadurch wäre er nur langsamer geworden, und außerdem hätte er gar nicht genau zielen können. Stattdessen konzentrierte er sich aufs Laufen und schloss langsam zu seinem Gegner auf. Der Remaner merkte, dass ihm eine direkte Konfrontation mit dem Klingonen drohte, und sprang durch die nächste Tür – sie führte in den Frachtraum.

Als Worf die Tür erreichte, erbebte das Schiff. Das Deck unter ihm kippte zur Seite und er wurde gegen die offene Tür geschleudert. Ein grässliches Geräusch hallte durch die *Enterprise* – Metall, das über Metall schabte. Worf bewunderte Picards Mut, als er begriff: Er hatte die *Enterprise* in den Rumpf der *Scimitar* gesteuert.

Doch er wollte sich von dem zitternden Deck nicht daran hindern lassen, die Verfolgung des Remaners fortzusetzen. Er fand das Gleichgewicht wieder, lief in den Frachtraum... Und stellte fest, dass er in ein Notlazarett verwandelt worden war – offenbar gab es in der Krankenstation nicht genug Platz, um alle Verletzten zu behandeln. Worf sah Dr. Crusher, die gerade einem Assistenten dabei half, einen Verwundeten auf eine Antigravbahre zu legen.

Worf feuerte auf den Remaner, bevor er sich den Patienten oder dem medizinischen Personal nähern konnte. Doch der Strahl streifte nur seine Hand, wodurch der Disruptor zu Boden fiel. Er trat vor, um besser zu zielen, aber der Remaner reagierte schnell, packte den nächsten Krankenpfleger – jenen Mann, dem Dr. Crusher geholfen hatte –, nahm ihm den Phaser ab und schoss damit auf den Klingonen. Dann schwang er wie beiläufig den Arm und stieß beide Menschen mit fast tödlicher Kraft zu Boden.

Der Remaner duckte sich hinter einen Patienten und schoss erneut mit dem erbeuteten Handphaser. Der Strahl prallte von der Wand ab, ohne Schaden anzurichten, was darauf hinwies, dass die Waffe auf Betäubung justiert war. Sofort wählte der

Remane eine tödliche Emissionsstufe und feuerte erneut – der medizinische Apparat neben Worf platzte auseinander.

Der Klingone zögerte nur einen Augenblick lang. Er konnte dem Remane in das Durcheinander aus Verletzten und Krankenpflegern folgen oder sich ihm als Ziel darbieten, in der Hoffnung, dass es einem der bewaffneten Mediziner gelang, den Remane zu überwältigen.

Er lief am Rand des Notlazaretts hin und her, wich einem Strahlblitz nach dem anderen aus. Die Phaserstrahlen kamen ihm so nahe, dass sich seine Nackenhaare aufrichteten. Der Remane blieb zwischen den Verwundeten, nutzte sie weiterhin als Deckung. Worf blieb breitbeinig stehen und rief:

»Sie kämpfen ohne Ehre!«

Die Versuchung war zu groß für den Remane. Er lächelte, wodurch sich sein Gesicht in eine Fratze verwandelte, richtete sich hinter einer Antigravbahre auf und zielte.

Worf bewegte sich im letzten Augenblick, doch das genügte nicht. Der Phaserstrahl traf Arm und Schulter und das von ihm ausgehende Gleißeln überstrahlte alles andere, ließ keinen Raum für andere Wahrnehmungen, dann folgte Finsternis.

Als der Phaserstrahl Worf traf, trat Dr. Crusher mit entschlossener Miene hinter einer Bahre hervor und setzte den Remane mit einem gut gezielten Betäubungsstrahl außer Gefecht.

Dann warf sie den Phaser beiseite und eilte zum Klingonen. An dessen Arm und Schulter waren Uniform und Haut völlig verbrannt. Rasch untersuchte sie den Bewusstlosen mit einem medizinischen Tricorder.

»Worf, mein Gott...«

Die Haut konnte leicht regeneriert werden. Aber auch das Herzgewebe war in Mitleidenschaft gezogen worden und es drohte ein Herzstillstand. Über die Schulter hinweg rief Crusher:

»Ich brauche eine Antigravbahre und einen regenerativen Defibrillator – *sofort!*«

In der Jefferiesröhre blieb Riker gerade genug Zeit, um zu sehen, wie die Dolchklinge auf ihn herabstieß. Er hielt den Remaner am Handgelenk fest und einen Sekundenbruchteil später stürzten sie beide zu Boden.

Der Dolch rutschte fort. Beide Männer versuchten, das Gleichgewicht zu wahren, aber die *Enterprise* erbebt so heftig, dass keiner von ihnen aufstehen konnte. Dann kam das Gefühl eines Aufpralls, das Riker in dieser Art noch nie zuvor wahrgenommen hatte, und es folgte das durchdringende Quietschen von Metall auf Metall. Der Erste Offizier begriff, dass die beiden Raumschiffe kollidiert waren.

Doch davon durfte er sich jetzt nicht ablenken lassen. Riker konzentrierte sich auf den Remaner, der in Richtung Dolch kroch. Will stürzte sich auf ihn und neue Erschütterungen stießen die beiden Kontrahenten an die Wand. Riker nutzte die Gelegenheit, um seine Hände um den Hals des Remaners zu schließen.

Die Augen seines Gegners wirkten wie dunkle Kohlen, doch bei jedem Pulsieren des roten Warnlichts sah er, wie sich schlitzförmige Pupillen zusammenzogen – sie waren noch schwärzer als der Rest. Die Haut unter Wills Händen fühlte sich kalt und reptilienartig an. Darunter erstreckten sich so starke Muskeln, dass er weder Knochen noch einen Kehlkopf oder Sehnen spürte. Er setzte seine ganze Kraft ein, aber der Remaner keuchte nicht einmal, griff nur nach Rikers Unterarmen und zog die Hände fort von seinem Hals.

Will begriff, dass er auf diese Weise nicht gewinnen konnte – ebenso wenig war die *Enterprise* in der Lage, es in einem offenen Kampf mit der überlegenen *Scimitar* aufzunehmen. Die Situation verlangte nach einer Strategie.

Doch als es dem Vizekönig gelang, die Hände des Menschen fortziehen und anschließend seine Klauen um Rikers Hals zu schließen, zeigte sich weit und breit keine Erfolg versprechende Strategie.

Shinzon stand im Chaos seiner Brücke, umgeben von Rauchschwaden und Leichen, sah auf einen der noch funktionierenden Monitore und betrachtete die beiden ineinander verkeilten Raumschiffe: Das Diskussegment der *Enterprise* steckte in der Flanke der *Scimitar*.

Die taktischen Anzeigen waren dunkel, aber die Navigationsstation hatte ihr Funktionspotenzial bewahrt und ein überlebender Offizier nahm vor ihren Kontrollen Platz.

»Die gesamte Energie ins Triebwerk leiten!«, rief Shinzon ihm zu. »Voller Umkehrschub!« Der Prätor hielt sich fest, als das Deck zu zittern begann.

Als sich die *Scimitar* langsam befreite, wurde die *Enterprise* hin und her geschüttelt. Metall kreischte und riss – selbst tief im Innern des Föderationsschiffes schien dieses schreckliche Geräusch in Rikers Zähnen zu vibrieren. Die erste Erschütterung ließ den Vizekönig nach hinten taumeln, seine Klauen kratzten über die Haut von Wills Hals. Der Remaner fand das Gleichgewicht wieder, als Riker auf die Beine kam. Weitere Erschütterungen stießen die beiden Männer von einer Wand zur anderen.

Der Remaner passte sich dem Bewegungsmuster der Umgebung schneller an als Riker, und als der Erste Offizier erneut an die Wand gedrückt wurde, sah er, wie sich der Vizekönig auf den letzten, entscheidenden Angriff vorbereitete. Im gleichen Augenblick bemerkte er eine von den heftigen Vibrationen gelockerte Zugangsplatte – sie zeichnete sich im Glühen der energetischen Relais darunter ab.

Der Remaner spannte die Muskeln.

Riker sprang zu der Platte und riss sie aus der Wand. Jähes Licht erstrahlte.

Der Vizekönig schnitt eine Grimasse und hob geblendet eine Klauenhand vor die Augen. Im hellen Schein der energetischen Relais wirkte das Gesicht des Remaners noch monströser. Riker hechtete ihm entgegen, prallte in Hüfthöhe gegen seinen Widersacher...

Und gab einen erschrockenen Schrei von sich, als sie beide in einen vertikalen Zugangstunnel fielen.

Instinktiv griff Riker nach den Sprossen, von denen er wusste, dass sie da sein mussten. Nach einer quälenden Sekunde der Ungewissheit bekam er eine zu fassen.

Ein stechender, fast unerträglicher Schmerz durchzuckte sein Bein, so als hätte sich ein Messer hineingebohrt, und unmittelbar darauf spürte Riker ein schweres Gewicht.

Er sah nach unten.

Der Remaner hing dort, die Klauen in Rikers Uniform gebohrt. Er begann damit, langsam an dem Menschen emporzuklettern. Unter ihm reichte der vertikale Schacht weit in die Tiefe – ein Sturz aus dieser Höhe musste tödlich sein.

Riker holte aus und schmetterte dem Vizekönig die Hand ins Gesicht. Er achtete darauf, dass sie den spitzen Zähnen nicht zu nahe kam, presste die Hand an Vkruks Nase und zwang den Kopf nach hinten.

Der Remaner setzte eine Klauenhand als Greifhaken ein und hob die andere, um an Rikers Rücken nach Halt zu suchen.

Will schüttelte das Bein und zwang den Remaner dadurch die Kletterpartie zu unterbrechen, um sich festzuhalten. Riker dachte an Deanna, daran, wie sie in der Krankenstation geschluchzt und versucht hatte, sich gegen die geistige Gewalt zu wehren, wie sie entsetzt vor ihm zurückgewichen war, als er sie küssen wollte. Er dachte an Deanna, die mit brüchiger Stimme erklärte, warum sie so entsetzt gewesen war von dem Mann, den sie liebte. Hass quoll in ihm empor. Zwar gab er Riker neue Kraft, aber sie reichte noch nicht für das, was er bewerkstelligen musste.

Er dachte an die Schönheit seiner Heimat Alaska, an den unberührten Schnee der Berge, an uralte Nadelwälder. Daran und an die Menschen, die er liebte, dachte er, und dann stellte er sich vor, wie alles von einem Augenblick zum anderen zu Asche zerfiel.

Der Remaner war übermenschlich stark, aber für wenige Sekunden war Riker noch stärker. Erneut presste er die Hand

gegen die Nase des Vizekönigs und drückte den Kopf fast in einem rechten Winkel nach hinten. Mit Willenskraft allein hielt er den gnadenlosen Druck aufrecht. Als er schon glaubte, nicht länger zudrücken zu können, neigte sich der Kopf des Remaners noch ein wenig weiter nach hinten. Und dann folgte die Brust dieser Bewegung, dann auch der Rumpf.

Schließlich begann sich die Hand von Rikers Bein zu lösen. Mit einer letzten Anstrengung zerrte Will an den Klauen, die in seinem Bein steckten.

Der über der Tiefe hängende Vizekönig sah verblüfft zu ihm auf. Riker starrte voller Abscheu auf ihn hinab. »Keine Sorge – es ist dunkel in der Hölle.«

Er stieß die weiße Klauenhand fort. Sie tastete im Nichts nach Halt, öffnete sich dann wie Hilfe suchend. Ohne Freude beobachtete Riker, wie sein Gegner in den sicheren Tod stürzte.

Als die *Scimitar* den Versuch fortsetzte, sich zu befreien, stand Picard auf und hielt sich am Kommandosessel fest.

»Data, ich brauche Sie«, sagte er.

Er bedauerte sehr, wozu er nun gezwungen war. Er hatte gehofft, die *Scimitar* mit der Kollision manövrierunfähig zu machen, ihren Antrieb so sehr zu beschädigen, dass er nicht repariert werden konnte. Aber Shinzon hatte zu schnell reagiert und deshalb blieb Picard keine Wahl: Er musste nun jene eine Maßnahme ergreifen, die er unbedingt hatte vermeiden wollen.

Deanna und Will hätten sich nicht an Bord befinden und dazu gezwungen sein sollen, dieses Opfer zu bringen. Picard stellte sie sich bei einer Segeltour auf dem Opalmeer vor. Und Beverly... Normalerweise hätte sie sich jetzt als Leiterin der medizinischen Abteilung von Starfleet mit der Bürokratie herumgeschlagen und sich über neues Medo-Personal geärgert, das die über hundert verschiedenen Anatomien nicht auseinander halten konnte.



Der junge Ensign hätte nicht sterben sollen. Und der Rest der Crew hätte nicht gezwungen sein sollen, das gleiche Schicksal zu erfahren.

Doch Picard wusste, dass sein Bedauern müßig war. Die Umstände verlangten sofortiges Handeln. Er konnte sich nicht mehr an die Besatzung wenden und alles erklären, denn die *Scimitar* entfernte sich zu schnell. Für den Captain gab es eine letzte Pflicht: Er musste Shinzon daran hindern, die Erde und die Föderation zu zerstören.

Data trat neben ihn, als Picard sagte: »Computer, Selbstzerstörungssequenz Omega. Zeitliche Verzögerung null. Identifiziere Stimmuster Jean-Luc Picard. Autorisierungscode Alpha Alpha Drei Null Fünf...«

Er unterbrach sich, als die Sprachprozessorstimme des Computers verkündete: »Aktivierung der Selbstzerstörungssequenz nicht möglich.«

Eine letzte Erschütterung der *Enterprise* unterstrich Picards Hilflosigkeit – die *Scimitar* kam endgültig frei.

Die plötzliche Stille erschien dem Captain gespenstisch. Durch die große Öffnung in der Brücke beobachtete er, wie der riesige remanische Warbird davonglitt.

Als Shinzon die vom Kampf gezeichnete *Enterprise* sah, erfasste ihn eine Welle aus Schwindel, Schmerz und Übelkeit. Die Empfindungen waren so intensiv, dass er sich zusammenkrümmte und nur unter Aufbietung aller Willenskraft auf den Beinen blieb. Langsam richtete er sich wieder auf und spürte dabei ein Prickeln im Gesicht. Er alterte und diesmal wusste er, dass der Tod sehr nahe war.

Er hatte nichts vom Vizekönig gehört. So sehr er auch Vkruks Entschlossenheit vertraute – voller Kummer dachte er daran, dass er seinen Freund wahrscheinlich für immer verloren hatte.

Für sie alle war das Ende gekommen. Shinzon durfte Picard keine Zeit mehr lassen – was bedeutete, dass er auch sich selbst keine mehr geben durfte.

»Disruptoren ausrichten!«, befahl er dem remanischen Offizier an den Navigationskontrollen. »Vernichten Sie die *Enterprise*.«

Eine kurze Pause, dann meldete der Remaner: »Die Disruptoren sind ausgefallen, Sir.«

Shinzon sah erneut zur *Enterprise*. »Setzen Sie die Waffe ein. Töten Sie alles Leben an Bord jenes Schiffes. Nehmen Sie anschließend Kurs auf die Erde.«

»Was ist mit Picard?«, fragte der zweite Offizier überrascht.

In seinen dunklen Augen bemerkte Shinzon Erstaunen und Sorge – wie sollte die Mission ohne den Prätor fortgesetzt werden? »Unser großes Ziel ist wichtiger, Bruder«, erwiderte er sanft und richtete einmal mehr den Blick auf die Darstellung der verwundeten *Enterprise*. »Einige Ideale sind es wert, dass man dafür stirbt, nicht wahr, Jean-Luc?«

Der zweite Remaner trat zu einer noch funktionierenden Konsole. Wenige Sekunden später erklang ein dumpfes Brummen und blaugüne Energiestrahlen strebten durch die Brückenbögen nach oben.

Shinzon atmete mühsam, als er einen Fuß vor den anderen setzte und die Treppe zur weiter oben gelegenen Vorkammer hinter sich brachte. Dort öffnete sich eine Plattform auf dem Deck. Fasziniert beobachtete Shinzon, wie eine Doppelhelix aus Energie emporwuchs und smaragdgrün pulsierte.

In gewisser Weise hielt er es für angemessen, dass die Waffe, die er gegen das Universum hatte einsetzen wollen, ihm selbst den Tod brachte. Zweifellos war es angemessen, dass sie Picard tötete. Shinzon fragte sich, woran der Captain jetzt dachte, genau in diesem Augenblick, während die *Scimitar* ihre tödliche Phalanx zu entfalten begann, wie eine Blume, die ihren Blütenkelch öffnete.

An Bord der *Enterprise* beobachteten Picard und die anderen Offiziere, wie sich Segmente an den Flanken der *Scimitar* öffneten. Auch der Captain fühlte sich an eine riesige Blume erinnert, die ihren Blütenkelch entfaltete, aber seine Gedanken waren weitaus disziplinierter, als Shinzon glaubte.

»Wann kann er feuern?«, fragte er.

»Die Zielerfassungssequenz sollte etwa vier Minuten in Anspruch nehmen«, erwiderte der Commander. In seiner Stimme erklang eine seltsame Mischung aus wissenschaftlicher Faszination und praktischem Fatalismus.

»Aber wieso hat er sich dazu entschlossen?«, wandte sich Deanna an Picard. »Er tötet Sie.«

»Es geht nicht mehr um mich«, antwortete der Captain grimmig. Er hatte keine Fragen mehr, keine Strategie. Es gab jetzt nur noch eins zu tun. Picard ging zum Waffenschrank, holte ein Phasergewehr daraus hervor und wies Geordi an: »Bereiten Sie einen Ort-zu-Ort-Transfer vor.«

LaForge stutzte. »Captain...«, sagte er dann und es klang besorgt. »Ich weiß nicht, ob der Transporter...«

»Das ist ein Befehl, Commander.«

»Sir.« Data trat vor. »Schicken Sie mich an Bord der *Scimitar*. Sie werden hier gebraucht.«

Picard sah ihn an. »Dies ist eine Sache, die ich selbst erledigen muss.«

Deanna berührte Datas Arm. »Lassen Sie ihn gehen.«

Picard berührte ein Schaltelement der Waffe. Mit einem leisen Summen lud sie sich auf. »Sie haben das Kommando, Data. Nutzen Sie die gesamte zur Verfügung stehende Energie, um die *Enterprise* von der *Scimitar* fortzubringen.« Er sah zu Geordi. »Jetzt, Mister LaForge.«

»Aye, Sir.« Der Commander wirkte recht nervös, als er die Kontrollen einer Konsole betätigte.

Picard sah ein Schimmern und fühlte, wie die Entmaterialisierung begann. Er spürte die sorgenvollen Blicke

der Brückenoffiziere auf sich ruhen, und als sie verschwanden und der dunklen Umgebung der *Scimitar* wichen, war er ziemlich sicher, sie nie wiederzusehen.

Picard war gerade entmaterialisiert, als Funken aus der Konsole stoben.

»Das war's«, sagte Geordi und konnte kaum glauben, wie ruhig seine Stimme klang, denn immerhin liefen seine Worte auf ein Todesurteil für den Captain hinaus. »Der Transporter ist hin.«

Es folgte ein Moment schrecklicher Stille, als LaForge, Deanna und Data Blicke wechselten. In Trois Augen zeigte sich besonderer Kummer, denn sie kannte den Captain besser als ihre beiden Kollegen. Für ein oder zwei Sekunden gab sich Geordi einem Gefühl völliger Hoffnungslosigkeit hin. Dann sprach Data mit einer Fröhlichkeit, die sich LaForge vermutlich nur einbildete.

»Counselor Troi, bitte übernehmen Sie das Kommando«, sagte der Androide höflich. »Wenn Sie mich begleiten würden, Geordi...«

Er ging zum Turbolift und LaForge folgte ihm.

Picard rematerialisierte in einem Korridor der *Scimitar* und vor ihm standen mehrere Remaner, die ihm den Rücken zuehrten. Sie hörten das Summen des Transporterstrahls, drehten sich um und schossen mit ihren Disruptoren, aber der Captain war bereit. Er ging sofort in die Hocke und feuerte mit seinem Phasergewehr.

Die Remaner fielen und Picard schritt wachsam durch den Gang.

Auf einem der beschädigten Decks stand Geordi neben Data und blickte mit ihm zum Ende des Korridors. Dort erstreckte sich der unendliche Weltraum hinter dem Schleier eines Kraftfelds.

LaForge hielt einen Tricorder in der Hand und berührte eine Schaltfläche, woraufhin ein zweites Kraftfeld entstand, das ihn

umhüllte. Data blickte nach vorn und wirkte wie ein Athlet, der sich auf den Weitsprung vorbereitete.

»Wie ist die genaue Entfernung?«, fragte der Androide.

Geordi sondierte kurz. »Vierhundertsiebenunddreißig Meter.« Datas Idee war verrückt – so verrückt, dass sie vielleicht zu einem Erfolg führte. LaForge war inzwischen zu allem bereit, was den Captain und die *Enterprise* retten mochte. Data war es sogar gelungen, seinen Plan logisch klingen zu lassen.

»Danke«, erwiderte der Androide und wich noch etwas weiter durch den Korridor zurück.

Dann zögerte er und richtete einen zweiten, längeren Blick auf Geordi. Diesmal glaubte der Chefindingenieur, dass er es sich nicht einbildete: Datas helle Augen brachten Freundschaft, Mitgefühl und echte Dankbarkeit zum Ausdruck.

»Danke, Geordi«, sagte der Androide schlicht.

In diesem Moment hätte LaForge sein Kraftfeld am liebsten deaktiviert, um nach Datas Arm zu greifen und zu versuchen, ihn umzustimmen. Aber sein Plan bot die einzige Chance, den Captain zu retten, und außerdem war es bereits zu spät.

Data hatte mit dem Anlauf begonnen. Übernatürlich schnell stürmte er durch den Korridor, und als er nur noch eine Armeslänge von der Öffnung und dem energetischen Schleier darin entfernt war, berührte Geordi eine andere Schaltfläche seines Tricorders. Das Kraftfeld verschwand, und das Vakuum des Alls ließ die Luft aus dem Gang entweichen. Die explosive Dekompression verlieh dem Androiden zusätzliches Bewegungsmoment, als er durch die Öffnung flog.

Geordi spürte, wie sich ihm die Kehle zuschnürte, und eine seltsame Leere entstand in ihm, als hätte sein eigenes Kraftfeld versagt und dem Vakuum Gelegenheit gegeben, ihm die Atemluft aus der Lunge zu saugen.

Data glitt der *Scimitar* entgegen, aber sein Kurs stimmte nicht, trug ihn am remanischen Warbird vorbei. Er streckte die Hand nach dem Rumpf des Schiffes aus, bekam ihn aber nicht zu fassen.

Hilflos flog er weiter, ein Gefangener der Leere. Geordi dachte bestürzt daran, dass sie nicht nur den Captain verloren hatten, sondern auch Data, ein Verlust, der mit ziemlicher Sicherheit das Ende für alle an Bord der *Enterprise* bedeutete.

Doch dann stieß Data gegen etwas Unsichtbares und Festes – das getarnte Heck der *Scimitar*, dachte Geordi und grinste breit. Er beobachtete, wie der Androide ein Segment der Außenhülle beiseite riss, ins Innere des Schiffes kletterte und außer Sicht geriet.

Shinzon stand in der Vorkammer der Brücke und blickte in die Thalaron-Aktivierungsmatrix. Das dunkle, smaragdgrüne Glühen des wachsenden Energieimpulses wirkte hypnotisch und außergewöhnlich schön, als es langsam an der Doppelhelix emporkletterte.

Der Anblick ließ ihn rührselig werden. Oder vielleicht lag es an der Nähe des Todes. Immerhin handelte es sich um sein Vermächtnis für das remanische Volk, um die Waffe, die ihnen nicht nur Freiheit bringen würde, sondern auch die Herrschaft über die bekannte Galaxis. Darauf war Shinzon stolz. Dafür konnte er ohne Bedauern sterben, trotz eines kurzen und schweren Lebens.

Der Computer zählte die Sekunden, die noch bis zum Einsatz der Thalaronwaffe verblieben. »Siebenundfünfzig... sechsendfünfzig...«

Es kostete Shinzon eine gewisse Mühe, sich von der glühenden Matrix abzuwenden und über die Treppe zur Hauptbrücke zurückzukehren. Vor dem Hauptschirm blieb er stehen. Bevor er starb, musste noch eine Sache erledigt werden...

Die Zerstörung der *Enterprise*.

Er beobachtete das beschädigte Schiff, wie es hilflos im Bassen-Bruch schwebte. Im Diskussegment zeigte sich ein langer Riss, der über mehrere Decks hinweg bis zur Brücke reichte. Zu schade, dass er eine sichere Entfernung wahren

musste und deshalb keine Gelegenheit bekam, Picards Tod direkt zu beobachten.

Aber Shinzon konnte ihn sich vorstellen, in allen Einzelheiten, so wie er sich auch die Hinrichtung des Prätors Hiren vorgestellt hatte. Der Captain würde zuerst das grüne Glühen sehen und sich im Gegensatz zu den romulanischen Senatoren fürchten, weil er wusste, was es bedeutete. Das Glühen würde ihn umhüllen und dann, wenn das Fleisch zu schmelzen begann, kam unerträglicher Schmerz...

Shinzon bedauerte, dass auch die Augen von diesem Vorgang betroffen waren – ihre Zellen lösten sich auf, Schicht um Schicht, was zu Blindheit führte. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn Picard die Möglichkeit gehabt hätte, den Tod seiner Brückensoldaten zu beobachten, zu sehen, wie die Haut verschwand, wie rotes Muskelgewebe sichtbar wurde, dann Knochen, Blut und die inneren Organe...

Das Krachen einer Explosion weckte Shinzon aus seinen grausigen Träumereien. Er drehte sich um und sah, wie das Brückenschott zerbarst – Picard stand in der Öffnung, das Phasergewehr schussbereit.

Shinzon durfte keine Zeit damit vergeuden, überrascht zu sein. Er dachte sofort daran, die Aktivierungsmatrix zu schützen – ein einzelner Strahlblitz genügte, um die Waffe, der er seine Macht verdankte, zu beschädigen oder gar zu zerstören. Er sah kurz zur Vorkammer, machte Anstalten, sich in Bewegung zu setzen...

Und verfluchte sich für diese Reaktion. Picard sah sie und wusste sofort Bescheid. Er hob sein Gewehr, zielte...

Aber die beiden Rومانer auf der Brücke hatten sich ihm zugewandt und schossen mit ihren Disruptoren. Energiestrahlen zuckten durch den großen Kontrollraum und trafen die Wände, als Picard hinter den Resten der Brüstung in Deckung ging.

Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht, bei dem energetische Entladungen hin und her gleißten. Erstaunt und entsetzt beobachtete Shinzon, wie Picard erst einen Rومانer

betäubte und dann auch den anderen. Aber ein letzter Disruptorstrahl wurde von der Wand reflektiert, streifte die Schulter des Captains und warf ihn aufs Deck. Das Gewehr fiel ihm aus der Hand und rutschte fort, als die Computerstimme weiter zählte: »Neununddreißig... achtunddreißig...«

Verzweiflung gab dem sterbenden Shinzon eine Kraft, die er sonst nicht aufgebracht hätte. Er lief die Treppe zur Vorkammer hoch und gleichzeitig kam Picard die Treppe herunter.

Sie trafen sich auf halbem Wege. Picard streckte die Hände nach seinem Gegner aus und Shinzon holte einen Dolch mit gezackter Klinge hervor, stach damit nach Armen, Schultern und Brust des Captains. Picard konnte unmöglich den Sieg erringen. Er hatte nicht an den Nahkämpfen in den Dilithiumminen von Remus teilgenommen, war nicht kämpfend aufgewachsen, so wie Shinzon...

Doch Picard wich den Hieben aus und zeigte das Geschick eines geborenen Kämpfers. Er schloss eine Hand um Shinzons Unterarm und der Prätor stellte verblüfft fest: Picard war so stark wie er selbst vor der Alterung.

Picard schüttelte den Arm und der Dolch flog fort. Aber Shinzon, ob dem Tode nahe oder nicht, wollte sich nicht geschlagen geben. Eine Niederlage kam für ihn einfach nicht infrage. Erneut besann er sich auf seine Willenskraft und trat zu – Picard taumelte und fiel. Shinzon sprang in die Vorkammer, dazu entschlossen, sie bis zu seinem Ende zu verteidigen.

Ein Disruptor lag in der Nähe. Shinzon sah ihn, lief los...

Picard stand auf und nahm ein Trümmerstück hoch – ein langes, scharfkantiges Teil der Brüstung. Damit näherte er sich seinem Gegner, stieß mit seiner improvisierten Waffe zu wie mit einem Speer...

Er traf Shinzon, bevor der Gelegenheit bekam, den Disruptor aufzuheben.



Das lanzenartige Gebilde bohrte sich dem jüngeren Mann dicht unter den Rippen in den Leib, unmittelbar unter dem Herzen.

Mit fassungsloser Ungläubigkeit blickte Shinzon in das Gesicht seines Feinds, das so sehr seinem eigenen ähnelte. Er konnte nicht verlieren. Er konnte nicht besiegt werden, erst recht nicht von Picard. Das war einfach undenkbar.

Der Unglaube dauerte nur einen Sekundenbruchteil. Im nächsten fand sich Shinzon damit ab, dass die Wunde tödlich war, dass die inneren Organe irreparablen Schaden erlitten hatten und er bald sterben würde, und zwar durch Blutverlust und nicht aufgrund der Alterung.

Doch der Geist zwang den Körper, nicht aufzugeben, noch nicht zu sterben. Bevor er sich den Tod gestattete, musste er noch eine Aufgabe erfüllen.

Der Schmerz war unerträglich – aber Shinzon ertrug ihn, denn er hatte vor langer Zeit gelernt, das Unerträgliche zu ertragen. Er konnte dem Tod nicht entinnen – und doch überlebte er, denn er hatte vor langer Zeit gelernt, dass er Unmögliches leisten konnte.

Er biss die Zähne zusammen und mit einer Kraft, über die sein Geist verfügte, nicht aber sein Körper, trat er *vor*, Picard entgegen. Der Captain wich an die Wand zurück, und Shinzon zwang den eigenen Körper, das speerartige Trümmerstück zu ignorieren, das ihm sein Feind in den Leib gerammt hatte.

Das Metall schnitt durch seine inneren Organe, durch dicke Muskeln und die Haut des Rückens. Hinter ihm kam es wieder zum Vorschein, vom Blut des Prätors bedeckt. Der Schmerz war enorm.

Shinzon schnitt eine Grimasse, blieb aber völlig stumm. Er näherte sich Picard auch weiterhin und nutzte das Gewicht seines sterbenden Körpers, um den Captain an die Wand zu pressen. Er wusste, dass sein Tod nahe war, und das bedeutete für ihn: Er musste unbedingt lange genug leben, um Picard und die Crew der *Enterprise* zu töten.

Er konzentrierte sich auf den Countdown des Computers, um die Pain zu ignorieren. »Achtzehn... siebzehn...«

»Ich bin froh, dass wir jetzt zusammen sind«, flüsterte Shinzon. »Unser Schicksal ist besiegelt.«

Er streckte die zitternden Hände aus und schloss sie um Picards Hals.

»Zehn... neun...«

Picard hörte, wie die Sekunden verstrichen, und hilfloser Zorn erfüllte ihn. Shinzon drückte ihn so an die Wand, dass für den Captain die Gefahr bestand, ebenfalls von dem Trümmerstück aufgespießt zu werden. Es musste irgendeinen Weg geben, sich zu befreien... Er durfte nicht einfach stehen bleiben, im grünen Glühen der Thalaron-Aktivierungsmatrix, und zulassen, dass seine Crew starb.

Doch Shinzons Hände an seinem Hals drückten erstaunlich fest zu. Picard versuchte zu atmen und er wagte es nicht, das Trümmerstück loszulassen. Wenn er die Hände davon löste, hätte es auch seine Brust durchbohrt, so wie die des jüngeren Mannes. Er trachtete danach, es zur Seite zu drücken, aber weiter als einige Zentimeter ließ es sich nicht bewegen.

Picard konnte nur hoffen, dass Shinzon starb, bevor er selbst durch Sauerstoffmangel das Bewusstsein verlor. Und dass ihm dann noch genug Kraft blieb, um sowohl das schwere Trümmerstück als auch die Leiche rechtzeitig beiseite zu schieben und die Aktivierung der Matrix zu verhindern.

Der Captain setzte seine Bemühungen fort.

Und während er sich anstrengte, sah er eine traumartige Szene: Data trat in die Vorkammer. Er begriff, dass es sich nicht um Halluzinationen handelte, hervorgerufen von Wunschenken. Der Androide war tatsächlich da, holte die kleine, silbrige Scheibe des Nottransporters aus seinem Handgelenk und klebte sie an Picards Schulter.

Picard war viel zu überrascht, um einen Ton hervorzubringen. Auch Data schwieg. Er sah den Captain nur an und Picard glaubte, in seinen Augen etwas zu sehen, das sie eigentlich gar nicht zum Ausdruck bringen konnten:

Freundschaft. Treue. Anteilnahme. Edelmut. Und sogar Freude, so seltsam das auch sein mochte – die Freude einer Person, die einen tiefen Sinn im Leben gefunden hat.

Picard öffnete den Mund. Es gab viele Dinge, die er sagen wollte. Etwas in ihm drängte danach, Data mitzuteilen, dass er sich nicht selbst opfern, sondern die Matrix zerstören und sich dann mit dem **NFT** in Sicherheit bringen sollte. Immerhin war er praktisch unsterblich und konnte Starfleet über Jahrhunderte hinweg gute Dienste leisten, während Picards Nutzen auf eine Handvoll Jahre beschränkt blieb. Aber Data hätte es sicher abgelehnt, den Captain zurückzulassen, und deshalb wollte Picard dem Androiden für seine Selbstaufopferung danken und betonen, dass es ihm eine Ehre gewesen war, ihn kennen gelernt und seine Freundschaft gewonnen zu haben. Er wollte ihn fragen, ob er wusste, wie sehr ihn alle seine Freunde, die Besatzungsmitglieder der *Enterprise* und ganz Starfleet schätzten.

Er wollte ihn fragen, ob er wusste, wie sehr er Picards Leben verändert hatte. Ob er wusste, dass das Universum ein besserer Ort geworden war, weil er darin gelebt hatte...

Aber die Zeit verging zu schnell. Picard bekam keine Gelegenheit, die tausend Dinge auszusprechen, die ihm durch den Kopf gingen. Der Countdown des Computers ging weiter:

»Sieben... sechs...«

Data aktivierte den Nottransporter. Es summte und das Bild vor Picards Augen – das grüne Glühen der Aktivierungsmatrix, sein Freund Data – löste sich auf.

Data warf einen kurzen Blick dorthin, wo Picard eben noch gestanden hatte. Er wusste von all den Dingen, über die der Captain so gern gesprochen hätte. Er hatte Zuneigung und tiefen Kummer in Picards Augen gesehen, wusste beides zu schätzen.

»Leben Sie wohl«, sagte er.

Er wusste, dass der Captain und die anderen ihn vermissen würden. Das bedauerte er, und gleichzeitig empfand er große Zufriedenheit darüber, ihr Leben retten zu können. Er dachte

an Geordi, Picard, an Deanna, Commander Riker, an Dr. Crusher und Worf und all die anderen Besatzungsmitglieder der *Enterprise*. Das, was Data für Zufriedenheit hielt, veränderte sich angesichts der Erkenntnis, dass er all jenen Personen die Möglichkeit gab, ihr Leben fortzusetzen.

Vielleicht war dies Glück.

Den Verlust der eigenen Existenz bedauerte Data nicht. Der Tod enthielt keine Geheimnisse für ihn. Er war schon einmal deaktiviert worden und wusste, dass es für ihn schlicht das Nichts bedeutete. Im Gegensatz zu einem organischen Geschöpf brauchte er keine Schmerzen zu fürchten. Und Fragen in Hinsicht auf ein Leben nach dem Tod belasteten ihn nicht – er wusste, dass es für ihn keines gab.

Aber durch die Entscheidung, die eigene Lebensdauer zu begrenzen und sterblich zu werden, bekam seine Existenz eine ganz neue Bedeutung. Captain Picard hatte Recht: Der unmittelbar bevorstehende Tod gab dem Leben Kostbarkeit, einen Wert, den es andernfalls nicht haben konnte.

In seinem letzten Moment, als er den Phaser zog und auf die Thalaronmatrix schoss, erlaubte sich Data vollen, gleichzeitigen Zugang zu allen Erinnerungen an seine Freunde. Der Androide weilte bei ihnen, als die Matrix explodierte, als smaragdgrünes und rubinrotes Feuer alles verschlang.

Picard materialisierte auf der Brücke der *Enterprise* und sah durch die Öffnung in der Brücke, wie die *Scimitar* mit einem grellen Blitz auseinander platzte. Er gestattete es sich nicht, den Blick abzuwenden oder die Augen zu schließen, ließ sich stattdessen von dem grellen Licht blenden.

Als das Gleißeln verblasste und die meisten glühenden Trümmerstücke im All verschwunden waren, starrte Picard immer noch durch das Kraftfeld nach draußen, sah nur noch eine Wolke aus Metallsplintern und jenseits davon die energetischen Entladungen des Bassen-Bruchs.

Aus dem Augenwinkel nahm er wahr, wie Deanna den Blick von den Navigationskontrollen hob und ihn musterte. Geordi beugte sich übers Geländer des oberen Brückendecks und wartete.

Er wartete darauf, dass Data materialisierte.

Picard blieb stumm, aber Worte wären ohnehin vergeblich gewesen. Deanna sah zu den Resten der *Scimitar* und versteifte sich, was den Captain darauf hinwies, dass sie verstand. Geordi ließ den Kopf hängen.

Kummer senkte sich auf Picard herab, so schwer, dass er sich nicht bewegen konnte. Noch immer starrte er nach draußen, dorthin, wo Data gestorben war.

Hinter ihm öffnete sich die Tür des Turbolifts und kurz darauf erklang Rikers sanfte Stimme. »Sir?«

Picard antwortete nicht. Deanna wusste, wie man mit Gefühlen umging. Sie stand auf, ging zu ihrem Mann und sagte nur ein Wort:

»Data...«

Rikers Blick glitt zu den nur noch matt glühenden Resten der *Scimitar*. Seine Lippen teilten sich und aufgrund des Schocks wirkte sein Gesicht leer. Er legte Deanna den Arm um die Schultern.

Für einige Sekunden sprach niemand.

Dann sagte Geordi mit schwerer Stimme. »Wir empfangen Kom-Signale, Sir.«

»Auf den Schirm«, erwiderte Picard automatisch. Dann fiel ihm ein, dass der Hauptschirm nicht mehr existierte, und er korrigierte sich: »Öffnen Sie einen Kanal.«

Eine vertraute Stimme erklang aus dem Kom-Lautsprecher. »Hier spricht Commander Donatra von der *Valdore*. Wir schicken Ihnen Shuttles mit Medo-Personal und Hilfsgütern.«

»Danke, Commander«, entgegnete Picard.

»Sie haben heute einen Freund im Romulanischen Reich gewonnen, Captain«, sagte Donatra. »Den ersten von vielen, wie ich hoffe. Ich ehre Ihren Verlust. *Valdore* Ende.«

Sie unterbrach die Verbindung.

»Geordi...«, sagte Picard und jedes einzelne Wort bereitete ihm große Mühe. »Bereiten Sie den Shuttlehangar vor. Die Romulaner sind nicht mit unseren Prozeduren vertraut. Öffnen Sie einfach das Außenschott.«

»Ich kümmere mich darum, Sir«, erwiderte Geordi leise.

»Nummer Eins...« Picard unterbrach sich, weil seine Stimme zu kippen drohte. »Sie haben das Kommando.«

Er zog sich in den Bereitschaftsraum zurück, um dort allein zu trauern.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, hielt Deanna die Tränen nicht länger zurück.

In der Krankenstation stand Beverly Crusher neben Worf's Diagnosebett und fühlte sich hilflos. Sie hatte alles versucht. Arm und Schulter des Klingonen waren gut regeneriert, aber der in Mitleidenschaft gezogene Bereich des Herzens erholte sich nicht wie erwartet. Es schlug arrhythmisch, wenn überhaupt. Worf war an ein Lebenserhaltungssystem angeschlossen, denn Crusher brauchte Zeit, um die Situation genauer zu untersuchen. Sie hoffte nur, dass beim geschädigten Gewebe keine Nekrose einsetzte.

Aber *wann* sie Zeit für weitere Analysen finden würde – das wusste sie nicht. Die Anzahl der Verletzten war enorm hoch und viele von ihnen brauchten sofort Hilfe...

Sie hob die eine Hand zur Stirn und tastete mit der anderen nach dem regenerierten Arm des Klingonen. Worf starb und sie sah keine Möglichkeit, ihn am Leben zu erhalten.

Hinter ihr erklang die Stimme einer Frau. »Kann ich Ihnen helfen?«, fragte sie mit einem leichten Akzent.

Beverly drehte sich um. Wenn sie nicht so müde und erschöpft gewesen wäre, hätte sie der Anblick sicher überrascht: Sie sah eine hoch gewachsene Romulanerin mit silbergrauen Strähnen in ihrem dunklen Haar. Im Gegensatz zu allen anderen Romulanern, die Crusher bisher gesehen hatte, trug diese Frau keine Uniform, sondern graue zivile Kleidung.

Beverly öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber ihr fehlten die Worte.

Stattdessen sprach die Romulanerin. »Ich bin Doktor Venora vom Warbird *Valdore*. Wir sind gekommen, um medizinische Hilfe zu leisten.« Sie wölbte eine Braue, als sie Beverly musterte und ihre Hand auf Worf's Arm bemerkte. »Er ist Ihr Freund?«

Beverly nickte. »Sein Herz ist geschädigt.«

»Leidet er an einer Arrhythmie?«, fragte Venora. Hoffnung erwachte in Beverly.

Worf erwachte in der Krankenstation und sah zwei lächelnde Frauen, die neben seinem Bett standen: Dr. Crusher und – was ihm sofort Unbehagen bereitete – eine Romulanerin.

»Der Remaner...«, begann er und wollte sich aufsetzen, aber Crusher drückte ihn mit sanftem Nachdruck zurück.

»Befindet sich in der Arrestzelle, zusammen mit den anderen. Sie haben mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt, Commander – Sie wären fast gestorben. Und wenn Sie noch einmal etwas so Verrücktes tun wie im Notlazarett...«

»Ich verstehe nicht«, sagte Worf. Die gutmütige Schelte der Ärztin verwirrte ihn.

»Sie haben sich dem Remaner als Ziel präsentiert und hätten es fast fertig gebracht, sich umbringen zu lassen. Ich verspreche Ihnen, Worf: Wenn Sie das noch einmal machen, erschieße ich Sie selbst.«

Der Klingone brummte und vermutete, dass es sich um ein weiteres Beispiel für menschlichen Humor handelte, den er noch immer nicht ganz verstand. Möglichst würdevoll erwiderte er: »Es geht mir wieder gut, Doktor. Ich werde jetzt an meinen Posten zurückkehren.« Er stand auf und fügte hinzu: »Danke dafür, dass Sie mir das Leben gerettet haben.«

»Ich habe es nicht gerettet«, sagte Crusher und deutete auf die Romulanerin an ihrer Seite. »Dieses Verdienst gebührt Doktor Venora von der *Valdore*.«

Worf verharrte und musterte die Frau. Sie hatte eisengraue Strähnen im Haar und schien älter zu sein. Romulaner waren so langlebig wie Vulkanier und diese Frau konnte vermutlich auf ein ganzes Jahrhundert zurückblicken. Wahrscheinlich hatte sie bereits gelebt, als die Romulaner noch unterwegs gewesen waren, um Menschen zu massakrieren. Und zweifellos hatte sie bereits gelebt, als Worfs Eltern auf Khitomer umgebracht worden waren. Worf wollte sie fragen, was sie von solchen Massakern hielt, ob sie begrüßte, was damals geschehen war.



Aber dann überlegte er: Was auch immer diese Ärztin dachte, was auch immer sie selbst getan hatte – jetzt befand sie sich hier an Bord der *Enterprise* und leistete Hilfe. Es ging ihr nicht darum, Leben auszulöschen, sie versuchte, es zu bewahren.

Worf sah Dr. Venora an und zwang sich, nicht die Ruinen von Khitomer zu sehen, sich nicht die Todesschreie seiner Eltern vorzustellen, Stattdessen galt sein Blick einer großen, schlanken Frau mit dunklem Haar, einer Frau, die lächelte.

»Danke«, sagte er zu der Romulanerin. »Danke dafür, dass Sie mir das Leben gerettet haben.«

Stunden später versammelte sich eine schweigsame Gruppe im Quartier des Captains: Beverly, Worf und Geordi trugen ihre regulären Uniformen. Picard hatte sie zu sich bestellt und bei ihrem Eintreffen jedem von ihnen ein Glas mit dem kostbaren Chateau Picard gereicht. Sie sprachen nur wenig, saßen die meiste Zeit über stumm da. Picard wusste, dass sie erschöpft waren von den Ereignissen, die ihnen fast den Tod gebracht und einen lieben Freund das Leben gekostet hatten.

Auch Riker und Deanna kamen der Aufforderung des Captains nach und betraten das Quartier, ohne den Türmelder zu betätigen. Picard war bereit und empfing sie ebenfalls mit einem Glas Wein. Der Blick, den erst Will und dann auch Deanna auf ihn richtete, war für den Captain schwer zu ertragen. Riker lehnte sich an den Tisch, den Arm um Deanna geschlungen.

Es folgte kurze Stille. Dann musterte Picard seine Gäste nacheinander und hob langsam sein Glas.

»Auf abwesende Freunde«, sagte er ruhig. »Auf die Familie.«

Und sie tranken, wie erst vor kurzer Zeit bei Wills und Deannas Hochzeit. Doch diesmal kam darin keine Freude zum Ausdruck. Der Ernst erschien Picard falsch, denn Datas Existenz war in vielerlei Hinsicht froh gewesen.

Deanna schien das zu spüren und sah zu Will auf, der sofort verstand und so lächelte, wie nur er lächeln konnte.

»Als ich Data zum ersten Mal sah, stand er auf dem Holodeck an einen Baum gelehnt und pff«, sagte er. »Ich glaube, es war das Komischste, was ich jemals gesehen habe.«

Rikers Lächeln wirkte ansteckend – die anderen schmunzelten ebenfalls, wenn auch zögernd. Picard stellte überrascht fest, dass seine Lippen ebenfalls in Bewegung gerieten. Er hätte nicht gedacht, so bald wieder lächeln zu können.

»So sehr er sich auch bemühte: Er bekam die Melodie einfach nicht richtig hin«, fuhr Riker fort.

»Und er brachte es nicht fertig, einen Witz zu erzählen und ihn lustig klingen zu lassen«, warf Geordi voller Enthusiasmus ein. Deanna und Beverly lachten laut. »Wissen Sie noch, wie er ein spezielles Holodeck-Programm schuf, um die Stegreifkomödie zu erlernen?«

Picard hörte ihnen allen zu und lächelte, als sich seine Gäste an die glücklichsten Zeiten aus ihren gemeinsamen Tagen erinnerten. Und während er zuhörte, versprach er sich und Data, das Opfer des Androiden mit Freude und nicht mit Kummer zu akzeptieren. Picard wollte den Umstand, dass Data sein Leben gegeben hatte, zum Anlass nehmen, die ihm verbleibenden Jahre als eine Kostbarkeit zu sehen, denn immerhin hatte jemand einen hohen Preis für sie bezahlt...

Das Schwerste für Geordi LaForge war nicht die schreckliche Erkenntnis, dass sein Freund nicht mehr lebte, auch nicht die Erinnerungen während der Totenwache, sondern die Rückkehr in Datas Quartier und das Zusammenpacken seines persönlichen Besitzes. Vielleicht wäre es leichter gewesen, wenn sich Geordi allein auf den Weg gemacht hätte, ohne Worf, der darauf bestand, ihn zu begleiten. Dann hätte er seinen Tränen freien Lauf lassen können, ohne befürchten zu müssen, den Klingonen zu entsetzen. Um Worfs willen hielt er sie zurück.

In dem Quartier war Datas Präsenz überall zu spüren. Nichts deutete darauf hin, dass die Person, die hier gewohnt hatte, kein Mensch gewesen war. Es mangelte nicht an Zeichen von Individualität und sogar Exzentrizität. Die Jagdmütze im Stil von Sherlock Holmes. Die Violine. Datas Gemälde.

Geordi nahm die Holmes-Pfeife von der Kommode, hielt ihren Kopf in der Hand und betrachtete sie eingehend. Nie hatte er sich Data näher gefühlt und gleichzeitig war der Androide nie ferner gewesen.

Er hob den Blick, als etwas auf der Kommode umfiel. Ein *Miau* erklang und Datas gescheckte Katze Spot sprang auf eine Konsole. Sie sah zu den beiden Offizieren auf.

Geordi und Worf wechselten einen fragenden Blick. Was sollte mit der Katze geschehen? Es hätte vermutlich Datas Wunsch entsprochen, dass sich Geordi um sie kümmerte, denn der Chefingenieur war sein bester Freund gewesen. LaForge war auch dazu bereit, die Katze, ihr Spielzeug und den Napf bei sich aufzunehmen...

Aber Spot traf eine eigene Entscheidung und sprang in Worfs Arme. Der überraschte Klingone hielt sie unsicher und schien nicht recht zu wissen, was er davon denken sollte.

»Ich weiß mit Katzen nichts anzufangen«, brummte Worf.

»Das wird sich bald ändern, schätze ich«, erwiderte Geordi.

Worf sah auf die Katze hinab, die es sich in seinen starken Armen gemütlich machte und zu schnurren begann. Er seufzte übertrieben, aber auch verräterisch liebevoll, und Geordi lächelte.

An jenem Abend fand Picard keine Ruhe und er begriff, dass er mit jemandem sprechen musste, um sein Herz auszuschütten, um die erstaunliche Person zu beschreiben, die Data gewesen war, um in Worte zu fassen, was Data für ihn bedeutet und was er von ihm gelernt hatte. Der Kummer ließ ihm keine andere Wahl.

Und so ging er spät abends durch die dunklen Korridore und führte einen ganz bestimmten Gesprächspartner zu seinem

Quartier. Er nahm am Schreibtisch Platz und erzählte Datas Geschichte, von seiner ersten Begegnung mit dem Androiden bis zu seiner heldenhaften Selbstaufopferung, die ihm und allen anderen an Bord der *Enterprise* das Leben gerettet hatte.

Picard schloss mit den Worten: »Ich weiß nicht, ob dies alles einen Sinn für Sie ergibt, aber ich wollte Ihnen mitteilen, was für ein Mann Data war.« Ganz bewusst verwendete er das Wort *Mann* – Data hatte es verdient. »In seinem Bestreben, so zu sein wie wir, zeigte er uns, was es bedeutet, ein Mensch zu sein.«

Ihm gegenüber saß der B-4. Er hatte Datas Gesicht und Datas Körper, aber das leere Gesicht bereitete Picard Kummer. Trotzdem: Er glaubte zu erkennen, wie der B-4 zu verstehen versuchte. »Mein Bruder war kein Mensch«, sagte er.

»Nein, das war er nicht«, bestätigte Picard. »Aber sein Staunen und seine Neugier auf alle Aspekte des menschlichen Lebens halfen uns, unsere beste Seite zu erkennen. Er begrüßte die Veränderung, denn er wollte mehr sein, als er war.«

»Ich verstehe nicht.«

Picard seufzte schwer. »Nun, ich hoffe, dass Sie eines Tages verstehen.«

Worfs Stimme erklang aus dem Kom-Lautsprecher. »Captain, die *Hemingway* ist eingetroffen und bereit, uns zum Raumdock zu schleppen.«

Picard straffte die Schultern. »Ich bin unterwegs. Bitte benachrichtigen Sie Commander Riker.« Er erhob sich und blickte auf den B-4 hinab. »Setzen wir unser Gespräch später fort?«

Der B-4 antwortete nicht. Mit ausdrucksloser Miene starrte er an die Wand. Picard versuchte, den neuen Kummer zu verdrängen, den dieser Anblick in ihm weckte. Wie dumm von ihm zu glauben, er könnte dem B-4 erklären, wie sein »Bruder« gewesen war. Außerdem empfand er es als enorm schwer, in ein Gesicht zu sehen, das dem Datas glich, in dem aber Datas Intelligenz und Datas Neugier fehlten.

Picard trat hinter dem Schreibtisch hervor und ging zur Tür.

Hinter ihm murmelte der B-4 etwas.

»Never saw the sun...«

Picard drehte sich ruckartig um und begriff nun: Als der Androide an die Wand gestarrt hatte, war er bestrebt gewesen, sich an etwas Wichtiges zu erinnern.

»Never saw the sun«, wiederholte der B-4 mit fester klingender Stimme.

»Shining so bright«, sagte Picard. Es war kaum mehr als ein Flüstern.

»Shining so bright«, wiederholte der Androide. »Never saw things... never saw things...«

»Going so right«, sagte Picard.

»Going so right.« Der B-4 schwieg und schien mit diesen wenigen Zeilen zufrieden zu sein.

Picard wartete mit einer Gänsehaut und fühlte sich den Tränen nahe. Doch der Androide blieb stumm und schließlich ging der Captain.

Wenige Wochen später befand sich die *Enterprise* im Raumdock über der Erde, umgeben von Gerüsten, und Reparaturgruppen begannen mit der Instandsetzung. Es würde nicht lange dauern, bis das Schiff zu neuen Reisen durchs All aufbrechen konnte. Picard fühlte sich jünger. Der Kampf gegen Shinzon und die Trauer über Datas Tod hätten ihn altern lassen sollen, aber er hatte sich um des Androiden willen entschlossen, mit neuem Elan an das Leben heranzugehen.

Mit großer Zufriedenheit saß er im Bereitschaftsraum – das Licht spiegelte sich glitzernd auf dem unbeschädigt gebliebenen kristallinen Raumschiffmodell wider – und lächelte, als er Beverly Crusher auf dem Bildschirm sah.

Sie saß in ihrem nagelneuen Büro der medizinischen Abteilung von Starfleet, klagte laut und steckte ganz offensichtlich voller Begeisterung. Auch sie wirkte wie gestärkt von den Veränderungen in ihrem Leben. »Du kannst sie dir nicht vorstellen, Jean-Luc. Es sind Kinder! Alle haben hohe akademische Grade in Xenobiologie und sind

entschlossen, jede Krankheit in diesem Quadranten zu besiegen.«

Picards Lächeln wuchs in die Breite. »Erinnert mich an eine junge Ärztin, die ich einmal kannte...«

»Sie bringen mich noch um den Verstand. Von morgens bis abends nichts als Fragen... Und ich finde es herrlich! Komm zum Essen, dann erzähle ich dir alles. In der Offiziersmesse spielt eine bajoranische Kapelle.«

»Ich würde deine Einladung gern annehmen, aber ich habe hier viel zu tun«, erwiderte Picard ehrlich.

Beverly verstand und schmunzelte zärtlich. »Dann bis bald... Ich reserviere den letzten Tanz für dich.«

Ihr Bild verschwand vom Schirm und Picard sah auf, als der Türmelder summt. »Herein.«

Will Riker betrat den Bereitschaftsraum, mit eindeutig braunerer Haut als noch vor einigen Wochen. Picard brauchte ihn nicht zu fragen, ob ihm die Segeltour auf dem Opalmeer gefallen hatte.

Picard erinnerte sich an seinen Abschied von Counselor Troi, der stattgefunden hatte, bevor für sie und ihren Mann die Flitterwochen begannen. Troi war ihm in ziviler Kleidung gegenüber getreten, mit offenem, glattem Haar, das ihr auf die Schultern fiel, und einem Gesicht, das ihre Gefühle ganz deutlich zeigte.

»Ich spüre viel Trauer«, sagte sie bei jener Gelegenheit in dem halbherzigen Versuch, humorvoll zu sein. »Und zwar bei mir selbst. Ich werde Sie vermissen, Captain.«

Sie umarmte Picard und er schlang ebenfalls die Arme um sie, wick dann zurück und sah die Counselor an. »Ich spüre Optimismus für die Zukunft. Wir gehen beide dorthin, wo wir gebraucht werden und wo wir am glücklichsten sind.«

Deanna zwang sich zu einem Lächeln. »Sie meinen das Opalmeer«, sagte sie mit einem leichten Ton.

»Und bitte tun Sie mir einen Gefallen, während Sie dort sind, Counselor...« Picard gab diesen Worten einen strengen, väterlichen Tonfall.

Troi wartete.

»Denken Sie *nicht* an mich. Das ist ein Befehl.«

Die Counselor hatte es ihm versprochen und war dann gegangen. Jetzt wurde es Zeit, sich von ihrem Mann zu verabschieden.

»Will...«, sagte der Captain und stellte überrascht fest, dass ein Kloß in seinem Hals steckte.

Riker nahm Haltung an. Picard sah, wie seine Anspannung wuchs, als ihm klar wurde: Dies war ein Lebewohl. »Bitte um Erlaubnis, das Schiff verlassen zu dürfen, Sir.«

Picard stand auf und lächelte trotz der überwältigenden Erkenntnis, dass er von mehreren Personen Abschied nahm: Data, Beverly, Deanna und Will. »Erlaubnis erteilt«, erwiderte er gezwungen locker. »Wohin fliegt die *Titan*?«

Diesmal lächelte Riker. »Zur Neutralen Zone. Wir übernehmen die Führung des neuen Verbands. Offenbar sind die Romulaner an Gesprächen interessiert.«

Picard fühlte Stolz. »Ich könnte mir keinen besseren Mann für diese Aufgabe vorstellen.« Er zögerte, und als er erneut sprach, war seine Stimme sehr ernst. »Wenn ich Ihnen einen Rat in Hinsicht auf Ihr erstes Kommando geben darf...«

»Natürlich«, erwiderte Riker betont würdevoll.

»Wenn Ihr Erster Offizier darauf besteht, dass Sie nicht an Außeneinsätzen teilnehmen...«, begann Picard.

»...hören Sie nicht auf ihn«, beendete Riker den Satz.

»Genau das habe ich vor«, gaben sie beide die Antwort und lachten. Dann wurde Riker ernst, suchte nach den richtigen Worten und sagte: »Es war mir eine Ehre, zu Ihrer Crew gehört zu haben.«

Picard richtete einen Blick auf ihn, der von Zuneigung und Bewunderung kündete. »Die Ehre war ganz meinerseits... Captain Riker.« Er streckte die Hand aus. Riker schüttelte sie, drehte sich um und ging.

Riker verließ den Bereitschaftsraum und trat ins Chaos auf der Brücke. Er musste zwei Technikern ausweichen, die an einer nahen Konsole hantierten. An der technischen Station

arbeitete Geordi mit einem jungen Offizier zusammen, während Worf mit verschränkten Armen dastand und finster auf einen Ensign hinabblickte, der Picards neuen Kommandosessel montierte.

Riker sah auf. Noch immer glühte ein Kraftfeld dort, wo die Kollision mit der *Scimitar* eine klaffende Wunde in die Brücke der *Enterprise* gerissen hatte. Der Anblick erinnerte ihn an Data – es war schwer das Schiff mit all den Erinnerungen an Bord zu verlassen. Einer alten Angewohnheit folgend suchte er nach etwas, das ihn aufheitern konnte.

Genau in diesem Augenblick näherte sich ein junger Offizier.

»Captain Riker?«, fragte der junge Mann und seine Stimme klang ein wenig unsicher. »Ich bin Martin Madden, der neue Erste Offizier der *Enterprise*.«

Riker musterte ihn: intelligent, nervös und viel zu übereifrig. »Commander...«, grüßte er ihn höflich.

»Ich, äh, bin dem Captain noch nicht begegnet.« Madden bemerkte die eigene Nervosität und versuchte, sich zu beruhigen. »Vielleicht könnten Sie mir einen Tipp geben.«

»Oh«, sagte Riker. Er überlegte kurz und lächelte. »Nun, Sie sollten vor allem wissen, dass Captain Picard nicht zu den Offizieren gehört, die darauf achten, dass man sich immer streng an die Regeln hält. Er liebt die Ungezwungenheit. Wenn Sie seine Sympathie gewinnen wollen, so nennen Sie ihn >Jean-Luc<.«

Madden erwiderte das Lächeln erfreut. »Danke, Sir.«

Riker nickte, zufrieden mit sich selbst, und schritt zum Turbolift. Doch auf dem Weg dorthin blieb er noch einmal stehen und sah sich um.

Fünfzehn Jahre lang war die *Enterprise* sein Zuhause gewesen: die Brücke, die noch immer die Narben des Kampfes trug. Aber man reparierte sie, wodurch sie sich veränderte – und doch blieb sie immer gleich.

Worf und Geordi sahen Riker, wechselten einen wissenden Blick mit ihm und lächelten.



Captain William Riker atmete tief durch, drehte sich um, betrat den Turbolift und verließ die Brücke.

Mit mehreren Handcomputern kam Captain Picard aus dem Bereitschaftsraum. Die rege Betriebsamkeit auf der Brücke gefiel ihm nach der langen Inaktivität, während die *Enterprise* zur Erde geschleppt worden war. Sein Interesse galt vor allem den Vorgängen im Bereich seines Kommandosessels, doch bevor er sich ihm nähern konnte, trat ein junger Offizier auf ihn zu, dessen Gesicht sehr vertraut wirkte. Er erinnerte sich daran, ein entsprechendes Bild im Dossier des Commanders gesehen zu haben.

»Commander Martin Madden, melde mich zum Dienst, Sir.«

Picard schüttelte ihm die kühle und ein wenig feuchte Hand. »Willkommen an Bord, Commander«, sagte er entspannt, um den jungen Mann zu beruhigen. »Ich hoffe, die Versetzung war keine zu große Überraschung für Sie.«

»Sie war mir... eine Ehre«, erwiderte Madden.

Picard nahm das Kompliment mit einem Nicken entgegen. »Ich brauchte Sie sofort, damit Sie die Instandsetzung überwachen...« Er deutete auf das Durcheinander, das sie umgab. »Wie Sie sehen, haben wir viel zu besprechen. Ich schlage vor, wir treffen uns beim Essen in meinem Quartier. Um neunzehn Uhr Bordzeit?«

»Einverstanden...« Madden zögerte und fügte dann betont zwanglos hinzu: »Jean-Luc.«

Picards Gesicht verfinsterte sich ein wenig und er sah Madden so an wie ein Falke seine Beute, bevor er sich auf sie stürzt.

Der junge Mann erbleichte. »Captain Riker hat sich einen Scherz mit mir erlaubt, nicht wahr?«

Picard antwortet nur mit *dem Blick*. Er wandte sich vom erschrockenen Madden ab und ging zum Kommandosessel, wo Worf sich ganz offensichtlich mit dem Ensign, der den Sessel montierte, nicht einig war.

»Wir sollten warten, bis der Captain...« Worf unterbrach sich, als er Picard bemerkte. »Sir.«

Der neben dem Sessel kniende Ensign sagte zuversichtlich: »Es ist das Modell sieben, Captain. Modernste Ergonomie. Das Kommando-Interface mit...«

»Ich habe ihm gesagt, dass Sie mit dem alten Sessel zufrieden sind«, brummte Worf.

»Probieren wir ihn aus.« Picard nahm genussvoll Platz und sah sich auf der Brücke um, beobachtete die Reparaturarbeiten und die jungen Leute, die sich seiner Crew hinzugesellt hatten. Auch sie würden lernen und Erfahrungen sammeln und er lernte mit ihnen, noch während er lehrte.

Und dann begriff er, dass Worf und der Techniker auf seine Beurteilung des neuen Sessels warteten.

»Fühlt sich gut an«, sagte Picard, was Worf enttäuschte und den Techniker freute. Der überraschte Blick, den Worf und Geordi wechselten, entging ihm nicht.

Der Ensign deutete auf einen Schalter. »Versuchen Sie's einmal damit, Sir.«

Picard betätigte den Schalter. Von einem Augenblick zum anderen legten sich ihm Metallbügel um Hüfte und Schultern. Zuerst war der Captain verblüfft, dann lächelte er. »Wurde auch Zeit.« Er betätigte den Schalter erneut und die Bügel verschwanden.

Erfreut wandte sich Picard an den neuen Ersten Offizier. »Bitte setzen Sie sich, Commander...«

Madden nahm in Rikers altem Sessel Platz. Picard beugte sich vor und reichte ihm einen Handcomputer.

»Wir haben unseren ersten Auftrag erhalten«, sagte der Captain und genoss ein Gefühl des Friedens. Alles war in Ordnung. Er arbeitete, beschäftigte sich mit den Dingen, die er liebte. Und er verdankte es Data, dass er hier sein konnte, auf der Brücke der *Enterprise*. »Wir brechen bald auf, um das **Denab**-System zu erforschen. Bestimmt wird es eine aufregende Mission. Jenes System ist ein Ort... wo noch niemand gewesen ist.«

Picard wusste nicht, dass sich der B-4 in Datas altem Quartier erinnerte und sang...

Never saw the sun shining so bright,

Never saw things going so right,

Noticing the days hurrying by,

When you're in love, my how they fly...

Blue days, all of them gone,

Nothing but blue skies from now on...

THE MAKING OF



**STAR TREK<sup>®</sup>**  
**NEMESIS**

von

MICHAEL KLASTORIN

*Hinweis für den Leser: Ich hatte das Glück, dass man mir die Stelle des Produktionspublizisten für den neuesten Star Trek-Film anbot. Der Publizist ist jene Person, die Informationen an die Presse weitergibt, mit dem Fotografen zusammenarbeitet und ganz allgemein über die Produktion des Films Bericht erstattet. Ich war jeden Tag am Drehort und freue mich über die Gelegenheit, Ihnen von meinen Erfahrungen zu erzählen. Ich bin mit Star Trek aufgewachsen und habe großen Gefallen gefunden an The Next Generation und den anderen Serien. Ich bin ein Fan. Wenn Sie den Roman nicht gelesen haben, der diesem Teil des Buches vorausgeht, und wenn Sie auch den Film nicht kennen... Was machen Sie dann hier? Gehen Sie... sofort... ins Kino. Anschließend können wir uns unterhalten. Wenn Sie den Roman kennen oder sich den Film angesehen haben, so lesen Sie ruhig weiter. Ich hoffe, es ist interessant für Sie, für mich war es aufregend.*

Die Dreharbeiten zu *Star Trek Nemesis* begannen am 26. November 2001 in der kalifornischen Mojawewüste, nur wenige Meilen von der Edwards Air Force Base entfernt. Eine Woche lang wurden dort die einzigen Außenaufnahmen des Films gedreht. Picard, Data und Worf fliegen mit einem Shuttle zum Wüstenplaneten Kolarus, wo sie verstreute Einzelteile des Prototyp-Androiden B-4 finden. Auf dem Planeten kommt es zur Konfrontation mit den recht unfreundlichen Bewohnern.

Die Szenen in der Wüste gaben dem Regisseur Stuart Baird – es war sein erster Star Trek-Film – Gelegenheit, das Tempo der kommenden Action zu bestimmen. »Diese Szenen kommen recht früh im Film«, sagt Baird. »Sie sollten nicht nur voller Action sein, sondern auch Spaß bringen. Vor der Verfolgung durch die Kolaraner hatte ich Gelegenheit, die >lustige< Seite von Picard zu zeigen, die nur selten sichtbar wird.«

Patrick Stewart steuerte einen Geländewagen des vierundzwanzigsten Jahrhunderts und für ihn funktionierte die Szene genau so, wie es sich Baird erhoffte. »Der Wagen hatte einen sehr starken Motor und das Fahren machte mir großen Spaß«, sagt Stewart. Entworfen wurde das Fahrzeug von Ivan Stewart, der als Off-Road-König gilt, und es leistete gute Dienste. Wochen vor der Szene brachte man Stewart in einen Steinbruch, damit er dort ein wenig Übung bekam. Als es Zeit wurde, vor die Kamera zu treten, griff Stewart auf seine Erfahrungen zurück und erledigte neunzig Prozent des Fahrens bei der spektakulären Verfolgungsjagd selbst.

Die Kolarus-Szenen konfrontierten Makeup-Supervisor Michael Westmore mit der Herausforderung, eine bisher unbekannte fremde Spezies zu erschaffen – eine Aufgabe, die ihm nicht unvertraut ist. »Da der Planet Kolarus eine Wüstenwelt ist, griff ich auf etwas zurück, das man in einer Wüste erwarten kann. In Star Trek hatten wir bereits Echsen, Krokodile und Schlangen, doch diesmal fand ich ein Buch über Schildkröten, über die Formen und Muster ihrer Panzer.

Ich gab der neuen Spezies ein Schildkrötenmuster, das vorn bis zum Kopf emporreicht. Als ich sie zeichnete, forderte ich meine Assistenten auf, sich tatsächliche Schildkrötenpanzer anzusehen – das Muster sollte so authentisch wie möglich wirken. Wir gaben der Haut die Panzerstruktur und ließen sie ein wenig aufgebrochen wirken, wie schmutzverkrustet.« Westmore erweiterte den Schildkröten-Look auch auf Augen und Zähne. Um sich auf die Dreharbeiten vorzubereiten, mussten dreißig Stuntmen um vier Uhr morgens aufstehen, damit die Maskenbildner sie rechtzeitig für die Dreharbeiten in Kolaraner verwandeln konnten.

Nach den Außenaufnahmen kehrten Schauspieler und Team nach Los Angeles in die Paramount-Studios zurück, wo der Rest des Films gedreht werden sollte.

Während der Vorbereitungen fanden viele Gespräche darüber statt, welche Gäste bei Trois und Rikers Hochzeitsempfang zugegen sein sollten. Rick Berman hätte am liebsten viele der Darsteller eingeladen, die im Verlauf der verschiedenen Star Trek-Serien aufgetreten waren, aber dadurch wären die entsprechenden Szenen zu groß und zu lang geraten. Allerdings gibt es einen ganz besonderen Hochzeitsempfang, der es nicht vor die Kameras schaffte. Die Dreharbeiten wurden für mehr als fünfundvierzig Minuten unterbrochen – eine sehr teure Pause in der Welt des Films -, als die frühere amerikanische Außenministerin Madeleine Albright vorbeikam, um ihren guten Freund Patrick Stewart zu besuchen. Albright, ein großer Star Trek-Fan, war nach Südkalifornien gekommen, um eine Ansprache zu halten. Sie ließ sich mit den Darstellern fotografieren und Rick Berman gab ihr auch die »Klappe«, die dazu dient, eine Szene für den Cutter zu kennzeichnen.

Marina Sirtis trug ein Brautkleid des vierundzwanzigsten Jahrhunderts, entworfen von Costume Design Consultant Robert Blackman. Sowohl sie als auch Jonathan Frakes beschlossen, ihre eigenen Eheringe zu tragen. Die Szene beginnt mit dem Empfang nach der eigentlichen Trauung und

deshalb brauchten die Akteure nicht die übliche Unruhe vor der Hochzeit darzustellen. »Die Feier hat mir großen Spaß gemacht«, sagt Sirtis. »Ob man nun eine richtige Braut ist oder nicht, man ist für einen Tag die Prinzessin. In unserem Fall waren es sogar zwei Tage.«

Frakes meint dazu: »Als wir die Szene halb gedreht hatten, wurde mir klar, wie leicht es ist, den frisch vermählten Ehemann darzustellen. Es wird *über* einen gesprochen. Ich brauchte nur in der Paradeuniform dazusitzen, mit richtig frisiertem Haar, und alles über mich ergehen lassen.«

Die fröhliche Zusammenkunft der Crew vor der Kamera wurde ergänzt durch ein fröhliches Wiedersehen während der Drehpausen. Außerdem hatten die Schauspieler dabei ein seltsames Dejà-vu-Gefühl. »Es fühlte sich irgendwie seltsam an, auf eine Rip-van-Winkle-Art«, sagt Partrick Stewart. »Wir schienen geschlafen zu haben und aufgewacht zu sein, ohne dass sich irgendetwas verändert hatte. Im Lauf der Jahre haben sich die Beziehungen in unserer Gruppe immer weiter gefestigt. Gerade deshalb war es so schön, zurück zu sein – wegen der Gemeinschaftsarbeit bei den Filmen.«

»Es ist so, als zöge man seinen Lieblingspullover oder ein Paar handgefertigter Stiefel an, das man schon seit vielen Jahren hat«, sagt LeVar Burton und meint damit die Rückkehr in die Rolle des Geordi LaForge. »Noch schöner ist es, nach einer kurzen Einführung vor die Kamera zu treten und das Gefühl zu haben, es sei überhaupt keine Zeit verstrichen, obwohl in Wirklichkeit drei Jahre vergangen sind. Es erscheint einem unheimlich, aber auf eine angenehme Art und Weise. Bei jedem Film, den wir drehen, machen wir so weiter, als hätten wir erst am vergangenen Tag aufgehört und nicht wie in diesem Fall vor drei Jahren.«

»Wir drehten in den Korridoren der *Enterprise*«, erinnert sich Frakes. »Wir saßen auf unseren Stühlen und vertrieben uns die Zeit, während wir darauf warteten, dass die Jungs von der Beleuchtung ihre Arbeit erledigten. Ich blickte zur Seite und sah Patrick, Brent, Marina und LeVar, sie quatschten



entspannt miteinander, in einer völlig lockeren Atmosphäre. Es war, als sei die Zeit stehen geblieben. Jeder von uns schien während der letzten fünfzehn Jahre nur mit der *Enterprise* geflogen zu sein. Es fühlte sich sehr angenehm an, in die Gesellschaft jener Freunde zurückzukehren, dieser intelligenten, talentierten, lustigen und komplizierten Freunde, zu denen wir geworden sind.«

»Die Leute fragen mich, ob ich aufgeregt bin, weil ich meine alten Freunde wiedersehe«, sagt Michael Dorn. »Die ehrliche Wahrheit lautet: Ich sehe sie die ganze Zeit über. Marina gehört zu meinen besten Freunden und oft spreche ich mit Patrick, Jonathan, LeVar, Brent und Gates. Wir gehen häufig zusammen essen. Es ist für alle schön, wieder zusammenzuarbeiten, aber man kann nicht sagen, dass wir uns seit dem letzten Film nicht gesehen hätten.«

Regisseur Stuart Baird konnte nur den Kopf schütteln und lächeln (ihm blieb keine Wahl), als die Akteure am Drehort sofort zu ihrer »normalen« Arbeitsmethode zurückfanden. Sie lachten, scherzten und alberten herum, bis Baird »Aufnahme!« rief. Manchmal gab es diese Ungezwungenheit auch während der Aufnahme. Zwei Beispiele dafür.

Picard spricht vor dem Kampf zu seiner Crew und weist sie auf den Ernst der Lage hin. Er beendet die Ansprache mit einigen ermutigenden Worten, zeigt dann auf Michael Dorn. »Und was Sie betrifft, Mr. Worf: Sie werden sich nicht im Schrank Ihres Quartiers verstecken, während wir aufbrechen, um dem drohenden Tod ins Auge zu schauen.«

Als sich Picard und Data auf einen Phaserkampf gegen Dutzende von Remanern vorbereiten, sprechen Stewart und Spiner das aus, was ihnen durch den Kopf geht.

»Ich stelle mir *vor*, Bruce Willis zu sein«, sagt Stewart.

»Und ich stelle mir vor, Cybil Shepherd zu sein«, erwiderte Spiner.

Abgesehen von der Freude, erneut mit langjährigen Freunden zusammenzuarbeiten, betont Frakes: »Es war auch nett, neue Freunde kennen zu lernen.«

Zu diesen neuen Freunden gehörten die Schauspieler Tom Hardy und Ron Perlman, die sich gern der Gruppe von Star Trek-Bösewichtern hinzugesellten. Hardy sagt über die Rolle des Shinzon: »John Logan hat einen griechischen Klassiker geschrieben, mit den Figuren und der Umgebung des Star Trek-Universums. Shinzon ist ein dynamischer, bitterer und hilfloser junger Mann, der ausgerechnet gegen die Person kämpfen muss, die er sein sollte, gegen den Mann, der zu sein er *verdient* zu haben glaubt. Shinzon ist hin und her gerissen zwischen den vertrauten Dingen, die die Vergangenheit betreffen, und dem Potenzial für die Zukunft, das er in Picard sieht.« Es faszinierte Hardy, dass Logan Shinzon mehr gegeben hat als nur die oberflächliche Mentalität eines Schurken mit entsprechenden Motivationen. »Shinzon existiert eigentlich gar nicht. Er hat keinen Vater, keine Familie. Dieser Umstand erfüllt ihn mit Neid und Bitterkeit, als er Picard begegnet, aber gemildert wird diese Reaktion durch die große Aufregung darüber, mehr über sich selbst herausfinden zu können. Shinzon wird zu einem viel glaubwürdigeren und besseren Bösewicht, weil man ihn mit einer menschlichen Seele darstellen kann.«

Es war sehr schwer, einen geeigneten Darsteller für die Rolle des Shinzon zu finden. »Wir brauchten einen jungen Schauspieler, der genug Ähnlichkeit mit Patrick Stewart hat, um die Zuschauer glauben zu lassen, dass er eine jüngere Version, ein Klon, von Captain Picard ist«, erklärt Star Trek-Produzent Rick Berman. »Wir sprachen mit hunderten von Darstellern. Einige ähnelten Patrick, waren aber keine guten Schauspieler. Andere waren sehr gute Schauspieler, hatten aber kaum Ähnlichkeit mit Patrick. Dann erhielten wir eine Videokassette aus London. Zwar zeigte sie nicht das, wozu Tom wirklich fähig ist, aber etwas weckte unsere Aufmerksamkeit. Wir besorgten uns eine weitere Kassette und luden ihn dann nach Los Angeles ein, um ihn im Studio vorsprechen zu lassen. Alle sahen etwas Besonderes in der

Darbietung. Ich glaube, Tom hat das Zeug zu einem großen Star.«

Patrick Stewart lobte die kompetente Art und Weise, mit der Hardy den Aufgaben einer sehr anspruchsvollen Rolle gerecht wurde. »Er befasste sich mit einigen vorherigen Star Trek-Filmen und meiner Darstellung des Picard, aber durch seine Erfahrungen klingt und verhält er sich natürlich ganz anders. Die körperliche Ähnlichkeit war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Es war nicht leicht, einen Darsteller zu finden, der den Erfordernissen der Rolle genügen und gleichzeitig jemand anders sein kann. Tom Hardy hat hervorragende Arbeit geleistet.«

Trotz Hardys Ähnlichkeit mit Patrick Stewart mussten noch einige Anpassungen vorgenommen werden, bevor er vor die Kamera treten konnte. Michael Westmore erinnert sich: »Tom hat eine sehr kurze Nase und die von Patrick ist länger. Patrick hat einen Spalt im Kinn, Tom nicht. Ich hatte bereits einen Abguss von Patricks Gesicht und fertigte auch einen von Toms an. Mit diesen beiden Elementen formte ich eine Latexnase und ein Kinn für Tom. Ich nahm auch einen Abdruck von Patricks Zähnen und stellte ein Acrylduplikat her, das Tom bei den Dreharbeiten trug. Wir schoren ihm den Kopf und zusammen mit den anderen Dingen ergab sich das gewünschte Resultat: Wenn man ihr Profil sieht und sie beide in einer Szene zu sehen sind, so gewinnt man einen deutlichen Eindruck von Verwandtschaft.«

Zwar ließ sich Tom Hardy gern in Shinzon verwandeln, aber seiner Ansicht nach kam es beim Makeup zu Ungerechtigkeiten. »Ich spiele einen Klon von Patrick Stewart und bei ihm dauert es nur etwa fünfzehn Minuten, um zu Picard zu werden. Bei mir hingegen sind zwei Stunden nötig, um Nase und Kinn anzukleben.« Und das war nur der Anfang.

Nach der ersten Maske war Westmore noch nicht mit Hardy fertig. Im Film leidet Shinzon an einer degenerativen Krankheit, die ihn schnell altern lässt. »Shinzon wird immer schwächer und muss mit dem Tod rechnen. Wir wollten keine

Vorrichtungen verwenden, mussten aber irgendwie zeigen, dass es ihm immer schlechter ging. Schließlich einigten wir uns auf sechs Phasen, die Shinzon durchlaufen sollte. Sein erster Auftritt im Film entspricht Phase eins, in der er relativ gesund wirkt. Phase zwei zeigt einige Adern in seinem Gesicht. In der sechsten und letzten Phase sind überall am Kopf und auch auf den Handrücken Adern zu sehen.« Um die Auswirkungen der Krankheit zu zeigen, malte Westmore dem Darsteller blaue Adern auf den Kopf und die Hände. »Es gab keine Schablone, die wir benutzen konnten und deshalb fotografierten wir das jeweilige Muster der einzelnen Phasen. Von jenen Bildern ließ ich mich leiten. Tom hatte die Idee, auch Kontaktlinsen zu verwenden, um auf die Degeneration hinzuweisen. Bei der fünften Phase benutzten wir Kontaktlinsen, um die Iris der Augen weiß erscheinen zu lassen. In der letzten Phase fügten wir diesem Weiß einen roten Rand hinzu.«

Während der langen Stunden beim Makeup war Hardy nicht allein. Michael Dorn und Brent Spiner wurden in Worf und Data verwandelt, wie so oft während der sieben Staffeln umfassenden Fernsehserie und bei den drei vorherigen Filmen. Hinzu kam ein Mann, der bereits über einige Erfahrungen hinsichtlich Maske verfügte.

Während seiner drei Staffeln als Star der erfolgreichen Fernsehserie *Beauty and the Beast* musste Ron Perlman vier lange Stunden pro Tag beim Maskenbildner verbringen. Seine Verwandlung in den remanischen Vizekönig dauerte dagegen nur zweieinhalb Stunden.

Zwar räumt er ein, kein Fan der Star Trek-Serien oder der Filme gewesen zu sein, aber seine Rolle in *Nemesis* spielte er gern. »Star Trek ist ein Stück der amerikanischen Kultur«, sagt Perlman. »Star Trek ist ikonenhaft. Und John Logan hat ein erstklassiges Drehbuch abgeliefert. Die darin steckende Intelligenz hat mir sehr gefallen, ebenso die vielen Überraschungen. Und es ließ sich gut inszenieren. Ich stelle jemanden dar, der so etwas wie die Macht hinter den Kulissen

ist, in der Art von Iago. Nur selten sehen wir, wie er etwas von sich verrät. Er bleibt die ganze Zeit über geheimnisvoll und das reizte mich. Die besondere Herausforderung bestand darin, das Wer um' Warum auf eine minimale, selektive und unbewegte Weise zum Ausdruck zu bringen, ohne zu viel preiszugeben. Was man vom Vizekönig sieht, gleicht der Spitze des Eisbergs – man erkennt nur einen kleinen Teil von dem, wer und was er wirklich ist. Für den Darsteller ist so etwas sehr faszinierend.«

Perlman hatte auch die Ehre, den Angehörigen einer Spezies zu spielen, die bisher noch nie auf dem Fernsehschirm oder der Leinwand erschien. »Wir haben die Remaner nie gesehen und es war interessant, etwas ganz Neues zu bringen: ein geheimnisvolles Volk.«

Um jenem Volk Gestalt zu geben, begann Michael Westmore beim Drehbuch. »Wir erfahren darin, dass die Remaner auf der dunklen Seite eines Planeten leben, also daran gewöhnt sind, ohne Sonnenlicht aus- zukommen. Die Dunkelheit ist ihr Zuhause. Stuart Baird und Rick Berman wollten den Remanern etwas in der Art von Nosferatu geben, ohne sie zu Vampiren werden zu lassen.«

Perlman, der ganze Körper von Kostüm und Prothesen bedeckt, verwendete beides, um der von ihm dargestellten Person Nachdruck zu verleihen. »Wenn man eine Abstraktion spielt – und das ist der Vizekönig -, so muss man anders vorgehen. Wenn man jemanden spielt, bei dem das Erscheinungsbild große Bedeutung hat, so muss man mit den meisten Entscheidungen in Hinsicht auf die Rolle warten, bis die Verwandlung komplett ist. Das Aussehen beeinflusst die Art und Weise, wie man klingt, wie man sich bewegt und wie man sein fiktives Leben gelebt hat. All das wirkt sich darauf aus, wie man *jetzt* ist und was für einen in einer gegebenen Situation auf dem Spiel steht.«

Eine von Perlmans ersten Szenen, die gedreht werden sollten, war der Kampf zwischen dem Vizekönig und Will Riker, der ebenfalls eine Herausforderung bereithielt. »Das

Kostüm reicht von meinen Zehen- spitzen bis zum Hals und besteht aus undurchlässigem Vinyl. Die Jacke, gewissermaßen die Krönung der Maske, besteht ebenfalls aus dickem Vinyl. Wenn ich beides trage, können die Poren meiner Haut nicht atmen. Hinzu kommt das prothetische Makeup, das den ganzen Kopf bedeckt – ich kann also nur durch den Mund und die Nase atmen. Daraus wurde eine körperliche Herausforderung, auf die ich nicht ganz vorbereitet war. Wir hatten sechs Drehtage für einen sehr komplexen Kampf eingeplant. Wenn es >Action!< hieß, musste ich mich sehr darauf konzentrieren, die nötige Kraft aufzubringen. Das Großartige daran war, dass Jonathan Frakes zu meinen Lieblingspersonen auf diesem Planeten zählt.

Vor etwa sechzehn Jahren sind wir beide in Los Angeles in einem Theaterstück aufgetreten. Wir machten es uns zur Angewohnheit, zwei Stunden vor allen anderen im Theater zu sein, um uns zu entspannen und geistig auf die Vorstellung am Abend vorzubereiten. Als ich eines Tages dort eintraf, wanderte Jonathan vor der Bühne umher. Er lächelte zufrieden und es entspann sich etwa folgender Dialog:

PERLMAN: Du siehst aus wie die Katze, die den Kanarienvogel verschluckt hat.

FRAKES: Ich hatte einen wirklich guten Tag.

PERLMAN: Komisch. Auch ich hatte einen wirklich guten Tag.

FRAKES: Ich wette, er war nicht so gut wie meiner.

PEARLMAN: Na schön. Erzähl du zuerst.

FRAKES: Ich habe die zweite Hauptrolle in der neuen Star Trek-Serie bekommen. Und du?

PERLMAN: Ich bin das Beast in *Beauty and the Beast*.

Jener Tag veränderte unser beider Leben. In den Pausen während der Dreharbeiten zu *Nemesis* tauschten wir Erinnerungen aus, berichteten von Neuigkeiten und lachten viel. Die angenehme Zeit mit ihm erleichterte es mir, die physischen Belastungen meiner Rolle zu ertragen.«

Für Rick Berman und letztendlich auch für Stuart Baird besteht einer der Vorteile von Star Trek in der langen Produktionsgeschichte. »Über fünfzehn Jahre hinweg hat sich eine Familie gebildet«, erklärt Berman. »Herman Zimmerman, Michael Westmore, Marty Hornstein, Peter Lauritson und viele andere, die sich im Lauf der Zeit immer besser kennen gelernt haben. Wir verständigen uns mit einigen wenigen Worten und deshalb müssen wir uns nicht erst alle aneinander gewöhnen. Wir können uns sofort auf die Arbeit konzentrieren und sparen dadurch viel Zeit.« Stuart Baird konnte auf das Wissen der Star Trek-Veteranen zurückgreifen und in einigen Fällen leisteten ihm die Darsteller Hilfe.

»Wir drehten eine Szene im Aussichtsraum der *Enterprise*«, erinnert sich Frakes. »Stuart dachte klugerweise: Da es sich um eine Versammlung der Führungsoffiziere handelte, ergab es durchaus einen Sinn, wenn im Hintergrund ein eleganter älterer Herr in der Uniform eines Offiziers saß. Als die Beleuchtung fertig war und wir den Drehort betraten, sahen wir den distinguierten Darsteller in einem der Sessel und wandten uns sofort an Stuart. Wir wiesen ihn darauf hin, dass er einen Fremden einem Kreis guter Freunde hinzufügen wollte, jemanden, der nichts sagte, nie zuvor zu sehen gewesen war und dessen Präsenz den Zuschauern seltsam erscheinen musste.« Der Regisseur ging darauf ein und die Szene wurde ohne den Fremden gedreht.

Herman Zimmerman, der seine Star Trek-Laufbahn mit *The Next Generation* begann, arbeitete auch bei *Star Trek: Deep Space Nine* und *Enterprise* mit, ebenso bei den fünf vorherigen Star Trek-Filmen. Obwohl er über große Erfahrung verfügt, sieht er in seiner Tätigkeit noch immer eine Herausforderung. »Für diesen Film haben wir über dreißig verschiedene Kulissen geschaffen«, sagt der Produktionsdesigner. »Die Ideen kamen aus John Logans Drehbuch, das in dieser Hinsicht neue Maßstäbe setzt. Die *Scimitar*, Shinzons Schiff, ist wesentlich größer als die *Enterprise*, das größte Schiff der Föderation. Wir haben es

also mit einer gewaltigen, ziemlich scheußlichen Maschine zu tun. Außerdem ist die *Scimitar* mit einer Waffe ausgerüstet, die ganze Planeten zerstören kann. Allein das bedeutete eine große Design-Herausforderung.«

Für das Design der *Scimitar* begann Zimmerman bei der Geschichte der Remaner, wobei er auf die Phantasie von John Logan, Rick Berman und Brent Spiner zurückgriff. »Die Remaner leben im Dunkeln und haben sehr empfindliche Augen. Ihr Planet Remus ist praktisch eine einzige große Dilithiummine.

Dies veranlasste mich, dem Schiff eine dunkle, metallische Qualität zu geben. Einen weiteren Hinweis lieferte mir ein Brustharnisch, der für einen Remaner angefertigt worden war. Daraus extrapolierte ich die überkreuzten Verstrebungen, die man braucht, wenn man ein sehr großes Raumschiff baut. Dieses Designmotiv spiegelt sich überall wider, sogar bei den Kostümen, und zwar in den Gürtelschnallen der Uniformen.«

Zimmermans Kulissen deuteten nicht nur auf Größe hin, sie waren auch groß. Die Brücke der *Enterprise* beansprucht etwa ein Drittel einer Studiobühne, die Brücke der *Scimitar* hingegen fast die ganze. Ähnlich verhielt es sich mit den Szenenaufbauten für die Korridore und den Aussichtsraum des großen Schiffes. Es gilt auch für den romulanischen Senat und den Alaska-Pavillon, in dem der Empfang nach Rikers und Trois Trauung stattfand. Alle Beteiligten sind der Meinung, dass Zimmermans Arbeit weit über das Erwartete hinausging. »Es ist herrlich, einen Drehort zu betreten und dort ein Gefühl der Macht zu bekommen, weil alles so groß und komplex und schön ist«, erklärt Perlman. »So ist es mir praktisch bei allen Szenen dieses Films ergangen.« Auch Tom Hardy war sehr angetan von den endgültigen Resultaten. »Allein auf der Brücke der *Enterprise* zu stehen, war so beeindruckend für mich, dass mir klar wurde, Teil einer faszinierenden Welt geworden zu sein. Aber als ich die Brücke meines Schiffes sah, verschlug es mir die Sprache. Ich konnte einfach nicht glauben, dass das alles mir gehörte. Ich kann nicht einmal



Auto fahren, ich habe keinen Führerschein. Aber ich sollte der Herr eines so gewaltigen Schiffes sein.«

Zwar ist die *Enterprise* im Wesentlichen das gleiche Schiff wie in den vorherigen beiden Filmen, aber

Zimmerman hat dennoch ein wenig mit ihr herumgespielt, ohne ihren Grundcharakter zu verändern. »Ich habe einige metallischere Farben gewählt, die zusammen mit Jeffrey Kimballs bemerkenswerter Kinematographie die Farben auf der Leinwand bereichern werden.«

Zur größten Veränderung der *Enterprise* kam es nicht im Schiff, sondern gewissermaßen *darunter*, verantwortlich dafür ist Terry Frazee, der Koordinator für die Spezialeffekte. Wenn die *Enterprise* früher in ein Gefecht verwickelt und getroffen wurde, so bewegten sich die Darsteller, während man die Kamera schüttelte. In *Nemesis* tritt die *Enterprise* gegen einen besonders gefährlichen Widersacher an und muss mehr aushalten als jemals zuvor. Um den Kampfszenen zusätzliche Realität zu verleihen, konstruierte Frazee ein metallenes Gerüst unter der Brücke. Zwanzig Luftkissen wurden daran befestigt und von einem Kompressor aufgeblasen. Jedes Luftkissen konnte 14000 Pfund tragen und voll aufgeblasen hoben die Kissen die Brücke um dreißig Zentimeter an. Wenn Baird das Zeichen gab, genügte ein Knopfdruck, um die Luft aus den Kissen entweichen zu lassen. Dadurch kam es zu sehr realistischen »Erschütterungen«, die die Darsteller natürlich reagieren ließen. Frazee konnte die Bühne in jede beliebige Richtung bewegen und das ermöglichte es Baird, die *Enterprise-Crew* bei besonders eindrucksvollen Kampfszenen zu filmen. (Ich gewann den Eindruck, auf der Las Vegas-Attraktion namens *Star Trek: The Experience* zu sein, die einen ganz schön durchschüttelt. Aber es gab einen wichtigen Unterschied: Ich hatte die ganze Crew dabei.)

Die Dreharbeiten an *Star Trek Nemesis* wurden am 7. März 2002 beendet. Als die Sachen zusammengepackt wurden, war Rick Berman mehr als zufrieden darüber, dass Stuart Baird dem Film genau das gegeben hatte, was seinen Hoffnungen

entsprach. »Ich habe etwa ein Viertel der Schnittfassung des Films gesehen und muss sagen, dass Stuart ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Er hat dem Film Größe und Erhabenheit gegeben, die bei den vorherigen Filmen fehlen.«

Auch Baird war zufrieden und meinte, der schwere zurückgelegte Weg sei die Reise wert gewesen. »Alle stellten ihre Erfahrungen der ganzen Gruppe zur Verfügung. Ich glaube, die Darsteller ließen sich auch von dem Umstand anspornen, dass der Regisseur kein Spezialist für Star Trek war. Rick leistete mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen enorme Hilfe, bestärkte uns immer wieder. Ich glaube, es ist sowohl ein Film für die Fans als auch für jene, die noch keinen Star Trek-Film gesehen haben – sie erwartet ein aufregender Ausflug in eine wundervolle neue Welt.«

Für den Drehbuchautor und Star Trek-Fan John Logan übertraf das Projekt seine kühnsten Erwartungen. »Es geschieht sehr selten, dass ein Drehbuchautor tatsächlich den Film auf der Leinwand sieht, den er sich vorgestellt hat. *Nemesis* ist genau das, was ich beim Schreiben vor dem inneren Auge sah. Als wir begannen, meinte Brent Spiner, am Ende hätte ich die Nase voll von Star Trek. Aber da hat er sich geirrt. Ich bin noch begeisterter davon als vorher, wenn das überhaupt möglich ist.«

Was die Darsteller betrifft: Nach hundertneundsiebzig Serien-Episoden und inzwischen vier Filmen bleiben sie ihren Rollen und sich selbst so treu wie eh und je. Wird es einen elften Star-Trek-Film geben? Er scheint die Crew von *The Next Generation* in *Nemesis* zum letzten Mal?

Jonathan Frakes hat eigene Vorstellungen von der Zukunft. »Nachdem Deanna Troi und Captain Riker endlich geheiratet haben sind die Grundideen geschaffen für eine halbstündige Sitcom: *Familie Riker*. Mit dem komischen Onkel Data und ihrem Hund Worf. Ich weiß nicht, ob wir sie uns leisten können, aber die Familie Riker im Weltall bestimmt. Das wäre doch was. Eine Mischung aus *The Jetsons*, *Bewitched* und *Married With Children*. Jede Folge dreißig Minuten lang.« Als

man ihn fragt, ob er in einem zukünftigen Star Trek-Film erneut die Rolle des Riker spielen würde, antwortet er ernster: »Natürlich. Diese Rolle hat mein Leben verändert. Ich spiele sie gern.«

Die anderen Darsteller empfinden ebenso.

»Ich freue mich immer darauf, in die Rolle des Picard zu schlüpfen und mit den anderen Schauspielern zusammen zu sein, beruflich und privat«, sagt Patrick Stewart. »Ich habe nicht das Gefühl, dass wir mit unseren Rollen fertig sind. Wenn dies tatsächlich der letzte Film ist, so bin ich sehr mit ihm zufrieden und bereit, nach fünfzehn Jahren einen Schlussstrich zu ziehen und mich anderen Dingen zu widmen. Aber ich glaube, die *Nemesis* Geschichte hat das Potenzial für eine großartige Fortsetzung.«

Und wie sieht Rick Berman die Star Trek-Zukunft? Riker, Troi und Dr. Crusher haben das Schiff verlassen und Data existiert nicht mehr – gibt es dadurch auf der Brücke der *Enterprise-E* Platz für Seven of Nine oder Julian Bashir? Bleibt Data wirklich für immer verschwunden? Werden wir die alte Crew noch einmal zusammen auf der Leinwand sehen?

»Dies ist Star Trek«, sagt der Produzent und lächelt. »Alles ist möglich.«

## DANKSAGUNGEN

Bücher werden nie im leeren Raum geschrieben. Abgesehen vom Autor gibt es immer Menschen, die auf die eine oder andere Weise Hilfe leisten. Mir passiert es immer wieder, dass ich vergesse, Personen zu danken, die Dank verdienen. An dieser Stelle möchte ich versuchen, all jene zu erwähnen, die freundlich waren und mir wichtige Informationen gaben, die mir schmeichelten, mich verhätschelten und mich beruhigten oder die einfach nur zugegen waren, wenn ich sie brauchte.

Zuerst einmal muss ich mich vor John Logan verbeugen, der das Drehbuch für *Star Trek Nemesis* schrieb. In der Widmung habe ich John »nett« genannt, aber er ist mehr als nur das. Er ist überaus liebenswert, hilfreich, ehrerbietig und zuverlässig. Während der letzten Tage der Dreharbeiten hatte John Logan alle Hände voll zu tun, aber er nahm sich trotzdem die Zeit, mich anzurufen, eine halbe Stunde lang über den Film zu sprechen und mir grundlegende Informationen über herausgeschnittene Szenen zu geben. Einige jener Szenen sind Teil dieses Buches und ich hoffe, eine vernünftige Auswahl getroffen zu haben. John gab mir auch seine private Telefonnummer – und das ist sehr ungewöhnlich für jemanden, der in Hollywood arbeitet. Er meinte, ich könnte ihn jederzeit anrufen, wenn ich eine Frage hätte. John ist ein Schatz. John ist prima. Und John ist ein absoluter Star Trek-Fan. Dadurch konnte er *Nemesis* eine Atmosphäre geben, die im Einklang steht mit *Star Trek: The Next Generation*. Nach meiner gar nicht so unmaßgeblichen Meinung ist *Nemesis* einer der besten Star Trek-Filme, die jemals geschrieben wurden. Sehen Sie sich jeden Film an, dessen Drehbuch von John stammt, in Ordnung?

Nach diesem Versuch, John Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, möchte ich mich erneut verbeugen, diesmal vor Margaret Clark, der für dieses Buch zuständigen Lektorin. Margaret ist für mich eine Very Important Person. Warum, fragen Sie? Weil sie so gütig und freundlich war, mir die Ehre

zu geben, dieses Buch zum Film zu schreiben. Außerdem kann ich hier ruhig darauf hinweisen, dass sie klug und sehr lustig ist. Es macht mir immer viel Spaß, für sie zu arbeiten.

Wenn ich schon dabei bin, möchte ich noch einer anderen sehr liebenswerten Person danken: Michael Okuda. Falls Sie es noch nicht wissen sollten: Mike ist ein Veteran der Star Trek-Serien (Plural) und -Filme. Er gehört zu den Künstlern, die Star Trek zu dem visuellen Wunder machten, das es ist. Mit seinen »Guides« zu Star Trek und auch mit anderen Mitteln hat er sehr geholfen bei den technischen Aspekten, die dieses Buch bereichern – dadurch ist es besser geworden, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Dank gebührt auch der immer hilfreichen und freundlichen Paula Block. Mit ihrer Unterstützung war es mir möglich, einen Remaner zu beschreiben, die *Argo*, Shinzon, die fremden Wüstenwesen, Trois berühmtes Hochzeitskleid und viele andere Geschöpfe, Personen, Orte und Dinge, von denen ich sonst nicht hätte berichten können. Ich stehe ewig in ihrer Schuld und auch in der von Riki Leigh Arnold und Mary Beth Verhunce.

Und an alle, bei denen ich mich nicht ausdrücklich bedankt habe: Bitte setzen Sie hier Ihren Namen ein und nehmen Sie meinen Dank entgegen.

JEANNE DILLARD

April 2002

Irgendwo in Südkalifornien